

TEXTE

15/2026

Abschlussbericht

Umweltpolitik im Dialog

Partizipative Formate für skeptische Personengruppen

von:

Daria Ivleva
adelphi research, Berlin

Michael Schipperges
sociodimensions, Heidelberg

Otmar Lell, Sophia Dasch
ConPolicy, Berlin

Ansgar Düben
Uta Zetek, nexus Institut, Berlin

unter Mitarbeit von

Christine von Blanckenburg
nexus Institut, Berlin

Herausgeber:
Umweltbundesamt

TEXTE 15/2026

Ressortforschungsplan des
Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz,
nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Forschungskennzahl 3721 11 102 0
FB001834

Abschlussbericht

Umweltpolitik im Dialog

Partizipative Formate für skeptische
Personengruppen

von

Daria Ivleva
adelphi research, Berlin

Michael Schipperges
sociodimensions, Heidelberg

Otmar Lell, Sophia Dasch
ConPolicy, Berlin

Ansgar Düben
Uta Zetek, nexus Institut, Berlin

unter Mitarbeit von

Christine von Blanckenburg
nexus Institut, Berlin

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber

Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
Fax: +49 340-2103-2285
buergerservice@uba.de
Internet: www.umweltbundesamt.de

Durchführung der Studie:

adelphi research gGmbH
Alt-Moabit 91
10559 Berlin

nexus Institut e.V.
Willdenowstraße 28
12203 Berlin

ConPolicy GmbH
Neue Grünstraße 17
10179 Berlin

sociodimensions
Friedrich-Ebert-Anlage 60
69117 Heidelberg

Abschlussdatum:

Juni 2025

Redaktion:

Fachgebiet I 1.1 Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien, Ressourcenschonung
Dr. Alexandra Lindenthal

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, Referat G III 4 Bürgerkommunikation, Bürgerbeteiligung
Claudia Koll, Samantha Sobczyk, Daniel Hanzlik

DOI:

<https://doi.org/10.60810/openumwelt-7953>

ISSN 1862-4804

Dessau-Roßlau, Januar 2026

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Kurzbeschreibung: Umweltpolitik im Dialog – partizipative Formate für skeptische Personengruppen

Das Projekt (Laufzeit: vom Juli 2022 bis Juni 2025) entwickelte und erprobte innovative Beteiligungs- und Kommunikationsformate für und mit Bürger*innen, die einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik derzeit (noch) ablehnend oder skeptisch gegenüberstehen. Zunächst wurden die wissenschaftlichen Grundlagen dafür geschaffen: Durch soziokulturelle Analysen und LiteratURAUSWERTUNG wurden sechs Sozialfiguren identifiziert, die gegenüber Umweltpolitik und/oder Beteiligung (eher) skeptisch eingestellt sind. Darauf aufbauend wurden innovative Ansprache- und Dialogformate entwickelt und in der Praxis erprobt. Formatentwicklung und Erprobung wurden umfassend evaluiert und unter dem Blickwickel der wissenschaftlichen Grundlagen kritisch reflektiert. Abschließend wurden operative und strategische Empfehlungen für den Geschäftsbereich des Umweltministeriums im Hinblick auf Beteiligung und Förderung eines breiteren gesellschaftlichen Dialogs zur sozial-ökologischen Transformation abgeleitet.

Abstract: Environmental Policy in Dialogue – participative formats for skeptical groups of the population

The project (duration: from July 2022 to June 2025) developed and tested innovative participation and communication formats for and with citizens who are currently (still) opposed to or skeptical about ambitious environmental and climate policies. First, the project laid the scientific foundations for this: Socio-cultural analyses and literature reviews helped to identify six 'social figures' who are (somewhat) skeptical of environmental policy and/or participation. Building on this, the project developed innovative outreach and dialog formats and tested them in practice. Format development and testing were comprehensively evaluated and critically reflected on from a scientific perspective. Finally, operational and strategic recommendations were derived for the Ministry of the Environment and its subordinate entities on participation activities and promoting a broader societal dialog about socio-ecological transformation.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	9
Tabellenverzeichnis	10
Abkürzungsverzeichnis.....	11
Zusammenfassung.....	12
Summary	23
1 Hintergrund, Zielsetzung und Vorgehen	33
1.1 Aufarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen.....	35
1.2 Prämissen der Konzeptentwicklung.....	35
1.3 Evaluation des Projekts – Zielsetzung und Methodik	37
2 Wissenschaftliche Grundlagen der Zielgruppendefinition.....	39
2.1 Literaturrecherche, Sekundärdatenanalyse und Synopse	39
2.2 Gewinnung erster Hypothesen für Handlungsoptionen durch Backcasting und Fachdialoge	41
2.3 Diskussion	43
3 Kreativ-Workshop mit Bürger*innen	45
3.1 Kreativ-Workshop zur Ergänzung wissenschaftlicher Erkenntnisse	45
3.2 Entwickelte Personas	47
3.3 Evaluation.....	52
3.4 Diskussion	55
4 Entwicklung, Erprobung und Einordnung von Dialogformaten	57
5 Erprobte Formate.....	60
5.1 „Traditionell-Heimatbezogene“	61
5.1.1 Konzeption	61
5.1.2 Erprobung	61
5.1.3 Evaluation	62
5.1.4 Wissenschaftliche Einordnung.....	63
5.2 „Neoliberale Performer“	63
5.2.1 Konzeption	63
5.2.2 Erprobung	64
5.2.3 Evaluation	65
5.2.4 Wissenschaftliche Einordnung.....	65
5.3 „Veränderungsoffene Prekäre“	66
5.3.1 Konzeption	66

5.3.2	Erprobung	66
5.3.3	Evaluation	67
5.3.4	Wissenschaftliche Einordnung.....	68
6	Formatideen ohne Erprobung (Grobkonzepte).....	70
6.1	„Nationalliberal-Konservative“	70
6.1.1	Konzeption	70
6.1.2	Wissenschaftliche Einordnung.....	70
6.2	„Abstiegsbedroht-Skeptische“	71
6.2.1	Konzeption	71
6.2.2	Wissenschaftliche Einordnung.....	71
6.3	„Radikal-Individualistische“	72
6.3.1	Konzeption	72
6.3.2	Wissenschaftliche Einordnung.....	73
7	Evaluation des Vorhabens als Ganzes	74
7.1	Gesamtschau der Evaluationsergebnisse zu den einzelnen Formaten.....	75
7.1.1	Evaluation des Kreativ-Workshops	75
7.1.2	Evaluation der drei erprobten Formate.....	75
7.2	Erfolgsfaktoren und erfolgsbegrenzende Faktoren der erprobten Formate.....	78
7.2.1	„Veränderungsoffene Prekäre“	79
7.2.2	„Traditionell-Heimatbezogene“.....	79
7.2.3	„Neoliberale Performer“.....	80
7.3	Übergreifende Bewertung des Projektansatzes anhand der Vorhabenziele.....	81
7.4	Limitationen des Projektansatzes	82
8	Schlussfolgerungen und Ausblick	85
8.1	Lessons Learned	85
8.2	Handlungsempfehlungen für das Umweltressort (und andere Akteure)	86
8.2.1	Operative Empfehlungen für das Umweltressort bei der Nutzung von zielgruppenspezifischen Ansprache- und Beteiligungsformaten	87
8.2.2	Politische Schlussfolgerungen auf übergeordneter Ebene	88
8.3	Forschungsbedarf.....	89
8.4	Ausblick	91
9	Quellenverzeichnis	94
A	Dokumentation zu den Sozialfiguren	100
A.1	Kurzbeschreibungen	100

A.2	Synoptische Matrix	104
B	Evaluationskonzept für die drei Testformate.....	107
C	Dokumentationen der erprobten Formate	110
C.1	Umweltpolitik im Dialog - Koch-Event-Workshop „Ganz einfach gesünder essen!“	110
C.1.1	Begrüßung und Einführung.....	110
C.1.2	Theoriephase	111
C.1.3	Kochen & Fragephase	114
C.1.4	Gemeinsames Essen, Feedback und Abschluss der Veranstaltung	115
C.2	Umweltpolitik im Dialog - Dialogveranstaltung „Gestaltung wetterfester Gärten und Dörfer in Märkisch-Oderland (MOL)“	115
C.2.1	Rundgang und Führung durch den Schlosspark Trebnitz	116
C.2.2	Begrüßung und Einführung.....	116
C.2.3	Informations- und Gesprächsrunden.....	117
C.2.4	Feedback, Ausblick und Abschluss der Veranstaltung.....	126
C.3	Umweltpolitik im Dialog - Afterwork-Event auf dem EUREF Campus: „Rettet die E-Mobilität Wirtschaft und Klima?“	127
C.3.1	Geführter Rundgang über den EUREF-Campus	127
C.3.2	Begrüßung und Einführung.....	127
C.3.3	Fish-Bowl Diskussion.....	129

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Überblick über die Projektschritte	13
Abbildung 2:	Überblick über die Projektschritte	34
Abbildung 3:	Zusammenhänge zwischen Ablehnung bzw. Skepsis gegenüber der sozial-ökologischen Transformation, populistischen Einstellungen und Beteiligungsbereitschaft.....	40
Abbildung 4:	Persona „Veränderungsoffene Prekäre“, erarbeitet von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops	47
Abbildung 5:	Poster zur Veranstaltung für „Veränderungsoffene Prekäre“, erstellt von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops	48
Abbildung 6:	Persona „Traditionell-Heimatbezogene(r)“, erarbeitet von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops	49
Abbildung 7:	Flyer für Landfrauentreff, erstellt von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops	49
Abbildung 8:	Persona „Neoliberaler Performer“, erarbeitet von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops	50
Abbildung 9:	Persona „Radikal-Individualistischer“, erarbeitet von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops	51
Abbildung 10:	Überblick über den Prozess	57
Abbildung 11:	Erwartungen der Teilnehmenden an den Workshop	111
Abbildung 12:	Antworten der Teilnehmenden – „Womit können wir durch unsere Ernährung einen Beitrag zum Umwelt-/Klimaschutz leisten?“.....	112
Abbildung 13:	Antworten der Teilnehmenden – „Was könnte ich schon morgen (in Bezug auf meine Ernährung) ändern?“.....	113
Abbildung 14:	Gemeinsames Kochen	114
Abbildung 15:	Ergebnisse Thema I - Gruppe 1.....	118
Abbildung 16:	Ergebnisse Thema I - Gruppe 2.....	121
Abbildung 17:	Ergebnisse Thema II.....	125
Abbildung 18:	Beschilderung für Wildblumeninseln	126
Abbildung 19:	Ergebnis der Befragung - Frage 1	128
Abbildung 20:	Ergebnis der Befragung – Frage 2.....	128
Abbildung 21:	Ergebnis der Befragung – Frage 3.....	129
Abbildung 22:	Ergebnis der Befragung – Frage 4.....	132
Abbildung 23:	Ergebnis der Befragung – Frage 5.....	132
Abbildung 24:	Ergebnis der Befragung – Frage 6.....	133
Abbildung 25:	Ergebnis der Befragung – Frage 7.....	133
Abbildung 26:	Ergebnis der Befragung – Frage 8.....	134
Abbildung 27:	Ergebnis der Befragung – Frage 9.....	134

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Evaluation des Kreativ-Workshops.....	53
Tabelle 2:	Stellenwert der sechs Sozialfiguren bei Formatentwicklung ...	58
Tabelle 3:	Zusammenfassung der Evaluation des Kreativ-Workshops	75
Tabelle 4:	Zusammenfassung der Evaluationen der drei erprobten Formate	77
Tabelle 5:	Einordnung der übergreifenden Ziele und des Projekts	81
Tabelle 6:	Agenda des Koch-Event-Workshops „Ganz einfach gesünder essen!“	110
Tabelle 7:	Agenda der Dialogveranstaltung „Gestaltung wetterfester Gärten und Dörfer in Märkisch-Oderland (MOL)“.....	115
Tabelle 8:	Agenda des Afterwork-Events „Rettet die E-Mobilität Wirtschaft und Klima?“	127

Abkürzungsverzeichnis

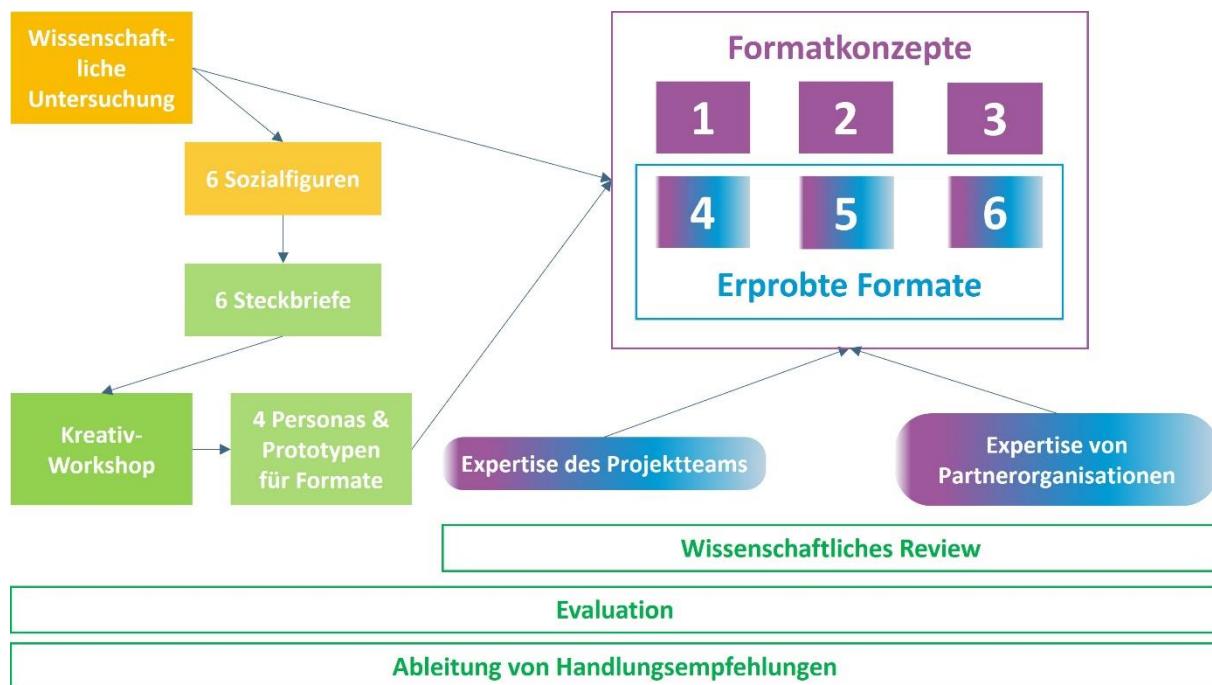
BASE	Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMUV	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
BWL	Betriebswirtschaftslehre
bzw.	beziehungsweise
CDU	Christlich-Demokratische Union Deutschlands
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern
d.h.	das heißt
et al.	und andere
EU	Europäische Union
EUREF	das Europäische Energieforum
e.V.	Eingetragener Verein
etc.	et cetera
FDP	Freie Demokratische Partei Deutschlands
FKZ	Forschungskennzahl
ggf.	gegebenenfalls
i.E.	im Erscheinen
inkl.	inklusive
MIV	Motorisierter Individualverkehr
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
QR-Code	Quick-Response-Code
Refoplan	Ressortforschungsplan
s.	siehe
s.o.	siehe oben
s.u.	siehe unten
u.ä.	und ähnliches
UBA	Umweltbundesamt
UBS	Umweltbewusstseinsstudie von BMU/B/V und UBA („Repräsentative Bevölkerungsumfrage zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland“)
VDA	Verband der Automobilindustrie e.V.
VDE	Verband der Elektrotechnik Elektronik und Informationstechnik e.V.
vgl.	vergleiche
vs.	versus
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

Zusammenfassung

Hintergrund und Vorgehen

In Deutschland und in vielen anderen Ländern wächst die Skepsis gegenüber demokratisch-repräsentativen Systemen (Decker et al. 2024, 2022, 2020, Vehrkamp und Merkel 2020, 2018, Zick et al. 2023). Die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik steht dabei unter besonderem Legitimationsdruck, da diese tiefgreifenden Veränderungen von Gesellschaften und Lebensweisen bedingt (Jacob et al. 2020, Schaller und Carius 2019). Umwelt- und klimapolitische Maßnahmen – obwohl demokratisch legitimiert, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierend und ethisch fundiert – treffen daher oft auf Skepsis oder gar Ablehnung und werden zudem immer wieder mit populistischen Erzählungen verknüpft (z.B. Zick et al. 2023, Zick und Küpper 2021). Das Projekt „Umweltpolitik im Dialog“ zielte darauf ab, skeptische und beteiligungsferne Bevölkerungsgruppen durch innovative Kommunikations- und Beteiligungsformate in einen authentischen Dialog zur sozial-ökologischen Transformation einzubinden. Das Vorhaben ist wie folgt vorgegangen:

- ▶ Im ersten Schritt wurden anhand des Stands der sozialwissenschaftlichen Forschung sechs Sozialfiguren herausgearbeitet, die ablehnend-skeptische Personenkreise beschreiben (s. Kapitel 2).
- ▶ In die Konzeptentwicklung für innovative Kommunikations- und Beteiligungsformate wurden im Rahmen eines Kreativ-Workshops Bürger*innen einbezogen, die unter Anwendung der Personas-Methode Format-Prototypen erarbeiteten, um die identifizierten Sozialfiguren erreichen zu können (s. Kapitel 3).
- ▶ Drei Formatideen wurden vom Projektteam sowie z.T. von Partnerorganisationen feinkonziert und getestet. Formate für weitere drei Sozialfiguren wurden als Grobkonzepte aufgesetzt (s. Kapitel 4-6).
- ▶ Ein wissenschaftliches Review der durchgeführten Konzeptions- und Erprobungsarbeiten schloss den Prozess ab (s. Kapitel 4).
- ▶ Eine unabhängige Evaluation begleitete alle Aktivitäten (s. Kapitel 7).

Abbildung 1: Überblick über die Projektschritte

Quelle: Eigene Darstellung (Projektteam)

Wissenschaftliche Grundlagen

Im ersten Arbeitspaket wurden die Grundlagen für die weiteren Arbeiten gelegt und dabei aufgrund des Stands der sozialwissenschaftlichen Forschung die (skeptisch-ablehnenden) Zielgruppen identifiziert, die es im weiteren Verlauf des Projekts zu adressieren galt. Dabei wurden relevante Studien zu Skepsis gegenüber Umweltpolitik, zu populistischen Strömungen und zu Beteiligungsbarrieren ausgewertet (s. Schipperges und Denk 2024). Hierfür wurden folgende Teilschritte durchgeführt:

- ▶ In einer Sekundärdatenanalyse wurden auf Basis der Daten der Umweltbewusstseinsstudie (BMUV und UBA 2022) von 2020 unterschiedliche Typen von Ablehnend-Skeptischen herausgearbeitet. Diese Ergebnisse wurden durch eine Vertiefungsstudie ergänzt und anreicherter.
- ▶ In einer Synopse wurden alle Befunde zu einem einheitlichen Modell von ablehnend-skeptischen Sozialfiguren verdichtet. Diese wurden in einer übersichtlichen Matrix dargestellt.
- ▶ In einem Backcasting-Workshop generierte das Projektteam Handlungsoptionen, um die identifizierten skeptischen Gruppen zu erreichen.
- ▶ In zwei Fachdialogen wurden die Erfahrungen und Sichtweisen von Mitarbeitenden des Umweltressorts bezüglich ablehnend-skeptischer, beteiligungsferner und populistisch eingestellter Menschen diskutiert.

Aus Studien zur Skepsis gegenüber der Umweltpolitik, zu populistischen Strömungen und zu Beteiligungsbarrieren sowie auf Basis der Daten der Umweltbewusstseinsstudie von 2020 (BMUV und UBA 2022) wurden die folgenden Sozialfiguren herausgearbeitet, die ablehnend-skeptische Personenkreise beschreiben:

- ▶ „Nationalliberal-Konservative“ (überwiegend Männer mittleren und höheren Alters in gehobenen sozialen Lagen) erkennen die Klimakrise an, erachten aber andere Themen als wichtiger (z.B. Wirtschaftswachstum und Erhalt der eigenen gehobenen Lebensqualität). Für sie sollten Umweltschutz und Nachhaltigkeit mittels neuer Technologien realisiert werden. Es besteht eine hohe Bereitschaft zur Teilnahme an Dialogveranstaltungen, gegenüber den Ergebnissen hegt diese Sozialfigur jedoch Bedenken. Aufgrund einer tiefen Natur- und Heimatverbundenheit engagieren sich nationalorientierte Konservative lokal oder auch regional vereinzelt gegen Klimaschutzmaßnahmen. Sie betrachten Politik, Wissenschaft und Presse mit misstrauischem Blick und stehen einer vielfältigen Gesellschaft tendenziell ablehnend gegenüber.
- ▶ „Abstiegsbedroht-Skeptische“, überwiegend Männer zwischen 30 bis 60 Jahren mit niedrigen bis mittleren Einkommen, betrachten den Klimawandel als unabwendbare Katastrophe und sehen die eigene (prekäre) soziale Lage durch Nachhaltigkeitsmaßnahmen bedroht. Bei Dialogveranstaltungen fühlen sie sich nicht willkommen, hierfür stehen ihnen zu viele Hürden im Weg: Zeit, inhaltliche Komplexität, Art und Weise der Diskussionen. Die Gruppe ist empfänglich für Erzählungen vom Antagonismus der politischen bzw. globalen Eliten und dem ‚einfachen Volk‘. Umwelt- und Klimaschutz werden von ihnen als Projekt der politischen Elite wahrgenommen. Sie sind aber – geeignete existenzielle Garantien vorausgesetzt – grundsätzlich veränderungsoffen.
- ▶ „Radikal-Individualistische“ (überwiegend Männer unter 30 Jahren in der Unter- bis unteren Mittelschicht, häufig mit Migrationshintergrund) haben ein hohes Interesse an Selbstentfaltung. Klimaschutzmaßnahmen werden vor allem als „Spaßbremse“ wahrgenommen, da sie die eigene Wahl- und Konsumfreiheit einschränken könnten. Eine Auseinandersetzung mit der Umweltkrise findet folglich nicht statt. Sie haben kein Interesse an Bürgerbeteiligung als ‚Systemveranstaltungen‘. Sie sind nur wenig bereit für Kompromisse. Zudem bezweifeln sie, dass sich andere für ihre Themen und Anliegen interessieren. Radikal-Individualistische haben eine starke Neigung zu Verschwörungserzählungen, auch weil sie sich von ‚denen da oben‘ vernachlässigt fühlen. Der Wissenschaft stehen sie ebenfalls misstrauisch gegenüber.
- ▶ „Traditionell-Heimatbezogene“, mehrheitlich weiblich in kleinen Gemeinden und ländlichen Gebieten, 40-70 Jahre, mittlere Einkommen, niedriges bis mittleres Bildungsniveau: Menschen aus dieser Gruppe erkennen die Bedrohungen durch die Klimakrise an und sind grundsätzlich zu nachhaltigem Verhalten bereit. Sie sind jedoch überaus skeptisch gegenüber Klimaschutzmaßnahmen, die die gewohnten gesellschaftlichen Strukturen zu sprengen drohen. Für (regionale) Dialogveranstaltungen sind sie durchaus zu gewinnen, dies gilt aber vor allem dann, wenn die Entfernung zu den Veranstaltungsorten nicht zu groß ist und sie selbst mitreden möchten. „Traditionell-Heimatbezogene“ stehen radikalen Meinungen (auch von rechts) ablehnend gegenüber, sind aber empfänglich für Erzählungen, bei denen Heimat-, Natur- und Klimaschutz als unvereinbar gegenübergestellt werden.
- ▶ „Neoliberale Performer“, überwiegend männlich, Schwerpunkt 18 bis 40 Jahre, höhere und (sehr) hohe Einkommen, gehobene bis höhere Bildungsabschlüsse: Menschen aus dieser Gruppe erkennen die ökologische Krise zwar durchaus an, aber verdrängen die Ausmaße der Krise bewusst. Für sie hat Wirtschaftswachstum Vorrang und bildet die Grundlage für Klimaschutzmaßnahmen. Ein hoher Lebensstandard und der damit einhergehende intensive Konsum sind diesen Personen wichtig, wie auch Erfolg und der eigene Status. Der zeitliche Aufwand für Dialogveranstaltungen ist „Neoliberalen Performern“ in der Regel zu hoch, gleichwohl sie teilnahmebereit sind, wenn ihre Expertise gefragt ist.

- „Veränderungsoffene Prekäre“, eher weibliche und relativ junge Gruppe, oftmals mit Migrationshintergrund, eher einfache und mittlere Bildung: Menschen aus dieser Gruppe begreifen Umweltprobleme als Zukunftsaufgabe. Verhaltensänderungen, die zu mehr Nachhaltigkeit beitragen, können sie sich grundsätzlich vorstellen, sind aber abhängig von den damit verbundenen Kosten. An Dialogveranstaltungen nehmen diese Personen eher weniger/nicht teil, da sie sich aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten und wenig oder auch negativen Erfahrungen in ähnlichen Settings nicht wohl bzw. willkommen fühlen. Zudem bestehen bei ihnen andere Sorgen und Interessen (z.B. eigene wirtschaftliche oder private Situation) im Vordergrund. Auch wenn „Veränderungsoffene Prekäre“ nicht sehr anfällig für Populismus sind, empfinden sie eine Entfremdung von Politik und demokratischen Institutionen, von denen sie sich nicht beachtet fühlen.

Vier der sechs Sozialfiguren, nämlich den „Traditionell-Heimatbezogenen“, den „Nationalliberal-Konservativen“, den „Abstiegsbedroht-Skeptischen“ und den „Radikal-Individualistischen“ ist eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Affinität zu rechtspopulistischen Diskursen eigen. Zwei weitere jedoch zeigen eine deutliche Skepsis gegenüber Nachhaltigkeitspolitik, ohne diese mit rechtspopulistischen Einstellungen zu verbinden. Die Beteiligungsaffinität variiert nach individuellen und typspezifischen Prädispositionen. Einerseits korrelieren kulturelle Kompetenzen und soziale Ressourcen mit der Dialogbereitschaft. Andererseits spielen persönliche Faktoren wie private und berufliche Verpflichtungen und Interessen eine wichtige Rolle. Zudem deutet sich an, dass eine Bereitschaft, sich an partizipativen politischen Verfahren zu beteiligen, stärker bei Älteren ausgeprägt ist und in den jüngeren Altersgruppen abnimmt.

Kreativ-Workshop zur Ergänzung wissenschaftlicher Erkenntnisse

Ausgehend von den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu den sechs Sozialfiguren, wurden in einem Kreativ-Workshop im Mai 2023 mit 19 Bürger*innen prototypische Kommunikations- und Dialogformate entwickelt. Die Teilnehmenden arbeiteten mit der Persona-Methode und entwickelten aus den Steckbriefen, die auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen basierten, fiktive, aber lebensnahe Personen. Ziel war es, die Personas so greifbar wie möglich zu machen, inkl. Namen, Alter, Hobbys, Beruf, Vorlieben. Somit spiegeln diese die Perspektiven der Beteiligten wider und sind nicht zu verallgemeinern. Sie stellen keine realitätsgetreuen Personen dar, sondern sind eine Vereinfachung und Zusitzung verschiedener Merkmale, um in einer begrenzten Zeit mit einer konkreten Gruppe von Teilnehmenden von komplexen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu Format-Prototypen zu gelangen. Es bildeten sich vier Kleingruppen, so dass für vier von sechs Sozialfiguren jeweils eine Persona entwickelt wurde. Für jede Persona wurden Prototypen der Formate erarbeitet, welche sie gut erreichen und in einen Dialog einbinden könnten.

Entwicklung, Erprobung und Einordnung von Dialogformaten

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung und des Kreativ-Workshops lieferten eine solide Grundlage für die Konzeption von innovativen Formaten, um die bisher schwer erreichbaren Personenkreise für einen authentischen Dialog über umwelt- und nachhaltigkeitspolitische Maßnahmen zu gewinnen. Dabei wurde die Expertise und Kreativität der Bürger*innen mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen zusammengeführt und gegenseitiges Validieren und Anreichern dieser beiden Wissensquellen ermöglicht.

Das Projektteam hat Dialogformate für jede Sozialfigur grobkonzipiert, die die wissenschaftliche Untersuchung identifizieren konnte, und die Möglichkeiten ausgewertet, diese zu erproben. Angesichts der Ressourcen und der Dauer des Vorhabens konnten nur drei Dialogevents organisiert werden, bei denen jeweils die Eignung von Kommunikations- und Beteiligungsansätzen für die anvisierte Zielgruppe getestet werden sollte. Für die Auswahl der drei zu erprobenden Konzepte war entscheidend, welche Sozialfiguren im Kreativ-Workshop bearbeitet wurden, da das

zu Anfang festgelegte Vorgehen vorsah, dass die Erkenntnisse der Bürger*innen genutzt werden sollten. Das Projektteam entwickelte also drei der vier im Workshop ausgearbeiteten Prototypen für die Erprobung weiter (für „Veränderungsoffene Prekäre“, „Traditionell-Heimatbezogene“ und „Neoliberaler Performer“). Die Ideen für „Radikal-Individualistische“ wurden nicht weiterverfolgt, weil die Gruppe vom Projektteam als sehr schwer erreichbar eingeschätzt wurde, so dass ein punktuelles Event wahrscheinlich wenig erfolgsversprechend gewesen wäre.

Für „Abstiegsbedroht-Skeptische“, „Nationalliberal-Konservative“ und „Radikal-Individualistische“ hat das Projektteam Formatideen vorgelegt, die vor allem auf den wissenschaftlichen Vorarbeiten basierten. Diese Grobkonzepte, die nicht weiterverfolgt – also, nicht feinkonzipiert und erprobt – wurden, können einen Einstieg für Aktivitäten außerhalb des Projektrahmens bieten.

Nach der Konzeptions- und der Erprobungsphase fand ein wissenschaftliches Review der Ergebnisse statt. Dabei hatte das Projektteam alle Projektoutputs, insbesondere Formatgrobkonzepte sowie Feinkonzepte, Evaluation und Dokumentationen der durchgeföhrten Dialoge in den Stand der Literatur eingeordnet. Weiterhin fand ein Review-Workshop am 4. Dezember 2024 mit dem Umweltressort und einigen externen Experten*Expertinnen statt, bei dem die Teilnehmenden vorwiegend über die Empfehlungen für die Politik und Verwaltung diskutierten. Die Inhalte der Diskussion wurden bei der Gesamtevaluation des Vorhabens sowie bei den Schlussfolgerungen dieses Berichts aufgenommen (s. Kapitel 7 und 8).

Im Folgenden werden die entwickelten Formate dargestellt, wobei einerseits auf die erprobten Konzepte und die entsprechenden Ergebnisse eingegangen wird und andererseits die Ideen überblicksartig dargestellt werden, die innerhalb des Vorhabens aus den oben erläuterten Gründen nicht dem Realitätstest unterzogen wurden.

Erprobte Formate

Im Prozess der Formatkonzeption wurden die möglichen Gründe für die fehlende Beteiligung der identifizierten Sozialfiguren bzw. gesellschaftlichen Zielgruppen analysiert und Lösungen vorgeschlagen, wie diese in einen Dialog zu umweltpolitischen Themen einbezogen werden können. Im Rahmen des Projekts erfolgte die Erprobung dieser Lösungen und der damit zusammenhängenden Annahmen darüber, wie eine erfolgreiche Ansprache, Kommunikation und Perspektivaustausch für die unterschiedlichen Sozialfiguren stattfinden können. Diese Methoden können in Beteiligungsverfahren und dialogischen Formaten sowie in kontinuierlicher Kommunikationsarbeit der umweltpolitischen Institutionen angewendet werden. Der zweite Zwischenbericht des Vorhabens (Düben et al. i.E.) bietet eine praxisnahe Sammlung der im Projekt getesteten Methoden.

„Traditionell-Heimatbezogene“: Dialogveranstaltung „Grüne Oasen in trockenen Zeiten“

Das Format für die Zielgruppe der „Traditionell-Heimatbezogenen“ richtete sich an Personen mit traditionellen Lebensweisen und starkem Bezug zu ihrem lokalen Umfeld. Ziel war es, Umweltthemen durch lokale Relevanz greifbar zu machen. Ursprünglich sollte das Thema Windkraft im Fokus stehen, doch nach Rücksprache mit dem Kooperationspartner Bildungsstätte Schloss Trebnitz (in Müncheberg, Brandenburg), wurde das Konzept auf Klimaanpassung und Gartenpflege in Zeiten zunehmender Trockenheit ausgerichtet. Das zentrale Narrativ betonte, dass der Klimawandel nicht nur globale, sondern auch lokale Auswirkungen hat, die die Pflege und den Erhalt traditioneller Werte wie Landschaft und regionaler Identität betreffen.

Die Dialogveranstaltung „Grüne Oasen in trockenen Zeiten“ fand am 10. Juli 2024 in der Bildungs- und Begegnungsstätte Schloss Trebnitz statt. Sie umfasste 37 Teilnehmende. Die Bekanntmachung erfolgte durch Postkarten, Aushänge, E-Mails und die Homepage der Bildungsstätte. Nach einem Rundgang durch die Schlossgärten folgten ein kurzer Einführungsteil sowie

zwei Workshops. Diese behandelten die praxisorientierten Themen klimaangepasstes Gärtnern und kommunale Klimaanpassung. Die Workshops wurden zweimal durchgeführt, sodass alle Teilnehmenden beide Themen diskutieren konnten. Der Ablauf förderte den Austausch individueller und gemeinschaftlicher Lösungsansätze für die Auswirkungen des Klimawandels.

Das Format zeigte, dass die Sozialfigur der „Traditionell-Heimatbezogenen“ einen sinnvollen Orientierungspunkt dafür bot. Die thematische Kombination von individuellen und gesellschaftspolitischen Aspekten sowie regionale Bezüge erwiesen sich als Schlüsselfaktoren für die Ansprache. Die Veranstaltung zeigte das Potenzial auf, langfristig Unterstützung für Umwelt- und Klimapolitik im ländlichen Raum zu mobilisieren. Dafür wären jedoch eine Verfestigung und Skalierung notwendig, um verschiedene Standpunkte zusammenzubringen und nachhaltige Beteiligungsangebote zu schaffen.

„Neolibrale Performer“: After-Work-Lounge „Rettet die E-Mobilität Wirtschaft und Klima?“

Das Format für die Zielgruppe der „Neoliberalen Performer“ richtete sich an karriereorientierte Personen zwischen 35 und 50 Jahren mit hohem Bildungsgrad, die in der Wirtschaft tätig sind. Diese Zielgruppe erkennt die ökologische Krise an, priorisiert jedoch Wirtschaftswachstum und persönliche Interessen. Das Thema E-Mobilität wurde gewählt, um wirtschaftliche Aspekte der Transformation zu beleuchten sowie die Technikaffinität der Teilnehmenden anzusprechen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Erfahrungen und Wissen einzubringen. Die Veranstaltung „Rettet die E-Mobilität Wirtschaft und Klima?“ fand am 17. Oktober 2024 auf dem EUREF-Campus in Berlin statt und zog 24 Teilnehmende an, darunter 21 Männer und 3 Frauen. Als After-work-Event an einem prominenten Ort mit Networking-Charakter wurde das Format so gestaltet, dass es die knappe Zeit der Zielgruppe respektierte und einen zusätzlichen Mehrwert bot. Die Ansprache erfolgte über eine LinkedIn-Kampagne sowie ergänzend durch Plakate und Flyer, die kurz vor der Veranstaltung verteilt worden sind.

Nach einer Begrüßung und Einführung folgte eine Panel-Diskussion mit Experten*Expertinnen aus Politik, Wirtschaft und Forschung, die durch das Fishbowl-Format ergänzt wurde. Dieses ermöglichte es den Teilnehmenden, aktiv Fragen zu stellen und sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Veranstaltung endete mit informellem Networking bei Snacks und Getränken, wobei die Themen des Abends weiter vertieft wurden.

Die Evaluation zeigte, dass die Zielgruppe der „Performers“ gut erreicht wurde, insbesondere durch die professionell gestaltete Ansprache und den attraktiven Veranstaltungsort. Die Diskussion war von hoher Sachkenntnis geprägt und bot Raum für unterschiedliche, teils konträre Positionen. Während pro-ökologische Einstellungen überwogen, wurden skeptische Haltungen gegenüber ambitionierter Umweltpolitik vor allem im informellen Austausch geäußert. Wissenschaftlich betrachtet zeigte die Erprobung, dass die Gruppe der „Neoliberalen Performer“ nur teilweise erreicht wurde. Insgesamt zeigte das Format Potenzial, wirtschaftsnahe Zielgruppen durch praxisnahe Themen und attraktive Rahmenbedingungen anzusprechen. Es verdeutlichte jedoch auch die Herausforderungen, skeptische Einstellungen gegenüber Umweltpolitik in einem offenen Dialog zu adressieren. Eine Weiterentwicklung des Ansatzes könnte dazu beitragen, diese Zielgruppe stärker einzubinden und die Diskussion zwischen unterschiedlichen Positionen zu fördern.

„Veränderungsoffene Prekäre“: Koch-Workshop „Ganz einfach gesünder essen!“

Das Format für die Zielgruppe der „Veränderungsoffenen Prekären“ richtete sich an Menschen mit geringem Einkommen und niedrigem Bildungsgrad, die Umweltschutz grundsätzlich befürworten. Der Fokus lag auf Ernährung als alltagsnahem Ansatz für nachhaltiges Verhalten. Ziel war es, einen Raum für Austausch über persönliche Sorgen und Möglichkeiten zu schaffen und

die Verbindung zwischen Alltagsbewältigung und ökologischen Rahmenbedingungen aufzuzeigen.

Der Koch-Workshop fand am 24. April 2024 im FACE-Familienzentrum im Märkischen Viertel, Berlin, statt. Unter dem Motto „Ganz einfach gesünder essen!“ nahmen neun Personen teil, darunter sechs Frauen mit Migrations- oder Fluchterfahrung. Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit dem Verein „Restlos Glücklich“ e.V. organisiert, der über relevante Netzwerke und methodische Kompetenzen verfügte. Die Ansprache erfolgte niedrigschwellig über Multiplikatorinnen, Plakate, Flyer und soziale Medien. Die Teilnahme war kostenfrei, und Kinderbetreuung wurde angeboten. Nach einem Vortrag über die Auswirkungen der Lebensmittelproduktion auf Umwelt und Klima wurde gemeinsam gekocht und gegessen. Die Veranstaltung bot einen Raum für informellen Austausch in einer hierarchiefreien Atmosphäre. Sprachbarrieren wurden teilweise durch Dolmetschen oder nonverbale Kommunikation überwunden.

Die Evaluation zeigte, dass die Teilnehmerinnen überwiegend durch persönliche Ansprache gewonnen wurden, während schriftliche Materialien kaum Wirkung hatten. Die migrantischen Teilnehmerinnen wiesen typische Merkmale der Zielgruppe auf, repräsentierten aber einen spezifischen Ausschnitt davon. Für sie standen das Ankommen in der deutschen Gesellschaft und die Sicherung der materiellen Existenz im Vordergrund. Nachhaltigkeitsthemen hatten bei ihnen keinen hohen Stellenwert, wurden jedoch als relevant anerkannt. Wissenschaftlich betrachtet bestätigte das Format die Wirksamkeit direkter Ansprache über alltagsnahe Organisationen und Multiplikator*innen. Es zeigte, dass aktivitätsbezogene Formate wie gemeinsames Kochen Potenzial bieten, beteiligungsferne Zielgruppen anzusprechen und Dialog zu initiieren. Es zeigte sich, dass praktische Ansätze, die nicht direkt auf ein bestimmtes Ergebnis abzielen, langfristig die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit ökologischen Themen fördern können. Die Erprobung unterstreicht, dass umweltpolitische Beteiligungsangebote Teil breiterer Integrationskonzepte sein sollten, um Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zu gesellschaftlichen Debatten zu erleichtern. Einmalige Veranstaltungen reichen dafür jedoch nicht aus; langfristige Prozesse, die den Beziehungsaufbau zwischen verschiedenen Gruppen fördern, sind notwendig.

Formatideen ohne Testung (Grobkonzepte)

„Nationalliberal-Konservative“

Die Zielgruppe der „Nationalliberal-Konservativen“ besteht überwiegend aus Männern im Alter von 40 bis 70 Jahren in gehobenen sozialen Lagen mit einem wirtschaftsliberalen Weltbild. Sie lehnt ambitionierte Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen als „ideologisch motiviert“ ab, da diese persönliche und nationale Privilegien gefährden könnten. Obwohl sie eine hohe Bereitschaft zur Teilnahme an Beteiligungsprozessen zeigt, nutzen sie diese oft als Bühne für Selbstdarstellung und stereotype Argumentationen. Ein geeignetes Format für diese Zielgruppe wäre ein informelles Kaminfeuer-Gespräch im Rahmen lokaler Veranstaltungen wie Volksfesten, das einen respektvollen Austausch ermöglicht. Die Veranstaltung sollte in entspannter Atmosphäre stattfinden, konträre Positionen zulassen und die Gemeinschaft in den Vordergrund stellen. Es ist wichtig, keine konkreten politischen Entscheidungen anzustreben, sondern die Komplexität und Zukunftsrelevanz ökologischer Probleme anzuerkennen, um die Bereitschaft zum Dialog zu fördern. Aus wissenschaftlicher Perspektive ist das Potenzial für einen authentischen Dialog gering, da die Verteidigung privilegierter Lebensweisen im Vordergrund steht und die Diskussionen oft konfliktgeladen verlaufen könnten.

„Abstiegsbedroht-Skeptische“

Die „Abstiegsbedroht-Skeptischen“ sind Menschen im Alter von 30 bis 60 Jahren aus unteren bis mittleren sozialen Lagen, die ihre materielle Situation durch Wettbewerb und Sozialstaatsreformen bedroht sehen. Sie befürchten, dass Nachhaltigkeitsmaßnahmen ihre Lage weiter verschlechtern, und sind aufgrund von Zeitnot und Kommunikationsbarrieren schwer für Beteiligungsprozesse zugänglich. Ein geeignetes Format könnte ein Grillfest bei einem Baumarkt sein, bei dem Reparieren, Upcycling und Do-it-yourself-Aktivitäten im Vordergrund stehen. Unter dem Titel „Aus Alt wird Oldtimer“ könnten Teilnehmende alte Gegenstände wiederverwerten und sich über Ressourceneffizienz informieren. Wissenschaftlich wird das Format als vielversprechend eingestuft, da es praktisch und alltagsnah ist. Allerdings liegt die Skepsis dieser Zielgruppe weniger in Umwelt-, sondern in sozialen Problemen begründet. Ein erfolgreiches Konzept müsste daher ein positives Zukunftsnarrativ bieten, das die notwendigen Veränderungen mit einer Perspektive für soziale Absicherung verbindet. Ansätze wie „Industrial Citizenship“, die Beteiligung und Solidarität in der Arbeitswelt fördern, könnten zudem helfen, die Offenheit für umweltpolitische Themen zu steigern und populistischen Argumenten entgegenzuwirken.

„Radikal-Individualistische“

Die „Radikal-Individualistischen“ sind überwiegend junge, männliche Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen, oft mit Migrationshintergrund. Sie ignorieren oder lehnen die ökologische Krise ab und betrachten Nachhaltigkeit als Einschränkung ihrer Freiheit und Lebensfreude. Beteiligungsformate stoßen auf Desinteresse, da sie mit den Kommunikationsformen fremdeln. Ein möglicher Zugang besteht über Unterhaltung und positive Selbstpräsentation, z.B. durch eine Bike-Challenge, bei der das Radfahren mit Wettbewerb und Prestige verbunden wird. Die Kommunikation könnte über Social Media und Influencer erfolgen, ergänzt durch eine App zur Leistungserfassung und eine Preisverleihung. Radfahren wird dabei als fitnessfördernd, kostensparend und trendig dargestellt. Aus wissenschaftlicher Perspektive wird die Zielgruppe als extrem schwer erreichbar eingeschätzt, da sie sich bewusst vom gesellschaftlichen Mainstream abgrenzt. Authentische Multiplikator*innen und persönliche Kontakte wären essenziell, um passende Botschaften zu entwickeln. Die zentrale Barriere ist ihr Freiheitsverständnis, das dialogorientierten Ansätzen kaum zugänglich ist. Während Formate wie die Bike-Challenge Potenzial haben, bleibt fraglich, ob sie langfristig die Offenheit für ökologische Themen steigern können. Die Ansprache dieser Gruppe erfordert hohen zeitlichen und finanziellen Aufwand, mit ungewissem Erfolg.

Evaluation

Eine unabhängige Evaluation begleitete das Vorhaben. Es wurden sowohl alle durchgeführten Veranstaltungen (der Kreativ-Workshop, drei erprobte Dialogformate) als auch das Vorhaben als Ganzes evaluiert. Dabei richtete sich die Evaluation nach den im Projekt definierten Ergebnis- und Prozesszielen und bewertete, ob die Voraussetzungen für erfolgreiche Formate erreicht worden sind.

Der Kreativ-Workshop wurde sowohl von den Teilnehmenden als auch von den Verantwortlichen als erfolgreiche und sinnstiftende Veranstaltung wahrgenommen. Die Teilnehmenden äußerten in Kurzinterviews und Feedbackbögen das Gefühl, „gehört worden zu sein“, und alle gaben an, erneut an einem ähnlichen Format teilnehmen zu wollen. Die Ergebnisse des Workshops liefern eine solide Grundlage für die Entwicklung konkreter Beteiligungsangebote und umfassen vielfältige Ideen zur Ansprache der verschiedenen Zielgruppen.

Die Evaluation der drei Formate für die „Veränderungsoffenen Prekären“, „Traditionell-Heimatbezogenen“ und „Neoliberalen Performern“ zeigte Unterschiede in Zielerreichung und Effektivi-

tät. Für das jeweilige Format wurde ein individuelles Evaluationskonzept entwickelt, wie die Daten zur Messung der Zielerreichung bei der jeweiligen Veranstaltung erhoben werden sollen. Die Ergebnisse für jedes Ziel wurden für jedes Format in einem ausführlichen Evaluationsbericht festgehalten.

Das erprobte Format für „Traditionell-Heimatbezogene“ war am erfolgreichsten und erreichte sowohl Ergebnis- als auch Prozessziele weitgehend. Es förderte Offenheit für andere Perspektiven und adressierte die Bedürfnisse der Zielgruppe effektiv. Das Format für „Veränderungsoffene Prekäre“ erreichte die Ziele überwiegend, während das Format für „Neoliberaler Performer“ diese nur teilweise erfüllte.

Insgesamt zeigte die Evaluation, dass die Formate geeignete Zugänge aufzeigten, um skeptische Gruppen ansprechen zu können. Der Projektansatz hatte jedoch auch Limitationen, die den Nutzen der Erkenntnisse nicht schmälern, aber zu deren angemessenen Einordnung benannt werden sollen:

Zielgruppenfokus und Ressourceneinsatz: Die Formate richteten sich an kleine Zielgruppen mit begrenzter Teilnehmerzahl. Eine Skalierung aufgrund hohen Aufwandes könnte schwierig sein.

Fehlende Beteiligungsprozesse: Die Formate boten keine realen Entscheidungsprozesse, wodurch insbesondere der Erkenntnisgewinn für konfliktgeladene Situationen eingeschränkt blieb.

Keine durchweg skeptische Zielgruppe: Viele Teilnehmende waren bereits umweltpolitischen Themen gegenüber offen, während sehr skeptische Gruppen kaum vertreten waren.

Limitationen der zielgruppenspezifischen Ansätze: Zielgruppenspezifische Formate sind wichtig, um skeptische Gruppen einzubinden, ersetzen aber nicht einen breiteren, zielgruppenübergreifenden Dialog.

Fehlender Fokus auf langfristige Ziele: Die Formate boten nur kurzfristige, oberflächliche Interaktionen, ohne tiefere Motivationen oder Vorbehalte zu ergründen; langfristige Kooperationen und vertiefte Dialoge wären erforderlich.

Schlussfolgerungen

Zentrale Lernerfahrungen des Projekts waren:

- ▶ **Zusammenführung von Forschungssträngen:** Das Projekt hat erstmals die Themen umweltskeptische Einstellungen, populistische Strömungen und Beteiligungshemmnisse verknüpft. Dies ermöglicht es, Überschneidungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen besser zu analysieren und den Austausch zwischen Forschungsfeldern zu fördern.
- ▶ **Sozialfiguren und Personas:** Die Nutzung von Sozialfiguren und Personas erleichtert die Orientierung in komplexen sozialen Realitäten und fördert kreative Konzeptentwicklungen. Gleichzeitig bilden diese Typisierungen die Vielfalt des Alltags nur begrenzt ab.
- ▶ **Skalierung und Verstetigung:** Um skeptische Gruppen nachhaltig in Dialoge einzubinden, sind Veranstaltungsreihen und langfristige Dialogprozesse notwendig. Die punktuellen Erprobungen konnten nur oberflächlich Themen anreißen und zeigten die Notwendigkeit einer breiteren Ansprache.
- ▶ **Framing durch Umweltinstitutionen:** Die Verbindung mit Umweltinstitutionen wie dem BMUV oder dem EUREF-Campus kann authentische Dialoge erschweren, da sie Skepsis gegenüber der Umweltpolitik verstärken. Offenheit gegenüber Nachhaltigkeitsthemen ist jedoch oft höher als gegenüber der aktuellen Umweltpolitik.

- ▶ Gefahren durch antidemokratische Kräfte: Beteiligungsprojekte können von antidemokratischen Akteuren unterwandert werden, was Schutzmechanismen und präventive Strategien erfordert. Institutionen wie FARN (Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz) bieten wertvolle Unterstützung und sollten langfristig gefördert werden.
- ▶ Wert persönlicher Gespräche: Einzelgespräche und kleine Gesprächsrunden fördern Vertrauen und tiefere Diskussionen, sind jedoch schwer skalierbar. Sie sollten gezielt in spezifischen Kontexten eingesetzt werden, da sie im Community Organizing bewährte Praktiken darstellen.
- ▶ Herausforderungen bei Partnerschaften: Die Gewinnung von Partnerorganisationen war oft aufwendig, was die Komplexität solcher Projekte verdeutlicht. Langfristige, strategische Partnerschaften mit gesellschaftlichem Mehrwert, etwa in der Sozialpolitik, sind essenziell und bedürfen weiterer Forschung.
- ▶ Ansprache und Themenfokus: Es bleibt abzuwagen, ob Umweltpolitik stärker auf die Bedürfnisse der Zielgruppen eingehen oder eigene strategische Themen setzen sollte. Eine klare Zieldefinition für Dialogveranstaltungen ist notwendig, um gesellschaftlichen Zusammenhalt und Umweltschutz effektiv zu fördern.

Als Handlungsempfehlungen für das Umweltressort (und andere Akteure) wurden formuliert:

- ▶ Aufsuchende Ansätze und Kooperationen: Schwer erreichbare Gruppen erfordern persönliche Ansprache über informelle Kanäle und lokal etablierte Organisationen. Kooperationspartner*innen, die die Zielgruppen kennen und vertrauenswürdig sind, sollten große Freiräume in der Ansprache und Dialoggestaltung erhalten, um lebensweltliche Kontexte und Bedürfnisse bestmöglich zu berücksichtigen.
- ▶ Türöffner-Themen: Themen, die eng an die Lebenswelt der Zielgruppen anknüpfen, erleichtern den Zugang zu Nachhaltigkeitsthemen. Sie sollten Interessen und Sorgen der Zielgruppe aufgreifen, lokale Bezüge herstellen und populistischen Narrativen entgegentreten, die Umweltpolitik als elitär darstellen.
- ▶ Praktische Beteiligung: Beteiligungsformate mit praktischen Aktivitäten wie Kochen, Reparieren oder Naturerlebnissen senken Barrieren und fördern den Austausch. Gemeinsame Aktivitäten vor oder während der Prozesse können das Kennenlernen erleichtern und die Bereitschaft zur Teilnahme erhöhen.
- ▶ Mehrwert durch Beteiligung: Ein immaterieller Mehrwert wie praktische Informationen, Networking oder Selbstwirksamkeitserfahrungen motiviert zur Teilnahme. Materielle Anreize können kurzfristig wirken, sollten jedoch mit Strategien zur Förderung intrinsischer Motivation kombiniert werden.
- ▶ Online-Formate: Online-Beteiligung bietet Potenziale für anonyme, methodenreiche Ansätze wie Befragungen oder Ko-Kreation. Sie ermöglichen es, unterschiedliche Perspektiven, Ängste und Handlungsoptionen zu erfassen und mit gezielt rekrutierten Teilnehmenden zu arbeiten.
- ▶ Neutrales Framing: Dialogformate sollten neutral gestaltet sein, um soziale Barrieren zu vermeiden. Kooperationspartner*innen sollten im Vordergrund stehen, während Regierungsinstitutionen als Förderer auftreten; ihre Vertreter*innen sollten geschult und dialogfähig sein.

- ▶ Verstetigung und Allianzen: Langfristige Partnerschaften mit sozialpolitischen Akteuren wie Gewerkschaften oder Wohlfahrtsverbänden sind entscheidend, um schwer erreichbare Gruppen einzubinden. Lokale Organisationen können helfen, Dialoge zu verstetigen und umweltpolitische Themen breiter zu verankern.

Das Projekt identifizierte ebenso weiteren Forschungsbedarf:

- ▶ Polykrise und Populismus: Multiple Krisen fördern Zukunftspessimismus und Verschwörungserzählungen, die populistische und demokratiefeindliche Strömungen stärken. Dies erschüttert das Vertrauen in wissenschaftlich fundierte, demokratische Politik und ihre Akteure weiter.
- ▶ Veränderungsoffene Prekäre: Diese Zielgruppe ist strategisch wichtig, um Brücken zwischen Nachhaltigkeitsskepsis und sozialer Deprivation zu überwinden. Ihre genaue Größe, soziale Merkmale und Reaktionen auf Krisen sind jedoch bislang wenig erforscht.
- ▶ Jüngere Generationen: Studien zeigen eine wachsende Populismus-Affinität unter 12- bis 25-Jährigen, insbesondere bei Selbstbezogenen mit mittlerer oder niedriger Bildung. Vertiefte Untersuchungen zu ihren Umwelt- und Demokratieeinstellungen sind nötig, um dialogfähig zu bleiben.
- ▶ Arbeitswelt und Dialog: Die Arbeitswelt bietet Potenziale, um rechtsextremen und umweltskeptischen Einstellungen entgegenzuwirken. Forschung und Praxis sollten untersuchen, wie Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit zu Umweltbewusstsein beitragen können und passende Allianzen fördern.
- ▶ Vertiefte Erkenntnisse: Längerfristige Formate wie moderierte Online-Communities könnten helfen, Vertrauen aufzubauen und tiefere Einblicke in Beweggründe, Widersprüche und Entwicklungen verschiedener Bevölkerungsgruppen zu gewinnen.

Summary

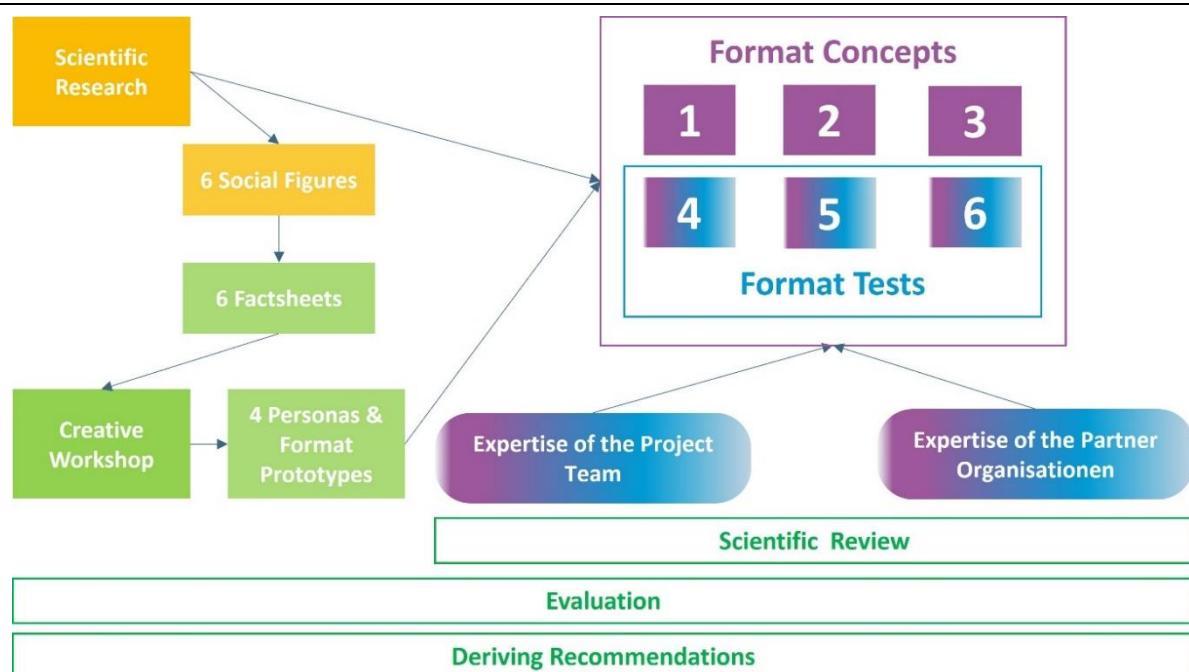
Background and Approach

In Germany and many other countries, scepticism toward democratic-representative systems is increasing (Decker et al. 2024, 2022, 2020; Vehrkamp and Merkel 2020, 2018; Zick et al. 2023). Environmental and sustainability policies face high legitimacy pressures, as they require profound changes to societies and lifestyles (Jacob et al. 2020; Schaller and Carius 2019). Environmental and climate policy measures—though democratically legitimized, based on scientific evidence, and ethically grounded—often encounter scepticism or even rejection and are frequently targeted by populist narratives (e.g., Zick et al. 2023; Zick and Küpper 2021).

The project "Environmental Policy in Dialogue" aimed to engage sceptical and disengaged population groups in an authentic dialogue about socio-ecological transformation through innovative communication and participation formats. The project proceeded as follows:

- ▶ Based on the state of social science research, six social figures were identified to describe sceptical and rejecting population groups (see Chapter 2).
- ▶ A creative workshop involved citizens in the conceptual development of innovative communication and participation formats. Using the personas method, they developed format prototypes to reach the identified social figures (see Chapter 3).
- ▶ Three format ideas were refined and tested by the project team, partly in collaboration with partner organizations. The team also created draft format concepts for the three other social figures (see Chapters 4–6).
- ▶ A scientific review of the conceptual and pilot phases concluded the process (see Chapter 4).
- ▶ An independent evaluation accompanied all activities (see Chapter 7).

Figure 1: Overview of the Project Steps



Quelle: Eigene Darstellung (Projektteam)

Scientific Foundations

The first work package established the foundation for subsequent project activities by identifying (sceptical) target groups based on the state of social science research. Relevant studies on scepticism toward environmental policy, populist tendencies, and barriers to participation were analysed (see Schipperges and Denk 2024). The process was as follows:

- ▶ A secondary data analysis was conducted using the 2020 Environmental Awareness Study (BMUV and UBA 2022) to identify different types of sceptical individuals. These findings were supplemented and enriched through an in-depth study.
- ▶ A synopsis consolidated all findings into a unified model of sceptical social figures, presented in a concise matrix.
- ▶ A backcasting workshop was held to generate strategies for reaching the identified sceptical groups.
- ▶ Two expert dialogues were conducted to discuss the experiences and perspectives of environmental sector staff regarding sceptical, disengaged, and populist-leaning individuals.

Drawing on studies about scepticism toward environmental policy, populist tendencies, and participation barriers, as well as data from the 2020 Environmental Awareness Study (BMUV and UBA 2022), the following social figures were identified to describe sceptical population groups:

- ▶ National-Liberal Conservatives: Predominantly men of middle to older age in higher social strata. They acknowledge the climate crisis but consider other issues, such as economic growth and maintaining their privileged lifestyle, to be more important. They advocate for environmental protection and increased sustainability through new technologies. While they show a high willingness to participate in dialogue events, they often harbour doubts about the outcomes. Due to their deep connection to nature and their homeland, they occasionally engage locally or regionally against climate protection measures. They view politics, science, and the press with suspicion and are generally opposed to a diverse society.
- ▶ Sceptics Feeling Threatened by Social Descent: Predominantly men aged 30 to 60 with low to middle incomes. They see climate change as an inevitable catastrophe and perceive their precarious social situation as threatened by sustainability measures. They feel unwelcome at dialogue events due to barriers such as time constraints, the complexity of the content, and the nature of discussions. This group is receptive to narratives about the antagonism between political or global elites and the "ordinary people." They view environmental and climate protection as projects of the political elite. However, they are generally open to change if social security guarantees are provided.
- ▶ Radical-Individualistic: Predominantly men under 30 from lower to lower-middle social strata, often with a migration background. They are highly focused on self-fulfilment and perceive climate protection measures as "buzzkill" as these restrict personal choice and consumption freedom. As a result, they do not engage with the environmental crisis. They have little interest in citizen participation, which they view as "events of the system," and are reluctant to compromise. They also doubt that others care about their issues and concerns. Radical Individualists show a strong tendency toward conspiracy narratives, partly because they feel neglected by "those at the top." They also distrust science.
- ▶ Traditional Homeland-oriented: Predominantly women aged 40 to 70 in small towns and rural areas, with middle incomes and low to middle education levels. This group recognizes the

threats posed by the climate crisis and is generally willing to adopt sustainable behaviours. However, they are highly sceptical of climate protection measures that could disrupt traditional societal structures. They are open to participating in regional dialogue events, especially if the venues are not too far away and they can voice their opinions. The group rejects radical views (including those from the political right) but are receptive to narratives that portray homeland, nature, and climate protection as incompatible.

- ▶ Neoliberal Performers: Predominantly men aged 18 to 40 with higher and very high incomes and advanced education. This group acknowledges the ecological crisis but consciously downplays its severity. They prioritize economic growth as the foundation for climate protection measures. A high standard of living and associated intensive consumption are important to them, as are success and personal status. The time commitment required for dialogue events is usually too high for Neoliberal Performers, but they are willing to participate if their expertise is specifically sought.
- ▶ Precarious Open to Change: A relatively young, predominantly female group, often with a migration background and low to middle education levels. They view environmental problems as a future challenge. Behavioural changes that contribute to sustainability are generally conceivable for them but depend on associated costs. These individuals rarely participate in dialogue events due to language barriers and negative or limited experiences in similar settings, which make them feel unwelcome or uncomfortable. Additionally, other concerns and interests (e.g., their economic or personal situation) take priority. Although these individuals are not highly susceptible to populism, they feel alienated from politics and democratic institutions, which they perceive as ignoring them.

Four of the six social figures—Traditional Homeland-oriented, National-Liberal Conservatives, Sceptics Feeling Threatened by Social Descent, and Radical-Individualistic—exhibit varying degrees of affinity for right-wing populist discourses. The other two archetypes display significant scepticism toward sustainability policies without linking this to right-wing populist attitudes. The willingness to participate in policy dialogues varies based on individual and type-specific predispositions. On the one hand, cultural competencies and social resources correlate with a greater openness to dialogue. On the other hand, personal factors such as private and professional obligations and interests play a crucial role. Additionally, there are indications that older individuals are more willing to engage in participatory political processes, while this willingness decreases among younger age groups.

Creative Workshop to Complement Scientific Findings

Building on the scientific insights into the six social figures, 19 citizens developed prototype communication and dialogue formats during a creative workshop in May 2023. Participants used the persona method, creating fictional but relatable characters based on profiles derived from the scientific findings. The goal was to make these personas as tangible as possible, including details such as names, ages, hobbies, professions, and preferences. These personas reflected the perspectives of the participants and must not be generalized. Rather, they represented a simplification and emphasis of various traits to translate complex scientific insights into format prototypes within a limited timeframe and with a specific group of participants. Four small groups each developed a persona based on one of the social figures. For each persona, prototypes of formats were designed to effectively engage them and bring them into dialogue.

Development, Testing, and Evaluation of Dialogue Formats

The results of the scientific research and the creative workshop provided a solid foundation for the design of innovative formats aimed at engaging previously hard-to-reach groups in authentic dialogue about environmental and sustainability policy measures. The expertise and creativity of the citizens were combined with scientific insights, enabling mutual validation and enrichment of these two knowledge sources.

The project team developed draft concepts for dialogue formats tailored to each social figure identified in the scientific investigation and assessed the feasibility of testing them. Given the project's resources and timeline, only three dialogue events could be organized, each aimed at testing communication and participation approaches for the targeted groups. The selection of the three concepts for testing was based on which social figures were addressed in the creative workshop, as the initial project methodology emphasized leveraging the citizens' input. Consequently, the project team further developed three of the four prototypes created during the creative workshop ("Precarious Open to Change", "Traditional Homeland-oriented" and "Neoliberal Performers"). The ideas for the "Radical-Individualistic" were not pursued further, as the project team saw this group as extremely difficult to reach, with a one-off event unlikely to succeed.

For the "Sceptics Feeling Threatened by Social Descent", "National-Liberal Conservatives," and "Radical-Individualistic," the project team proposed format ideas primarily based on the scientific groundwork. These draft concepts, which were not further refined or tested, could serve as a starting point for activities beyond the project's scope.

After the conceptual and testing phases, a scientific review of the results was conducted. The project team assessed all project outputs—including draft format concepts, refined concepts, evaluations, and documentation of the dialogues—against the existing body of literature. Additionally, a review workshop was held on 4 December 2024, with representatives from the environmental sector and external experts. The participants primarily discussed recommendations for policy and administration. The insights from this discussion were incorporated into the overall evaluation of the project and the conclusions of this report (see Chapters 7 and 8).

The following sections present the developed formats, discussing both the tested concepts and their corresponding results, as well as providing an overview of the format ideas that were not subjected to real-world testing for the reasons outlined above.

Tested Formats

While designing the formats, the team analysed the potential reasons behind the lack of participation from the identified social figures or target groups and proposed solutions to involve these groups in a dialogue on environmental policy topics. The project tested these solutions and the related assumptions about how to successfully engage, communicate, and facilitate perspective exchange for different target groups. These methods can be applied in participatory processes, dialogue formats, and ongoing communication efforts by environmental policy institutions. The second interim report of the project (Düben et al., forthcoming) provides a practice-oriented collection of the approaches tested during the project.

"Traditional Homeland-oriented": Dialogue Event "Green Oases in Dry Times"

This format was aimed at individuals with traditional lifestyles and a strong connection to their local environment. The goal was to make environmental issues tangible through local relevance.

Initially, a focus on wind parks was considered, but after consulting with the partner organization Schloss Trebnitz Education Centre (in Müncheberg, Brandenburg), the concept was adjusted to address climate adaptation and gardening in times of increasing drought. The central narrative emphasized that climate change has not only global but also local impacts, affecting the preservation of traditional landscapes and regional identity.

The dialogue event "Green Oases in Dry Times" took place on 10 July 2024, at the Schloss Trebnitz Education and Meeting Centre, with 37 participants. The event was promoted through postcards, posters, emails, and the education centre's website. The event included a tour of the centre's park, a brief introduction and two workshops. These workshops covered practical topics such as climate-adapted gardening and municipal climate adaptation. Each workshop was conducted twice, allowing all participants to engage with both topics. The event encouraged the exchange on individual and community-based solutions to the impacts of climate change.

The format demonstrated that the scientific description of the "Traditional Homeland-oriented" provided a meaningful focus. The thematic combination of individual and societal aspects along with regional connections proved to be key factors for engagement. The event highlighted the potential to mobilize long-term support for environmental and climate policies in rural areas. However, scaling and institutionalizing such efforts would be necessary to bring together diverse perspectives and create sustainable participation.

"Neoliberal Performers": After-Work Networking Event "Can E-Mobility Save the Economy and the Climate?"

The format was aimed at career-oriented individuals aged 35 to 50 with high levels of education who work in the business sector. This group acknowledges the ecological crisis but prioritizes economic growth and personal interests. The topic of e-mobility was chosen to explore the economic aspects of transformation, appeal to participants' technological affinity, and provide an opportunity for them to share their experiences and knowledge.

The event "Can E-Mobility Save the Economy and the Climate?" was held on 17 October 2024, at the EUREF Campus in Berlin, attracting 24 participants, including 21 men and 3 women. Designed as an after-work event at a prominent location with a networking character, the format respected the group's limited time availability and offered additional value. Promotion was conducted via a LinkedIn campaign, supplemented by posters and flyers distributed shortly before the event.

Following a welcome and introduction, the event featured a panel with experts from politics, business, and research, followed by a fishbowl discussion. This allowed participants to actively ask questions and join the conversation. The evening concluded with informal networking over snacks and drinks, providing an opportunity to delve deeper into the topics discussed.

The evaluation showed that the target group was effectively reached, particularly through the professional promotion and attractive venue. The discussion was characterized by a high level of expertise and allowed for diverse, sometimes opposing positions. While pro-environmental attitudes prevailed, sceptical views of ambitious environmental policies were primarily expressed during informal exchanges. The social figure of "Neoliberal Performers" was only partially represented. Overall, the format showed potential for engaging business-oriented target groups through practical topics and appealing settings. However, it also highlighted challenges in ad-

dressing sceptical attitudes toward environmental policy in an open dialogue. Further development of the approach could help involve this target group more effectively and foster discussions between differing perspectives.

"Precarious Open to Change": Cooking Workshop "Eating Healthier Made Simple!"

The format was aimed at individuals with low incomes and low education levels who generally support environmental protection. The focus was on nutrition as an everyday entry point for sustainable behaviour. The goal was to create a space for exchanging personal concerns and possibilities while highlighting the connection between daily challenges and ecological conditions.

The cooking workshop took place on 24 April 2024 at the FACE Family Centre in Berlin's neighbourhood Märkisches Viertel. Under the motto "Eating Healthier Made Simple!", nine people participated, including six women with migration or refugee backgrounds. The event was organized in collaboration with the association "Restlos Glücklich", which provided relevant networks and methodological expertise. The event was promoted through low-threshold channels such as community representatives, posters, flyers, and social media. Participation was free of charge, and childcare was offered. After a presentation on the environmental and climate impacts of food production, participants cooked and ate together. The event provided a space for informal exchanges in a non-hierarchical atmosphere. Language barriers were partially overcome through interpreting or non-verbal communication.

The evaluation showed that participants were primarily reached through personal contacts, while written materials had little impact. The migrant participants exhibited typical characteristics of the target group but represented a specific subset of it. For them, integration and securing their material existence were priorities. Sustainability topics were not a high priority but were recognized as relevant. Scientifically, the format confirmed the effectiveness of direct outreach through everyday organizations and community representatives. It demonstrated that activity-based formats, such as cooking together, have potential for engaging hard-to-reach groups and initiating dialogue. Practical approaches that do not aim for specific outcomes can foster long-term willingness to engage with environmental issues. The testing emphasized that environmental policy participation offers should be part of broader integration concepts to facilitate access to societal debates for individuals with migration backgrounds. However, one-off events are insufficient; long-term processes that build relationships between different groups are necessary.

Format Ideas Without Testing (Draft Concepts)

"National-Liberal Conservatives"

The target group of "National-Liberal Conservatives" consists predominantly of men aged 40 to 70 in higher social strata with a market-liberal worldview. They reject ambitious environmental and climate protection measures as "ideologically motivated," believing these measures could threaten personal and national privileges. Although they show a high willingness to participate in engagement processes, they often use these opportunities as platforms for self-promotion and crude arguments.

A suitable format for this target group could be an informal fireside conversation held during local events such as community fairs, providing a respectful space for exchange. The event should take place in a relaxed atmosphere, allow for opposing viewpoints, and emphasize community over conflict. It is crucial not to aim for concrete political decisions but to acknowledge the complexity and future relevance of ecological challenges to foster a willingness for dialogue. From a

scientific perspective, the potential for authentic dialogue is low, as the defence of privileged life-styles tends to dominate, and discussions may often become conflict-centred.

"Sceptics Feeling Threatened by Social Descent"

The "Sceptics Feeling Threatened by Social Descent" are individuals aged 30 to 60 from lower to middle social strata who feel their economic situation is threatened by competition and welfare reforms. They fear that sustainability measures will worsen their circumstances and are difficult to engage in participatory processes due to time constraints and communication barriers.

A suitable format for this group could be a barbecue event at a hardware store, focusing on repair, upcycling, and do-it-yourself activities. Under the title "Turning Old into an Old-timer," participants could repurpose old items and learn about resource efficiency. Scientifically, this format is considered promising because it is practical and rooted in everyday life. However, the scepticism of this group is less about environmental issues and more about social problems. A successful concept would need to offer a positive narrative about the future, linking necessary changes to a perspective of social security. Approaches such as "Industrial Citizenship," which promote participation and solidarity in the workplace, could also help increase openness to environmental topics and counter populist arguments.

"Radical-Individualistic"

The Radical-Individualistic" are predominantly young men with low levels of education, often with a migration background. They ignore or reject the ecological crisis and view sustainability as a restriction on their freedom and enjoyment of life. Participation formats are not of interest, as they find the communication styles alienating.

A possible approach to engage this group could be through entertainment and positive self-representation, such as a bike challenge that links cycling with competition and prestige. Communication could be facilitated via social media and influencers, supplemented by an app for tracking performance and awarding prizes. Cycling would be presented as promoting fitness, saving money, and being trendy.

From a scientific perspective, this target group is considered extremely difficult to reach, as they consciously distance themselves from mainstream society. Authentic multipliers and personal connections would be essential to develop appropriate messaging. The central barrier is their understanding of freedom, which is largely incompatible with dialogue-oriented approaches. While formats like the bike challenge have potential, it remains uncertain whether they can increase long-term openness to environmental issues. Engaging this group would require significant time and financial resources, with uncertain outcomes.

Evaluation

An independent evaluation accompanied the project. Both the individual activities (the creative workshop and the three tested dialogue formats) and the project as a whole were evaluated. The evaluation followed the outcome and process goals defined for the project and assessed whether the prerequisites for successful formats were met.

The creative workshop was perceived as a successful and meaningful event by both the participants and the organizers. In short interviews and feedback forms, participants expressed feeling "heard," and all indicated they would participate in a similar format again. The workshop results

provided a solid foundation for developing concrete participation offerings and included a wide variety of ideas for addressing different target groups.

The evaluation of the three formats for the " Precarious Open to Change," "Traditional Homeland-oriented," and "Neoliberal Performers" revealed differences in levels of goal achievement and effectiveness. An individual evaluation concept was developed for each format to determine how data would be collected to measure goal attainment. The results for each goal and format were documented in detailed evaluation reports.

The tested format for the "Traditional Homeland-oriented" was the most successful, achieving both outcome and process goals to a large extent. It fostered openness to other perspectives and effectively addressed the needs of the target group. The format for the " Precarious Open to Change " largely met its goals, while the format for the "Neoliberal Performers" only partially achieved them.

Overall, the evaluation demonstrated that the formats provided suitable approaches to engage sceptical groups. However, the project approach also had limitations that, while not diminishing the value of the findings, should be noted for proper contextualization:

- ▶ Target group focus and resource use: The formats targeted small groups with limited participant numbers. Scaling up would be challenging due to the high resource demands.
- ▶ Lack of real-world participatory processes: The formats did not involve real decision-making processes, which limited the ability to gain insights into conflict-prone situations.
- ▶ Absence of consistently sceptical participants: Many participants were already open to environmental policy topics, while highly sceptical groups were underrepresented.
- ▶ Limitations of target-group-specific approaches: While target-group-specific formats are essential for engaging sceptical groups, they cannot replace broader, cross-group dialogue.
- ▶ Lack of focus on long-term goals: The formats offered only short-term, superficial interactions without exploring deeper motivations or reservations. Long-term cooperation and in-depth dialogues would be necessary for that.

Conclusions

Key lessons learned from the project were:

- ▶ Integration of research strands: The project connected the topics of environmental scepticism, populist tendencies, and barriers to participation for the first time. This allows for better analysis of overlaps between societal groups and promotes exchange between different fields of research.
- ▶ Social figures and personas: The use of social figures and personas helps navigate complex social realities and fosters creative concept development. However, these typologies only partially capture the real-life diversity.
- ▶ Scaling and institutionalization: To sustainably engage sceptical groups in dialogue, event series and long-term processes are necessary. The one-off testing events only scratched the surface of the topics and highlighted the need for broader outreach.

- ▶ Framing by environmental institutions: The association with environmental institutions such as BMUV or the EUREF Campus can hinder authentic dialogues by reinforcing scepticism toward environmental policies. Openness to sustainability topics is often greater than openness to specific environmental policies.
- ▶ Threats from anti-democratic forces: Participation projects can be infiltrated by anti-democratic actors, requiring protective mechanisms and preventive strategies. Institutions like FARN (*Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz*) provide valuable support and should receive long-term funding.
- ▶ Value of personal conversations: One-on-one discussions and small group conversations foster trust and deeper dialogue but are difficult to scale. They should be used selectively in specific contexts, as they represent proven practices in community organizing.
- ▶ Challenges in partnerships: Securing partner organizations was often time-consuming, highlighting the complexity of such projects. Long-term, strategic partnerships with societal value—such as in social policy—are essential and require further research.
- ▶ Engagement and topic focus: It remains debatable whether environmental policies should focus more on the needs of target groups or set their own strategic priorities. A clear definition of goals for dialogue events is necessary to effectively promote social cohesion and environmental protection.

Recommendations for the environmental sector (and other stakeholders):

- ▶ Outreach approaches and partnerships: Hard-to-reach groups require personal outreach through informal channels and locally established organizations. Partners who are familiar with the target groups and are trusted should be given significant freedom in communication and dialogue design to best address the everyday contexts and needs of these groups.
- ▶ Entry-point topics: Topics closely tied to the daily lives of target groups facilitate access to sustainability issues. They should address the interests and concerns of the target group, establish local connections, and counter populist narratives that portray environmental policy as elitist.
- ▶ Practical participation: Participation formats involving practical activities such as cooking, repairing, or nature experiences lower barriers and encourage exchange. Shared activities before or during the process can foster introductions and increase willingness to participate.
- ▶ Added value of participation: Non-material benefits such as practical information, networking opportunities, or experiences of self-efficacy motivate participation. Material incentives may work in the short term but should be combined with strategies that promote intrinsic motivation.
- ▶ Online Formats: Online participation offers potential for anonymous, method-rich approaches such as surveys or co-creation. These methods allow for capturing diverse perspectives, fears, and options for action while working with participants recruited in a targeted way.
- ▶ Neutral framing: Dialogue formats should be designed neutrally to reduce social barriers. Partner organizations should take centre stage, while government institutions act as facilitators; their representatives should be trained and capable of engaging in dialogue.

- ▶ Institutionalization and alliances: Long-term partnerships with social policy actors such as unions or welfare organizations are crucial to engaging hard-to-reach groups. Local organizations can help institutionalize dialogues and anchor environmental policy topics more broadly.

The project also identified further research needs:

- ▶ Poly-crisis and populism: Multiple crises foster pessimism about the future and conspiracy narratives, which strengthen populist and anti-democratic movements. This further undermines trust in science-based, democratic policymaking and its actors.
- ▶ Precarious Open to Change: This target group is strategically important for bridging the gap between sustainability scepticism and social deprivation. However, the exact size, social characteristics, and responses to crises of this group remain under-researched.
- ▶ Younger generations: Studies show a growing affinity for populism among 12- to 25-year-olds, particularly among self-focused individuals with medium or lower education levels. In-depth studies on their environmental and democratic attitudes are needed to maintain dialogue capabilities.
- ▶ Workplace and dialogue: The workplace offers potential for countering far-right and environmentally sceptical attitudes. Research and practice should explore how participation and self-efficacy in the workplace can contribute to environmental awareness and foster suitable alliances.
- ▶ Deeper Insights: Long-term formats such as moderated online communities could help build trust and provide deeper insights into the motivations, contradictions, and developments of various population groups.

1 Hintergrund, Zielsetzung und Vorgehen

In Deutschland und in vielen anderen Ländern wächst die Skepsis gegenüber demokratisch-repräsentativen Systemen (Decker et al. 2024, 2022, 2020, Vehrkamp und Merkel 2020, 2018, Zick et al. 2023). Die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik steht dabei unter besonderem Legitimationsdruck, da diese tiefgreifenden Veränderungen von Gesellschaften und Lebensweisen bedingt (Jacob et al. 2020, Schaller und Carius 2019). Umwelt- und klimapolitische Maßnahmen – obwohl demokratisch legitimiert, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierend und ethisch fundiert – treffen daher oft auf Skepsis oder gar Ablehnung und werden zudem immer wieder mit populistischen Erzählungen verknüpft (z.B. Zick et al. 2023, Zick und Küpper 2021).

Zwar findet die radikale Leugnung eines von Menschen verursachten Klimawandels inzwischen kaum noch Zuspruch (nur ein Prozent der in der Umweltbewusstseinsstudie 2020 Befragten bezweifelte dies – BMUV & UBA 2022: 49). Dennoch bezweifeln gut 24 Prozent, dass der Klimawandel überwiegend menschliche Ursachen hat (ebd.). Ebendiese Skepsis wird von populistischen Akteuren für die „Abwehr einer ökologisch-sozialen Transformation und die Verteidigung kollektiver Privilegien“ (Richter und Salheiser 2022, S. 82) aufgegriffen. Insbesondere die Energiegewende wird dabei von rechtspopulistischen Akteuren massiv angegriffen. Neben der Behauptung, dass es sich dabei um ein Projekt ‚abgehobener, vom Volk entfremdeter Eliten‘ handele (Priester 2011, S. 30), werden durch Erneuerbare-Energie-Projekte verursachte Landschaftsveränderungen ins Feld geführt, nicht zuletzt, um lokal betroffene Bevölkerungsgruppen für den Schutz von Heimat, Natur und Volk zu mobilisieren (Reusswig und Schleer 2021). Dabei ist festzustellen, dass (rechts-) populistische Einstellungen schon lange in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind (Decker et al. 2024, 2022). Gleichzeitig sind Gefühle „politischer Deprivation“ weit verbreitet (Decker et al. 2022, S. 65). Zudem zeigen sich vermehrt Formen eines extrem individualistischen Freiheitsverständnisses, das die sozialen Bedingungen, unter denen die Freiheit der Einzelnen erst möglich wird, ausblendet (Amlinger und Nachtwey 2022). Dies führt zum einen zur Abwehr und Leugnung wissenschaftlicher Evidenz, zum anderen zu Ressentiments und Wut auf diejenigen, die auf die sozialen und die natürlichen Vorbedingungen der Entfaltung von Individuen hinweisen (ebd.). Nicht zuletzt seit Ausbruch der Covid-19-Pandemie spielen Verschwörungserzählungen in populistischen Diskursen eine zunehmend wichtige Rolle (Decker et al. 2022). Während also einerseits Verschwörungsnarrative anschlussfähig werden, nimmt andererseits das Vertrauen vieler Bevölkerungsgruppen in die Handlungsfähigkeit des demokratischen Staates ab (Storz W. & Knaup H. 2022). Nicht zuletzt fungieren die sog. Sozialen Medien als „Brandbeschleuniger“ (Heumann und Nachtwey 2021, S. 62) für die Verbreitung rechtspopulistischer, rechtsextremer und verschwörungsideologischer Inhalte.

Vor diesem Hintergrund zielte das Projekt „Umweltpolitik im Dialog“ darauf ab, gesellschaftliche Gruppen, die als umwelt- und nachhaltigkeitsfern, nicht beteiligungsaffin und/oder (rechts-) populistisch eingestellt gelten, in einen zukunftsorientierten Dialog einzubinden (zur Populismus-Problematik im Zusammenhang mit Umweltpolitik insgesamt siehe auch Denk und Siebert 2024). Hierfür wurden innovative Beteiligungs- und Kommunikationsformate entwickelt und erprobt. Dies soll dazu beitragen, die Legitimität von Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik und das Vertrauen in demokratische Institutionen zu stärken sowie Antworten auf die Herausforderungen des Populismus zu geben. Zudem kann der Geschäftsbereich des BMUV auf diese Weise unterstützt werden, auch diejenigen Bürger*innen zu erreichen, die einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik bislang (eher) skeptisch bzw. ablehnend gegenüberstehen.

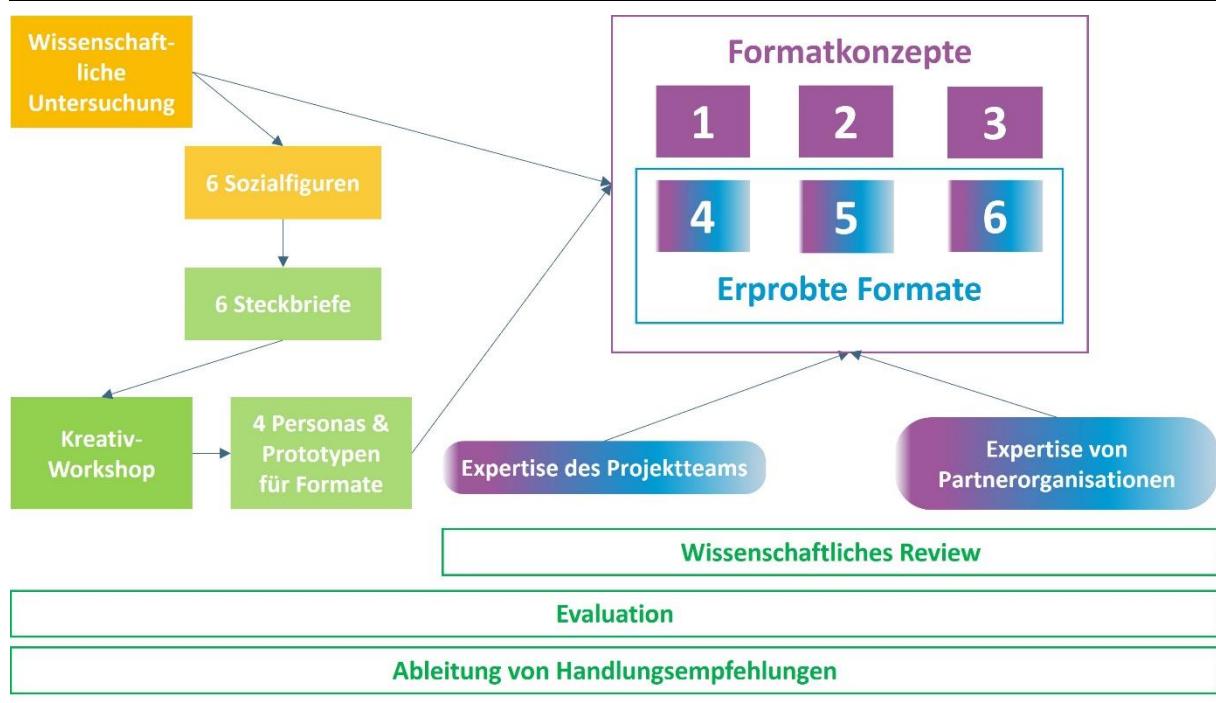
Das Vorhaben ist wie folgt vorgegangen:

- Im ersten Schritt wurden anhand des Stands der sozialwissenschaftlichen Forschung sechs Sozialfiguren herausgearbeitet, die ablehnend-skeptische Personenkreise beschreiben. Dies

ist im ersten Zwischenbericht des Vorhabens ausführlich dokumentiert (Schipperges und Denk 2024).

- ▶ Bei der Konzeptentwicklung wurden auch Bürger*innen bei einem Kreativ-Workshop einbezogen: Die wissenschaftlichen Ausführungen zu den Sozialfiguren wurden in prägnante „Steckbriefe“ überführt und dienten den Workshop-Teilnehmenden als Arbeitsgrundlage zur Entwicklung von Format-Prototypen, wobei die Personas-Methode genutzt wurde (s. dazu Kapitel 3).
- ▶ Für jede Sozialfigur hatte das Projektteam Ideen vorgelegt (jeweils als Grobkonzept), wie diese erreicht werden könnten (s. dazu Kapitel 4). Drei Formatideen wurden vom Projektteam sowie z.T. von Partnerorganisationen feinkonzipiert und getestet. Bei jedem Format wurden sowohl Kommunikations- als auch Beteiligungsansätze erprobt (s. dazu Düben et al. i.E.). Potenziell geeignete Formate für weitere drei Sozialfiguren konnten während des Projekts mit den vorhandenen Ressourcen¹ nicht erprobt werden (s. Kapitel 6).
- ▶ Ein wissenschaftliches Review der durchgeführten Konzeptions- und Erprobungsarbeiten schloss den Prozess ab (s. Kapitel 4).
- ▶ Eine unabhängige Evaluation begleitete alle Aktivitäten (s. Kapitel 7).

Abbildung 2: Überblick über die Projektschritte



Eigene Darstellung (Projektteam)

¹ Die Ausschreibung stellte Ressourcen für die Erprobung von drei Kommunikations- und drei Beteiligungsformaten bereit. Im Laufe der Projektarbeiten hat sich ergeben, dass diese Komponenten zusammen erprobt werden sollen: Ein erfolgreiches Dialogformat sollte also eine Kommunikations- und eine Beteiligungsdimension haben. Bei jedem Dialogformat wurde getestet, ob die Kommunikation (Ansprache, Vorträge) und Beteiligungsmethoden die – zunächst durch die wissenschaftliche Untersuchung und den Kreativ-Workshop identifizierten - Spezifika der Zielgruppen passen. Insgesamt konnten im Projektrahmen also drei Testungen erfolgen und somit drei der sechs Sozialfiguren abgedeckt werden. Zur Auswahl der drei Sozialfiguren, für die Formate erprobt werden sollten, gibt das Kapitel 4 Aufschluss.

1.1 Aufarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen

Im ersten Arbeitspaket wurden die Grundlagen für die weiteren Arbeiten gelegt und dabei aufgrund des Stands der sozialwissenschaftlichen Forschung die (skeptisch-ablehnenden) Zielgruppen identifiziert, die es im weiteren Verlauf des Projekts zu adressieren galt. Dabei wurden relevante Studien zu Skepsis gegenüber Umweltpolitik, zu populistischen Strömungen und zu Beteiligungsbarrieren ausgewertet (s. Schipperges und Denk 2024). Im Fokus der Recherche standen folgende Bevölkerungsgruppen:

- ▶ (eher) Umwelt- und Nachhaltigkeitsferne
- ▶ (eher) populistisch Orientierte
- ▶ (eher) nicht Beteiligungsaffine

Hierfür wurden folgende Teilschritte durchgeführt:

- ▶ In einer **Sekundärdatenanalyse** wurden auf Basis der Daten der Umweltbewusstseinsstudie von 2020 (BMUV & UBA 2022) unterschiedliche Typen von Ablehnend-Skeptischen herausgearbeitet. Diese Ergebnisse wurden durch eine **Vertiefungsstudie** ergänzt und anreicherter.
- ▶ In einer **Synopse** wurden alle Befunde zu einem einheitlichen Modell von ablehnend-skeptischen Sozialfiguren verdichtet. Diese wurden in einer übersichtlichen **Matrix** dargestellt.
- ▶ In einem **Backcasting**²-Workshop generierte das Projektteam Handlungsoptionen, um die identifizierten skeptischen Gruppen zu erreichen.
- ▶ In zwei **Fachdialogen** wurden die Erfahrungen und Sichtweisen von Mitarbeitenden des **Umweltressorts** bezüglich ablehnend-skeptischer, beteiligungsferner und populistisch eingestellter Menschen diskutiert.

1.2 Prämissen der Konzeptentwicklung

Die Projektergebnisse zeigen Möglichkeiten auf, wie Zielgruppen, die nicht oder nur schwer für Umweltdialoge zu gewinnen sind, für einen authentischen Austausch zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen erreicht werden können.³ Dabei sollen die Zielgruppen nicht von umweltpolitischen Maßnahmen oder Perspektiven überzeugt werden. Das Ziel ist vielmehr ein offener und konstruktiver Meinungsaustausch, der über die bloße Darstellung von ablehnenden Positionen hinausgeht und die Beteiligten zur Reflexion anregt. Dabei geht es um die folgenden kommunikativen Aufgaben:

- ▶ eine erfolgreiche Ansprache der Gruppen, um an konkreten Dialogaktivitäten (ein klassischer Beteiligungsprozess, ein innovatives Dialogformat oder eine niedrigschwellige Umfrage) teilzunehmen;

² Backcasting bezeichnet eine Methode der Zukunftsforschung, bei der es darum geht, anhand eines als wünschenswert erachteten Ergebnisses in der Zukunft eine Brücke zurück in die Gegenwart zu schlagen und dabei Schritte und Prozesse zu identifizieren, die dazu beigetragen haben (können), die gewünschten Veränderungen – nach und nach – zu erreichen. (Grêt-Regamey und Brunner 2011; Schrader et al. 2001).

³ „Authentisch“ meint in diesem Zusammenhang: Es findet eine ergebnisoffene Auseinandersetzung über die Sache, ein wechselseitiges Anerkennen der Legitimität von Positionen und dabei eine gemeinsame Suche nach Lösungen oder zumindest Kompromissen statt.

- ▶ Gestaltung der Kommunikation während des Dialogs: Informationen durch Vorträge oder Materialien und kommunikative Kompetenzen für eine erfolgreiche Prozessgestaltung, z.B. von Moderierenden oder Vortragenden;
- ▶ Passende Dokumentation und Kommunikation der Ergebnisse.

Um angemessen und erfolgreich zu kommunizieren, wurden die Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppen in Bezug auf mehrere Dimensionen eruiert. Dafür wurden Vorschläge gemacht und getestet:

- ▶ **Ansprache-Kanäle:** Es geht darum, die Zielgruppen über die für sie spezifischen Medien und Kanäle zu erreichen. Dazu gehörten sowohl die Definition der Medien, die genutzt werden, als auch die Rolle der Multiplikator*innen, die Menschen z.T. auch persönlich auf die Veranstaltung hinweisen und zur Teilnahme motivieren.
- ▶ **Themen und Inhalte:** Hier geht es darum, passende Themen oder Facetten eines Themas zu definieren, die die Zielgruppe interessieren. Es kann z.B. bedeuten, dass das Thema besonders aus dem Alltag bekannt ist, an ihre Werte anknüpft oder mit einem aktuellen Konflikt verbunden ist. Die Inhalte, die die Zielgruppe bekommt, sollten auf die Ziele abgestimmt sein, z.B. könnten sie für beteiligungsferne Gruppen alltagsrelevant, zugänglich und aufbauend im Sinne der Selbstwirksamkeit sein. Hier ist auch auf die angemessene Art der Präsentation, inkl. Stilistik, Bildsprache und technischer Detailtiefe, zu achten.
- ▶ **Botschaften und Narrative:** Hier geht es darum, die Botschaften zu definieren, die im Bezug zu Umweltthemen stehen und für die Zielgruppe empfänglich sein kann. Durch die logische Verbindung mehrerer Botschaften entstehen Narrative, die für die Gruppe anschlussfähig sein könnten.
- ▶ **Dokumentation:** Die Ergebnisse sollen für die Zielgruppe ansprechend dokumentiert sein und transparent kommuniziert werden.

Als Leitfaden für die Konzeption der Dialogformate werden Qualitätskriterien für gute Bürger*innen-Beteiligung zugrunde gelegt, wie sie das BMUV in seinen „Leitlinien für gute Bürgerbeteiligung“ formuliert hat (BMUV 2023). Die Leitlinien des BMUV sind folgend überblicksartig aufgelistet. Aspekte, die in besonderer Weise bei der Konzeption und Durchführung von Dialogformaten für umweltskeptische und nicht-beteiligungsaffine (bzw. populistisch eingestellte) Zielgruppen beachtet werden sollten, sind durch **Fettdruck** hervorgehoben.

- ▶ Klare Ziel- und Rahmensetzung
 - Zuständigkeit prüfen und Gestaltungsrahmen festlegen
 - Form der Ergebnisverwendung als Ziel definieren
 - **Beteiligung zum richtigen Zeitpunkt durchführen**
 - Umfang und Eckpunkte des Beteiligungsverfahrens festlegen
 - **Ausreichend Ressourcen und Kompetenzen sichern**
- ▶ Durchdachtes Verfahrensdesign
 - Zusammenarbeit innerhalb des BMUV sicherstellen
 - Bürger*innen einladen und auswählen
 - **Zielgruppe motivierend ansprechen und Teilnahmehürden abbauen**

- **Geeignete Beteiligungsformate wählen**
- Hohe Verfahrensqualität
 - **Gestaltungsspielräume vermitteln und mit Erwartungen abgleichen**
 - **Professionell und neutral moderieren**
 - **Präsent sein und direkten Kontakt suchen**
 - **Mit ausgewogenen und verständlichen Informationen unterstützen**
 - Kontinuierlich mit den beteiligten Bürger*innen kommunizieren
 - Die Öffentlichkeit informieren
- Adäquater Umgang mit den Ergebnissen und Evaluation
 - Verfahrensschritte und Ergebnisse dokumentieren
 - Verwertbare Ergebnisse bereitstellen
 - **Ergebnisse verarbeiten, ihre Verwendung begründen und über Folgeprozesse informieren**
 - **Beteiligungsverfahren evaluieren**

Die durch die Aufgabenstellung des Projekts vorgegebene Fokussierung auf ablehnend-skeptische Gruppen ist eine Besonderheit der vorgestellten Formate: Die Leitlinien des BMUV streben – wie üblicherweise die meisten Beteiligungsverfahren – eine breite Ansprache der Bevölkerung an und tragen damit grundsätzlich zum Aspekt der „Inklusion und Chancengleichheit“ wie auch zur „Vielfalt“ unter den Teilnehmenden bei (vgl. BMUV 2023, S. 12). Die gezielte Ansprache und Beteiligung umweltskeptischer bzw. nicht-beteiligungsaffiner Personen, d.h. nur eines Teils der Bevölkerung, bedeutet daher eine Modifizierung, die Auswirkungen auf unterschiedliche Aspekte der Teilnehmenden-Zusammensetzung hat (z.B. hinsichtlich Herkunft/Staatsbürgerschaft, Sprache, Religion, sozialer Status, ggf. aber auch bezüglich Alter, Geschlecht und Bildung).

1.3 Evaluation des Projekts – Zielsetzung und Methodik

Um zu überprüfen, inwieweit das Projekt die beschriebenen Ziele erreicht, war eine kontinuierliche Evaluation integraler Bestandteil des Projekts. Durch die Evaluation sollten Erkenntnisse darüber gewonnen werden, ob und inwieweit die zu entwickelnden Ansprache- und Beteiligungsformate tatsächlich dazu beitragen, (eher) umwelt- und nachhaltigkeitsferne, (eher) nicht-beteiligungsaffine und/oder (eher) populistisch eingestellte Gruppen zu erreichen. Auf Basis der Evaluationsergebnisse sollten Lernprozesse ermöglicht werden, wie zukünftig Ansprache- und Beteiligungsformate für die genannten Bevölkerungsgruppen konzipiert und umgesetzt werden sollten. Weiterentwicklungs- und Optimierungspotenziale sollten herausgearbeitet werden.

Gegenstand der Evaluation waren zum einen die im Rahmen des Vorhabens entwickelten und angewandten Ansprache- und Beteiligungsformate, zum anderen die Zielerreichung durch das Vorhaben insgesamt. Die evaluierten Formate waren der zur Konzeption prototypischer Ansprache- und Beteiligungsformate durchgeführte Kreativ-Workshop sowie die Erprobung dreier ausgewählter Ansprache- und Beteiligungsformate für die Zielgruppen der „Veränderungsoffenen Prekären“, der „Traditionell-Heimatbezogenen“ und der „Neoliberalen Performer“. Über die Ergebnisse der Evaluation der einzelnen Formate wird jeweils im Zusammenhang mit der Darstel-

lung der Formate selbst berichtet (s.u. Abschnitte 3.3, 5.1.3, 5.2.3 und 5.3.3). Über die Zielerreichung durch das Gesamtvorhaben wird abschließend in einem eigenen Kapitel berichtet (s. u. Kapitel 7).

Die Evaluation des Projekts folgt einem zu Beginn des Vorhabens entwickelten **Evaluationskonzept**. Die zu evaluierenden Ziele wurden (i) auf Basis einer Literaturanalyse zu Erfolgsfaktoren von Dialog- und Beteiligungsverfahren in der Umweltpolitik und (ii) durch einen ko-kreativen Entscheidungsprozess im Projektteam erarbeitet. Nach Konsultation mit dem Auftraggeber wurden die Evaluationsziele final festgelegt. Das Evaluationskonzept wurde zunächst in generischer Form für alle zu evaluierenden Formate entwickelt. Hieraus wurden später mit Konkretisierung der einzelnen Formate spezifische Evaluationskonzepte abgeleitet, die den jeweiligen Besonderheiten Rechnung tragen, insbesondere in den Erhebungsmethoden und in den Indikatoren.

Das generische Evaluationskonzept findet sich in Anhang B. Es adressiert jeweils die unterschiedlichen Ebenen der Projektziele (Voraussetzungen, Prozessziele und Ergebnisziele). Für jede Zielart werden die einzelnen Ziele, ihre Operationalisierung durch Indikatoren und die jeweiligen Arten der Datenerhebung dargestellt. Die Zielsetzungen sind generisch formuliert, so dass sie für jedes erprobte Format passen. Dies ist wichtig, um diese Formate auch vergleichend bewerten zu können.

Die **Datenerhebung** für die Evaluation erfolgte während der Durchführung der jeweiligen Formate (informelle Kurz-Interviews, teilnehmende Beobachtung, Feedbackfragebögen) und im Nachgang mittels einer Dokumentenanalyse. Vom Evaluationsteam war während der Formate durchgängig mindestens eine Person vor Ort. Die Teilnehmenden der Formate stellen die zu evaluierende **Stichprobe** dar. Eine Kurzfassung der Evaluationsergebnisse der Formate wird in diesem Bericht in den entsprechenden Kapiteln dargestellt.

Bei der Evaluation der Zielerreichung durch das Gesamtvorhaben wurden ebenfalls die Ziele und Kriterien des generischen Evaluationskonzepts zugrunde gelegt und in einer **Gesamtschau** der verschiedenen Formate dargestellt (s. u. Kapitel 7.1). Darüber hinaus wird bei der Gesamtevaluation der Frage nachgegangen, inwieweit das Vorhaben einen Beitrag zu der übergreifenden strategischen Zielsetzung geleistet hat. Diese bestand darin, einen methodischen Rahmen für einen konstruktiven Dialog über umweltpolitische Themen mit umwelt- und beteiligungsskeptischen Gruppen zu ermöglichen (s. u. Kapitel 7.2 bis 7.4).

2 Wissenschaftliche Grundlagen der Zielgruppdefinition⁴

Ziel dieses ersten Arbeitspakets war es, den Stand der Forschung zu nachhaltigkeitsskeptischen, beteiligungsfernen und/oder populistischen Einstellungen und dabei relevanten Bevölkerungsgruppen aufzuarbeiten sowie diese mit Hilfe einer Sekundärdatenanalyse von vorliegenden empirischen Daten zu untersuchen. Hiermit sollte eine Grundlage für die Entwicklung von kommunikativen und beteiligungsorientierten neuen Formaten geschaffen werden, um mit diesen Gruppen in einen Dialog zu treten. Ebenso sollten diese Ergebnisse als Referenz für die Evaluation der Formate dienen, indem diese am Potenzial, thematisch passende Dialogprozesse in Gang zu setzen und der Erreichung von relevanten Zielgruppen beurteilt wurden.

2.1 Literaturrecherche, Sekundärdatenanalyse und Synopse

Zum einen wurde eine breit angelegte Literaturrecherche durchgeführt. Dabei wurden Studien identifiziert und ausgewertet, die sich auf sozialwissenschaftlicher Grundlage mit Nachhaltigkeitsferne, Beteiligungsferne und/oder populistischen Einstellungen beschäftigten. Der Schwerpunkt lag auf Untersuchungen, die im Zeitraum von 2000 bis 2022 durchgeführt wurden. Ein besonderes Augenmerk galt Studien, die verschiedene Bevölkerungsgruppen (z.B. soziale Milieus, Einstellungstypen oder spezifische soziodemografische Segmente) hinsichtlich Nachhaltigkeits-, Beteiligungs- und/oder Populismus-bezogener Haltungen untersuchten. Zudem wurden mit sekundärstatistischen Analysen die Daten der Umweltbewusstseinsstudie 2020 (BMUV & UBA 2022; Stieß et al. 2022) gezielt analysiert, um Profile von ablehnend-skeptischen Befragten differenziert herauszuarbeiten (ausführlich zum Vorgehen: Schipperges und Denk 2024, S. 33f.).

Zentrales Ergebnis dieser Recherchen waren sechs Sozialfiguren, welche die ablehnend-skeptischen, wenig beteiligungsaffinen und/oder populistisch eingestellten Gruppen charakterisieren. (Eine Kurzbeschreibung der Sozialfiguren sowie eine synoptische Matrix, welche die Synthese der Befunde aus den unterschiedlichen analysierten Quellen darstellt, finden sich im Anhang A; Eine ausführliche Darstellung aller Ergebnisse der Literaturrecherchen und Sekundärdatenanalysen finden sich im ersten Zwischenbericht des Vorhabens: Schipperges und Denk 2024, S. 36-42).

Die identifizierten Sozialfiguren sind:

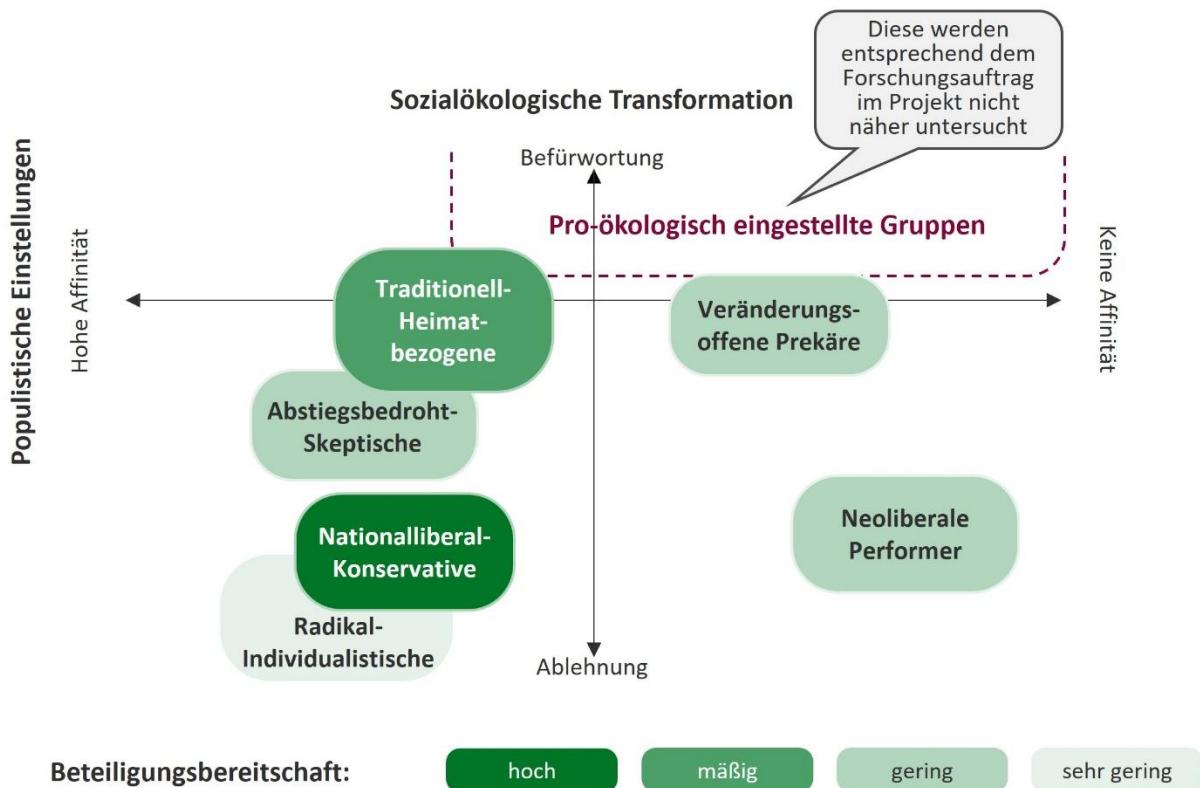
- ▶ „Nationalliberal-Konservative“
- ▶ „Abstiegsbedroht-Skeptische“
- ▶ „Radikal-Individualistische“
- ▶ „Traditionell-Heimatbezogene“
- ▶ „Neoliberale Performer“
- ▶ „Veränderungsoffene Prekäre“

Eine ablehnende bzw. skeptische Haltung gegenüber der sozial-ökologischen Transformation ist immer durch die Abwehr – realer oder vermeintlicher, materiell-finanzialer oder symbolisch-kultureller – Verluste motiviert. Vier der sechs Sozialfiguren ist eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Affinität zu rechtspopulistischen Diskursen eigen. Zwei weitere zeigen eine deutliche Skepsis gegenüber Nachhaltigkeitspolitik, ohne diese mit rechtspopulistischen Einstellungen

⁴ Im Folgenden handelt es sich um eine gekürzte Version der Darstellungen, welche im ersten Zwischenbericht zum Projekt bereits ausführlich veröffentlicht wurden (Schipperges und Denk 2024).

zu verbinden. Die Beteiligungsaffinität variiert nach individuellen und typspezifischen Prädispositionen. Einerseits korrelieren kulturelle Kompetenzen und soziale Ressourcen mit der Beteiligungsbereitschaft. Andererseits spielen persönliche Faktoren wie private und berufliche Verpflichtungen und Interessen eine wichtige Rolle. Zudem deutet sich an, dass eine Bereitschaft, sich an partizipativen politischen Verfahren zu beteiligen, stärker bei Älteren ausgeprägt ist und in den jüngeren Altersgruppen abnimmt. Die Abbildung 3 verdeutlicht die Zusammenhänge in grafischer Darstellung:

Abbildung 3: Zusammenhänge zwischen Ablehnung bzw. Skepsis gegenüber der sozial-ökologischen Transformation, populistischen Einstellungen und Beteiligungsbereitschaft



Quelle: Schipperges und Denk 2024, S. 43.

In der Abwehr von Nachhaltigkeitstransformationen entsteht ein Bündnis zwischen einem „liberal-steigerungsorientierten Lager“ und einem „regressiv-autoritären Lager“ (Eversberg 2020, S. 90). Der Rechtspopulismus fungiert als „Brückenideologie“ (Decker et al. 2022, S. 13), die verschiedene nachhaltigkeitsskeptische Syndrome miteinander verbindet. Auf individueller Ebene werden dabei Identität und Lebensstandard verteidigt. Auf kollektiver Ebene erfolgt eine Affirmation von Wirtschaftswachstum, Wettbewerb und Ausgrenzung ‚fremder‘ Ansprüche. Insofern hat die Berücksichtigung sozialer Belange in der sozial-ökologischen Transformation einen zentralen Stellenwert. Das Aufzeigen anderer, beispielsweise suffizienter und damit resilenterer Lebensweisen und die Entlastung von Erfolgs- und Wettbewerbszwängen kann ebenfalls einen Beitrag leisten. Dem Versprechen einer auf fundamentale Bedürfnisse bezogenen Existenzsicherung kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu.

2.2 Gewinnung erster Hypothesen für Handlungsoptionen durch Backcasting und Fachdialoge

Um erste Vorstellungen dafür zu erhalten, wie es gelingen könnte, mit ablehnend-skeptischen Gruppen in einen authentischen Dialog über Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik zu treten, wurden einschlägige Hinweise aus der Literatur zusammengetragen, mit Hilfe des Backcasting-Verfahrens⁵ im Projektteam kreative Ideen generiert sowie in Fachdialogen und einem Abschlussworkshop mit Mitarbeitenden des Umweltressorts Erfahrungen ausgetauscht und erste vorläufige Handlungsoptionen weiterentwickelt. Zusammengefasst ergaben sich für die Ansprache von und die Kommunikation mit ablehnend-skeptischen Bevölkerungsgruppen folgende **Handlungsoptionen** (ausführlich s. Schipperges und Denk 2024, S. 69-73):

Die wichtigsten Ergebnisse mit Blick auf die verschiedenen Sozialfiguren waren:

- ▶ Für **Nationalliberal-Konservative** bestehen Anschlussstellen für einen Dialog im Motiv des Bewahrens, der – insbesondere mit Blick auf lokale Handlungsfelder – eine Suche nach gemeinsamen Lösungen möglich erscheinen lässt. Jedoch ist dabei zu berücksichtigen, dass es dem Typus darum geht, eigene Privilegien zu erhalten.
- ▶ Für die **Abstiegsbedroht-Skeptischen** haben Verbesserungen sowohl im ökologischen wie auch im sozialen Bereich und das Vermeiden der Kostennachteile eines umweltfreundlicheren Konsums einen zentralen Stellenwert. Praktische Tätigkeiten könnten die Attraktivität der Beteiligungsformate erhöhen.
- ▶ Um die **Radikal-Individualistischen** zu erreichen, ist es notwendig, ihr Desinteresse an ökologischen Fragestellungen aufzubrechen, z.B. indem man die Zukunftsrelevanz der Umwelt- und Klimaproblematik betont. Aufsuchende Ansätze unter Einbeziehung von Multiplikator*innen erscheinen ebenso wichtig wie die Einflussnahme von Frauen aus dem Milieu.
- ▶ Anknüpfungspunkte für umweltpolitische Dialoge mit den **Traditionell-Heimatbezogenen** sind deren Gemeinschaftsgefühl, ihr Bezug zum Lokalen und das Motiv, Bestehendes zu bewahren. Bei Konflikten zwischen lokalen Interessen und übergeordneten Zielsetzungen sind gemeinsam erarbeitete Kompromisse anzustreben, die deutlich werden lassen, dass und wie beide Seiten Zugeständnisse machen (können).
- ▶ Die **Neoliberalen Performer** sind vor allem über die Verbindung von Nachhaltigkeit mit technischen bzw. wirtschaftlichen Fragestellungen für umweltpolitische Dialoge erreichbar. Dieser Typus ist eher für Stakeholder-Prozesse zu gewinnen, bei denen seine Expertise gefragt ist.
- ▶ Die **Veränderungsoffenen Prekären** sind für umweltpolitische Dialoge grundsätzlich aufgeschlossen, wenn dabei soziale Belange berücksichtigt werden, besonders Fragen rund um eine langfristige, verlässliche Existenzsicherung, um Zeitwohlstand sowie um die Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfeldes (z.B. des Stadtviertels). Mit aufsuchenden Ansätzen und Veranstaltungen in geschützten, milieuadäquaten Räumen können Lebens- und Kommunikationsstil-Barrieren überwunden werden.

⁵ Backcasting bezeichnet eine Methode der Zukunftsforschung, bei welcher eine als wünschenswert erachtete Veränderung als in der Zukunft erfolgt gedacht wird und davon ausgehend eine Brücke zurück in die Gegenwart geschlagen wird, um Prozesse und Faktoren zu identifizieren, die dazu beigetragen haben (können), die gewünschten Entwicklungen herbeizuführen (Grêt-Regamey und Brunner 2011; Schrader et al. 2001). Im vorliegenden Projekt wurde die Backcasting-Methode entsprechend genutzt, um Voraussetzungen zu durchdenken, unter denen die verschiedenen skeptisch-ablehnenden Gruppen für einen Dialog über Umweltpolitik zu gewinnen wären.

Handlungsoptionen, die sich daraus für umwelt- und beteiligungspolitische Akteure ergaben, sind:

- ▶ Unterschiedliche **Motiv- und Interessenlagen** berücksichtigen: Z.B. Verantwortungsgefühl für die gemeinsame Zukunft, mögliche Anerkennungs- und Gemeinschaftserfahrungen, finanzieller Gewinn durch Honorierung. Für eine gelingende Beteiligung ist es wichtig, dass die teilnehmenden Personen nicht nur als ‚Dienstleistende‘ gesehen werden.
- ▶ **Aufgabenstellungen und Themen** am alltagsweltlichen Kontext der Zielgruppen orientieren: Die Formate sollten Inhalte behandeln, die für die Teilnehmenden selbst in ihrem eigenen Alltag relevant sind. ‚Umwege‘, d.h. die Möglichkeit, dass Nachhaltigkeitsthemen erst später, durch andere Themen vermittelt oder nur indirekt zur Sprache kommen, sind einzubeziehen und als Chance zu begreifen.
- ▶ Unterschiedliche **Kommunikationsstile**, kommunikative Kompetenzen und Kommunikationskontexte berücksichtigen: Die Formate sollten in Räumen, zu Uhrzeiten und mit bestimmten Konzepten stattfinden, die für die jeweilige Zielgruppe passen. Eine Einbeziehung von Multiplikator*innen und die Fähigkeit von Moderierenden und Referierenden, sich in die Lebenswelt der jeweiligen Zielgruppe hineinzuversetzen, sind zentral.
- ▶ **Nonverbale Formen** der Beteiligung integrieren: Für viele Zielgruppen sollte Beteiligung auch praktische, ‚zupackende‘ Elemente enthalten. Verschiedene Formen von Sozialen Innovationen, wie z.B. Do-it-yourself, Do-it-together, Urban Gardening, Repair- oder Upcycle-Cafés etc. erscheinen hier besonders geeignet. Für jüngere Teilnehmende kann auch der Einsatz von ‚Serious Games‘⁶ sinnvoll sein.
- ▶ **Gezielte und aufsuchende Verfahren** bei der Gewinnung von Teilnehmenden: Um üblicherweise unterrepräsentierte Gruppen einzubeziehen, sind aufsuchende, milieuspezifische Ansprachen und die Kooperation mit alltagsnahen Organisationen hilfreich, z.B. städtischen Kulturzentren, Bibliotheken, Umweltverbänden, Jugend- und Sportvereinen.
- ▶ **Wirksamkeit** der Partizipation **offenlegen**: In allen Phasen des Prozesses sollten für die Teilnehmenden die Möglichkeiten transparent sein, wie die Ergebnisse politikentscheidungsrelevant werden können und welche Einschränkungen hierfür bestehen. Bei der Übergabe von Ergebnissen sollten die Teilnehmenden selbst beteiligt sein und Wertschätzung erfahren.
- ▶ **Befragungsformate** als Alternative berücksichtigen: Insbesondere qualitative Befragungsformate wie Fokusgruppen oder *Moderierte Research Online Communities* (MROCs)⁷ sind gut

⁶ Unter ‚Serious Games‘ versteht man die Bearbeitung von gesellschaftlich relevanten Themen mit Hilfe von Vorgehensweisen, die an Computerspiele angelehnt sind (vgl. z.B. Sandbrook et al. 2015).

⁷ Moderierte Research Online Communities (MROCs) stellen eine Erweiterung des Methodeninventars der qualitativen Sozial- und Marktforschung dar, die in den letzten Jahren kontinuierlich an Bedeutung gewonnen hat (z.B. Theobald 2017, Eisele, 2011). Dabei handelt es sich um gezielt rekrutierte Personen, mit denen über einen längeren Zeitraum hinweg auf einer geschützten, eigens für das Forschungsvorhaben eingerichteten Internet-Plattform ein durch die Forschenden moderierter Befragungs- und Diskussionsprozess stattfindet. Auf der Plattform einer derartigen Online-Community lässt sich eine Vielzahl von Erhebungsmethoden nutzen, um tiefer gehende Einblicke zu gewinnen, wie beispielsweise durch Einzelaufgaben oder gemeinsame Diskussionsforen, Blogs, Online-Tagebücher, Media-Sharing, Fotobeiträge und die Beantwortung von Kurzfragebögen (Holzhauer et al. 2015). Vorzüge gegenüber der klassischen qualitativen Forschung sind das breite Spektrum an technisch möglichen Inputs und Stimuli sowie die räumliche und zeitliche Unabhängigkeit der Teilnehmenden, die es möglich macht, diese auch über einen längeren Zeitraum hinweg kontinuierlich zu befragen. Dabei wird ein Reflexionsprozess unter den Teilnehmenden in Gang gesetzt, der auch die Beobachtung von mentalen Entwicklungen ermöglicht. Insbesondere für das Ausloten der Akzeptanz von neuen Ideen und von (latenten) Veränderungsbereitschaften ist dieses von großem Wert – etwas Gleichwertiges kann durch traditionelle Befragungsmethoden kaum erreicht werden.

geeignet, um die Anliegen, Ansichten und Bedürfnisse von für Beteiligungsprozesse nur schwer erreichbare Zielgruppen zu erfassen.

- ▶ **Vorbereitung** der Moderierenden: Informationen zu sozialen Medien, die von bestimmten Zielgruppen in ihrem alltäglichen Informations- und Kommunikationsverhalten genutzt werden, können helfen, deren Informationshintergrund besser zu verstehen und zu berücksichtigen. Resilienz-Trainings können helfen, mit populistischen Interventionen umzugehen.

2.3 Diskussion

Bei den im ersten Arbeitspaket identifizierten und den weiteren Arbeiten im Projekt zugrunde gelegten Sozialfiguren handelt es sich um theoretische, sekundäranalytisch bzw. aus Literaturanalysen abgeleitete Konstrukte, die versuchen, in einer vielschichtigen und unübersichtlichen Wirklichkeit Orientierung zu bieten. Sie sind demnach keine exakt bestimm- und abgrenzbaren gesellschaftlichen Gruppen. Bei der Arbeit mit diesen Sozialfiguren wird nicht davon ausgegangen, diese in der realen Welt „in Reinkultur“ anzutreffen. Vielmehr dienen sie als Klassifikationsansatz, um die Zielgruppen für die weiteren Arbeiten im Projekt (d.h. die Entwicklung von Ansprache- und Beteiligungsformaten) differenziert zu beschreiben, da diese bislang noch wenig greifbar und differenziert waren.

In der Soziologie werden „Sozialfiguren“ als „Rollenbilder oder Typen, wie sie in der gegenwärtigen historischen Situation zur Buntheit des Alltags gehören“ begriffen (Girtler 2013, S. 437). Sie „verdichten soziologische Zeitdiagnosen [...] in emblematischen Figuren, in deren Zügen sich wesentliche Charakteristika der Gegenwartsgesellschaft verkörpern (Moser und Schlechtriemen 2018, S. 164). Insofern können sie als Referenz- und Orientierungspunkte in einer unübersichtlichen und sich stetig wandelnden gesellschaftlichen Realität dienen – insbesondere im Zusammenhang mit krisenhaften Erfahrungen (z.B. Umwelt, Klima, Sozialstaat, Demokratie, Frieden, Sicherheit etc.), indem sie Problemlagen beispielhaft, idealtypisch und anschaulich auf den Punkt bringen (Moebius und Schroer 2018). Mit ebendiesen Funktionen haben sie sich im vorliegenden Projekt als brauchbar und nützlich erwiesen.

Insbesondere ist es mit Hilfe der sekundäranalytisch identifizierten Sozialfiguren gelungen, die Diversität von ablehnend-skeptischen Bevölkerungsgruppen deutlich zu machen (s. Anhang A). In diesem Zusammenhang konnte das „Rätsel“, das in der Umweltbewusstseinsstudie 2020 konstatiert wurde (BMUV & UBA 2022, S. 6), gelöst werden, nämlich „dass die relevanten Unterschiede in der individuellen (umweltrelevanten) Veränderungsbereitschaft sich auf eine Weise durch die Bevölkerung zu verteilen scheinen, die durch die üblichen Faktoren wie Bildung, Einkommen, Wohnort etc. nur noch teilweise zu erklären ist“ (ebd.) und aufgedeckt werden, welche Teilgruppen sich hinter der insbesondere beim Ablehnend-Skeptischen Typus festgestellten „erheblichen Spreizung hinsichtlich der Einkommensverhältnisse“ (Stieß et al. 2022, S. 94) verbargen.

Zur anschaulichen Beschreibung von Sozialfiguren gehört, sie in bestimmten Lebenswelten zu verorten (Moebius und Schroer 2018). Im vorliegenden Projekt konnte eine Vielzahl von lebensweltlichen Orientierungen der Sozialfiguren im Sinne von hinter den ablehnend-skeptischen Haltungen liegender Motive und Alltagsrealitäten aus der Literatur abgeleitet werden (vgl. Schipperges und Denk 2024). Insofern waren ihre Charakteristika auch maßgeblich von Erkenntnissen der Lebenswelt- und Milieuforschung informiert. Gerade hierdurch wird deutlich, dass ablehnend-skeptische Haltungen gegenüber Umwelt- und Klimapolitik in ganz unterschiedlichen lebensweltlichen Kontexten vorhanden sind (oder sein können) und sich dementsprechend in unterschiedlichen Formen ausdrücken, unterschiedliche Motivlagen als Hintergrund

haben – und in Dialog- und Kommunikationsstrategien auch unterschiedlich angesprochen und bearbeitet werden müssen.

3 Kreativ-Workshop mit Bürger*innen

3.1 Kreativ-Workshop zur Ergänzung wissenschaftlicher Erkenntnisse

Ausgehend von den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu den sechs in Kapitel drei aufgeführten Sozialfiguren wurden in einem Kreativ-Workshop mit 19 Bürger*innen am 6. und 7. Mai 2023 in Berlin prototypische Kommunikations- und Beteiligungsformate entwickelt. Dafür wurde die Persona-Methode gewählt: Die Teilnehmenden sollten zunächst eine möglichst konkrete, „greifbare“ fiktive Persona für die wissenschaftlich beschriebenen Sozialfiguren entwickeln, um im nächsten Schritt zu überlegen, welche Formate diese ansprechen würden. Grundlage für die Ausarbeitung der Personas waren Steckbriefe zu den einzelnen Sozialfiguren, die im Folgenden dargestellt werden.

Steckbriefe

Die Sozialfiguren wurden in Steckbriefen verdichtet, um sie den Teilnehmenden als Ausgangspunkt an die Hand zu geben, um während des Kreativ-Workshops Personas und passende Dialogformate für sie zu entwickeln (s. Kapitel 3.2). Dabei wurden für jede Sozialfigur die Einstellungen zu Nachhaltigkeit, Beteiligung und Populismus sowie weitere Charakteristika (Alter, Werte, Lebensstile, soziale Praktiken etc.) nachvollziehbar und handhabbar beschrieben. Bezeichnungen und Charakterisierungen aus der wissenschaftlichen Analyse wurden dabei teilweise vereinfacht und umformuliert, um Fremdwörter und möglicherweise als wertend zu verstehende Beschreibungen zu vermeiden.⁸ Da der Fokus bei der Beschreibung von Sozialfiguren auf deren ablehnend-skeptischen Einstellungen gegenüber Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen liegt, lässt sich eine negative Konnotation nicht vollständig ausschließen.

Im Folgenden finden sich die Zusammenfassungen der Steckbriefe, um die Ergebnisse des Workshops besser einordnen zu können (s. Anhang A für die detaillierten Steckbriefe):

- ▶ „**Nationalliberal-Konservative**“, überwiegend Männer mittleren und höheren Alters in gehobenen sozialen Lagen:⁹ Sie erkennen die Klimakrise an, erachten aber andere Themen als wichtiger (z.B. Wirtschaftswachstum und Erhalt der eigenen gehobenen Lebensqualität). Für sie sollten Umweltschutz und Nachhaltigkeit mittels neuer Technologien realisiert werden. Es besteht eine hohe Bereitschaft zur Teilnahme an Beteiligungsveranstaltungen, gegenüber den Ergebnissen hegt diese Sozialfigur Bedenken. Aufgrund einer tiefen Natur- und Heimatverbundenheit engagieren sich Nationalliberal-Konservative lokal oder auch regional vereinzelt gegen Klimaschutzmaßnahmen. Sie betrachten Politik, Wissenschaft und Presse mit misstrauischem Blick und stehen einer vielfältigen Gesellschaft tendenziell ablehnend gegenüber.
- ▶ „**Abstiegsbedroht-Skeptische**“, überwiegend Männer von 30 bis 60 Jahren mit niedrigen bis mittleren Einkommen. Sie betrachten den Klimawandel als unabwendbare Katastrophe und sehen die eigene (prekäre) soziale Lage durch Nachhaltigkeitsmaßnahmen bedroht. Bei Beteiligungsveranstaltungen fühlen sie sich nicht willkommen, hierfür stehen ihnen zu viele Hürden im Weg: Zeit, inhaltliche Komplexität, Art und Weise der Diskussionen. Die Gruppe ist empfänglich für Verschwörungserzählungen, die einen Gegensatz von Eliten und ,einfach-

⁸ In den folgenden Darstellungen jedoch werden durchgängig die ursprünglichen, aus der wissenschaftlichen Analyse abgeleiteten Benennungen verwendet.

⁹ Soziale Lage umfasst im Sinne der Milieutheorie (vgl. Schipperges 2019) Einkommen, Bildung („kulturelles Kapital“), soziale Kontakte und Beziehungen („soziales Kapital“) und Ansehen / Status in der Gesellschaft („symbolisches Kapital“) vgl. Bourdieu 1987 (Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M. 1987).

chem Volk' postulieren. Umwelt- und Klimaschutz werden von ihnen als Projekt der politischen Elite wahrgenommen. Sie sind aber – geeignete existenzielle Garantien vorausgesetzt – grundsätzlich veränderungsoffen.

- ▶ „**Radikal-Individualistische**“, überwiegend Männer unter 30 Jahre in der Unter- bis unteren Mittelschicht, häufig mit Migrationshintergrund. Sie haben ein hohes Interesse an Selbstentfaltung. Klimaschutzmaßnahmen werden vor allem als „Spaßbremse“ wahrgenommen, da sie die eigene Wahl- und Konsumfreiheit einschränken könnten. Eine Auseinandersetzung mit der Umweltkrise findet folglich nicht statt. Sie haben kein Interesse an Bürgerbeteiligung als ‚Systemveranstaltungen‘. Sie sind nur wenig bereit für Kompromisse. Zudem bezweifeln sie, dass sich andere für ihre Themen und Anliegen interessieren. „Radikal-Individualistische“ haben eine starke Neigung zu Verschwörungserzählungen, auch weil sie sich von ‚denen da oben‘ vernachlässigt fühlen. Der Wissenschaft stehen sie ebenfalls misstrauisch gegenüber.
- ▶ „**Traditionell-Heimatbezogene**“, mehrheitlich weiblich in kleinen Gemeinden und ländlichen Gebieten, 40-70 Jahre, mittlere Einkommen, niedrige bis mittlere Bildungsniveaus. Menschen aus dieser Gruppe erkennen die Bedrohungen durch die Klimakrise an und sind grundsätzlich zu nachhaltigem Verhalten im privaten Bereich bereit. Sie sind jedoch überaus skeptisch gegenüber Klimaschutzmaßnahmen, die die gewohnten gesellschaftlichen Strukturen („Ruhe und Ordnung“) zu sprengen drohen. Für (regionale) Bürgerbeteiligung sind sie durchaus zu gewinnen, dies gilt aber vor allem dann, wenn die Entfernung zu den Veranstaltungsorten nicht zu groß ist und sie sich selbst als kompetent fühlen mitzureden. Denn grundsätzlich sind sie der Meinung, dass Probleme eher von Experten*Expertinnen gelöst werden sollten. Traditionell-Heimatbezogene stehen radikalen Meinungen (auch von rechts) ablehnend gegenüber, sind aber empfänglich für Erzählungen, bei denen Heimat-, Natur- und Klimaschutz als unvereinbar gegenübergestellt werden.
- ▶ „**Neoliberale Performer**“, überwiegend männlich, Schwerpunkt 18 bis 40 Jahre, höhere und (sehr) hohe Einkommen, gehobene bis höhere Bildungsabschlüsse. Menschen aus dieser Gruppe erkennen die ökologische Krise zwar durchaus an, aber verdrängen die Ausmaße der Krise bewusst. Für sie hat Wirtschaftswachstum Vorrang und bildet die Grundlage für Klimaschutzmaßnahmen. Ein hoher Lebensstandard und der damit einhergehende intensive Konsum sind diesen Personen wichtig, wie auch Erfolg und der eigene Status. Der zeitliche Aufwand für Bürgerbeteiligungsveranstaltungen ist den Neoliberalen Performern in der Regel zu hoch, gleichwohl sie teilnahmebereit sind, wenn ihre Expertise gefragt ist.
- ▶ „**Veränderungsoffene Prekäre**“, eher weibliche und relativ junge Gruppe, oftmals mit Migrationshintergrund, eher einfache und mittlere Bildung. Menschen aus dieser Gruppe begreifen Umweltprobleme als Zukunftsaufgabe. Wirtschaftswachstum wird kritisch betrachtet, vor allem aus Sorge, dabei selbst auf der Strecke zu bleiben. Verhaltensänderungen, die zu mehr Nachhaltigkeit beitragen, können sie sich grundsätzlich vorstellen, sind aber abhängig von den damit verbundenen Kosten. Die Beteiligungsbereitschaft dieser Personen ist aufgrund von Zeitmangel, Sprachbarrieren oder Ängsten, der Diskussion nicht gewachsen zu sein, gering; sie fühlen sich in solchen Veranstaltungen nicht willkommen. Zudem stehen bei ihnen andere Sorgen und Interessen (z.B. eigene wirtschaftliche oder private Situation) im Vordergrund. Auch wenn „Veränderungsoffene Prekäre“ nicht sehr anfällig für Populismus sind, empfinden sie eine Entfremdung von Politik und demokratischen Institutionen, von denen sie sich nicht beachtet fühlen.

3.2 Entwickelte Personas

Die Persona-Methode (Lepzien und Lewerenz 2027; Pruitt und Grudin 2003; Uebenickel et al. 2015, S. 125-127) erlaubte es den Teilnehmenden, in einer begrenzten Zeit die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu den Sozialfiguren in konkrete Format-Prototypen zu übersetzen. Dabei entwickelten die Teilnehmenden aus vorhandenen Daten fiktive, aber lebensnahe Personas, die so konkret wie nur möglich beschrieben sind, inkl. Namen, Alter, Hobbys, Beruf, Vorlieben. Die Methode bringt jedoch auch erhebliche Einschränkungen mit sich: Die Aussagen zu den Personas im weiteren Text sind Ergebnisse einer konkreten, zeitlich eingeschränkten Diskussion eines bestimmten Teilnehmenden-Kreises ohne direkten Einbezug der betroffenen Zielgruppen. Sie spiegeln v.a. die Erfahrungen der Beteiligten wider, stellen also keine verallgemeinerbaren wissenschaftlichen Aussagen dar. Da aufgrund der begrenzten Anzahl der Teilnehmenden nicht alle Sozialfiguren bearbeitet werden konnten, wurden für vier von sechs Sozialfiguren jeweils eine Persona entwickelt: „Veränderungsoffene Prekäre“, „Traditionell-Heimatbezogene“, „Neoliberaler Performer“ und „Radikal-Individualistische“.

Veränderungsoffene Prekäre

Die Persona ist ungefähr Ende 20 und eine alleinerziehende Mutter von drei Kindern. Ihr Leben besteht zu großen Teilen aus ihrem Halbtagsjob und der Betreuung ihrer Kinder. Sie wohnt in einfachen Verhältnissen in einer urbanen Hochhaussiedlung und kommt mit ihrem Einkommen gerade so über die Runden, ohne viel sparen zu können. Sie ist auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Wenn im Haushalt etwas kaputt geht, versucht sie dies zunächst selbst zu reparieren oder bittet Bekannte um Hilfe. Ihre freie Zeit verbringt sie auf Social-Media-Plattformen oder vor dem Fernseher.

Abbildung 4: Persona „Veränderungsoffene Prekäre“, erarbeitet von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops



Quelle: nexus Institut

Abbildung 5: Poster zur Veranstaltung für „Veränderungsoffene Prekäre“, erstellt von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops



Quelle: nexus Institut

Sie wäre für einen Umweltdialog mit einer direkten, bestenfalls mündlichen Ansprache zu gewinnen, z.B. als Videoformat über eine Chatgruppe. Auch Flyer mit QR-Code, die an Plätzen ausliegen, die sie frequentiert, sind möglich. Durch die Dialogveranstaltung zu einem möglichst lebensnahen Thema sollte eine geschulte und den Teilnehmenden bekannte Moderation führen. Dabei sollte auf Dogmen verzichtet und stärker auf Empowerment gesetzt werden: Sie selbst kann etwas tun, um sich z. B. nachhaltiger und gesund zu ernähren. Auch Reparatur-Selbsthilfe, Verkehr, bezahlbarer ÖPNV oder auch Stadtplanung kommen in Frage. Die Gruppe sollte mit ca. zehn Teilnehmenden überschaubar sein. Idealerweise kennen sich die Teilnehmenden bereits, denn ihr ist es wichtig das Gefühl zu haben, zusammen aktiv zu werden. Es ist ebenso wichtig, dass die Persona einen Nutzen der Teilnahme für sie oder ihre Familie sieht. Der Veranstaltungsort sollte in Bezug zu ihrem Alltag stehen und für sie gut erreichbar sein (z.B. Kita, Schule, Arbeitsplatz). Um Beteiligungshürden zu senken, sollte der Dialog den Kinderbetreuungsbedarf berücksichtigen und keinen finanziellen Mehraufwand mit sich bringen.

Traditionell-Heimatbezogene

Der Persona sind traditionelle Werte und Lebensweisen wichtig. In ihrer Lebenswelt sind die Themen der Männer die Arbeit, Technik und praktische Dinge (z.B. Heimwerken, Reparieren, Pflege und Nutzung des Pkws). Ihre Aufgaben und Interessen sind eher bei ihren (Enkel-)Kindern, alles rund um das Haus, Kochen bzw. Essensversorgung. Zu ihrem Leben gehören auch Haustiere und Hobbys (z.B. Radfahren und Gartenarbeit). Manchmal unterstreicht ein Hof mit Nutztieren das ländliche Lebensgefühl. Hof und Garten sind ihr wichtig, dort verbringt sie viel Zeit. Entsprechend trägt sie dabei auch Arbeitskleidung für die Gartenarbeit, diese muss aber zwingend vor Betreten des Hauses ausgezogen werden. Ihre Kleidung wählt sie jeweils situationsangemessen; tendenziell zwar modisch-atraktiv, aber traditionell im Stil.

Abbildung 6: Persona „Traditionell-Heimatbezogene(r)“, erarbeitet von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops



Quelle: nexus Institut

Für eine Dialogveranstaltung kann sie mittels persönlicher Ansprache bzw. über eine direkt an sie adressierte Einladung gewonnen werden. Die freundliche Einladung sollte das Thema der Veranstaltung verständlich vermitteln und alle Fragen bezüglich Logistik, Begleitpersonen, Programm o.ä. beantworten. Kennt sie die Einladenden (bekannte Person, Firma oder Verein), steigert dies ihre Teilnahmebereitschaft. Gerne bringt sie ihren Ehepartner mit, um sich gemeinsam eine Meinung zu bilden. Der Veranstaltungsort sollte in der Nähe oder zumindest mit dem Pkw gut erreichbar sein. Gibt es ein Catering, sollte dies bodenständig oder traditionell sein. Angeichts der Verpflichtungen sollten idealerweise mehrere Termine zur Auswahl stehen. Bestenfalls ist die Veranstaltung Teil einer Reihe von kurzen Workshops, die auf eine Dauer von zwei Stunden angelegt sind.

Abbildung 7: Flyer für Landfrauentreff, erstellt von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops



Quelle: nexus Institut

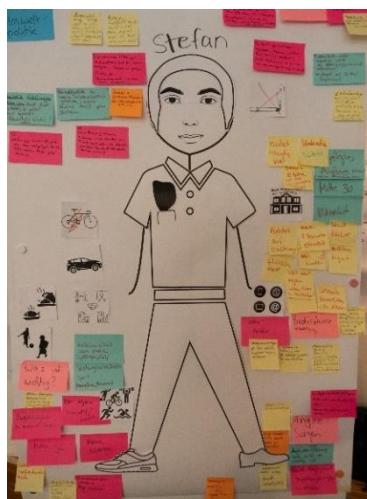
Das Thema ist so zu wählen, dass sie sich kompetent fühlt, mitzureden. Es kommen hierbei übergreifende aktuelle Themen mit einem lokalen Bezug in Frage. Zum Einstieg in die Veranstaltung erläutern eine gemeindenahen Person mit Fachwissen das Thema. Anschließend diskutiert sie

mit den anderen Teilnehmenden verschiedene Lösungsmöglichkeiten. Die Zahl der Teilnehmenden sollte nicht zu groß sein, um die Individualität der Personen zu würdigen und wertzuschätzen. Auf Rollenspiele oder neue, moderne Workshop-Methoden ist zu verzichten, da sie sich hiermit nicht wohl fühlt.

Neoliberale Performer

Die von den Teilnehmenden erarbeitete Persona ist Mitte 30, männlich und verheiratet. Wird er Vater, nimmt er sich maximal zwei Monate Elternzeit. Als studierter BWLer ist er im mittleren Management tätig und arbeitet viel. Er legt großen Wert auf ein gepflegtes Äußeres, ist sportlich und achtet auf seine Ernährung. Vegan isst er aber nur, wenn seine Partnerin dies auftischt. Seine Urlaube haben einen exquisiten Charakter, z.B. auf Fernreisen oder an der Côte d'Azur. Sein Umweltbewusstsein drückt sich dadurch aus, dass er auf dem Dach seines Eigenheims eine Photovoltaik-Anlage installiert hat und E-Bike fährt. Er fährt einen leistungsstarken Diesel oder alternativ einen Tesla. Er nutzt sein Handy intensiv und ist sehr aktiv auf Twitter und LinkedIn.

Abbildung 8: Persona „Neoliberaler Performer“, erarbeitet von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops



Quelle: nexus Institut

Für Beteiligungsprozesse bzw. Umweltdialoge ist er äußerst schwer zu gewinnen, da er in diesem Austausch bei einem ohnehin sehr vollen Terminkalender keinen Mehrwert für sich sieht. Daher ist es essenziell bereits in der Einladung die Exklusivität des Teilnehmenden-Kreises herauszustellen, was u.a. auch durch die Verwendung von Fachbegriffen verdeutlicht wird. Er sollte als Experte angesprochen und um eine Teilnahme gebeten werden. Einladen sollte ein Absender mit Renommee (z.B. Forschungsinstitut, Ministerium), am besten über einen verifizierten LinkedIn-Account. In der Einladung muss deutlich werden, welcher Benefit durch die Teilnahme zu erwarten ist.

Da sich die Persona in einer Runde von Experten*Expertinnen am wohlsten fühlt, ist die Veranstaltung als fachspezifischer (Bürger-)Dialog z.B. als offene Abendveranstaltung mit anschließendem Netzwerken zu rahmen. Dennoch sollte die Veranstaltung nicht nach Arbeit klingen (z.B. als Arbeitskreis). Auch im Vorfeld sollte ihm durch die Vorbereitung nicht zu viel Arbeit entstehen, daher ist unklar, inwiefern er sich ein Input-Papier vorab wünscht. Inhaltlich muss die Veranstaltung wissenschaftlich ausgewogen sein, mit Pro- und Contra-Vorträgen. Das Thema des Dialogs muss seine Lebenswelt betreffen (z.B. Haus, Mobilität, Energie) und sehr konkret formuliert sein.

Der Ablauf des Dialogs muss effizient gestaltet sein und auf Ergebnisse abzielen. Dies drückt sich z.B. durch eine klare Formulierung der Zielstellung aus. Weitere Sicherheit, dass er seine Zeit nicht verschwendet, gibt z.B. ein Rückblick auf vergangene Veranstaltungen und deren Ergebnisse. Eine kompetente Moderation führt durch die Veranstaltung und sorgt für ein gutes Timekeeping. Diskussionen mit Experten*Expertinnen und Politiker*innen führt er auf Augenhöhe.

Der Rahmen der Veranstaltung ist seriös, was der Veranstaltungsort (erstklassig, aber lässig) sowie das Catering (Häppchen, Flying Buffet, Cocktails) und die Raumgestaltung (z.B. Diskussionen an Stehtischen) widerspiegeln sollten. Aufgrund seines engen Zeitplans sollte die Veranstaltung nicht länger als zwei bis drei Stunden dauern und an einem für ihn gut erreichbaren lokalen Ort stattfinden.

Radikal-Individualistische

Die hier erarbeitete Persona ist männlich, führt ein Leben, in dem Spaß eine große Rolle spielt. Er interessiert sich für Lifestyle-Themen (Musik, Sport, Kleidung, Pop-Kultur) und verbringt viel Zeit auf Plattformen wie Facebook, Instagram oder YouTube. Freier Konsum steht für ihn im Mittelpunkt, er ernährt sich vor allem von Fastfood und würde sich aus Prinzip nicht vegetarisch oder vegan ernähren. Er ist ichbezogen und achtet auf sein Erscheinungsbild. Dieses sollte möglichst cool sein und sich vom Mainstream abheben, teure Markenkledung spielt für ihn eine große Rolle. Er geht ins Fitnessstudio, auch um dort gesehen zu werden. Einmal im Jahr fliegt er mit „seinen Jungs“ in den (günstigen) Urlaub nach Ibiza.

Abbildung 9: Persona „Radikal-Individualistischer“, erarbeitet von den Teilnehmenden des Kreativ-Workshops



Quelle: nexus Institut

Er hat einen festen Freundeskreis, der hauptsächlich aus Männern („Kumpels“) besteht, und sucht dort nach Bestätigung. Dort werden eher keine politischen Themen besprochen und wenn, dann eher abfällig („die da oben“) bzw. nur dann, wenn es sie direkt betrifft (z.B. Spritpreise). Umweltthemen interessieren ihn dementsprechend kaum, höchstens wenn sein direktes Umfeld betroffen ist. Er wäre beispielsweise am Erhalt von innerstädtischen Grünanlagen interessiert, damit er dort joggen kann. Was außerhalb seiner eigenen Lebenswelt passiert, verfolgt er nicht.

Um die Persona für einen Umweltdialog zu gewinnen, ist eine Verknüpfung mit Lifestyle-Themen bspw. über Musikevents notwendig. Der Kontakt in seine Lebenswelt könnte über Influencer, bekannte Personen auf Instagram oder TikTok oder auch am Arbeitsplatz durch seinen

Vorgesetzten passieren. Es sollte Anreize für die Teilnahme geben und ein persönlicher Benefit klar erkennbar sein, z.B. durch einen zusätzlichen arbeitsfreien Tag, Freikarten oder ein Gewinnspiel. In der Einladung sollte das eigentliche Thema (Umweltpolitik) nicht zu stark betont werden, sondern das Pop-Kulturelle im Vordergrund stehen. Die Anmeldung sollte niedrigschwellig online über einen Link z.B. in einem Newsletter, über QR-Code o. ä. erfolgen. Die Veranstaltung sollte möglichst kostenlos sein, keine weite Anreise erfordern und ein lokales Highlight sein, um eine gewisse Anziehungskraft entwickeln zu können.

Als Veranstaltungsformat wäre ein Musikevent mit angesagter, populärer Moderation denkbar. Daher ist eine Kooperation mit einem bekannten Veranstalter aus der Musik-Branche wichtig, auch weil der Initiator keine Behörde oder kein Akteur mit offensichtlichem Nachhaltigkeitsfokus sein sollte. Eine weitere Möglichkeit wäre eine Veranstaltung in einem Fitnessstudio. Um die Veranstaltung möglichst gut auf seine Vorlieben zuzuschneiden, sollten spielerische digitale Elemente nicht fehlen, mittels derer er sich dazu äußern kann, was ihn an Umweltpolitik stört bzw. ggf. doch interessiert. So könnte während des gesamten Events z. B. ein Spiel ablaufen und zu umweltpolitischen Themen Hinweise gegeben oder Fragen gestellt werden.

Übergreifende Erkenntnisse zu geeigneten Formaten

Im Workshop wurden wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Ansprache und einen produktiven Austausch aufgezeigt (u.a. Dauer der Veranstaltung, Unterstützungsbedarfe, Kooperationspartner vor Ort, Framing der Einladung und des Themas). Dabei war auffällig, dass Themen mit lebensweltlichen Bezügen und lokale Veranstaltungen bei allen Personas einen Vorzug hatten. Dafür wurden lokale Multiplikator*innen bzw. renommierte Partnerorganisationen als zentral erachtet, die das Vertrauen der Zielgruppe genießen. Netzwerke mit lokalen Partnern aufzubauen und zu pflegen, erscheint demnach als wichtiger Eingangspunkt für die umweltpolitischen Institutionen auf Bundesebene, um die skeptischen Zielgruppen besser zu erreichen.

Es gilt, Verfahren und Formate anzuwenden, in denen sich die jeweilige Zielgruppe „wohl fühlt“, d.h. die ein Umfeld schaffen, in denen sich die Teilnehmenden tatsächlich im Dialog äußern bzw. einbringen. Insofern ist es auch Teil der vorangehenden Kommunikation (z.B. im Einladungs- und Werbungsprozess), mögliche Ängste bzw. Bedenken abzubauen, dass ggf. Aktivitäten vorgesehen seien, die die Zielgruppe ablehnt. Im Workshop wurde beispielsweise einer Zielgruppe eine mögliche Aversion gegen besonders moderne, kreative bzw. interaktive Formate zugeschrieben, die dann zur Nichtteilnahme führe, sobald z.B. das Einladungsschreiben Hinweise auf ein derartiges Format geben sollte.

3.3 Evaluation

Beim Kreativ-Workshop gab es die Besonderheit, dass die umweltskeptischen und beteiligungsfernen Zielgruppen selbst bei der Veranstaltung nicht vertreten waren. Insofern wurde bei den Indikatoren und Datenerhebungen darauf abgestellt, ob die Teilnehmenden stellvertretend für die eigentlichen Zielgruppen deren Bedürfnisse und Interessen artikulieren konnten.

Die Evaluation des Kreativ-Workshops wird in Tabelle 1 dargestellt. Der Workshop wurde von allen Beteiligten, sowohl Teilnehmenden als auch Verantwortlichen, als erfolgreiche und sinnstiftende Veranstaltung wahrgenommen. Die Teilnehmenden äußerten in Kurzinterviews und Feedbackbögen das Gefühl, „gehört worden zu sein“, und alle gaben an, erneut an einem ähnlichen Format teilnehmen zu wollen. Die Ergebnisse des Workshops liefern eine solide Grundlage für die Entwicklung konkreter Beteiligungsangebote und umfassen vielfältige Ideen zur Ansprache der verschiedenen Zielgruppen.

Tabelle 1: Evaluation des Kreativ-Workshops

	Einzelziele	Zielerreichung Kreativ-Workshop
Ergebnisziele	Beteiligungsformate für relevante Zielgruppen entwickelt	<p>✓ ✓ Ziel erreicht</p> <p>In kleineren Arbeitsgruppen wurden Anforderungen für Beteiligungsformate erarbeitet, die deren Attraktivität für verschiedene Zielgruppen fördern sollen. Die Gruppen lieferten konkrete Empfehlungen, die als Grundlage für die weitere Entwicklung von Beteiligungsangeboten dienen können.</p> <p>Allerdings können in einem zweitägigen Workshop mit „Laien“ nur grundlegende Ideen und Vorschläge gesammelt werden, die einer gründlichen Nachbereitung und Weiterentwicklung durch die Auftragnehmenden bedürfen.</p>
	Personas entsprechen den relevanten Zielgruppen	<p>✓ ✓ Ziel erreicht</p> <p>Die Zielgruppen wurden auf Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse vom Projektteam zunächst visuell und inhaltlich als sogenannte Personas aufbereitet. Im Workshop erweiterten die Teilnehmenden diese Personas durch die Entwicklung von Namen, biografischen Hintergründen und optischen Details, wodurch sie greifbarer und lebendiger wurden.</p> <p>Dieses zweistufige Vorgehen stellte sicher, dass die wesentlichen Merkmale der Zielgruppen erhalten blieben, während die Personas durch die Teilnehmenden individuell ausgestaltet wurden. Die vorbereiteten und weiterentwickelten Personas erleichterten es den Arbeitsgruppen, sich in die Zielgruppen hineinzuversetzen und spezifische Anforderungen an Beteiligungsformate zu erarbeiten.</p>
Prozessziele	Anvisierte Teilnehmendenzahl von ca. 20 Personen wird erreicht, vorzugsweise durch Zufallsauswahl	<p>✓ ✓ Ziel erreicht</p> <p>Insgesamt nahmen 19 Personen am zweitägigen Kreativ-Workshop teil, die alle über das Zufallsauswahlverfahren gewonnen wurden. Die Zielgröße von rund 20 Teilnehmenden wurde erreicht. Von etwa 1000 verschickten Einladungen gingen 32 Rückmeldungen ein. Alle Teilnehmenden waren an beiden Tagen durchgängig anwesend, mit Ausnahme einer Person, die am zweiten Tag vorzeitig gehen musste.</p>
	Teilnehmende sind zufrieden	<p>✓ ✓ Ziel erreicht</p> <p>Die Teilnehmende des Workshops zeigten sich zufrieden mit dem Verlauf und den Ergebnissen. Laut den ausgefüllten Feedbackbögen waren am ersten Tag 12 Teilnehmende sehr zufrieden und sieben eher zufrieden. Am Ende des zweiten Tages stieg die Zufriedenheit: 15 Teilnehmende waren sehr zufrieden, drei eher zufrieden. Dieser typische Verlauf bei Kreativ-Workshops lässt sich darauf zurückführen, dass die Teilnehmenden nach dem ersten Tag erschöpft und unsicher über den Ausgang waren, die Zufriedenheit jedoch durch den erfolgreichen Abschluss des Workshops stieg.</p> <p>Mit den Ergebnissen des Workshops waren 12 Teilnehmende sehr und sechs eher zufrieden. Alle gaben an, sich vorstellen zu können, in Zukunft erneut an einem ähnlichen Workshop teilzunehmen.</p>

	Einzelziele	Zielerreichung Kreativ-Workshop
Voraussetzungen	<p>Einladung hinreichend offen, um Teilnehmende, die Zielgruppen gut kennen oder selbst aus Zielgruppen kommen, einzuladen</p>	<p>Diese Zufriedenheit spiegelte sich nicht nur in den Feedbackbögen wider, sondern war auch in der Mimik, Gestik und Dynamik der Gruppe deutlich zu beobachten.</p> <p>✓ ✓ (im Rahmen der Möglichkeiten) Ziel erreicht</p> <p>Das vorgegebene Rekrutierungsvorgehen, einschließlich der Zufallsauswahl und des Kreativ-Workshops, machte ein Einladungsschreiben per Post zum naheliegendsten Ansprache-Instrument. Der Brief war vertrauenswürdig und professionell formuliert, machte Auftraggeber, Zielsetzung und Hintergrund transparent und sprach sowohl Beteiligungsferne als auch nachhaltigkeitsferne Gruppen an. Allerdings war der Post-Brief vermutlich ungeeignet, um die Zielgruppen effektiv zu erreichen. Briefe mit langem Text und Bezug zu Bürgerdialog und Umweltpolitik könnten abschreckend wirken. Daraus wurde der Fokus der Ansprache auf Personen gerichtet, die Zugang zu den eigentlichen Zielgruppen haben, selbst aber nicht dieser Gruppe angehören.</p>
	<p>Zielsetzung der Veranstaltung ist bekannt</p>	<p>~ Ziel teilweise erreicht</p> <p>Die Zielsetzung wurde im Einladungsschreiben und zu Beginn des Workshops durch die Moderation und einen Vertreter des BMUV klar erläutert. Eine Umfrage zeigte, dass alle Teilnehmenden die Zielsetzung verständlich fanden. Jedoch äußerten einige Teilnehmende in der Schlussrunde, dass ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden. Sie hatten erwartet, konkret über Umweltpolitik zu sprechen und ihre eigene Haltung dazu zu reflektieren, statt Ansprache- und Beteiligungsformate für andere Zielgruppen zu entwickeln. Dies deutet darauf hin, dass die Zielsetzung der Veranstaltung nicht für alle vollständig verständlich war.</p>
	<p>Anforderungen an die zu entwickelnden Formate sind den Teilnehmenden bekannt</p>	<p>✓ ✓ Ziel erreicht</p> <p>Alle Teilnehmende gaben im Feedbackbogen an, die Aufgabenstellungen als sehr oder eher verständlich empfunden zu haben. Auch die Beobachtung des Workshops bestätigte dies: Die Teilnehmenden setzten die Anleitungen und Anforderungen erfolgreich um, waren über beide Workshoptage hinweg engagiert und motiviert. In Eigenarbeitsphasen entwickelten sie kreative Ideen, tauschten sich aus und erarbeiteten gemeinsam passende Ergebnisse.</p>
	<p>Teilnehmende kennen die relevanten Zielgruppen oder kommen selbst aus der relevanten Zielgruppe</p>	<p>✓ ✓ Ziel erreicht</p> <p>Nach Einschätzung des Evaluationsteams, basierend auf informellen Kurz-Interviews und teilnehmender Beobachtung, gehörten die Teilnehmende überwiegend nicht den relevanten Zielgruppen an. Sie konnten sich jedoch gut in die entwickelten Zielgruppen-Personas hineinversetzen, was darauf hindeutet, dass sie Personen aus diesen Gruppen kannten. Allerdings könnten teilweise stereotype Annahmen über die Zielgruppen gemacht worden sein. Letzteres lässt sich nur vermeiden, wenn bei der Rekrutierung sichergestellt wird, dass tatsächlich Personen aus den Zielgruppen selbst teilnehmen.</p>

	Einzelziele	Zielerreichung Kreativ-Workshop
	Format und Ablauf der Veranstaltung sind so gestaltet, dass die Ideenentwicklung für Beteiligungsformate funktioniert	<p>✓✓ Ziel erreicht</p> <p>Format und Ablauf der Veranstaltung funktionierten reibungslos, ohne Unterbrechungen oder Verzögerungen. Kreativitätsfördernde Methoden sowie eine unterstützende Atmosphäre (Raumgestaltung, Moderation, Gruppendynamik) förderten die Ideenentwicklung. Die Teilgruppenleitungen reagierten individuell auf Gruppenbedürfnisse und Nachfragen, sodass alle Teilnehmende gut in den Prozess eingebunden wurden.</p>

Legende: ✓✓ Ziel erreicht, ✓ Ziel überwiegend erreicht, ~ Ziel teilweise erreicht

3.4 Diskussion

Kreis und Perspektiven der Teilnehmenden

Im Unterschied zu den im weiteren Projektverlauf stattfindenden Erprobungen der Formate wurden die Teilnehmenden des Kreativ-Workshops per Zufallsauswahl rekrutiert, um die Bevölkerung möglichst in ihrer Diversität zu repräsentieren. Die Zufallsauswahl gilt als der ‚Königsweg‘, um Repräsentativität von Stichproben zu gewährleisten und entspricht den Standards guter Beteiligungsverfahren (Grothmann 2020; Bertelsmann-Stiftung 2018; Bertelsmann-Stiftung 2016). Jedoch ist zu gewärtigen, dass der statistische Fehler bei einer Stichprobengröße von 20 – wie im vorliegenden Fall – sehr groß ist, weshalb schon deswegen nicht zu erwarten war, dass die Teilnehmenden das gesamte Spektrum unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen exakt abbildeten. Zudem wurden weitere Limitationen deutlich: Gerade, weil für die eigentlichen Zielgruppen des Projekts eine geringe Beteiligungsaffinität an Umweltdialogen charakteristisch ist, waren diese (nach übereinstimmender Einschätzung der Moderierenden) nicht unter den Workshop-Teilnehmenden vertreten. Dennoch äußerten etliche Teilnehmende zumindest tendenziell skeptische und kritische Meinungen zur aktuellen Umwelt- und Klimapolitik. Insgesamt waren jüngere und besser gebildete Teilnehmende stärker vertreten. Nur wenige Teilnehmende hatten einen Migrationshintergrund; entsprechend kamen migrantische Perspektiven bei der Entwicklung der Personas nur wenig zum Tragen.

Da die Teilnehmenden nicht selbst zu den als Personas zu skizzierenden Zielgruppen gehörten, wurden sie aufgefordert, Erfahrungen und Beobachtungen zu skeptisch-ablehnenden Haltungen gegenüber Umweltpolitik, die sie im Freundes-, Bekannten- und Familienkreis zu den Zielgruppen gemacht hatten, einzubringen. Sie wählten jeweils einen Steckbrief (einer Sozialfigur) aus, in die sie sich „am besten hineinversetzen“ konnten. Insofern ist zu berücksichtigen, dass sich in den Personas die persönlichen Sichtweisen eines Kontingents zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammenfindenden Personenkreis widerspiegeln, der über keine wissenschaftlich fundierten Kenntnisse über die dahinterstehenden sozialen Formationen und Tendenzen verfügte. Dennoch hat die Arbeit im Kreativ-Workshop gezeigt, dass die Anwesenden sich in zumindest vier der sechs Sozialfiguren gut hineindenken und diese mit eigenen Erfahrungen im persönlichen Umfeld verbinden konnten.

Rolle der Sozialfiguren

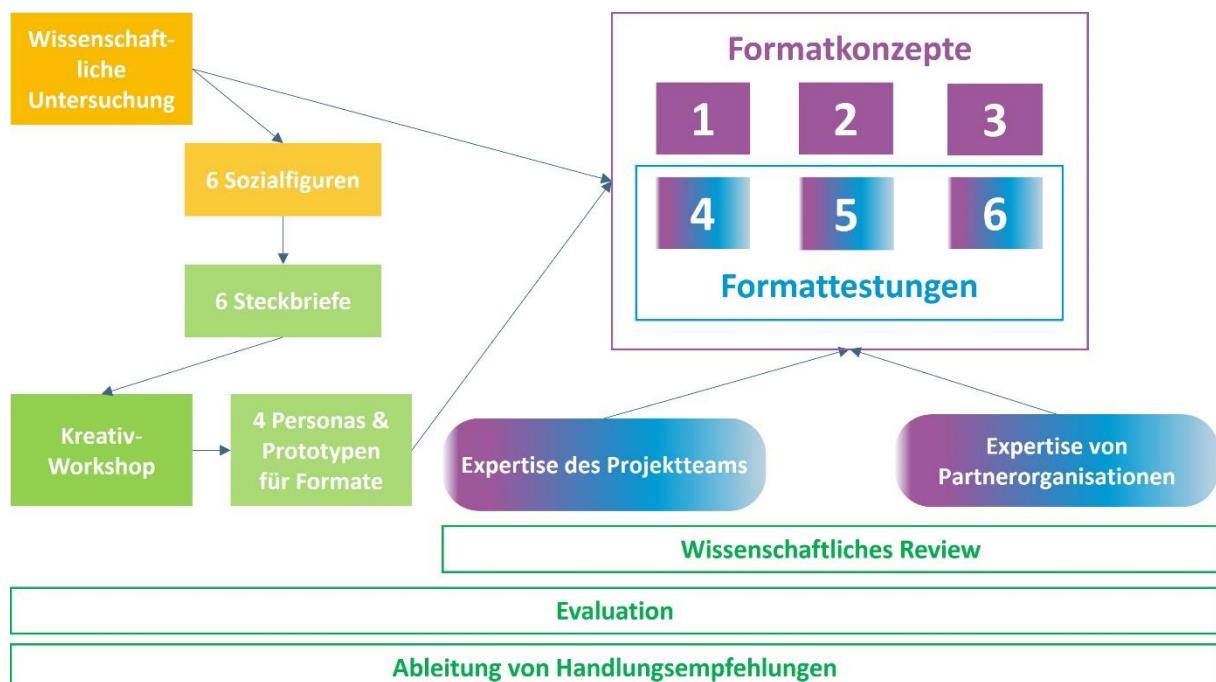
Bei den Sozialfiguren handelt es sich um in der Bevölkerung vorhandene Denkmuster, die idealtypisch zugespitzt und verdichtet werden. Diese stellen eine vereinfachte Annäherung an eine komplexere Wirklichkeit dar, keine realitätsgerechte Abbildung von Einzelpersonen (Schipperges und Denk 2024). Die Weiterentwicklung der Sozialfiguren zu Personas war also ein Prozess subjektiver Annäherung. Die Personas sind demnach durchaus von Projektionen und stereotypischen

Bildern der Beteiligten geprägt (Marsden et al. 2014). Daher bedarf es eines kritischen Blickes der Auswertenden hinsichtlich möglicher ausgrenzender Zuschreibungen (Turner und Turner 2011). Jedoch hat sich in der kreativen Arbeit der Teilnehmenden im Kreativ-Workshop die Nachvollziehbarkeit der verschiedenen Sozialfiguren aus der Alltagsperspektive (in Form der Steckbriefe) bewiesen. So konnte eine wissenschaftlich-empirische Grundlage dazu führen, in einem kreativen Prozess Ideen und Vorschläge zu entwickeln, diese zu Kommunikations- und Dialogformaten weiterzuentwickeln und realen Erprobungen zu unterziehen.

4 Entwicklung, Erprobung und Einordnung von Dialogformaten

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung und des Kreativ-Workshops lieferten eine solide Grundlage für die Konzeption von innovativen Formaten, um die bisher schwer erreichbaren Personenkreise für einen authentischen Dialog über umwelt- und nachhaltigkeitspolitische Maßnahmen zu gewinnen. Dabei wurde die Expertise und Kreativität der Bürger*innen mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen zusammengeführt, und gegenseitiges Validieren und Anreichern dieser beiden Wissensquellen ermöglicht (Abbildung 10).

Abbildung 10: Überblick über den Prozess



Eigene Darstellung (Projektteam).

Das Projektteam hat Dialogformate für jede Sozialfigur grobkonzipiert, die die wissenschaftliche Untersuchung identifizieren konnte, und die Möglichkeiten ausgewertet, diese zu erproben. Die sechs Grobkonzepte beinhalteten bereits Hintergrundinformationen zur Zielgruppendefinition und Zielsetzung sowie eine Beschreibung des Aufbaus und der geeigneten Methoden, die Zielgruppe anzusprechen und einen Dialog während der Veranstaltung anzuregen. Angesichts der Ressourcen und der Dauer des Vorhabens konnten von den **sechs Grobkonzepten** nur **drei Dialogevents** organisiert werden, bei denen jeweils die Eignung von Kommunikations- und Beteiligungsansätzen für die anvisierte Zielgruppe getestet werden sollte.¹⁰ Für die Auswahl der drei zu erprobenden Konzepte war entscheidend, welche Sozialfiguren im Kreativ-Workshop bearbeitet wurden, da das zu Anfang festgelegte Vorgehen vorsah, dass die Erkenntnisse der Bürger*innen genutzt sollten. Das Projektteam entwickelte also drei der vier im Workshop ausgearbeitete Prototypen für die Erprobung weiter (für „Veränderungsoffene Prekäre“, „Traditionell-

¹⁰ Die Projektausschreibung sah die Erprobung von drei Kommunikations- und drei Beteiligungsansätzen vor. Im Laufe der Projektarbeiten hat sich jedoch eine integrierte Vorgehensweise als sinnvoll herausgestellt, d.h. die Organisation einer Dialogveranstaltung, für die Kommunikations- (inkl. Kanäle und Stil der Ansprache) und Beteiligungsmethoden notwendig waren. Dazu gibt der zweite Zwischenbericht des Vorhabens Aufschluss (Düben et al. i.E.).

Heimatbezogene“ und „Neoliberele Performer“).¹¹ Die Ideen für „Radikal-Individualistische“ wurden nicht weiterverfolgt, weil die Gruppe als sehr schwer erreichbar eingeschätzt wurde, so dass ein punktuelles Event wahrscheinlich wenig erfolgsversprechend gewesen wäre.¹²

Für „Abstiegsbedroht-Skeptische“, „Nationalliberal-Konservative“ und „Radikal-Individualistische“ hat das Projektteam Formatideen vorgelegt, die vor allem auf den wissenschaftlichen Vorarbeiten basierten. Die drei Grobkonzepte, die nicht weiterverfolgt – also, nicht feinkonzipiert und erprobt – wurden, können einen Einstieg für Aktivitäten außerhalb des Projektrahmens bieten. Deswegen werden diese im Abschlussbericht in Kürze gesondert vorgestellt und reflektiert (s. Kapitel 6). Dabei wird bereits deutlich, dass durch diese Sozialfiguren beschriebenen skeptischen Gruppen für einen authentischen Dialog zur sozial-ökologischen Transformation sehr schwer zu erreichen sind und eines längerfristigen vertrauensbildenden Ansatzes (sowie möglicherweise einer stärkeren sozialpolitischen Flankierung der Aktivitäten) bedürften. Auch das sprach dagegen, diese Grobkonzepte zu erproben.¹³

Die Tabelle 3 fasst zusammen, welche Sozialfiguren aufgrund welchen Kriteriums für ein Feinkonzept mit Erprobung ausgewählt wurden und welche nicht über ein Grobkonzept hinaus entwickelt wurden:

Tabelle 2: Stellenwert der sechs Sozialfiguren bei Formatentwicklung

Sozialfigur (Benennung entspr. der wiss. Analysen)	Im Workshop bearbeitet (Skizzierung von Personas)	Laut wiss. Analyse besonders schwer erreichbar	Feinkonzept für Erprobung im Projekt	Grobkonzept
Veränderungsoffene Prekäre	X		X	X
Traditionell-Heimatbezogene	X		X	X
Neoliberele Performer	X		X	X
Radikal-Individualistische	X	X		X
Abstiegsbedroht-Skeptische		X		X
Nationalliberal-Konservative				X

Quelle: Eigene Darstellung (Projektteam).

Nach der Konzeptions- und der Erprobungsphase fand ein **wissenschaftliches Review** der Ergebnisse statt. Dabei hatte das Projektteam alle Projektoutputs, insbesondere Formatgrobkonzepte sowie Feinkonzepte, Evaluation und Dokumentationen der durchgeführten Dialoge in den

¹¹ Die von den Teilnehmenden im Workshop erarbeiteten Format-Prototypen bilden nur einen kleinen Teil des Möglichkeitspielraums ab. Basierend auf den Steckbriefen, könnten grundsätzlich viele Varianten von Personas und für sie geeigneter Formate entwickelt werden. Die weitere Ausarbeitung der Inputs des Workshops zu (drei) konkreten Formaten folgte daher jeweils nur einem von vielen möglichen Entwicklungssträngen.

¹² Vielmehr wären mehrere aufeinander aufbauende, vertrauensbildende Maßnahmen und/oder länger bestehende Kontakte in entsprechende, z.B. migrantische, Milieus notwendig.

¹³ Man könnte zudem fragen, ob „Abstiegsbedroht-Skeptische“ und „Nationalliberal-Konservative“ auch deswegen von den Kreativ-Workshop-Teilnehmenden nicht ausgewählt wurden, weil sich die konkrete Gruppe schwer Zugänge vorstellen konnte, wie hier ein Umweltdialog stattfinden soll. Das kann jedoch nicht im Nachhinein wissenschaftlich überprüft werden. Die Persona des „Radikal-Individualistischen“ wurde von der Gruppe explizit als sehr schwer für Umweltbeteiligung erreichbar eingeschätzt.

Stand der Literatur eingeordnet. Daraus entstand ein internes Diskussionspapier, dessen Hauptbefunde bei der Einordnung der Formate in den Kapiteln 5 und 6 reflektiert werden, und es wurden Schlussfolgerungen für die Forschung und Praxis gezogen, die eine Grundlage fürs Kapitel 8 bilden. Weiterhin fand ein Review-Workshop am 4. Dezember 2024 mit Mitarbeitenden des Umweltressorts und einigen externen Experten*Expertinnen statt, bei dem die Schlussfolgerungen und angedachte Empfehlungen – nach einem Überblick der durchgeführten Arbeiten mit Fokus auf die Formaterprobung – vorgestellt worden sind. Die Teilnehmenden diskutierten vorwiegend über die Empfehlungen für die Politik und Verwaltung, wobei auch der Stellenwert der Ergebnisse des Vorhabens, welches sich als Innovationsforschung und Exploration neuer Ansätze verstand, kritisch eingeordnet wurde. Die Skalierung und die unterschiedlichen Anwendungsmöglichkeiten der getesteten Methoden und Zugänge sowie die Rolle des Umweltressorts beim gesellschaftlichen Dialog zur sozial-ökologischen Transformation standen im Zentrum der Debatte. Die Inhalte der Diskussion wurden bei der Gesamtevaluation des Vorhabens sowie bei den Schlussfolgerungen dieses Berichts aufgenommen (s. Kapitel 7 und 8).

In den folgenden Unterkapiteln werden die entwickelten Formate dargestellt, wobei zum einen – ausführlicher – auf die erprobten Konzepte und die entsprechenden Ergebnisse eingegangen wird und zum zweiten die Ideen überblicksartig dargestellt werden, die innerhalb des Vorhabens aus den oben erläuterten Gründen nicht dem Realitätstest unterzogen wurden. In beiden Fällen werden die Konzepte eingeordnet, basierend auf den Arbeiten des wissenschaftlichen Reviews.

5 Erprobte Formate

Im Folgenden werden die Formate beschrieben, die im Laufe des Projekts erprobt wurden. Dabei werden jeweils zusammenfassend die Formatentwicklung, die Durchführung und die wichtigsten Evaluationserkenntnisse dargestellt. Eine detaillierte Beschreibung der Erprobung bieten die Dokumentationen im Anhang C dieses Berichts.

Was wurde erprobt?

Im Prozess der Formatkonzeption wurden die möglichen Gründe für die fehlende Beteiligung der identifizierten Sozialfiguren bzw. gesellschaftlichen Zielgruppen analysiert und Lösungen vorgeschlagen, wie diese in einen Dialog zu umweltpolitischen Themen einbezogen werden können. Im Rahmen des Projekts erfolgte die Erprobung dieser Lösungen und der damit zusammenhängenden Annahmen darüber, wie eine erfolgreiche Ansprache, Kommunikation und Perspektivaustausch für die unterschiedlichen Sozialfiguren stattfinden können. Diese Methoden können in Beteiligungsverfahren und dialogischen Formaten sowie in kontinuierlicher Kommunikationsarbeit der umweltpolitischen Institutionen angewendet werden. Der zweite Zwischenbericht des Vorhabens (Düben et al. i.E.) bietet eine praxisnahe Sammlung der im Projekt getesteten Methoden. Vor allem wurden Erkenntnisse in Bezug auf folgende Punkte angestrebt:

- ▶ Erforderliche Rahmenbedingungen (z. B. Ort, Zeitpunkt, Dauer)
- ▶ Zielgruppenrelevante thematische Zugänge
- ▶ Methodische Ausgestaltung der Beteiligung
- ▶ Geeignete Kommunikationswege bei der Ansprache

Was wurde evaluiert?

Für die Evaluation der Erprobungen wurden als Ergebnisziele definiert:

- ▶ Die Teilnehmenden legen ihre Bedürfnisse und Wünsche zu der Frage offen, auf welche Weise sie sich an umweltpolitischen Aushandlungsprozessen beteiligen möchten.
- ▶ Die Teilnehmenden legen ihre Bedürfnisse und Wünsche zu umweltpolitischen Zielsetzungen und Maßnahmen offen.
- ▶ Die Offenheit der Teilnehmenden für andere Perspektiven wird gesteigert.

Als Prozessziele wurden folgende Punkte festgelegt:

- ▶ Menschen aus den Zielgruppen nehmen in ausreichender Anzahl teil.
- ▶ Teilnehmende sind zufrieden.
- ▶ Rahmenbedingungen für einen gelingenden Dialog mit der Zielgruppe sind geklärt.

Die Voraussetzungen für erfolgreiche Formate sind:

- ▶ Ansprache und Rahmen der Veranstaltung entsprechen den Bedürfnissen der Zielgruppe.
- ▶ Prozesstransparenz: Zielsetzung, Kontext, Verfahren und Ergebnisverwertung der Veranstaltung sind bekannt.
- ▶ Neutralität von Moderation und Format.
- ▶ Inhalt der erprobten Formate entspricht den Bedürfnissen der Zielgruppe.

- Das erprobte Format ist angemessen mit Ressourcen ausgestattet.

Für das jeweilige Format wurde ein individuelles Evaluationskonzept entwickelt, wie die Daten zur Messung der Zielerreichung bei der jeweiligen Veranstaltung erhoben werden sollen. Die Ergebnisse für jedes Ziel wurden für jedes Format in einem ausführlichen Evaluationsbericht festgehalten. Im Weiteren werden diese in Kurzform dargestellt.

5.1 „Traditionell-Heimatbezogene“

5.1.1 Konzeption

Zielgruppe für dieses Format waren Personen, die in einer (eher) traditionellen Lebensweise und entsprechenden Wertvorstellungen verwurzelt sind. Sie haben einen starken Bezug zu ihrem lokalen Umfeld, in dem sie sich wohlfühlen und mit dem sie sich identifizieren. Fürs Format sollte daher die Relevanz allgemeiner Umweltthemen für den lokalen Kontext möglichst konkret dargestellt werden.

Das Konzept sah zunächst das Thema Windkraft als Schwerpunkt vor, da dieses oft im ländlichen Bereich polarisiert und für die Umweltpolitik gegenüber skeptisch eingestellten Bürger*innen interessant sein könnte. Das Projektteam hat Kommunen recherchiert und kontaktiert, um das Interesse an einer Dialogveranstaltung zu eruieren. Während die E-Mail-Anfragen keine Ergebnisse brachten, war telefonischer Kontakt u.a. über „Lokale Aktionsgruppen“ (LAGs) erfolgreich: In Trebnitz bei Müncheberg in Brandenburg war Interesse an einem Umweltdialog vorhanden. Da einige Personen bzw. Institutionen vor Ort in Erwägung zogen, einen Prozess zum Thema Klimaanpassung zu beginnen, bot sich die anvisierte Veranstaltung als ein möglicher guter Auftakt an. Nach Abstimmungen und einem Besuch vor Ort wurde das Konzept thematisch überarbeitet, um über das Thema Anpassung an die Folgen des Klimawandels mit den Bürger*innen in einen Dialog zu treten. Indem man über das Gärtnern in trockeneren Zeiten (als Türöffner-Thema) spricht, verbindet man den Alltag der Menschen mit dem gemeinschaftlichen und politischen Umwelthandeln.

Das zentrale Narrativ war, dass der Klimawandel nicht nur globale Veränderungen mit sich bringt, sondern auch Veränderungen im Naturraum, den Park- und Grünflächen und im Garten ‚vor der eigenen Haustür‘. Die Umweltpolitik hilft demnach auch bei der Pflege und dem Bewahren von traditionell Wertvollem, z.B. regionaler Identität und Landschaft. Trockenheit und Wetterextreme (Hitze, Starkregen, Stürme) standen im Mittelpunkt.

Vorgesehen war eine persönliche Ansprache durch vertraute Institutionen und aktive Netzwerke vor Ort, ergänzt durch andere bestehende Kommunikationskanäle (E-Mail, Facebook-Gruppen, Newsletter, auch postalische Anschreiben). Der Ablauf sah knappe und möglichst konkrete Fachvorträge sowie anschließende Diskussionsrunden vor. Dabei sollte das Potenzial deutlich werden, selbst aktiv zu gestalten und eigene wertvolle Erfahrungen einzubringen. Der Stil der Einladung war bodenständig-seriös und appellierte an die alltäglichen Problemlösungskompetenzen der Teilnehmenden. Die Einladung wurde klar strukturiert und enthielt Informationen zu Essens- und Getränke-Versorgung, Anfahrtswegen, Parkmöglichkeiten sowie zu Möglichkeiten für Begleitpersonen und Kinderbetreuung.

5.1.2 Erprobung

Das Konzept wurde am 10. Juli 2024 von 17:00 bis 20:00 Uhr als **Dialogveranstaltung „Grüne Oasen in trockenen Zeiten: Gestaltung wetterfester Gärten und Landschaften in Märkisch-**

Oderland“ in der Bildungs- und Begegnungsstätte Schloss Trebnitz¹⁴ in Müncheberg, Brandenburg, praktisch erprobt. Es nahmen 37 Personen teil (zuzüglich weitere 10 Personen als Referierende, Moderierende, Organisationsteam und Mitarbeitende des BMUV).

Durch die Lage im ländlichen Raum und durch sein Bildungsangebot hat Schloss Trebnitz Zugang zu der Zielgruppe der Traditionell-Heimatbezogenen. Die Bekanntmachung der Veranstaltung erfolgte durch Aushänge in Müncheberg und Umgebung, Postkartenwurfsendungen, den E-Mail-Verteiler der Bildungsstätte und durch eine Veröffentlichung auf deren Homepage. Nach einem geführten Rundgang durch die Schlossgärten führte zunächst ein Vertreter von Schloss Trebnitz die übergeordnete Fragestellung der Veranstaltung „Wie können wir zukünftig die Wasserressourcen schonen und gleichzeitig Gärten, Dörfer und Landschaften lebenswert gestalten?“ ein. Daran schloss ein Referent vom Wasserverband Märkische Schweiz einen Kurzinput zum Wasserhaushalt in der Region an.

Das Kernstück der Veranstaltung bildeten zwei Workshops. Diese wurden jeweils mit einem kurzen Vortrag von einer Landschaftsarchitektin bzw. einem Klimaanpassungsmanager eingeleitet, auf die eine vom Projektteam moderierte Diskussions- und Gesprächsrunde folgte. Die Workshop-Themen waren:

- ▶ Gute Praxis klimaangepasstes Gärtnern & Schutz vor Wetterextremen;
- ▶ Möglichkeiten und Erfahrungen der kommunalen Klimaanpassung im ländlichen Raum in Brandenburg.

Je die Hälfte der Teilnehmenden besuchte zunächst einen Workshop und nach einer kurzen Pause den anderen. Dadurch, dass die Workshops zweimal hintereinander parallel durchgeführt wurden, hatten alle Teilnehmenden die Gelegenheit in einer Gruppe zu diskutieren, wie man den Auswirkungen des Klimawandels – als Gemeinschaft und individuell – begegnen kann.

5.1.3 Evaluation

Unter den Teilnehmenden waren 25 Frauen und 12 Männer; dabei waren sechs unter 40, neun zwischen 40 und 60 und 22 über 60 Jahre alt. Auffällig war, dass relativ viele (mindestens fünf) Paare teilnahmen. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden kannte sich bereits von früheren ökologisch-orientierten Aktivitäten im Zusammenhang mit der Bildungs- und Begegnungsstätte Schloss Trebnitz und konnte (im weitesten Sinne) als „umweltengagiert“ bezeichnet werden. Die andere Hälfte hatte bislang keinen oder wenig Kontakt mit Schloss Trebnitz und sich bisher auch nicht umweltbezogen engagiert; sie waren als „Garteninteressierte“ zu der Veranstaltung gekommen und als eher konservative Landbevölkerung einzuschätzen. Die Diversität der Teilnehmenden und ihrer Perspektiven trug positiv zum lebendigen Verlauf der Veranstaltung bei, wobei diese insgesamt eine Offenheit für unterschiedliche Meinungen und Erfahrungen erkennen ließen.

Die Veranstaltung traf bei den Teilnehmenden auf großes Interesse und rege Beteiligungsbereitschaft und wurde als bedürfnis- und interessengerechtes Angebot wahrgenommen. Rückmeldungen der Teilnehmenden ergaben, dass diese primär an den alltagspraktischen Inhalten (z.B. Gartenpflege-Tipps) und am Austausch untereinander interessiert waren. Der intendierte Dialog über Klimawandel und Umweltpolitik stand bei den Motiven für die Teilnahme nicht im Vordergrund. Es zeigte sich aber, dass ein praktisches, mit der Lebensrealität der Teilnehmenden verbundenes Thema wie „Gartenpflege“ gut geeignet ist, um durch nützliche Informationen einen

¹⁴ Im Schloss Trebnitz befindet sich eine internationale Bildungsstätte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit deutsch-polnischem Schwerpunkt. Die Angebote reichen von geschichtlich-politischer und kultureller Bildung über Beteiligungsprojekte in der Grenzregion bis hin zu Kunst- und Medienworkshops; s. www.schloss-trebnitz.de.

Mehrwert zu bieten und gleichzeitig in ein Gespräch über umweltpolitische Fragestellungen einzusteigen.

5.1.4 Wissenschaftliche Einordnung

Die Erprobung des Konzepts hat gezeigt, dass durch das gewählte Ansprache- und Dialogformat die Zielgruppe „Traditionell-Heimatbezogene“ tatsächlich erreicht werden konnte. Allerdings wurde – aus alltagspraktischer Sicht keinesfalls überraschend – nicht nur diese Zielgruppe erreicht, sondern auch andere Personen, die nicht dem Profil dieser Sozialfigur entsprachen, sich aber dennoch aus unterschiedlichen Motiven vom Thema und dem Format angesprochen fühlten. So wird an einem praktischen Beispiel deutlich, dass es sich bei dem Konstrukt Sozialfigur um einen Orientierungspunkt in der vielfältigen gesellschaftlichen Wirklichkeit handelt, die aber in der „Buntheit des Alltags“ (Girtler 2013, S. 437) mit anderen Menschen in Kontakt stehen (hier z.B. als Ehepartner) oder mit ihnen einzelne Merkmale teilen (hier z.B. Leben im ländlichen Raum) oder punktuelle Interessen gemeinsam haben (hier z.B. Klimaanpassung mit denjenigen, die sich für sozial-ökologische Fragen interessieren). In eben diesem Zusammentreffen von Menschen mit unterschiedlichen Charakteristika konnte ein lebendiger, an praktischen Fragen ausgerichteter, offener und authentischer Dialog entstehen.

Mit Blick auf die eigentliche Zielgruppe des Konzepts zeigte sich außerdem, dass eine thematische Mischung von Aspekten der individuellen Lebensführung (hier: Gartenpflege) mit gesellschaftspolitischen Anliegen (hier: Klimaschutz und Klimaanpassung) die Bereitschaft für einen Dialog fördert (oder gar entstehen lässt). Gleichzeitig sind regionale Bezüge wichtig, sowohl bei der thematischen Fokussierung als auch bei der Wahl von Kooperationspartner*innen, Netzwerken und Veranstaltungssettings.

Im kurzen zeitlichen Rahmen der Erprobung war nur ein schlaglichtartiger Blick auf Teilnehmende und ihre Sichtweisen möglich. Die positive Aufnahme des Gesprächsangebots und die verschiedenen Impulse der Teilnehmenden lassen aber erwarten, dass im Rahmen eines längerfristig angelegten Prozesses viele Einschätzungen noch differenzierter geäußert und Verständigungen zwischen unterschiedlichen Standpunkten erreicht werden können. So verdeutlichte das erprobte Konzept ein Potenzial, um für die Umwelt- und Klimapolitik im ländlichen Raum Unterstützung zu mobilisieren und passende Beteiligungsangebote für relevante Bevölkerungsgruppen in diesen Räumen zu entwickeln. Entscheidend hierfür wäre eine Verfestigung und Skalierung des Konzepts.¹⁵

5.2 „Neoliberale Performer“

5.2.1 Konzeption

Angesprochen werden sollten Menschen zwischen 35 und 50 Jahren mit hohem Bildungsgrad, die in der Wirtschaft beschäftigt und karriereorientiert sind. Sie erkennen die ökologische Krise grundsätzlich an, geben aber einer prosperierenden und wachsenden Volkswirtschaft sowie eigenen privaten und beruflichen Interessen Vorrang. Um die wirtschaftlichen Aspekte der sozial-ökologischen Transformation, die möglichen Trade-offs und das Verhältnis von Wirtschaft und Politik in diesem Kontext zu diskutieren, wurde als Konkretisierung das Thema E-Mobilität ausgewählt. Dadurch sollte auch die Technikaffinität der Zielgruppe angesprochen sowie eine Möglichkeit geboten werden, Erfahrungen und Wissen als Privatperson einzubringen.

¹⁵ Seitens der Bildungs- und Begegnungsstätte Schloss Trebnitz sind Follow-Up-Prozesse geplant. Inhaltlich sollen dabei Klimaanpassungsstrategien und Artenschutz im Vordergrund stehen.

Um für die Zielgruppe attraktiv zu sein, die die eigene knappe Zeit schätzt, wurde das Format als Afterwork- und Vernetzungs-Event an einem prominenten Ort angedacht, der einen zusätzlichen Benefit darstellt und leicht zu erreichen ist. Die Perspektiven zur sozial-ökologischen Transformation sollten am Beispiel der E-Mobilität sowohl mit spannenden Vortragenden sowie unter den Teilnehmenden selbst diskutiert werden. In kleinen Runden bei kalten und warmen Getränken sollte es Möglichkeiten zum Networking in einer entspannten, aber zugleich professionell gestalteten Atmosphäre geben. Zur Ansprache war eine LinkedIn-Kampagne vorgesehen. Als Anreize für eine Teilnahme wurden Wissenserwerb, Kennenlernen von Referierenden, Meinungsaustausch und Kommunikation mit Gleichgesinnten hervorgehoben. Angestrebtes Ergebnis war, die Auseinandersetzung mit Umweltthemen als lohnende Herausforderung und für den eigenen privaten und beruflichen Alltag als relevant zu begreifen.

5.2.2 Erprobung

Das Konzept wurde am 17. Oktober 2024 von 17:00 bis 19:30 Uhr im Rahmen einer **After-Work-Lounge** unter dem Titel „**Rettet die E-Mobilität Wirtschaft und Klima?**“ auf dem EU-REF-Campus¹⁶ in Berlin-Schöneberg getestet. Vor der Veranstaltung bestand die Möglichkeit eines geführten Rundgangs über den Campus. Es wurden die Räumlichkeiten eines in der E-Mobilitäts-Branche tätigen Unternehmens am EUREF-Campus angemietet, die für ein jüngeres, technikinteressiertes Publikum attraktiv waren. Die Ansprache erfolgte durch eine LinkedIn-Kampagne;¹⁷ zusätzlich wurden Newsletter, Mailing-Listen sowie Flyer und Plakate am EUREF-Campus selbst sowie z.B. in Co-Working Spaces genutzt, um die Zielgruppe zu erreichen. An der Veranstaltung nahmen 24 Personen teil (zuzüglich Vortragende, Moderierende, Organisierende und Mitarbeitende des BMUV und des UBA). Nach einer Begrüßung und einer thematischen Einführung durch die Moderation wurde eine erste Abfrage zu den Erwartungen und Interessen der Teilnehmenden mittels Mentimeter¹⁸ gestellt. Es folgte eine Panel-Session, bei der fünf Personen mit einem Eingangsstatement zu Wort kamen:

- ▶ Perspektive der Politik / Verwaltung – UBA
- ▶ Perspektive der Forschung – Verkehrswende
- ▶ Technik-Perspektive – en2X Wirtschaftsverband Fuels und Energie e.V.
- ▶ Perspektive der Wirtschaft – VDE, VDA

Danach wurde eine ca. einstündige Diskussion nach dem Fishbowl-Prinzip geführt, indem Teilnehmende sich aufs Podium dazusetzen und Fragen aus dem Publikum stellen konnten. Dazwischen wurden den Teilnehmenden wiederholt Fragen zum persönlichen Profil und zu umweltpolitischen Einstellungen über die Mentimeter-Anwendung gestellt. Anschließend gab es bei Snacks und Getränken die Gelegenheit zum zwanglosen Networken, bei dem die Thematik des Abends in informellen Runden weiter diskutiert wurde.

¹⁶ Der EUREF-Campus versteht sich als „Reallabor der Energiewende“. Auf einem ca. 5,5 Hektar großen Stadtquartier arbeiten, forschen und lernen hier derzeit 7.000 Menschen in mehr als 150 Unternehmen, Institutionen und Startups rund um die Themenfelder Energie, Mobilität und Nachhaltigkeit – vgl. <https://euref.de>.

¹⁷ LinkedIn ist mit mehr als 875 Millionen Mitgliedern in über 200 Ländern das weltweit größte berufliche Netzwerk (LinkedIn 2025). Im Kampagnen-Manager-Tool können Zielgruppen nach bestimmten Merkmalen ausgewählt werden. Dies wurde anhand von spezifischen Merkmalen, die sich für die Sozialfigur der Neoliberalen Performer aus der wissenschaftlichen Analyse ergeben hatten, genutzt.

¹⁸ Ein Mentimeter ist eine App für Echtzeit-Feedbacks seitens einer größeren Zahl von Teilnehmenden während einer Präsentation oder Diskussionsrunde.

5.2.3 Evaluation

Unter den 24 Teilnehmenden waren 21 Männer und drei Frauen. Es war ein breites Altersspektrum in der Spanne von 20 bis 50 Jahren vertreten; drei Teilnehmende waren älter. Die weitere Charakteristik der Teilnehmenden (Berufstätigkeit, Ausbildung, aber auch Habitus, Kleidung, Kommunikationsstil etc.) sowie ihre Grundorientierung (technokratisch, karrierebewusst, wirtschaftsliberal) entsprachen weitgehend den Merkmalen der „Performer“. Auffällig war, dass sich (mit einer Ausnahme) ausschließlich Männer an der Diskussion beteiligten; ebenso nahmen (wiederum mit einer Ausnahme) nur Männer am anschließenden informellen Networking teil.

Die Beteiligung an der Fishbowl-Diskussion war rege und zeichnete sich durch hohe Sachkenntnis seitens der Teilnehmenden aus. Dabei kamen unterschiedliche und auch konträre Ansichten zum Zuge. Der Diskussionsstil war von gegenseitigem Respekt gekennzeichnet – so dass die Veranstaltung einen genuin dialogischen Charakter hatte. Einerseits waren die Diskussionsbeiträge von deutlichen staats- und politikskeptischen Haltungen geprägt (Tenor: politische Eingriffe, Regulierungen und Bürokratie schaden der Wirtschaft und behindern deren Entwicklung). Andererseits überwogen jedoch mehrheitlich pro-ökologische Einstellungen (Zustimmung zu Klimaneutralität als vorrangiges politisches Ziel). Dezidiert ablehnende Positionen gegenüber einer ambitionierten Nachhaltigkeitspolitik (z.B. eine eindeutige Priorität für Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit, auch auf Kosten des Klimaschutzes) waren nur in einzelnen Fällen zu verzeichnen (Ergebnisse der Mentimeter-Umfragen). Während des informellen Networkings und in persönlichen Gesprächen der Evaluierenden mit den Teilnehmenden wurde allerdings deutlich, dass skeptische Haltungen gegenüber einer ambitionierten Umweltpolitik unter den Teilnehmenden doch stärker vertreten waren, als es die Diskussionsbeiträge vermuten ließen.

Bezüglich der Kommunikation zur Veranstaltung stellte sich heraus, dass viele Teilnehmende über informelle, persönliche Empfehlung von der Veranstaltung erfahren haben, aber auch die LinkedIn-Kampagne sowie die Newsletter und Flyer spielten eine Rolle. Als Motive für die Teilnahme standen der Wunsch, sich fachlich fortzubilden sowie der Ausbau und die Pflege des professionellen Netzwerks im Vordergrund.

5.2.4 Wissenschaftliche Einordnung

Die Erprobung des Formats hat gezeigt, dass über die genutzten Ansprache-Kanäle und mit der gewählten Thematik die Gruppe der „(Modernen) Performer“ im Sinne des so benannten Sinus-Milieus (vgl. Sinus-Institut o.J.) gut erreicht wurde. In diesem Milieu sind sowohl pro-ökologische als auch ablehnende Haltungen gegenüber einer ambitionierten Umweltpolitik vorzufinden. Die enger gefasste Sozialfigur der „Neoliberalen Performer“ als eine der Umweltpolitik gegenüber ablehnend-skeptischen Teilgruppe, wie sie in der wissenschaftlichen Analyse im vorliegenden Projekt identifiziert wurde, war offensichtlich unter den Teilnehmenden nur minoritär vertreten. Die Tatsache, dass nach Abschluss der „offiziellen“ Diskussion in den Networking-Runden und in Kurzinterviews mit den Evaluierenden dann doch vermehrt umweltpolitik-skeptische Positionen geäußert wurden, deutet darauf hin, dass die anvisierte eigentliche Zielgruppe (im Sinne der Sozialfigur) zumindest zu Teilen erreicht wurde.

Jedoch ist angesichts des „offiziellen“ Diskussionsverlaufs zu konstatieren, dass ein echter, offener Dialog zwar mit den eher pro-ökologisch eingestellten Teilnehmenden – und innerhalb dieser Teilgruppe mit durchaus konträren Positionen – initiiert werden konnte, es gleichzeitig aber nicht gelungen ist, auch die ablehnend-skeptischen Anwesenden in diesen Dialog zu integrieren. Möglicherweise wirkte das Framing der Veranstaltung (Thema: E-Mobilität, Profil der Referierenden, Ort: EUREF-Campus und genannter Auftraggeber: BMUV und UBA) dahingehend, dass

soziale Normen (hier im Sinne von Nachhaltigkeitsakzeptanz) aktiviert wurden und dazu führten, dass umweltskeptische Haltungen (im „offiziellen“ Teil der Veranstaltung) nur zurückhaltend geäußert und explizit Nachhaltigkeits-kritische Meinungsbeiträge zurückgehalten wurden.

5.3 „Veränderungsoffene Prekäre“

5.3.1 Konzeption

Das Format richtete sich an Menschen mit geringem Einkommen und eher niedrigem Bildungsgrad, die Umweltschutz grundsätzlich als wichtig erachteten. Eine Möglichkeit in ihrem Alltag für nachhaltiges Verhalten ist die Ernährung. Die Veranstaltung folgte daher dem Narrativ, dass man sich für den Umweltschutz in vielfältiger Weise einsetzen kann und die gesunde Ernährung eine alltägliche und dabei sehr effiziente Möglichkeit dafür bietet. Im Ablauf stand die gemeinsame Essenszubereitung und anschließend das gemeinsame Essen im Vordergrund.

Für die Durchführung bot sich ein innerstädtisches Quartier (oder Kiez) einer Großstadt (z.B. Berlin) an. Die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe sollte über die Einbindung lokaler Akteurinnen und Akteure erfolgen. Dafür entstand eine Kooperation mit dem Verein „Restlos Glücklich“ e.V., welcher durch seine bisherige Arbeit sowohl bestehende Netzwerke in den passenden Quartieren als auch die methodischen Kompetenzen in der Erarbeitung der geforderten Inhalte mit der Zielgruppe des Formats hatte.¹⁹ Die Ansprache sollte niedrigschwellig über im Alltagskontext relevante Kommunikationskanäle erfolgen, d.h. die direkte Ansprache über Vertrauenspersonen. Ergänzend sollten Plakate sowie Flyer (z.B. in Einkaufszentren, Schwimmbad, Stadtteilzentrum) oder/und die Bewerbung über Apps und Newsletter zur Anwendung kommen.

Als Ergebnis wurde angestrebt, dass die Zielgruppe den Zusammenhang von Alltagsbewältigung und gesellschaftlich-ökologischen Rahmenbedingungen stärker erfährt sowie einen Raum findet, über eigene diesbezügliche Sorgen, Möglichkeiten, Perspektiven und Zwänge zu sprechen und so zu erleben, dass die eigenen Erfahrungen in der ‚umweltpolitischen Debatte‘ eine Rolle spielen.

5.3.2 Erprobung

Die praktische Erprobung des Konzepts fand am 24. April 2024 als **Koch-Workshop** unter dem Motto: „**Ganz einfach gesünder essen! Gesunde und nachhaltige Ernährung für meine Familie und mich**“ in den Räumen des FACE-Familienzentrums im Märkischen Viertel in Berlin-Reinickendorf statt. Beworben wurde die Veranstaltung durch einen Einladungs-Flyer und Plakat-Aushänge im Quartier sowie auf der Homepage von Restlos Glücklich e.V. und auf Instagram. Diese wurden (entsprechend den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Recherchen) zielgruppenadäquat gestaltet: durch eine einfache Sprache, türkische und arabische Zusatztexte, Thematisierung des familiären Zusammenhangs und durch das Angebot der Kinderbetreuung; es wurde hervorgehoben, dass eine Teilnahme kostenfrei sei. Zusätzlich wurden verschiedene Akteure aus der sozialen Arbeit und der Bezirksverwaltung einbezogen, die in Kontakt mit der Zielgruppe stehen. Für die Teilnehmerinnen²⁰ gab es eine kostenlose Kinderbetreuung während der Veranstaltung.

¹⁹ Ein gemeinnütziger Bildungsverein in Berlin, der sich für mehr Wertschätzung und gegen Verschwendungen von Lebensmitteln engagiert (<https://www.restlos-gluecklich.berlin>).

²⁰ Die Veranstaltung richtete sich gezielt an Frauen.

Ein einführender Vortrag befasste sich mit der Ernährung als (Lösungs-) Ansatz zur Förderung von Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit den Auswirkungen, welche die Produktion von Lebensmitteln auf das Weltklima und unsere Umwelt hat. Es folgte ein Dialog mit den Teilnehmerinnen mittels gezielter Fragen. Anschließend wurde gemeinsam gekocht und gegessen. Insgesamt dauerte die Veranstaltung von ungefähr 15:00 bis ungefähr 19.00 Uhr.²¹ Es nahmen neun Personen teil, davon sechs mit Migrations- und Fluchterfahrungen. Bei den meisten waren nur eingeschränkte deutsche Sprachkenntnisse vorhanden.

5.3.3 Evaluation

Alle Teilnehmerinnen waren nach eigener Auskunft aufgrund einer persönlichen Ansprache zu der Veranstaltung gekommen. Die migrantischen Teilnehmerinnen wurden im Rahmen eines Integrationskurses angesprochen, die deutschen Teilnehmerinnen im Rahmen eines vom FACE-Familienzentrum angebotenen Kochkurses. Die schriftlichen Ansprache-Materialien (offline wie online) hatten offensichtlich – trotz der intendierten zielgruppengerechten Gestaltung – keinen erkennbaren Einfluss auf die Teilnahme.

Die sechs Teilnehmerinnen mit migrantischem Hintergrund zeigten mehrere für die Sozialfigur der „Veränderungsoffenen Prekären“ charakteristischen Merkmale (u.a. geringe Einkommen, unsichere Existenzgrundlage). Drei Teilnehmerinnen mit Migrationshintergrund waren jünger (zwischen Mitte Zwanzig und Ende Dreißig) und hatten kleine Kinder mitgebracht, die während der Veranstaltung betreut wurden, die übrigen drei Teilnehmerinnen waren älter (zwischen Mitte Vierzig und Mitte Fünfzig). Einige der Teilnehmerinnen mit Migrationshintergrund verfügten nur über rudimentäre deutsche Sprachkenntnisse und waren aufs Dolmetschen durch andere angewiesen, andere sprachen so gut Deutsch, dass sie die vermittelten Informationen verstehen und einordnen konnten, zum Teil auf Nachfrage. Besonders ausgeprägt waren Erfahrungen sozialer Marginalisierung, nicht zuletzt aufgrund sprachlicher und kultureller Unterschiede zur deutschen Mehrheitsgesellschaft. Der Bildungshintergrund konnte aufgrund von Sprachschwierigkeiten nicht bei allen Teilnehmerinnen geklärt werden; es wurde jedoch offensichtlich, dass auch diejenigen unter den Teilnehmerinnen, die über höhere Bildungsabschlüsse verfügten, auf dem deutschen Arbeitsmarkt bislang nicht Fuß fassen konnten.²² Außerdem nahmen zwei (ältere) Frauen deutscher Herkunft teil, die subjektiv kein Benachteiligungsempfinden erkennen ließen und eher in einem traditionellen Milieu zu verorten waren.

Das gemeinsame Kochen sorgte als nonverbales und zupackendes Format für ein unkompliziertes Miteinander sowie hierarchiefreie Begegnungen. Es wurde deutlich, dass für die Teilnehmerinnen mit Migrationshintergrund ein Ankommen und Akzeptiert-Sein in der deutschen Gesellschaft im Vordergrund steht. Die Sicherung der materiellen Existenz ist dabei ein vorrangiges Anliegen (und mit Sorgen behaftet). Nachhaltigkeitsfragen haben dementsprechend keinen hohen Stellenwert. Insgesamt aber wird die ökologische Krise als relevant anerkannt (und bietet bei Reflexionen, die über die Alltagsbewältigung hinausgehen, ebenfalls Anlass zur Sorge). So war auch ein Interesse für umwelt- und ernährungspolitische Fragestellungen vorhanden (z.B. bezüglich Bio-Lebensmitteln, Tierhaltung oder Lebensmittelverschwendungen). Allerdings konnten diese Fragestellungen in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und aufgrund von sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten nicht vertieft werden. Jedoch war eine grundsätzliche Bereitschaft zu einem Dialog darüber erkennbar.

²¹ Einige Teilnehmerinnen erschienen früher, andere verließen die Veranstaltung vorzeitig.

²² Ein hoher Bildungsstand bei geringem sozioökonomischen Status ist dabei durchaus ein charakteristisches Merkmal für die Sozialfigur der „Veränderungsoffenen Prekären“.

5.3.4 Wissenschaftliche Einordnung

Mit dem erprobten Konzept wurde die adressierte Zielgruppe erreicht. Dass dabei nur ein spezifischer Ausschnitt daraus angesprochen wurde (nämlich Frauen mit Migrations- bzw. Fluchthintergrund), ergab sich aus den getroffenen Festlegungen für die Organisation der konkreten Veranstaltungen. Gleichzeitig hat sich gezeigt (wie bei den anderen getesteten Formaten), dass sich die Zielgruppe nicht abgegrenzt, d.h. ausschließlich erreichen lässt, sondern dass andere Personen (hier: ältere Frauen aus traditionellen Milieus) sich ebenfalls angesprochen fühlen und teilnehmen können. Ein fokussiertes Thema, das für die adressierte Zielgruppe relevant ist, wird auch für andere interessant sein. Dies birgt positive Möglichkeiten, nämlich, dass milieuübergreifende Austausch- und Dialogprozesse entstehen – auch wenn zu konstatieren ist, dass Sprachschwierigkeiten, offensichtlich gepaart mit Desinteresse seitens der deutschen Teilnehmerinnen, sich in die Lebenssituation der Migrantinnen hineinzuversetzen, dies im vorliegenden Fall verhindert haben.

Weiterhin bestätigte die Erprobung des Konzepts Ergebnisse aus der Literatur, dass bei diesen (und ähnlichen) Zielgruppen eine aufsuchende, d.h. die direkte persönliche Ansprache über die Kooperation mit alltagsnahen Organisationen (Diels et al. 2022) und/oder durch Multiplikator*innen (Fischer et al. 2021) oder mit Hilfe von „Multiplikator*innen an für diese lebensweltlich typischen Orten“ entscheidend ist (vgl. Grothmann 2020). Andere Kommunikationsformen wie Flyer, Plakate und Bekanntmachungen im Internet dagegen erscheinen kaum wirksam. Dies steht im Einklang mit Erfahrungen aus der Quartiersarbeit mit vergleichbaren Zielgruppen (Lell 2023; Böhme et al. 2018). Dies gilt insbesondere für deren (anteilmäßig zahlreichen) Angehörige mit Migrationshintergrund. Hier haben Studien gezeigt, dass Peer-orientierte Ansätze, bei denen interessierte Migrant*innen mit guten deutschen Sprachkenntnissen aufgefordert werden, ihrerseits weitere Landsleute anzusprechen, welche der deutschen Sprache weniger mächtig sind, gute Ergebnisse zeitigen können (Böhme et al. 2018). Jedoch hat das getestete Format ebenfalls deutlich gemacht, dass derartige Ansprachewege mit einem hohen zeitlichen und personellen Aufwand verbunden sind – und entsprechenden im vorliegenden Testfall nur punktuell realisiert werden konnten.

Es zeigte sich außerdem, dass aktivitätsbezogene, lebenspraktisch ausgerichtete Formate als Dialograhmen für diese (und ähnliche) Zielgruppen erfolgversprechend sind (hier: Ernährungsfragen durch ihren Zusammenhang mit Gesundheitsfragen und/oder mit knappen Haushaltsbudgets). Entsprechende Ideen wurden vor dem Hintergrund der Sozialfiguren bereits im Backcasting-Prozess im ersten Arbeitspaket entwickelt (vgl. Schipperges und Denk 2024). Es fällt jedoch auf, dass diese in der ausgewerteten Literatur zu Beteiligungsprozessen keine Erwähnung finden (gelegentlich erwähnt werden allenfalls Gaming-Ansätze: Sandbrook et al. 2015). Weitere Hinweise, dass ‚Umwege‘ über praktisches Tun (wie z.B. Reparieren, Kochen, Basteln oder Foto- und Video-Projekte), die nicht unmittelbar auf ein bestimmtes Ergebnis ausgerichtet sind, mittelbar zu einer erhöhten Engagement- und Beteiligungsbereitschaft von sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen führen (können) (Böhme et al. 2018). In der Regel aber fokussieren wissenschaftliche Studien stark die Ansprache- und Auswahlverfahren (Zufallsauswahl und andere), thematisieren jedoch kaum die praktischen Formen und Rahmenbedingungen von Beteiligung. Das vorliegende Projekt konnte darüber hinausgehen und mit dem Koch-Workshop ein derartiges Format praktisch erproben. Die grundsätzliche Bedeutung von Formaten mit einem praktischen Element für die Beteiligung beteiligungsferner Zielgruppen zeigt sich auch daran, dass – u.a. auf Ideen der Bürger*innen basierend – im Projekt zwei weitere derartige Dialogansätze als Grobkonzepte entwickelt wurden: die „Reparatur-Werkstatt“ für die Abstiegsbedroht-Skeptischen und die „Bike-Challenge“ für die Radikal-Individualistischen.

Mit besonderem Blick auf die Beteiligung von migrantischen Zielgruppen haben sich aus der Erprobung des Koch-Workshops im Märkischen Viertel ebenfalls wichtige Ableitungen ergeben: So sollten (bzw. müssen, wenn sie erfolgreich sein wollen) umweltpolitische Beteiligungsangebote Teil von breiter angelegten Integrationskonzepten sein, welche es den Beteiligten erleichtern, an den Geschehnissen und Debatten der deutschen (Mehrheits-) Gesellschaft teilzuhaben. Niederschwellige Einstiegsformen (wie z.B. gemeinsames Kochen) können hierfür einen guten Ausgangspunkt liefern. Erforderlich sind aber länger dauernde (nicht einmalige) Prozesse, auch unter Einbeziehung Teilnehmender ohne Migrationshintergrund, um so einen Beziehungsaufbau zu fördern und die Offenheit für die jeweils andere Perspektive zu steigern. Die hohe Zufriedenheit der migrantischen Teilnehmerinnen am Koch-Workshop, verbunden mit dem Interesse an weiteren ähnlichen Veranstaltungen, ist hierfür ein Zeichen.

Wie Studien gezeigt haben, bestätigt sich auch hier, dass Ansprache- und Beteiligungsformen am Arbeitsplatz (Stichwort: „Industrial Citizenship“ – Kiess und Schmidt 2020, S. 120) ebenfalls Potenziale bergen, um diese Zielgruppe zu erreichen und für umweltpolitische Dialoge zu gewinnen sowie gegenüber populistischen Vereinfachungen zu immunisieren (Urban 2024; Kiess und Schmidt 2020). Wiederum gilt, dass auch ‚Umwege‘, also Partizipationsweisen, die nicht unmittelbar mit umweltpolitischen Themen zu tun haben, mittelbar und langfristig auch die Sensibilität für ökologische Herausforderungen steigern (Böhme et al. 2018).

6 Formatideen ohne Erprobung (Grobkonzepte)

Für „Abstiegsbedroht-Skeptische“, „Nationalliberal-Konservative“ und „Radikal-Individualistische“ hat das Projektteam Formatideen als Grobkonzepte vorgelegt, die im Vorhaben nicht weiterverfolgt – also nicht feinkonzipiert und erprobt – werden konnten (zur Begründung s. Kapitel 4). Im Folgenden werden diese in Kürze vorgestellt und eingeordnet. Dabei werden zunächst die drei ablehnend-skeptischen Gruppen knapp charakterisiert (zur Charakteristik im Detail s. die synoptische Matrix in Anhang A, für eine ausführliche Befundlage der wissenschaftlichen Forschung inklusive der relevanten Quellen s. Schipperges und Denk 2024, Anhang: Factsheets der Sozialfiguren). Anschließend wird je ein mögliches Format konkret vorgestellt, so wie es im Rahmen des Projekts beispielhaft für die jeweilige Sozialfigur skizziert wurde, und daraufhin das Potenzial, mit dieser Gruppe in einen authentischen Dialog zu treten, wissenschaftlich eingeordnet.

6.1 „Nationalliberal-Konservative“

6.1.1 Konzeption

Die Zielgruppe ist überwiegend männlich, im mittleren oder höheren Alter (40 bis 70 Jahre) und in gehobenen sozialen Lagen. Sie vertritt ein wirtschaftsliberales Weltbild. Ambitionierte Maßnahmen für Umwelt- und Klimaschutz werden als „ideologisch motiviert“ abgelehnt. Im Vordergrund stehen förderliche Bedingungen für die deutsche Volkswirtschaft. Ansinnen, die mit einer Veränderung des eigenen privilegierten Lebensstandards einhergehen (können), werden vehement zurückgewiesen (Reusswig und Schleer 2021, Eversberg 2020, Schipperges 2020). In dieser Gruppe ist mit einer hohen Bereitschaft zur Teilnahme an Beteiligungsprozessen zu rechnen (Eversberg 2020, Bertelsmann-Stiftung 2018, Reusswig et al. 2016) – gleichzeitig aber auch damit, dass sie diese als Bühne für ihre eigenen gesellschaftlichen und persönlichen Anliegen nutzen (Eversberg 2020, Reusswig et al. 2016).

Ein für diese Gruppe passendes Format ist z.B. ein **Kaminfeuer-Gespräch** mit dem örtlichen Bürgermeister und anderen lokalen ‚Honoriatoren‘ (Titel z.B.: „Wandern 2030 – zwischen Hitze und Müllbergen?“). Als Kooperationspartner kommen lokale Vereine, Volksfeste oder Stadt-/Gemeinde-Events in Frage. Die Ansprache erfolgt über diese Vereine oder Veranstalter. Die Veranstaltung sollte im Rahmen eines Volksfests oder ähnlichen regelmäßigen lokalen Feierlichkeiten stattfinden. Dieser soll in einer entspannten Atmosphäre stattfinden und konträre, auch z.T. zugespitzte Positionen zulassen, jedoch den gegenseitigen Respekt und die Gemeinschaft als Basis nicht aus den Augen verlieren. Dies könnte dadurch gefördert werden, dass es nicht um konkrete politische Maßnahmen oder eine endgültige Klärung bzw. konkrete Entscheidung geht, sondern um einen respektvollen und offenen Austausch. Es geht um eine erhöhte Bereitschaft, die Komplexität und die Zukunftsrelevanz der ökologischen Probleme sowie unterschiedliche Positionen dazu anzuerkennen.

6.1.2 Wissenschaftliche Einordnung

Obwohl die Erreichbarkeit dieser Zielgruppe als gut einzuschätzen ist (Eversberg 2020, Bertelsmann-Stiftung 2018, Reusswig et al. 2016), erscheint das Potenzial, mit dieser Sozialfigur in einen authentischen Dialog zu treten, als gering (BMUV & UBA 2022; Stieß et al. 2022). Vielmehr steht nach den Befunden der wissenschaftlichen Literatur zu dieser Zielgruppe zu erwarten, dass eine Beteiligung vor allem als Bühne für Selbstdarstellung genutzt würde, bei der stereotype Argumentationen vorgetragen und ggf. ein aggressiver Schlagabtausch die Folge wären (Eversberg 2020, Reusswig et al. 2016). Denn den wissenschaftlichen Analysen zufolge besteht das primäre Motiv für die Ablehnung von Nachhaltigkeitsstrategien darin, persönliche und nationale

Privilegien zu verteidigen (eigene ressourcenschwere Lebensweise, Überlegenheit der deutschen Volkswirtschaft – ebd.).

6.2 „Abstiegsbedroht-Skeptische“

6.2.1 Konzeption

Angehörige dieser Zielgruppe finden sich in mittleren Altersgruppen (30 bis 60 Jahre) und in unteren bis mittleren sozialen Lagen. Sie sehen ihre materielle Situation durch Wettbewerb und Sozialstaatsreformen und massiven Druck und erwarten insbesondere von ambitionierten Nachhaltigkeitsmaßnahmen eine weitere Verschlechterung ihrer persönlichen Situation. Für Beteiligungsprozesse ist dieser Typus schwer erreichbar, da einerseits Kommunikations- und Lebensstilbarrieren, andererseits aber auch Zeitnot dem entgegenstehen. Da die Zielgruppe grundsätzlich weniger durch Gespräche als durch Aktivitäten erreichbar ist, sollte der Zugang über Reparieren, Upcycling und Do-it-yourself erfolgen.

Als Format wurde ein Grillfest bei einem Baumarkt an einem verkaufsoffenen Sonntag beispielhaft skizziert. Entsprechend sollte ein Baumarkt als Kooperationspartner hinzugezogen werden. Ankündigung und Einladung könnten in Form von Aushängen, Flyern, Prospekten im Baumarkt oder Online- und Radio-Werbung erfolgen. Unter dem Titel „**Aus Alt wird Oldtimer – die Reparaturen-Werkstatt**“ tauschen sich die Teilnehmenden darüber aus, wie alte Dinge wiederverwertet werden können. Mit Unterstützung des Baumarkt-Partners (z.B. professioneller Rat, komplexeres und modernes Werkzeug zum Ausleihen) kann Reparieren, Re- und Upcycling direkt ausprobiert werden. Zusätzlich kann ein Infostand zu den Themen Lebenszyklen von Produkten, Ressourceneffizienz und Kreislaufwirtschaft angeboten werden, die Informationen auf Nachfrage bereitstellt. Die zentralen Botschaften bestehen darin, dass Gegenstände zu reparieren Spaß macht (was der Zielgruppe aus eigener Erfahrung bekannt ist), individuelle Belastungen verringert und im Alltag eine „Verschnaufpause“ verschaffen kann. Gleichzeitig kann gesamtwirtschaftlich mehr für Wiederverwendung von Ressourcen und längere Lebensdauer von Gegenständen getan werden – und das hat auch Gerechtigkeits- und Verteilungsaspekte, da die „Wegwerfgesellschaft“ und die Notwendigkeit, z.B. Haushaltsgeräte, Kleidung oder Einrichtung oft neu zu kaufen, auch von vielen Menschen negativ wahrgenommen wird. Ressourcenschohung kann außerdem zum wirtschaftlichen Wohlstand beitragen, weil viele Ressourcen knapp sind und/oder konzentriert in bestimmten Ländern vorkommen, wo man sie nicht immer leicht und risikofrei beschaffen kann. Deutschland hat in dieser Hinsicht mit technischer Innovation und dem Handwerk viel zu bieten.

6.2.2 Wissenschaftliche Einordnung

Ein ‚aufsuchendes‘ und ‚zupackendes‘ Format erscheint für die Zielgruppe gut geeignet (Diels et al. 2022, Fischer et al. 2021, Grothmann 2020). Allerdings ist der mit einer Umsetzung verbundene Aufwand nur schwer abzuschätzen. Zwar bietet dieses Konzept interessante Potenziale, um Personen, die in der Gesellschaft weniger sichtbar sind, wie Arme oder Arbeitslose (Kersting und Jähn 2021; Jörke 2010; Böhnke 2009), verstärkt in politische Partizipation einzubinden. Der an Nachhaltigkeitsinnovationen orientierte Ansatz (Lebensdauerverlängerung von Produkten) muss jedoch zusätzlich die zentrale Ursache für die ablehnend-skeptische Haltung dieser Zielgruppe ansprechen: diese liegt nicht in der Umwelt-, sondern der Sozialpolitik begründet (Stieß et al. 2022, Reusswig und Schleer 2021, Eversberg 2020). Auch eine ‚soziale Flankierung‘ von

Umweltpolitik erscheint hier nicht ausreichend, vielmehr ist ein positives Zukunftsnarrativ notwendig, das Elemente von sozialer Absicherung im Rahmen der notwendigen Transformation vermittelt (Stichwort: „Angstfreiheit im Wandel“ – Schachtschneider 2012, S. 3).

Interessant erscheint im Zusammenhang mit (u.a.) der Sozialfigur der „Abstiegsbedroht-Skeptischen“ ein weiterer Ansatz, der in der Literatur diskutiert wird: Die „**Industrial Citizenship**“ (Kiess und Schmidt 2020, S. 120). Dieser Ansatz bezieht sich auf eine Lebensphäre, die im Kontext der Populismus-Forschung eher selten adressiert wird, nämlich die Arbeitswelt. Studien zeigen, dass Erfahrungen der Beteiligung, Anerkennung und Solidarität in der Arbeitswelt einen positiven Einfluss auf demokratische und einen negativen auf antidemokratische, (rechts-) populistische Einstellungen haben (Urban 2024; Kiess und Schmidt 2020). Insbesondere dadurch, dass Mitbestimmung und Beteiligung den Beschäftigten mehr Sicherheit und selbst gestaltbare Perspektiven in der Transformation bieten, können sie dazu beitragen, gegen vereinfachende populistische Argumentationen zu immunisieren (Urban 2024). In diesem Sinne könnten Kommunikations- und Beteiligungsformate, die skeptisch-ablehnende Personen in der Arbeitswelt adressieren (hierzu gehören neben den „Abstiegsbedroht-Skeptischen“ auch die „Veränderungs-offenen Prekären“), auch die Offenheit für einen Dialog über umweltpolitische Themen steigern.

6.3 „Radikal-Individualistische“

6.3.1 Konzeption

Die Zielgruppe ist eher jung, überwiegend männlich und hat eher niedrige Bildungsabschlüsse; Personen mit Migrationshintergrund haben darin einen hohen Anteil. Sie ignorieren, leugnen oder verdrängen die ökologische Krise (BMUV & UBA 2022; Stieß et al. 2022, BMU & BfN 2021). Nachhaltigkeitsaspekte in der eigenen Lebensweise zu berücksichtigen wird – als ‚Zumutung‘ oder ‚Spaßbremse‘ – abgewehrt (Reusswig und Schleer 2021). Gegenüber Beteiligungsverfahren besteht allgemeines Desinteresse; zudem fremdelt man mit den dabei erwarteten Kommunikationsformen (Wolf et al. 2022, Rohr et al. 2017). Ein möglicher Zugang zur Gruppe besteht darin, Möglichkeiten zur Unterhaltung und positiver Selbstpräsentation anzubieten. Erforderlich ist eine aufsuchende Ansprache z.B. in Shisha-Lounges, Szene-Konzerten, Fitness-Centern, Sportveranstaltungen etc. Besonders hilfreich können Kontaktpersonen sein, die selbst nicht zur Zielgruppe gehören, die aber als Freund*innen, Ehefrauen, Kollegium, Trainer*innen etc. besonderes Vertrauen der Anzusprechenden genießen (sog. Buddy-Konzept – Ergebnisse des Backcastings, s. Schipperges und Denk 2024, Seite 59ff.). Das Umwelthandeln sollte mit Wettbewerb und Imagegewinn verbunden werden. Da man die bestehenden Ansichten dazu nicht kurzfristig verändern kann, kann es passend sein, mit humorvollen und kreativen Botschaften zu arbeiten und darin authentisch an die Popkultur anzuknüpfen. Beispielsweise könnte man die besten Bilder mit nachhaltigen Verkehrsmitteln suchen, die „genau so cool“ aussehen wie Autowerbung oder Autos in Filmen, nach dem Motto „James Bond in der Bahn“/ „Fast and Furious – die Fahrrad-Edition“.

Als beispielhaftes Format wurde eine **Bike-Challenge** konzipiert, bei der möglichst viele mit dem Rad zurückgelegte Kilometer durch eine Gewinnmöglichkeit prämiert werden („Mit dem Fahrrad zur Arbeit, mit dem Gewinn nach Hause“). Die Ansprache erfolgt über Social Media, z.B. Fitness-Influencer.²³ Die Teilnehmenden erhalten alle Informationen über eine App, die auch die Leistungen während der Teilnahme registriert. Eine Preisverleihung erfolgt über ein online gestreamtes Treffen in Beisein bekannter (Fahrrad-)Szene-Mitglieder. Radfahren kann auch presti-

²³ In Anbetracht der Geschlechtsstruktur der Zielgruppe ist hier das Maskulinum explizit (nicht generisch) gemeint.

geträchtig sein – und es gibt gute Fahrräder, die man auch in der Peer Group als Trendsetter vorzeigen kann. Das Umwelthandeln kann mit etablierten Freizeit- und Lifestyle-Prioritäten verbunden werden, z.B. fördert Radfahren die körperliche Fitness und kann den Trainings-Plan gut ergänzen. Radfahren ist zudem gut angepasst an das Leben in Großstädten – es bietet Flexibilität und spart Kosten.

6.3.2 Wissenschaftliche Einordnung

Vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Analyse ist diese Gruppe als extrem schwer erreichbar einzuschätzen (BMUV & UBA 2022; Stieß et al. 2022, Wolf et al. 2022, Bertelsmann-Stiftung 2018, Rohr et al. 2017, Bertelsmann-Stiftung 2016). So ist auch anzunehmen, dass die Umsetzung des grob skizzierten Formats mit einem hohen zeitlichen und finanziellen Aufwand verbunden wäre, während es gleichzeitig fraglich ist, ob es dabei überhaupt zu einem echten Dialog kommen könnte.

Die Erreichbarkeit von Subkulturen, die sich bewusst vom gesellschaftlichen Mainstream abgrenzen und darüber ihre Identität beziehen, erscheint grundsätzlich schwierig. Es bräuchte in jedem Fall unbedingt authentische Multiplikator*innen und persönliche Kontakte in die Zielgruppe hinein, um wirklich anschlussfähige Botschaften und Themen zu finden (Diels et al. 2022, Fischer et al. 2021, Grothmann 2020), anstatt mit Vermutungen von außen zu operieren, was die Zielgruppe möglicherweise ansprechen könnte. Die Versuche, die passende Sprache oder den richtigen Humor zu treffen, könnten sonst kontraproduktiv sein. Hinzu kommt: die zentrale Barriere der Radikal-Individualistischen gegenüber Nachhaltigkeit ist ihr Freiheitsverständnis. Der „autoritäre Liberalismus“ (Amlinger und Nachtwey 2022), welcher die sozialen und ökologischen Bedingungen ausblendet, die Freiheit erst möglichmachen, ist dialogorientierten Ansätzen kaum zugänglich. „Fahrrad statt Auto“ mag in Einzelfällen durch Nudging²⁴ gefördert werden – inwieweit es bei dieser Zielgruppe als Türöffner für die gesellschaftlich-ökologische Relevanz der Verkehrswende (und anderer Nachhaltigkeitswenden) geeignet ist, bleibt fraglich.

²⁴ „Nudging“ ist ein Konzept aus der Verhaltensökonomik, das durch subtile Impulse Verhaltensänderungen bewirken will, ohne dabei auf Verbote und Gebote zurückgreifen oder ökonomische Anreize setzen zu müssen (Thaler und Sunstein 2008).

7 Evaluation des Vorhabens als Ganzes

Aufbauend auf der Evaluation der einzelnen Projektschritte wird auch die Zielerreichung durch das Vorhaben insgesamt evaluiert. Hierbei werden die nachfolgend dargestellten **Vorhabenziele** als Maßstab herangezogen.

Zentrales operatives Vorhabenziel war die **Entwicklung und Erprobung von Beteiligungsformaten**, mit denen umwelt- und beteiligungsskeptische Bevölkerungsgruppen erreicht werden können. Hierdurch soll ein Beitrag zu verschiedenen **strategischen gesamtgesellschaftlichen und umweltpolitischen Zielsetzungen** geleistet werden, insbesondere zur Stärkung der Umweltpolitik und zur Befähigung im Umgang mit den Herausforderungen des Populismus.

Gegenstand der Gesamtevaluation ist dementsprechend die Frage, inwieweit die entwickelten und getesteten Formate sich als geeignet erwiesen haben, um umwelt- und beteiligungsskeptische Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Die Gesamtevaluation bezieht hierbei die strategischen Zielsetzungen des Vorhabens ein, indem sie auch nach den Erfolgsfaktoren für die Zielerreichung sowie nach der Eignung und nach den Limitationen des Projektansatzes fragt.

Konkret untersucht die Gesamtevaluation folgende Fragestellungen:

- ▶ (1) Sind die im Rahmen des Projekts entwickelten Kommunikations- und Beteiligungsformate geeignet, (eher) umwelt- und nachhaltigkeitsferne und/oder (eher) nicht-beteiligungsaffine Gruppen zu erreichen?
 - In Kapitel 7.1 werden die **Evaluationsergebnisse der einzelnen Formate** in einer summarischen Gesamtschau gewürdigt.
- ▶ (2) Aus welchen Gründen haben die entwickelten Kommunikations- und Beteiligungsformate die genannten Bevölkerungsgruppen erreicht oder nicht erreicht?
 - In Kapitel 7.2 werden die **Erfolgsfaktoren und die erfolgsbegrenzenden Faktoren** beschrieben, die aus den einzelnen Formaten gezogen werden können.
- ▶ (3) Inwiefern bietet der Projektansatz generell einen geeigneten methodischen Rahmen, um einen konstruktiven Dialog über umweltpolitische Themen mit umwelt- und beteiligungsskeptischen Gruppen zu ermöglichen?
 - In Kapitel 7.3 werden übergreifende **Erkenntnisse zur Bewertung des Projektansatzes** vor dem Hintergrund der Vorhabenziele zusammengefasst.
- ▶ (4) Inwieweit haben sich Limitationen des Projektansatzes gezeigt, die bei der Ableitung von umweltpolitischen Schlussfolgerungen zu beachten sind?
 - In Kapitel 7.4 werden die **Limitationen des Projektansatzes** aufgezeigt, um anschließend in Kapitel 8 der Frage nachgehen zu können, inwieweit die Erkenntnisse aus dem Vorhaben eine Fortführung des Projektansatzes nahelegen und inwieweit zukünftig eher neue und andere konzeptionelle Ansätze berücksichtigt werden sollten.

7.1 Gesamtschau der Evaluationsergebnisse zu den einzelnen Formaten

Insgesamt wurden im Zuge des Projekts **vier Formate evaluiert**: ein Kreativ-Workshop mit zufällig ausgewählten Bürger*innen zur Konzeption prototypischer Ansprache- und Beteiligungsformate sowie die Erprobung dreier ausgewählter Ansprache- und Beteiligungsformate. Die Zusammenfassungen der jeweiligen Evaluationen sind in Tabelle 3 und Tabelle 4 dargestellt.

7.1.1 Evaluation des Kreativ-Workshops

Der Kreativ-Workshop wurde **insgesamt erfolgreich umgesetzt** (vgl. Tabelle 3).

Die Teilnehmenden konnten kreative Ideen für Beteiligungsformate entwickeln und die Anforderungen an die zu entwickelnden Formate waren den Teilnehmenden bekannt. Die Zufriedenheit der Teilnehmenden unterstreicht, dass die Zielsetzungen weitgehend erreicht wurden.

Da die Evaluationskriterien dieses Workshops sich von denen der drei erprobten Formate unterscheiden, werden die Zielerreichungen des Kreativ-Workshops nicht im Detail mit den erprobten Formaten verglichen.

Tabelle 3: Zusammenfassung der Evaluation des Kreativ-Workshops

Zielkategorie	Einzelziele	Kreativ-Workshop
Ergebnisziele	Beteiligungsformate für relevante Zielgruppen entwickelt	✓✓
	Personas entsprechen den relevanten Zielgruppen	✓✓
Prozessziele	Anvisierte Teilnehmendenzahl von ca. 20 Personen wird erreicht, vorzugsweise durch Zufallsauswahl	✓✓
	Teilnehmende sind zufrieden	✓✓
Voraussetzungen	Einladung hinreichend offen, um Teilnehmende, die Zielgruppen gut kennen oder selbst aus Zielgruppen kommen, einzuladen	✓
	Zielsetzung der Veranstaltung ist bekannt	~
	Anforderungen an die zu entwickelnden Formate sind den Teilnehmenden bekannt	✓✓
	Teilnehmende kennen die relevanten Zielgruppen oder kommen selbst aus der relevanten Zielgruppe	✓✓
	Format und Ablauf der Veranstaltung sind so gestaltet, dass die Ideenentwicklung für Beteiligungsformate funktioniert	✓✓

Legende: ✓✓ Ziel erreicht, ✓ Ziel überwiegend erreicht, ~ Ziel teilweise erreicht

7.1.2 Evaluation der drei erprobten Formate

In den Evaluationskonzepten für die Zielgruppen der „Veränderungsoffenen Prekären“, der „Traditionell-Heimatbezogenen“ und der „Neoliberalen Performer“ gab es **methodische Unterschiede**, die sich aus den jeweiligen Veranstaltungskonzepten und aus möglichen Sensibilitäten der jeweiligen Zielgruppe ergaben. So wurde die Evaluation bei dem Format für „Veränderungsoffene Prekäre“ weitgehend in das Veranstaltungskonzept selbst integriert, um Irritationen der

Zielgruppe durch zu viele Interventionen zu vermeiden. Beim Format für „Traditionell-Heimatbezogene“ spielte die teilnehmende Beobachtung eine besonders große Rolle, weil mangels Anmeldeverfahren nur wenig quantitative Daten über die teilnehmende Zielgruppe verfügbar waren. Bei den „Neoliberalen Performern“ wurden über das Anmeldeverfahren, eine Teilnehmerregistrierung sowie diverse Mentimeter-Befragung dagegen mehr quantitative Daten erfasst, die aufschlussreich für die Frage waren, inwieweit die anvisierte Zielgruppe tatsächlich erreicht wurde.

In den Ergebnissen zeigt die Evaluation der drei Formate **deutliche Unterschiede in der Zielerreichung** auf allen Zielebenen (s. u. Tabelle 4). Jedoch erreichten alle im Projekt durchgeführten Formate das angestrebte Ziel, in einen Austausch zu umweltpolitischen Fragen einzutreten.

Die Ergebnisziele wurden im Format für „Traditionell-Heimatbezogene“ am besten erreicht. Die Veranstaltung förderte sowohl die Offenlegung von Bedürfnissen und Wünschen als auch die Offenheit für andere Perspektiven erfolgreich. Das Format für Veränderungsoffene Prekäre erreichte diese Ziele überwiegend, während die Veranstaltung für Neolibrale Performer die Ziele in vielen Bereichen nur teilweise erreichte. Der für die Erreichung der Ergebnisziele erforderliche Aufwand war jedoch bei allen Formaten erheblich. Gleichzeitig wurde nur eine geringe Zahl von Personen adressiert, und im Rahmen des jeweiligen Formats konnte der eigentlich beabsichtigte Austausch allenfalls angefangen werden. Für eine Vertiefung und einen konstruktiven, lösungsorientierten Dialog wäre eine Verstetigung des Austausches erforderlich. Eine solche Verstetigung war in der Folge des Formats für Traditionell-Heimatbezogene möglich, aber nicht gesichert. Bei den anderen Formaten war keine Verstetigung absehbar.

Im Bereich der Prozessziele zeigte sich ein ähnliches Muster. Es gelang allen drei Formaten, die Rahmenbedingungen für einen gelingenden Dialog mit der Zielgruppe zu klären. Im Format für Traditionell-Heimatbezogene wurden auch die übrigen Prozessziele weitestgehend erreicht, in den Formaten für Veränderungsoffene Prekäre und für Neolibrale Performer nur teilweise, etwa mit Blick auf die Zufriedenheit der Teilnehmenden. Die erprobten Formate boten vor allem durch die jeweils entwickelten ‚Türöffner-Themen‘ aus der Lebenswelt der jeweils angesprochenen Zielgruppen relevante und verallgemeinerungsfähige Erkenntnisse zur Ansprache der jeweiligen Zielgruppen. Allerdings war vor allem in den Formaten für „Traditionell-Heimatbezogene“ und für „Neolibrale Performer“ festzustellen, dass diese tendenziell Personen angesprochen haben, die eher pro-umweltpolitische Einstellungen haben. Im Format für „Neolibrale Performer“ wurde die eigentlich anvisierte Zielgruppe im Ergebnis nur teilweise erreicht.

Hinsichtlich der Voraussetzungen erfüllten die Formate für Traditionell-Heimatbezogene und für Veränderungsoffene Prekäre weitgehend die Ansprüche der Zielgruppen hinsichtlich Ansprache und Rahmenbedingungen, während diese Übereinstimmung beim Format für Neolibrale Performer nur teilweise gegeben war. Die besprochenen Themen und Inhalte entsprachen im Format für Traditionell-Heimatbezogene am meisten den Bedürfnissen der Zielgruppe, im Format für Veränderungsoffene Prekäre überwiegend und im Format für Neolibrale Performer nur teilweise. Alle Formate erfüllten jedoch eine angemessene Neutralität der Moderation und des Formats und erreichten überwiegend eine Prozesstransparenz.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Format für Traditionell-Heimatbezogene die gesteckten Ziele weitestgehend erreichte, das Format für Veränderungsoffene Prekäre den Zielen

überwiegend entsprach und das Format für Neoliberaler Performer die Zielsetzungen nur teilweise erreichte.

Limitationen der Evaluationsergebnisse

- ▶ Die drei erprobten Formate unterschieden sich grundlegend in Größe, Ablauf und Zielgruppe. Aufgrund dieser Unterschiede in Konzeption und Zielsetzung sind die Formate nur bedingt miteinander vergleichbar. Auch wird die Vergleichbarkeit der Evaluationsergebnisse dadurch eingeschränkt, dass bei den unterschiedlichen Formaten teilweise unterschiedliche Evaluationsmethoden eingesetzt wurden, um den Erfordernissen der Veranstaltungsformate und den Sensibilitäten der Zielgruppen Rechnung zu tragen. Zwar lassen sich allgemeine Tendenzen erkennen, jedoch sollte bei der Interpretation der Ergebnisse stets die jeweilige Ausrichtung und Zielgruppe der Formate berücksichtigt werden.
- ▶ Besonders in kleineren Formaten, wie dem Koch-Workshop mit der Zielgruppe der Veränderungsoffenen Prekären, zeigte sich darüber hinaus die Gefahr, dass Antworten bezüglich der Evaluation von Teilnehmenden durch soziale Erwünschtheit verzerrt wurden. Das macht es schwer, die Zufriedenheit der jeweiligen Zielgruppen mit den getesteten Formaten miteinander zu vergleichen.

Tabelle 4: Zusammenfassung der Evaluationen der drei erprobten Formate

Zielkategorie	Einzelziele	Format 1	Format 2	Format 3
Ergebnisziele	Teilnehmende legen ihre Bedürfnisse und Wünsche zu der Frage offen, auf welche Weise sie sich an umweltpolitischen Aushandlungsprozessen beteiligen möchten.	~	✓ ✓	~
	Die Teilnehmenden legen ihre Bedürfnisse und Wünsche zu umweltpolitischen Zielsetzungen und Maßnahmen offen.	✓	✓ ✓	~
	Die Offenheit der Teilnehmenden und des Auftraggebers für andere Perspektiven wird gesteigert.	✓ ✓	✓ ✓	~
Prozessziele	Menschen aus den Zielgruppen nehmen in ausreichender Zahl teil.	✓ ✓	✓ ✓	~
	Teilnehmende sind zufrieden.	~	✓ ✓	~
	Rahmenbedingungen für einen gelingenden Dialog mit der Zielgruppe sind geklärt.	✓ ✓	✓ ✓	✓ ✓
Voraussetzungen	Ansprache und Rahmen der Veranstaltung entsprechen den Bedürfnissen der Zielgruppe.	✓ ✓	✓ ✓	~

Zielkategorie	Einzelziele	Format 1	Format 2	Format 3
	Prozesstransparenz: Zielsetzung, Kontext, Verfahren und Ergebnisverwertung der Veranstaltung sind bekannt.	✓	✓ ✓	✓ ✓
	Neutralität von Moderation und Format.	✓ ✓	✓ ✓	✓ ✓
	Inhalt der Formate entspricht den Bedürfnissen der Zielgruppe.	✓	✓ ✓	~
	Testformat ist angemessen mit Ressourcen ausgestattet.	✓ ✓	✓ ✓	✓ ✓

Die Namen stehen stellvertretend für folgende Gruppen: Format 1 = „Veränderungsoffene Prekäre“; Format 2 = „Traditionell-Heimatbezogene“; Format 3 = „Neoliberaler Performer“

Legende: ✓✓ Ziel erreicht, ✓ Ziel überwiegend erreicht, ~ Ziel teilweise erreicht

Die **Evaluationsergebnisse** zeigen, dass die entwickelten Kommunikations- und Beteiligungsformate durchaus geeignet waren, (eher) umwelt- und nachhaltigkeitsferne, (eher) nicht-beteiligungsaffine und/oder (eher) populistisch eingestellte Gruppen zu erreichen. Allerdings gab es hierbei Limitationen:

- ▶ Ein signifikanter Teil der Teilnehmenden war nicht ausschließlich skeptisch, sondern bereits umweltfreundlich oder zumindest dialogbereit eingestellt, was den Fokus auf die Zielgruppen teilweise verwässert hat.
- ▶ Zwei Formate, insbesondere dasjenige für „Traditionell-Heimatbezogene“ und im Grundsatz auch das für „Veränderungsoffene Prekäre“, erwiesen sich als effektiver, um skeptische Zielgruppen anzusprechen, während das für die „Neoliberalen Performer“ entwickelte Format, weniger erfolgreich war.
- ▶ Insgesamt zeigte die Evaluation, dass die erprobten Formate zwar skeptische oder beteiligungsferne Gruppen erreichten, aber auch, dass weitere Anpassungen und eine gezieltere Ansprache notwendig sind, um diese Gruppen nachhaltig in Dialogformate einzubinden.

7.2 Erfolgsfaktoren und erfolgsbegrenzende Faktoren der erprobten Formate

Die Evaluation der drei entwickelten und erprobten Formate eröffnet wertvolle Einblicke, von wo eine erfolgreiche Ansprache und ein erfolgreicher Dialog mit den jeweils angesprochenen Zielgruppen abhängig war (s. auch Ausführungen zur Evaluation einzelner Erprobungen im Kapitel 5).

Gleichzeitig zeigt sich, dass die durch das Vorhaben ermöglichten Lernprozesse stark format- und zielgruppenspezifisch sind und die Ergebnisse daher nur eingeschränkt über die jeweiligen Formate hinaus verallgemeinert werden können.

Im Folgenden werden die Erfolgsfaktoren und erfolgsbegrenzenden Faktoren der einzelnen Formate stichwortartig zusammengefasst.

7.2.1 „Veränderungsoffene Prekäre“²⁵

► Erfolgsfaktoren:

- **Lebensnahe Themenwahl:** Praktische Themen wie Ernährung boten einen Zugang zu umweltpolitischen Inhalten, insbesondere durch ihre Verknüpfung mit Gesundheits- und Finanzfragen.
- **Einbettung in Integrationskonzepte:** Für migrantische Zielgruppen sind umweltpolitische Formate erfolgversprechender, wenn sie Teil eines umfassenderen Ansatzes sind.
- **Langfristige Ansätze:** Formate, die Beziehungsaufbau und kontinuierlichen Austausch ermöglichen, steigern die Offenheit der Zielgruppe.
- **Interkultureller Austausch:** Peer-Interviews und Formate zur Verständigung zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund fördern den Dialog.

► Erfolgsbegrenzende Faktoren:

- Das **Interesse der migrantischen Teilnehmerinnen an umweltpolitischen Themenstellungen war begrenzt**, da für sie Fragen der Integration in die deutsche Mehrheitsgesellschaft vordringlich waren.
- Der Austausch zu umwelt- und ernährungspolitischen Fragestellungen wurde durch das **Fehlen einer gemeinsamen Sprache** erschwert.
- Es ist nicht gelungen, den Mehrwert der Veranstaltung auch den **Teilnehmerinnen deutscher Herkunft deutlich zu machen**, die zwar der Zielgruppe nicht klar zuzuordnen waren, die aber als Brückenfiguren zur deutschen Mehrheitsgesellschaft eine wichtige Rolle in einem Dialogformat hätten übernehmen können.

7.2.2 „Traditionell-Heimatbezogene“²⁶

► Erfolgsfaktoren:

- **Vertrauenswürdigkeit durch regionale Akteure:** Lokale Institutionen wie Schloss Trebnitz und regionale Vortragende erleichterten den Zugang zur Zielgruppe.
- **Niedrigschwellige Ansprache:** Postwurfsendungen erwiesen sich als effektive Methode, neue Teilnehmende zu gewinnen.
- **Türöffner-Thema Gartenpflege:** Praktische Themen aus dem Alltag der Zielgruppe boten einen erfolgreichen Einstieg in umweltpolitische Diskussionen.
- **Konstruktive Mischung der Teilnehmenden:** Die Kombination konservativer und progressiver Perspektiven förderte eine produktive Dialogatmosphäre.
- **Aktivierende Methoden:** Formate wie 1-2-Plenum²⁷ regten zur aktiven Teilnahme an und erleichterten den Dialog.

²⁵ Zu den Evaluationsergebnissen im Einzelnen vgl. oben Abschnitt 5.3.3.

²⁶ Zu den Evaluationsergebnissen im Einzelnen vgl. oben Abschnitt 5.1.3.

²⁷ Die Teilnehmenden setzen sich zunächst in Stillarbeit mit einer Frage auseinander, besprechen sich dann mit den Sitznachbar*innen und tragen die Ergebnisse anschließend ins Plenum.

► Erfolgsbegrenzende Faktoren:

- Die Veranstaltung war für sich genommen erfolgreich. Einschränkend ist allerdings festzuhalten, dass diese Aussage nur für den Personenkreis zutrifft, der tatsächlich an der Veranstaltung teilgenommen hat und der sich durch einen erheblichen Anteil umweltengagierter Personen auszeichnete. Da die Zielgruppe der Traditionell-Heimatbezogenen deutlich breiter und diverser ist, lässt sich der Erfolg der Veranstaltung nicht ohne weiteres auf die Zielgruppe insgesamt übertragen.

7.2.3 „Neoliberale Performer“²⁸

► Erfolgsfaktoren:

- **Zielgruppenorientiertes Setting:** Der technokratische und unternehmerische Kontext (EUREF-Campus und Räume eines Unternehmens, das im Bereich der Elektromobilität tätig ist) sprach die Zielgruppe effektiv an.
- **Konstruktive Diskussionskultur:** Das Fishbowl-Format ermöglichte offene und respektvolle Gespräche.
- **Netzwerkfokus:** Die Möglichkeit zum beruflichen Austausch stellte einen besonderen Anreiz dar.

► Erfolgsbegrenzende Faktoren:

- Das **umweltpolitische Framing** war für explizit umweltskeptische Teilnehmende nicht attraktiv.
- Der **Teilnehmenden-Kreis** umfasste einen erheblichen Anteil von stark umweltengagierten Personen und entsprach nur teilweise der Zielgruppe der „Neoliberalen Performer“.
- Die **Wahrnehmung der Veranstaltung als zu fachorientiert und pro-umweltpolitisch** reduzierte die Offenheit für kritische Perspektiven.

²⁸ Zu den Evaluationsergebnissen im Einzelnen vgl. oben Abschnitt 5.2.3.

7.3 Übergreifende Bewertung des Projektansatzes anhand der Vorhabenziele

Über die Bewertung der einzelnen erprobten Formate hinaus soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich der **Projektansatz insgesamt als geeignet erwiesen hat, die damit verfolgten Projektziele zu erreichen**. Als Bewertungsmaßstab werden insoweit die **übergreifenden Vorhabenziele** herangezogen. Diese wurden zunächst in der Ausschreibung durch den Auftraggeber beschrieben und sodann im Projektteam in Abstimmung mit dem Auftraggeber fortentwickelt, konkretisiert und operationalisiert. Danach sollte das Projekt insbesondere

- ▶ den offenen Dialog mit beteiligungsfernen und skeptischen Zielgruppen stärken,
- ▶ inklusive Beteiligungsformate ermöglichen,
- ▶ den Weg zu einem realistischeren Dialog eröffnen,
- ▶ der Umweltpolitik konkrete Impulse für zukünftige Ansprache- und Beteiligungsangebote geben und
- ▶ Lernprozesse der Umweltpolitik für die Entwicklungs- und Beteiligungsangebote ermöglichen.

Tabelle 5 gibt einen Überblick darüber, inwieweit der Projektansatz nach den Erfahrungen mit den einzelnen evaluierten Formaten geeignet ist, diese Zielsetzungen zu erreichen. Danach hat das Projekt einerseits zu allen intendierten Zielsetzungen einen Beitrag geleistet, ist aber gleichzeitig an Grenzen gestoßen. Empirische Grundlage der im Folgenden vorgenommenen Bewertungen sind Feststellungen, die sich bei der Erprobung der entwickelten Formate wiederholt gezeigt haben.

Tabelle 5: Einordnung der übergreifenden Ziele und des Projekts

Übergreifende Ziele	Beitrag des Projekts zur Zielerreichung
Förderung eines offenen Austauschs: Unterstützung von Zielgruppen, sich offen mit der Politik auszutauschen.	<p>Beitrag: Das Projekt hat Dialogräume geschaffen, in denen Zielgruppen erste Offenheit für den Austausch zeigten. Gesellschaftliche Gruppen, die als umweltfern, nicht beteiligungsaffin und populistisch gelten, konnten zu umweltpolitischen Anliegen angesprochen werden. Dadurch konnten Erkenntnisse zu den Erfolgsvoraussetzungen für die Ansprache von weniger umwelt- und beteiligungsaffinen Personen erlangt werden.</p> <p>Einschränkungen: Der Austausch mit der Politik war nur begrenzt vorhanden, da es an konkreten entscheidungsrelevanten politischen Fragestellungen fehlte. Zudem war die direkte Wirkung der Erprobungen gering, weil jeweils nur eine kleine Personenzahl an den Formaten teilnehmen konnte. Schließlich begünstigte die Beteiligung des Umweltressorts an den Formaten ein Framing, dass die derzeitige Umweltpolitik positiv konnotierte. Das erschwerte teilweise die offene Äußerung von Positionen, die der derzeitigen Umweltpolitik skeptisch oder ablehnend gegenüberstehen.</p>
Ermöglichung inklusiver Beteiligungsformate: Vorbereitung der	Beitrag: Das Projekt hat erste Grundlagen für inklusivere Formate gelegt, insbesondere durch Erkenntnisse über geeignete Themen und

Übergreifende Ziele	Beitrag des Projekts zur Zielerreichung
<p>Zielgruppen auf eine aktive Teilnahme an inklusiven Dialog- und Beteiligungsformaten.</p> <p>Reale Repräsentation: Gesellschaftlicher Dialog wird durch Einbeziehung bisher fehlender Gruppen realistischer abgebildet.</p>	<p>die Erprobung von Ansprachemethoden. Es wurden innovative Formate getestet und damit neue politische Instrumente erprobt.</p> <p>Einschränkungen: Tatsächliche inklusive Beteiligungsformate wurden nicht getestet, sondern nur als Ziel für zukünftige Vorhaben identifiziert.</p>
	<p>Beitrag: Das Projekt vermittelte den Projektpartnern und Auftraggebenden praktische Erfahrungen durch die direkte Interaktion mit den Zielgruppen auf den Workshops. Dadurch konnte mehr über die Bedürfnisse und Hemmnisse der Zielgruppen gelernt werden. Auch das wissenschaftliche Review führte zu einem besseren konzeptionellen Verständnis der beteiligungsfernen Zielgruppen.</p> <p>Einschränkungen: Die tatsächliche Einbindung bisher fehlender Gruppen war begrenzt, da die Zielgruppen nicht umfassend repräsentiert wurden und auch innerhalb der umweltskeptischen Zielgruppen eher Menschen erreicht wurden, die der Umweltpolitik positiv gegenüberstehen.</p>
<p>Konkrete Impulse durch erprobte Formate: Entwicklung und Optimierung von Formaten, die zukünftige Beteiligungsprozesse des Umweltressorts bereichern und skalierbar sowie anwendbar sind.</p>	<p>Beitrag: Das Projekt hat Formate getestet und wichtige Impulse für die Gestaltung zukünftiger Formate geliefert, insbesondere in Bezug auf Zielgruppenzugänge, die Gewinnung von Kooperationspartnern und die Identifizierung geeigneter Themen.</p> <p>Einschränkungen: Die Skalierbarkeit und breitere Anwendbarkeit der Formate wurden als herausfordernd identifiziert, insbesondere aufgrund des hohen Aufwands. Es ist daher abzuwarten, ob eine direkte Verfestigung und Skalierung der im Projekt entwickelten Formate sinnvoll wäre oder ob die gewonnenen Erkenntnisse in anderen Zusammenhängen und in anderen Formaten verwertet werden sollten.</p>
<p>Lernprozesse für die Umweltpolitik: Sammlung von Erkenntnissen aus den Dialogen sowie Generierung praxisorientierter Ansätze, die an relevante Organisationen weitergegeben werden.</p>	<p>Beitrag: Die Projektergebnisse wurden dokumentiert und liefern eine solide Grundlage für die Weitergabe von Erkenntnissen an relevante Organisationen. Insbesondere der erarbeitete Methodenkoffer (s. Düber et al. 2025) kann hilfreich für die Praxis sein. Wertvolle Einsichten wurden gewonnen, etwa zu praktischen Hürden bei der Kontaktaufnahme und im Dialog. Darüber hinaus wurde ein verbessertes Verständnis zu den Limitationen des aktuellen Projektansatzes entwickelt.</p> <p>Einschränkungen: Die tatsächliche Verbreitung und Integration dieser Erkenntnisse in andere umweltpolitische Initiativen oder Institutionen bleibt abzuwarten. Es bleibt ferner offen, wie systematisch die gewonnenen Erkenntnisse in bestehende umweltpolitische Strategien einfließen.</p>

7.4 Limitationen des Projektansatzes

Um mögliche Schlussfolgerungen aus dem Projekt für die weitere Ausrichtung von Ansprache- und Beteiligungsangeboten der Umweltpolitik richtig einzurichten, ist es wichtig, die **Limitationen des Projektansatzes** aufzuzeigen, der lediglich punktuelle Erprobungen im kleinen Rahmen ohne Anknüpfung an aktuelle politische Prozesse sowie ein zielgruppenspezifisches Vorgehen (die Aufgabe war es, wissenschaftlich identifizierte Zielgruppen zu erreichen) vorgab. Die

getesteten Dialogveranstaltungen hatten also zunächst einen experimentellen Charakter und keine unmittelbare Anbindung an existierende Arbeitsprozesse von Politik und Verwaltung. Die Limitationen wurden bereits in den Formaten selbst deutlich und wurden in der Diskussion der Projektergebnisse im Zuge des wissenschaftlichen Reviews bestätigt und vervollständigt.

Die zentralen Limitationen sind hiernach folgende:

- ▶ **Spannungsfeld zwischen Zielgruppenfokus und Ressourceneinsatz:** Die getesteten Formate richteten sich jeweils an eine spezifische, kleine Zielgruppe und es wurden maximal 37 Personen mit einer Veranstaltung erreicht. Im Zuge des wissenschaftlichen Testvorhabens war der Einsatz finanzieller Mittel überschaubar. Allerdings wären die finanziellen Aufwendungen erheblich, wenn die erprobten Formate in größerem Maßstab durchgeführt würden, um praktisch relevante Personenzahlen zu erreichen. Daher sind die getesteten Formate in ihrer jetzigen Form durch Politik und Verwaltung schwer skalierbar.
- ▶ **Fehlende Beteiligungsprozesse:** Die Zielsetzung der Veranstaltungen war es, die Zielgruppen in einen Dialog einzubinden. Gegenstand des Dialogs sollten umweltpolitische Fragestellungen sein, aber nicht notwendig konkrete Entscheidungs- oder Aushandlungsprozesse. Bei der Konzeption der erprobten Formate wurden auch Anwendungsfälle sondiert, in denen das Format in ein konkretes umweltpolitisches Planungsverfahren integriert werden sollte; letztlich ließ sich das aber nicht realisieren. Dadurch fehlte den Formaten die „Härte“ einer realen Entscheidungssituation, in der konkrete Bedürfniskonflikte zwischen Gruppen ausgeübt werden. Wenn beispielsweise eine Fahrradstraße gebaut werden soll, dann haben Menschen, die Auto oder Fahrrad fahren, sehr unterschiedliche Interessen, die absehbar zu konfliktgeladenen Situationen führen. Zwar wurden Konflikte auch in den getesteten Formaten sichtbar, allerdings nur in begrenztem Maße. So wiesen etwa im Format für Traditionell-Heimatbezogene in Trebnitz Teilnehmende auf Umstände hin, die aus ihrer Sicht für umweltpolitische Fortschritte hinderlich sind, etwa auf die Rolle der AfD in kommunalen Parlamenten oder auf die Rolle von aus dem Westen Deutschlands stammenden, an lokalen Gegebenheiten uninteressierten Landeigentümern. Diese Themen konnten allerdings nicht vertieft werden, weil die als problematisch angesehene Gruppierung bei der Erprobung nicht vertreten war und kein Klärungsbedarf anhand einer konkreten Konfliktsituation vorhanden war. Dadurch kann nur ein limitierter Erkenntnisgewinn für konfliktgeladene Situationen aus den erprobten Formaten gezogen werden. Die getesteten Zugänge sollten in reale Beteiligungsprozesse integriert werden, um ihre Wirksamkeit bei Aushandlungsprozessen zu erproben.
- ▶ **Keine durchweg skeptische Zielgruppe:** Ein großer Anteil der Teilnehmenden der Formate war bereits offen für Umweltthemen. Sehr skeptische oder sehr konfliktbeladene Gruppen nahmen kaum teil. Dazu hat möglicherweise – vor allem beim Format für „Neolibrale Performer“ – ein umweltpolitisch affines Framing der Veranstaltung beigetragen sowie der Umstand, dass die Formate nur einen Dialog zu Umweltthemen und keine Aussicht auf andere Vorteile der Teilnahme (z.B. Mitentscheidung) anbieten konnten. Im Format für „Neoliberaler Performer“ hatten eher umweltpolitisch skeptische Teilnehmende außerdem Vorbehalte, ihre Meinung deutlich zu äußern. Über die Ansprache dieser sehr skeptischen Individuen und über die Erfolgsschancen eines Dialogs kann also nach Abschluss dieses Projekts weiterhin wenig Wissen geteilt werden.
- ▶ **Frage nach dem Sinn einer ‚demoskopischen‘ Ausrichtung der Umweltpolitik:** Der Sinn und Zweck von zielgruppenspezifischen Ansprache- und Beteiligungsangeboten wurde insbesondere im Review-Workshop kritisch hinterfragt. Folgende Risiken wurden gesehen:

Zum einen könnte die Ausrichtung politischer Maßnahmen an den Interessen einer Zielgruppe bei einer anderen Zielgruppe Widerstand auslösen. Zum anderen bestehe die Gefahr, dass durch das intensive Eingehen auf die Interessen und Bedürfnisse einer bestimmten Zielgruppe umweltpolitische Maßnahmen als beliebig verhandelbar wahrgenommen werden und damit den Partikularinteressen einzelner Gruppen systematisch unterliegen. Gleichzeitig zeigen die im Rahmen des Vorhabens gewonnenen Erfahrungen, dass zielgruppenspezifische Ansätze erforderlich sind, um mit umwelt- und beteiligungsskeptischen Bevölkerungsgruppen in Kontakt zu kommen und um deren Interessenlagen besser zu verstehen. Insofern sollten zielgruppenspezifische Ansprache- und Beteiligungsformate differenziert eingesetzt werden. Sie sollten nicht dazu dienen, politische Unterstützung für eine politische Maßnahme von Seiten einer bestimmten Zielgruppe zu generieren, sondern dazu, im Rahmen von Dialog- und Beteiligungsverfahren solche Bevölkerungsgruppen zu erreichen, die üblicherweise an solchen Verfahren nicht teilnehmen. Um Einstellungen der Bevölkerung zu umweltpolitischen Planungen und Entscheidungen abzubilden und um Handlungsoptionen und deren Akzeptanz auszuloten, sind aber breitere, zielgruppenübergreifende Dialogangebote erforderlich, die auch einen Austausch verschiedener Bevölkerungsgruppen ermöglichen.

- ▶ **Fehlender Fokus auf inhaltliche und langfristige Ziele:** Der Fokus der getesteten Formate lag vor allem darauf, einen Rahmen zu schaffen, der möglichst attraktiv für die gewünschte Zielgruppe war. Die hauptsächliche Zielsetzung der Erprobungen bestand darin, dass die Teilnehmenden sich möglichst ungehemmt austauschen konnten. Obwohl den Teilnehmenden die Möglichkeit geboten wurde, ihre Bedürfnisse und Wünsche offen zu formulieren, konnte durch die lediglich einmalig durchgeführten, zeitlich begrenzten Formate kein vertiefter Austausch zu den tiefer liegenden Motivationen und Vorbehalten zustande kommen. Eine tiefere, wertschätzende inhaltliche Auseinandersetzung hätte vermutlich ein höheres Maß an Vertrauen und eine längere gemeinsame Interaktion erfordert. Es bestand teilweise die Aussicht, dass die Kooperationspartner den Austausch weiterführen, aber dies konnte nicht im Rahmen des Projekts selbst gewährleistet werden. Um die tieferen Hintergründe von Umwelt- und Beteiligungsskepsis zu ergründen, müssten die getesteten Zugänge in weiteren Dialogen vertieft und in dauerhaften Kooperationen verstetigt werden (s. u. Kapitel 8.3 zum weiteren Forschungsbedarf).

8 Schlussfolgerungen und Ausblick

Im Folgenden werden zunächst die wichtigsten Lernerfahrungen im Projekt zusammengefasst, anschließend Handlungsempfehlungen für das Umweltressort (und andere Akteure) formuliert und auf weiteren Forschungsbedarf hingewiesen. Dies basiert auf einer Auswertung durch das Projektteam und integriert Perspektiven aus dem Review-Workshop am 4. Dezember 2024 mit Mitarbeitenden des Umweltressorts und einigen externen Experten*Expertinnen – beides fand innerhalb des wissenschaftlichen Reviews statt. Zuletzt werden Reflexionen zum Projektansatz und weiteren Handlungsmöglichkeiten als Ausblick geboten, die neben den Ergebnissen des wissenschaftlichen Reviews auch die Erkenntnisse des Evaluationsteams einbeziehen.

8.1 Lessons Learned

- ▶ Mit dem Projekt wurden bislang weitgehend getrennte Forschungsstränge, nämlich zu umweltskeptischen Einstellungen, zu populistischen Strömungen und zu Beteiligungshemmnsen zusammengeführt und in der Erarbeitung von Konzepten zusammengedacht. Die Gegenstände sind keineswegs dieselben, jedoch ergeben sich mit Blick auf die jeweils relevanten gesellschaftlichen Gruppen deutliche Überschneidungen. Durch die **Zusammenführung der Forschungsstränge** entstehen Impulse, wie Forschende und Forschungs-Communities in den jeweiligen Feldern den Blick für die anderen Felder öffnen und weiten können.
- ▶ Die Skizzierung von **Sozialfiguren** (und anderer Typisierungen) ermöglicht, sich in der unübersichtlichen sozialen Wirklichkeit zu orientieren und gleichzeitig ihre Vielschichtigkeit anzuerkennen. In der Weiterentwicklung zu **Personas** konnten kreative Prozesse für die Konzeptentwicklung in Gang gesetzt werden. Ebenso wurde deutlich, dass wissenschaftliche Abstraktionen einerseits (im Sinne der Sozialfiguren) und subjektiv-kreative Aneignungen (in Form der ‚Personas‘) andererseits die „Buntheit des Alltags“ (Girtler 2013, S. 437) nur verkürzt widerzugeben vermögen. Die konkrete Erprobung einzelner zielgruppenorientierter Ansprache- und Dialogformate hat dazu beigetragen, zusätzliche Erkenntnisse über konkrete Alltagskonstellationen, darin eingebettete Einstellungen und Motive und – nicht zuletzt – über Ambivalenzen zu gewinnen.
- ▶ Die Erprobung von Kommunikations- und Beteiligungskonzepten konnte nur punktuell und zeitlich begrenzt Dialogthemen anreißen, welche ihrerseits durch zahlreiche kontingente Faktoren gerahmt waren (z.B. lokale Gegebenheiten, räumliche Atmosphären, aber auch Sprachkenntnisse). Um in der Breite und vertiefend mit Ablehnend-Skeptischen Gruppen in einen authentischen Dialog zu kommen, ist eine **Skalierung** der Konzepte (in Veranstaltungsreihen) sowie eine **Verstetigung** der Dialogprozesse erforderlich.
- ▶ Ein **Framing** der Erprobungsveranstaltungen durch das Umweltressort (z.B. BMUV, UBA als Auftraggebende, Begrüßende, Intervenierende) oder eindeutig nachhaltigkeitsorientierte Institutionen (z.B. EUREF-Campus) kann dazu führen, authentische Dialoge (in denen alle Argumente gleichermaßen zulässig sind) zu behindern. Dabei zeigt sich, dass mitunter gegenüber **Nachhaltigkeitsthemen** eine größere Offenheit besteht, während vor allem der (aktuellen) **Umweltpolitik** mit mehr Skepsis begegnet wird.²⁹
- ▶ Partizipationsprojekte können anfällig für eine **Unterwanderung durch antidebakratische Kräfte** sein, die solche Formate nutzen, um demokratische Prozesse zu delegitimieren. Es ist entscheidend, diese potenziellen Gefahren präventiv zu beobachten und **geeignete**

²⁹ Hinter dieser Haltung kann sowohl eine konkrete Kritik an politischen Maßnahmen (z.B. „sozial unausgewogen“ oder „zu bürokratisch“) stehen als auch eine (eher populistische) generelle Politikverdrossenheit.

Schutzmechanismen einzubauen. Die Gestaltung solcher Formate muss diesen Risiken Rechnung tragen und frühzeitig Strategien entwickeln, um sie zu minimieren. Institutionen wie die Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN - <https://www.nf-farn.de>), die sich gezielt mit diesen Herausforderungen auseinandersetzen, sollten durch stetige Förderung unterstützt werden. Gleichzeitig können diese als Ressource und Ansprechpersonen dienen, wenn es um die Gestaltung von Beteiligungsformaten geht.

- ▶ **Persönliche Gespräche und kleine Gesprächsrunden** haben sich in den erprobten Formaten als äußerst wertvoll erwiesen, um Vertrauen aufzubauen und einen tieferen Austausch zu ermöglichen. Besonders in den kleineren Evaluationsgesprächen nach den Veranstaltungen war eine größere Offenheit und ein persönlicher Austausch festzustellen. Obwohl Einzelgespräche schwer zu skalieren sind, sollten sie in spezifischen Kontexten weiter genutzt werden. Dies entspricht auch bewährten Praktiken im Community Organizing, wo solche Gespräche ein zentrales Mittel zur Vertrauensbildung darstellen (Fischer und Stock, 2023).
- ▶ Interessanterweise war nicht nur die Ansprache der Zielgruppen eine Herausforderung, sondern auch die Gewinnung von Partnerorganisationen gestaltete sich schwierig. Mehrere angefragte Organisationen lehnten eine Zusammenarbeit ab, was die Komplexität solcher Projekte zusätzlich verdeutlicht. Diese Erfahrung unterstreicht die Bedeutung **strategischer Partnerschaften**, die über einzelne Veranstaltungen hinaus gepflegt werden müssen. Langfristige Kooperationen, die auf gegenseitigem Vertrauen basieren, sind essenziell, um nachhaltige Ergebnisse zu erzielen und die Wirksamkeit solcher Projekte zu erhöhen. Dabei ist es wichtig, zwischen unterschiedlichen Arten von Partnerschaften zu differenzieren. So erscheint es beispielsweise wenig zielführend, finanziell gut ausgestattete Unternehmensnetzwerke zu fördern. Stattdessen könnten Kooperationen mit der Sozialpolitik zur Unterstützung und Integration unterprivilegierter Bevölkerungsgruppen einen größeren gesellschaftlichen Mehrwert bieten. Welche Kooperationen strategisch am meisten Sinn ergeben, müsste jedoch weiter untersucht werden.
- ▶ Ebenso stellt sich die Frage, ob bei der Ansprache und Zusammenarbeit mit Zielgruppen eher das „Hinhören“ im Fokus stehen sollte – also das Verständnis und die Integration bestehender Bedürfnisse – oder ob die Umweltpolitik verstärkt eigene Themen setzen sollte, um langfristige strategische Ziele zu verfolgen. Eine sorgfältige Abwägung dieser Ansätze ist essenziell, um zielgerichtete und effektive Partnerschaften zu entwickeln. Eine **kritische Auseinandersetzung mit dem Sinn einer ‚demoskopischen‘ Ausrichtung der Umweltpolitik** ist demnach wichtig. Und damit verbunden müssen die Ziele von Dialogveranstaltungen klarer gefasst werden, damit diese wirksam zu einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt und mehr Umweltschutz beitragen können.

8.2 Handlungsempfehlungen für das Umweltressort (und andere Akteure)

Aus den gesammelten wissenschaftlichen Analysen und praktischen Erfahrungen lassen sich die im Folgenden thesenhaft formulierten Empfehlungen ableiten. Diese werden in operative und strategische Empfehlungen unterteilt, letztere zudem in Empfehlungen, die sich (vor allem) an das Umweltressort bzw. an andere Regierungsakteure und an weitere zivilgesellschaftliche Akteure wenden. Im Review-Workshop am 4. Dezember 2024 wurden vor allem viele der operativen Empfehlungen von den Teilnehmenden geteilt und unterstützt.

8.2.1 Operative Empfehlungen für das Umweltressort bei der Nutzung von zielgruppen-spezifischen Ansprache- und Beteiligungsformaten

- ▶ In der Kommunikation und Ansprache schwer zu erreichender, d.h. skeptischer, beteiligungsferner und populistisch eingestellter, Gruppen sind **aufsuchende Ansätze** notwendig. Neben Kommunikationsmedien (von online über Flyer, Plakate bis zu Postsendungen) spielen informelle, persönliche Kanäle und lokal etablierte Organisationen / Institutionen (von Sozialarbeit über Quartiersmanagement bis zu Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden-Vertretungen) eine wichtige Rolle. Insofern sind **Partnerorganisationen**, die über Kenntnisse der Zielgruppe verfügen und ihr Vertrauen genießen, unverzichtbar. Den Kooperationspartner*innen sind dabei große Freiräume in der Ansprache und in der Dialoggestaltung zu zugestehen, denn diese kennen die Interessen, den lebensweltlichen Kontext wie auch die Sorgen und Bedenken der Zielgruppen am besten. Von Interesse ist es dabei auch, aufsuchende Beteiligung in einen breiteren demokratietheoretischen und bildungspraktischen Kontext zu stellen – wie beispielsweise von Achour (2021) diskutiert.
- ▶ Für die Ansprache bedarf es ‚**Türöffner-Themen**‘, die eng an die Lebenswelt und die lokalen Kontexte der Zielgruppen anschließen und einen Bezug zu Nachhaltigkeitsthemen ermöglichen.³⁰ Idealerweise wird ein Thema gefunden, das an Interessen, aber auch Sorgen und Alltagsprobleme der Zielgruppe anknüpft und/oder einen lokalen Bezug enthält, das aber gleichzeitig eine thematische Öffnung zu ökologischen Herausforderungen (wie z.B. in den drei Testfällen: Ernährung, Garten- und Landschaftspflege, Mobilitätswende) ermöglicht. Insbesondere dem populistischen „Brückennarrativ“ (Richter und Salheiser 2022, S. 82),³¹ das Umweltpolitik als 'Eliteprojekt' darstellt, muss durch die Darlegung des Zusammenhangs zwischen Umwelt und Lebenswelt begegnet werden.
- ▶ Für viele beteiligungsferne Gruppen sind rein sprachliche Beteiligungsformen schwierig. Ihre Integration in Partizipationsprozesse kann dadurch verbessert werden, dass diese auch praktische, ‚**zupackende Elemente**‘ enthalten (gemeinsam etwas tun, wie z.B. Kochen, Basteln, Reparieren, in die Natur gehen). Gemeinsame Aktivitäten vor oder während der eigentlichen Beteiligungsprozesse, die das Kennenlernen der Teilnehmenden untereinander fördern, können ebenfalls Barrieren gegenüber Beteiligung abbauen helfen.
- ▶ Für schwer erreichbare, sozial benachteiligte und/oder skeptische Zielgruppen ist ein – materieller oder auch immaterieller – **Mehrwert** durch die Beteiligung an Dialogprozessen zentral. Dieser kann³² materiell (Bezahlung oder Gewinnmöglichkeit) sein; in der Regel sind aber immaterielle Vorteile wie Zugewinn praktischer Informationen oder Austausch, Geselligkeit, Networking oder auch Selbstwirksamkeitserfahrungen attraktiv. Die Konzeption von Dialogveranstaltungen muss dabei stets im Einklang mit dem angestrebten Ziel stehen. Es gilt, Anreizstrukturen sorgfältig abzuwägen: Materielle Anreize können kurzfristig die Teilhabe fördern, sollten jedoch mit langfristigen Strategien zur Förderung intrinsischer Motivation kombiniert werden (Deci, Koestner, und Ryan, 1999; Hamann, Baumann, und Löscher, 2016). Für eine langfristig gesteigerte Dialogbereitschaft sollten die Formate geeignet

³⁰ Dass dabei auch ‚Umwäge‘, d.h. Tätigkeiten, die nicht unmittelbar mit der Nachhaltigkeitsthematik zu tun haben, zum Ziel führen – insbesondere wenn damit Selbstwirksamkeitserfahrungen verbunden sind – zeigt z.B. die Studie zu Synergien zwischen Umweltschutz und Programmen wie der ‚Sozialen Stadt‘ (Böhme et al. 2018).

³¹ Mit ‚Brückennarrativ‘ (in anderen Quellen auch „Brückenideologie“: z.B. Decker et al. 2022, S. 13) ist gemeint, dass sich nachhaltigkeitsskeptische Argumente mit (rechts-) populistischen Strategien verbinden und verbünden. Auf individueller Ebene werden dabei Identität und Lebensstandard verteidigt. Auf kollektiver Ebene erfolgt eine gemeinsame Affirmation von Wirtschaftswachstum, Wettbewerb und Ausgrenzung ‚fremder‘ Ansprüche.

³² Bei besonders schwer erreichbaren, materialistisch orientierten Zielgruppen ist sogar davon auszugehen, dass ein materieller Mehrwert geboten werden muss.

sein, den Eigenwert der Beteiligung zu plausibilisieren. Ist das Veranstaltungziel lediglich, die Motivationen einer bestimmten Zielgruppe besser zu verstehen, kann die Zielgruppe auch eine direkte, monetäre Entschädigung erhalten.

- ▶ Neben klassischen Beteiligungsformaten (Vor-Ort-Veranstaltung, zufällig oder aufsuchend gewonnene Teilnehmende) sind die Potenziale von **Online-Formaten** weiter auszuloten.³³ Hier ergeben sich interessante Möglichkeiten mit gezielt rekrutierten (und honorierten) Teilnehmenden in einer Vielzahl von methodischen Ansätzen (Befragung, Ko-Kreation, Innovation, Dialog und ggf. auch Konfrontation) in einem neutralen und anonymen Umfeld, unterschiedliche Erfahrungen, Perspektiven, Ängste und Sorgen sowie Handlungsoptionen und Zukunftsnarrative zu entwickeln und zu diskutieren. Hier kann der Überschneidungsbereich zwischen angewandter Sozialforschung und Beteiligungsprozessen zum Tragen kommen (vgl. z.B. die Anwendung durch die Berliner Verkehrsbetriebe: Daehne und Falkenburg 2024).
- ▶ Das **Framing** von Dialogformaten sollte neutral sein, um authentische Prozesse zu ermöglichen und keine sozial-normative Barrieren entstehen zu lassen. Dabei sollten idealerweise die Partnerorganisationen im Vordergrund stehen und das Umweltressort als Ermöglicher oder Förderer (nicht aber als Veranstalter) fungieren. Soweit das Umweltressort (u.a.) bei Dialogprozessen vertreten ist, sollten die jeweiligen Personen mit den Kommunikationsformen der Zielgruppe vertraut („sprechfähig“) sein, ihren Habitus kennen und in Techniken der **Resilienz** und der Konfliktkommunikation (gegenüber aggressiven, unfairen und unsachlichen Einwürfen) trainiert sein.³⁴ Im Review-Workshop am 4. Dezember 2024 wurde aber auch der Wert der Botschaft bei solchen Aktivitäten betont, dass Regierungsinstitutionen um die Perspektiven der Bürger*innen bemüht sind.
- ▶ Im Sinne einer Verfestigung und Skalierung von Dialogformaten sollten mit bewährten Kooperationspartner*innen dauerhafte stabile **Allianzen** geschlossen werden (vgl. auch Strategiebroschüre des UBA-Vorhabens „Umweltpolitik und die populistische Herausforderung – Hoffmann et al. im Erscheinen). Um schwer erreichbare sozial benachteiligte Zielgruppen zu erreichen, sind dabei insbesondere Allianzen mit sozialpolitischen Akteuren relevant (z.B. Gewerkschaften, Betriebsräte, Sozial- und Wohlfahrtsverbände – vgl. Petschow et al. 2021; Sharp et al. 2021). Die Notwendigkeit der Allianzen wurde im Review-Workshop am 4. Dezember weitestgehend unterstützt. Je nach Zielsetzung sind unterschiedliche Rollenaufteilungen vorstellbar. Mit (sozial-)politischen Akteur*innen könnten Allianzen geschlossen werden, um Zielkonflikte zwischen den Politikfeldern zu identifizieren und synergistische Lösungsansätze zu entwickeln. Die Akteur*innen, die im direkten Kontakt mit der Bevölkerung stehen – Sportvereine, Interessenvertretungen der lokalen Wirtschaft oder Organisationen der Landbevölkerung –, könnten die Sichtweise der jeweiligen Gruppierungen zu umweltpolitischen Fragestellungen verstehen und helfen, einen breiten Dialog zu diesen Themen zu verstetigen.

8.2.2 Politische Schlussfolgerungen auf übergeordneter Ebene

- ▶ Die sozial-ökologische Transformation muss als ressortübergreifende **Querschnittsaufgabe** gestaltet und kommuniziert werden. Dazu gehört eine – nicht nur instrumentell betrachtete

³³ Vgl. Fußnote 7, Seite 44.

³⁴ U.a. haben interne Workshops im Projekt gezeigt, dass Mitarbeiter*innen des BASE hier über einschlägige Erfahrungen verfügen (vgl. Schipperges und Denk 2024, S. 64, 66, 73).

- Berücksichtigung von Aufgaben (u.a.) in der Bildungspolitik, der Sozialpolitik, der Wirtschaftspolitik und der Arbeitsmarktpolitik. Dabei geht es nicht nur um Kooperationen auf der Ebene der Regierungspolitik, vielmehr sind auch unter diesem Gesichtspunkt Bündnisse und Allianzen auch mit auf den jeweiligen Handlungsfeldern tätigen zivilgesellschaftlichen Akteuren zu suchen („Umweltpolitik als Gesellschaftspolitik“ – Wehrspaun und Schack 2013).
- Wenn Dialog- und Beteiligungsprozesse einzelne **umweltpolitische Vorhaben** legitimieren sollen, ohne den Raum für eine kritische Diskussion breiterer gesellschaftlicher Fragen zu geben, mit denen Umweltpolitik eng verbunden ist, greifen sie oft zu kurz. Insbesondere die sozialen Aspekte der Umwelt- und Klimapolitik bedürfen einer Aufmerksamkeit, die über die Zuständigkeiten der Umweltpolitik selbst hinausreicht. Eine Argumentation im Sinne sozialer Flankierung ist alleine oftmals nicht ausreichend, vielmehr sind glaubhafte Zukunftsstrategien und -narrative aufzuzeigen bzw. gemeinsam auszuarbeiten, welche insbesondere Elemente von sozialer Absicherung im Rahmen der notwendigen Transformation (oder „Angstfreiheit im Wandel“ – Schachtschneider 2012, S. 3) beinhalten.³⁵ In diesem Zusammenhang geht es nicht nur um einen Dialog mit einzelnen Individuen, sondern es ist ein Austausch über Nachhaltigkeit im Kontext von Teilhabe, Demokratie, sozialer Sicherheit usw. zu führen. Ein verengter Bezug nur auf Umweltpolitik läuft Gefahr, an den Grundursachen für Skepsis und Ablehnung vorbeizugehen.
- Schließlich sollte die Umweltpolitik neben zielgruppenspezifischen Ansprache- und Beteiligungsformaten auch weiterhin **breitere zielgruppenübergreifende Formate** entwickeln. Diese sind gerade in der heutigen Zeit von besonderer Bedeutung, da sich derzeit tiefgreifende Konfliktlinien zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen über die sozial-ökologische Transformation abzeichnen. Partizipation heißt angesichts dessen mehr und etwas grundsätzlich anderes, als um Akzeptanz für einen bereits beschlossenen Kurs zu werben.³⁶ Um die populistische Erzählung vom Klimaschutz als einem Projekt der Eliten zulasten einfacher Leute zu entkräften, ist ein gemeinsames, übergreifendes Verständnis vom Sinn und von der Richtung der Umweltpolitik erforderlich. Zu diesem Zweck muss auch ernsthaft zur Disposition stehen, was aus Sicht von Politik und Verwaltung oft als wünschenswert oder gar alternativlos erscheint. Wenn in Veränderungsprozessen alternative Sichtweisen, Kritik und Gegenvorschläge Raum erhalten, kann die sozial-ökologische Transformation auch für diejenigen als vorteilhaft erfahrbar werden, die derzeit den Anliegen der Umweltpolitik mit Unverständnis gegenüberstehen.³⁷

8.3 Forschungsbedarf

Die wissenschaftlichen Analysen, die für die weiteren Schritte im Projekt grundlegend waren, wurden zwischen Oktober 2022 und Februar 2023 durchgeführt. In die Literaturoauswertungen gingen dabei Studien, die bis 2022 veröffentlicht wurden, ein. Die Datenbasis der empirischen Sekundärdatenanalyse, aus der die Sozialfiguren resultierten, bestand in der Umweltbewusstseinsstudie von 2020 (BMUV & UBA 2022). Zwischenzeitlich haben sich bedeutsame **gesellschaftspolitische Veränderungen** ereignet und vorhandene soziale, politische und ökologische

³⁵ Schäfer und Zürn 2021 weisen darauf hin, dass empirisch nur ein schwacher Zusammenhang zwischen (Einkommens-) Ungleichheit, jedoch ein starker zwischen (gefühlter) ökonomischer Unsicherheit und populistischen Einstellungen besteht (ebd., S. 208f.).

³⁶ Eversberg et al. (2024).

³⁷ Eversberg, a. a. O. (Fußnote 36).

Problemlagen haben sich weiterentwickelt. Populistische Einstellungen³⁸ einerseits und ablehnend-skeptische Haltungen gegenüber Nachhaltigkeit³⁹ andererseits sind davon auf verschiedenste Weisen betroffen. So erscheint eine Aktualisierung der wissenschaftlichen Grundlagen des Projekts insgesamt empfehlenswert.⁴⁰ Insbesondere sollte in Betracht gezogen werden, die (demnächst vorliegenden) Daten der laufenden Umweltbewusstseinsstudie (2024) zu nutzen, um Größenanteile und die interne Struktur der Ablehnend-Skeptischen auf einer aktuellen Datenbasis erneut zu ermitteln.

Im Folgenden werden einige Forschungsarenen benannt, von denen weitere und tiefer gehende Erkenntnisse in Bezug auf Umweltpolitik gegenüber ablehnenden oder skeptischen Haltungen, populistischen Einstellungen und Beteiligungsbarrieren zu erwarten sind:

- ▶ Angesichts **multipler krisenhafter Entwicklungen** – deren Zusammentreffen in der Literatur auch als „Polykrise“ (z.B. Breuer 2023; Lawrence et al. 2022; Tooze 2022) oder „Omnikrise“ (Horx et al. 2024) bezeichnet wird – verbreiten sich unter anderem auch Zukunftspessimismus und resignative Grundhaltungen (z.B. Muravina et al. 2024; Grünwald und Langenbartels 2021; Suckert 2020). Indem ihre Ursachen vereinfacht und/oder in Verschwörungserzählungen eingebettet werden, können sie zu einem Erstarken populistischer, sozialdarwinistischer sowie demokratie- und wissenschaftsfeindlicher Strömungen beitragen (Mullis 2024; Vehrkamp und Borgstedt 2024; Zick und Küpper 2021; Decker et al. 2022). Die Akzeptanz einer ethisch begründeten, wissenschaftlich evidenten und demokratisch legitimierten Politik und das Vertrauen in die verantwortlichen Akteure wird dadurch weiter erschüttert.
- ▶ Das Segment der **Veränderungsoffenen Prekären** erscheint unter umweltpolitisch-strategischen Gesichtspunkten hoch relevant. Zum einen vermag ein Dialog gerade mit dieser Zielgruppe Optionen aufzuzeigen, wie Alternativen zu der – für ambitionierte Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen fatalen – rechtspopulistischen „Brückenideologie“ (Decker et al. 2022, S. 13)⁴¹ zwischen Nachhaltigkeitsskepsis und sozialer Deprivation aufgebaut werden können; zum anderen verweist die Sozialfigur auf die Herausforderung, im Sinne der sozial-ökologischen Transformation den Blick aufs Soziale „zu schärfen, um die Basis für eine sozial breiter getragene Klima- und Gerechtigkeitsbewegung zu schaffen“ (Eversberg 2020, S. 49). Nach wie vor aber handelt es sich um ein wenig empirisch erforschtes Phänomen bzw. „instabiles Zwischenstratum“ (Eversberg 2020, S. 95). Zudem ist unklar, inwieweit aktuelle krisenhafte Entwicklungen dazu beigetragen haben, die ‚Veränderungsoffenheit‘ dieser Gruppe(n) zu stärken oder ob sie diese eher geschwächt haben. Ebenso fehlt eine robustere Abschätzung, wie groß der Anteil von Menschen mit derartigen Haltungen in der Gesellschaft tatsächlich ist und wie ihr soziales Profil genauer zu beschreiben wäre.
- ▶ In einzelnen Studien zu Beteiligungsprozessen haben sich **jüngere Menschen** als wenig beteiligungsbereit gezeigt (z.B. Bennett et al. 2022; Frohn und Rosebrock 2018; Grothmann 2020; Wolf et al. 2022). Daneben haben Wahlanalysen gezeigt, dass sich mehr und mehr Jung- und Erstwähler*innen von populistischen Parteien angesprochen fühlen – darunter auch junge Menschen aus gehobenen sozialen Lagen. So konstatiert auch die aktuelle Shell

³⁸ So konstatiert die aktuelle Leipziger Autoritarismus-Studie einen deutlichen Anstieg rechtsextremer und rechtspopulistischer Einstellungen (Decker et al. 2024).

³⁹ Schon die Umweltbewusstseinsstudie 2022 ergab einen sinkenden Stellenwert von Nachhaltigkeitsthemen in der Bevölkerung (Grothmann et al. 2024); der aktuelle „GfK-Nachhaltigkeitsindex“ vom Oktober 2024 verzeichnet den tiefsten Wert seit seiner Einführung (April 2022 - nielseniq.com/global/de/news-center/2024/nachhaltige-lebensmittel-weniger-gefragt, zuletzt 15.11.2024).

⁴⁰ Mit den Ressourcen des Projekts war es nicht möglich, gegen Ende des Vorhabens eine erneute Sekundärdatenanalyse und systematische Literaturauswertung vorzunehmen. Einzelne neuere Veröffentlichungen, die den Autor*innen bekannt waren, wurden jedoch bei der Ausarbeitung des vorliegenden Berichts zusätzlich berücksichtigt.

⁴¹ S. Fußnote 31, Seite 87 zur Begriffserläuterung.

Jugendstudie, dass (rechts-) populistische Einstellungen unter den 12- bis 25-Jährigen im Vergleich zu 2019 deutlich angestiegen sind und charakterisiert insbesondere die Teilgruppe der Selbstbezogenen (mit überwiegend mittlerer oder niedriger Formalbildung) als „sehr Populismus-affin“ (Shell Deutschland Holding 2024, S. 92). Eine vertiefende Untersuchung der umwelt- und demokratiebezogenen Einstellungen in den jüngeren Generationen erscheint angeraten, um das Umweltressort auf diesem Feld weiterhin kommunikations- und dialogfähig zu halten.

- ▶ Vereinzelte Studien (Kiess und Schmidt 2020, 2024; Urban 2024) haben aufgezeigt, dass auch in der **Arbeitswelt** Potenziale für Ansprache und Dialog vorhanden sind, die rechtsextremistischen, populistischen – und möglicherweise auch umweltskeptischen – Einstellungen entgegenwirken. Hierzu erscheinen weitere wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Umsetzungen (inkl. ihrer Evaluation) interessant, um besser zu verstehen wie beispielsweise betriebliche Mitbestimmung, Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Umweltbewusstsein zusammenhängen (können). In diesem Kontext gilt es, ebenfalls weiter auszuloten, welche Allianzen in welcher Form bereits bestehen oder zukünftig hergestellt werden können (für grundlegende Ansätze dazu: Petschow et al. 2021; Sharp et al. 2021).
- ▶ Die im Rahmen des Vorhabens gewonnenen Erkenntnisse zu den Interessen verschiedener Bevölkerungsgruppen könnten noch vertieft werden. Dafür wären längerfristige Formate, etwa im Rahmen von moderierten **Online-Communities**,⁴² sinnvoll, in denen man gemeinsam Vertrauen aufbaut. So ließen sich tiefere Beweggründe, innere Widersprüche und mögliche Entwicklungen besser verstehen.

8.4 Ausblick

Das Vorhaben erprobte Dialogformate, die das Potential haben, diejenigen Menschen für einen authentischen Dialog zur sozial-ökologischen Transformation zu erreichen, die Umweltpolitik und/oder Beteiligung skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen. Dies sollte unter anderem einen Beitrag dazu leisten, die Beteiligungsformate des Umweltressorts weiterzuentwickeln, mehr Menschen erreichen und einen Umgang mit populistischer Kritik an Umweltpolitik zu finden. Im Rahmen des Vorhabens lag der Fokus vor allem darauf, die skeptisch-ablehnenden Gruppen besser zu umreißen sowie Ansätze zu finden und zu testen, um mit diesen Gruppen ins Gespräch über Umweltthemen zu kommen. Die weitere Verwendung dieser Erkenntnisse und Ansätze kann sowohl die Beteiligungsaktivitäten des Umweltressorts ausbauen als auch den gesamtgesellschaftlichen Dialog zur sozial-ökologischen Transformation helfen voranzutreiben. Das Projekt testete folgende Aspekte der Dialogformate für die skeptisch-ablehnenden Zielgruppen:

- ▶ Erforderliche Rahmenbedingungen (z. B. Ort, Zeitpunkt, Dauer)
- ▶ Zielgruppenrelevante thematische Zugänge
- ▶ Methodische Ausgestaltung der Beteiligung
- ▶ Geeignete Kommunikationswege bei der Ansprache

Welche Akteure diese Formate in welchem Kontext und Ausmaß durchführen sollen und was die Ziele dabei wären, bedarf weiterer Reflektion und Entscheidungen durchs Umweltressort und andere interessierte Akteure. Erste Hinweise dazu, in Form von operationalen und strategischen Empfehlungen, lieferte die Abschlussphase des Vorhabens (s. Abschnitt 8). Vor allem erscheint

⁴² Vgl. Fußnote 7, Seite 44.

die Frage zentral, welchen Zweck die angedachten Aktivitäten mit der Einbeziehung der skeptisch-ablehnenden Gruppen verfolgen und welche Wirkungszusammenhänge, wenn überhaupt, in Bezug auf Herausforderungen wie die demokratische Gestaltung der sozial-ökologischen Transformation oder den Populismus angenommen werden. Es sollte also explizit dargelegt werden, welche *Theory of Change* zukünftigen Aktivitäten zugrunde liegt (Taplin und Clark 2012). Dabei ist die anvisierte – gewünschte und realistisch mögliche – Rolle des Umweltressorts zu definieren.

So wurde im Review-Workshop die Zielsetzung des Dialogs mit den skeptischen Bevölkerungsgruppen konstruktiv diskutiert. Z.B. wurde die Frage aufgeworfen, inwiefern es die Aufgabe der staatlichen Institutionen sei, Einverständnis mit umweltpolitischen Maßnahmen, die auch aus Sachzwängen entstehen, wissenschaftlich fundiert und somit nicht komplett zur Disposition der öffentlichen Meinung zu stellen sind, bei allen Bevölkerungsgruppen zwingend zu erreichen. Es wurde angemerkt, dass andere politische Maßnahmen, wie z.B. Wirtschafts- oder Verteidigungspolitik, nicht notwendigerweise breites Einverständnis suchen. Eine Unterscheidung, ob es z.B. um ein besseres Verständnis des Konflikts, die Minderung der Widerstände oder um die Steigerung des Bewusstseins für die Umweltpolitik ginge, sei wichtig.

Skeptisch-ablehnende Zielgruppen stärker einzubeziehen kann in vielen Kontexten der demokratischen Gestaltung von nachhaltigen Transformationen sinnvoll sein, unter anderem:

- ▶ Weiterentwicklung von Beteiligungsformaten anlässlich konkreter politischer Vorhaben und Entscheidungen;
- ▶ Die schwer fürs BMUV erreichbare Gruppen und ihre Positionen besser verstehen, ohne einen Austausch der Positionen und ein Zusammenkommen anzustreben;
- ▶ Maßnahmen, um auch Personen zu erreichen und Perspektiven einzufangen, die bisher strukturell unterrepräsentiert sind;
- ▶ Vorbehalte gegenüber bestimmten umweltpolitischen Maßnahmen abbauen und Akzeptanz erhöhen;
- ▶ Räume für Ko-Kreation von umweltpolitischen Maßnahmen schaffen und somit die Qualität dieser Maßnahmen durch das Einbeziehen von breiterem Wissen steigern;
- ▶ Diskurs- und Debattenfähigkeit stärken oder wiederherstellen, Raum für Konflikte bieten, Vertrauen bilden und Wege des authentischen Dialogs eruieren, ohne von einer bestimmten Position oder Maßnahme zu überzeugen;
- ▶ Vielfältige Formate und Plattformen für einen breiten Dialog etablieren und pflegen, die eine sozial-ökologische Transformation erst ermöglichen.

Eine Initiative kann mehreren dieser Anliegen dienen; es geht vielmehr darum, die Gestaltung der Aktivitäten und die notwendigen Ressourcen an die gewünschte Wirkung anzupassen. Dabei werden sich unter anderem folgende Aspekte unterscheiden:

- ▶ Inwiefern kontroverse Perspektiven und Konflikte zur Sprache kommen sollen und welche Moderations- und Fazilitations-Kompetenzen gefragt sind;
- ▶ Langfristigkeit und Kosten der Aktivitäten sowie die konkrete Gestaltung der hierzu notwendigen Kooperationen (z.B. Projektfinanzierung vs. Organisationsförderung);
- ▶ Rollenverteilung zwischen Umweltressort und anderen Organisationen, inkl. Integration der Aktivitäten in die jeweiligen Arbeitsprozesse und laufenden Initiativen;

► spezifische oder diverse Zusammensetzung der Teilnehmenden.

Der zielgruppenspezifische Ansatz bietet wertvolle Möglichkeiten, um Einblicke in die Perspektiven und Bedürfnisse spezifischer sozialer Gruppen zu gewinnen und diese in Dialogformate einzubeziehen, hat aber auch klare Grenzen. Dadurch werden die Interessen und Perspektiven dieser Gruppen, auch z.T. grundsätzliches Hinterfragen von Umweltpolitik, zunächst in den Fokus gerückt, während ein Austausch zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen begrenzt stattfindet. Zielgruppenspezifische Ansätze sind – so die Erfahrungen des Vorhabens – notwendig, um bestimmte skeptisch-ablehnende Gruppen einzubeziehen. Sie sollen ein Baustein übergreifender Strategien sein, die einen breiten gesellschaftlichen Dialog zur sozial-ökologischen Transformation ermöglichen.

Dies ist eine ressortübergreifende Aufgabe, die auch sozial-, integrations- und bildungspolitischer Voraussetzungen bedarf und die keineswegs neu ist, wenngleich sich die Voraussetzungen des gesellschaftlichen Diskurses stark verändert haben. Dabei stehen Umwelt und Nachhaltigkeit neben anderen „großen Themen“, über die effektiver, inklusiver und konfliktfähiger delibriert werden muss, um die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft – in Bezug auf natürliche Lebensgrundlagen und auf demokratische Institutionen – zu sichern. Es geht schließlich um die Frage, welche Dialogstrukturen notwendig sind, um tiefgreifende Veränderungen ohne radikale Verwerfungen und ohne ein gesellschaftliches Auseinanderdriften effektiv zu gestalten. Angesichts der Größe dieser Aufgabe lässt sich nicht abschließend sagen, welche Maßnahmen welcher Akteur*innen dies gewährleisten würden – vielmehr handelt es sich um gemeinsame Innovationsbemühungen vieler Handelnder aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Das Vorhaben lieferte jedoch wichtige Erkenntnisse dazu, welche Barrieren in jedem Fall zu überwinden wären, um eine Möglichkeit eines solchen Dialogs zu behalten und welche konkreten Schritte sinnvoll sein könnten, um diesen Prozess weiterzutreiben.

9 Quellenverzeichnis

Achour, S. (2021): Wider die politische Ohnmacht: Politische Bildung, wo sie gebraucht wird – aufsuchend und sozialräumlich. In A. Zick & B. Küpper (Hrsg.), Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21 (S. 323-324). Dietz, Bonn

Amlinger, C. & Nachtwey, O. (2022): Gekränte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus. Suhrkamp, Berlin

Bennett, V.; Hamacher, J.; Fuchs, J.; Oehlmann, M. (2022): Bürgerbeteiligungsverfahren "Auf dem Weg zu einer nationalen Stickstoffminderung". Erfahrungen aus dem Bürger*innendialog „Stickstoff: Zu viel des Guten!“. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/buergerbeteiligungsverfahren-auf-dem-weg-zu-einer> (06.12.2022)

Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.) (2016): Grundlagen der Bürgerbeteiligung. Materialsammlung für die Allianz Vielfältige Demokratie. Bertelsmann Stiftung (Hrsg), Gütersloh. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige_Demokratie_gestalten/Materialsammlung_Buergerbeteiligung.pdf

Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.) (2018): Wegweiser breite Bürgerbeteiligung. Argumente, Methoden, Praxisbeispiele. Allianz vielfältige Demokratie; Bertelsmann Stiftung. Gütersloh, Berlin. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige_Demokratie_gestalten/Wegweiser_breite_Beteiligung_FINAL.pdf

BMUV & UBA (2022): Umweltbewusstsein in Deutschland 2020. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.), Berlin, Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/ubs_2020_0.pdf (15.12.2023)

BMUV (2023): Gute Bürgerbeteiligung – Leitlinien für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. <https://www.bmuv.de/DL2158> (01.03.2024)

Böhme, C.; Franke; T.; Preuß, T.; Schwarze, K.; Winkler-Kühlken, B.; Schipperges, M. (2018): Möglichkeiten der verstärkten Nutzung von Synergien zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit in Programmen wie der „Sozialen Stadt“. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). (UBA-Texte, 74/2018). Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2018-09-14_texte_74-2018_soziale-stadt.pdf

Böhnke, P. (2009): Sozialkapital und Verarmung. Chancenreiche Vernetzung oder soziale Schließung? Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 22(3) 2009, S. 55–65. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2009-0307>

Breuer, C. (2023): Polykrise als Gefangenendilemma. Wirtschaftsdienst 2023 (1), S. 2–3.
<https://doi.org/10.2478/wd-2023-0001>

Decker, O.; Brähler, E. (Hrsg.) (2020): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments - neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020. Psychosozial-Verlag, Gießen.
<https://www.boell.de/sites/default/files/2020-11/Decker-Braehler-2020-Autoritaere-Dynamiken-Leipziger-Autoritarismus-Studie.pdf> (18.12.2022)

Decker, O.; Kiess, J.; Heller, A.; Brähler, E. (Hrsg.) (2024): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024. Psychosozial-Verlag, Gießen.
https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/02_Infoseiten/2024_LAS/LAS2024_OBS.pdf

Decker, O.; Kiess, J.; Heller, A.; Brähler, E. (Hrsg.) (2022): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen - alte Reaktionen? Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Psychosozial-Verlag, Gießen.

https://www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten_0.pdf (18.12.2022)

Denk, A.; Siebert, J. (2024): „Grüne Eliten gegen den Volkswillen“: Populistische Narrative im Bereich der Umweltpolitik. Factsheet zum Projekt "Umweltpolitik und die populistische Herausforderung". Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11850/publikationen/populismus_factsheet_v2.pdf (25.04.2025)

Diels, J.; Münsch, M.; Thorun, C. (2022): Jugend und Konsum II: Beteiligungsformate für nachhaltigen Konsum. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). UBA-Texte, 79/2022. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_79-2022_jugend_und_konsum_ii.pdf

Düben, A.; Zetek, U.; Ivleva, D.; Lell, O.; Dasch, S. (2025): Methodenkoffer: Umweltpolitik im Dialog – wie erreichen wir die schwer Erreichbaren? Formatentwicklung und Methodenreflektion aus dem Vorhaben „Umweltpolitik im Dialog – Umwelt / Demokratie / Populismus“. Zwischenbericht. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). Dessau-Roßlau. <https://doi.org/10.60810/openumwelt-7929>

Eisele, J. (2011): Marktforschung 2.0 mit Market Research Online Communities (MROCs). In: Wagner, U., Wiedmann, KP., Oelsnitz, D. (eds) Das Internet der Zukunft. Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-6872-2_11

Eversberg, D. (2020): Bioökonomie als Einsatz polarisierter sozialer Konflikte? Zur Verteilung sozial-ökologischer Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung 2018 und möglichen Unterstützungs- und Widerstandspotentialen gegenüber bio-basierten Transformationen (Vol. 1). Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie, BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss“. <https://doi.org/10.22032/dbt.49019> (07.04.2023)

Eversberg, D.; Fritz, M.; von Faber, L.; Schmelzer, M. (2024): Der neue sozial-ökologische Klassenkonflikt. Mentalitäts- und Interessengegensätze im Streit um Transformation. Forschungsbericht der BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss (flumen)“, Jena. <https://doi.org/10.22032/dbt.59592> (05.05.2025)

Fischer, C.; Hanke, G.; Seidl, R.; Stieß, I.; Birzle-Harder, B.; Friedrich, T.; Götz, K.; Savic, R.; Stein, M.; Sunderer, G.; Hamacher, J.; Franke, K.; Ruesch, M.; Wolf, K.; Bennet, V. (2021): Nachhaltiger Konsum im Dialog. Bürgerbeteiligung und soziale Teilhabe im Rahmen der Umsetzung des Nationalen Programms für Nachhaltigen Konsum: neue Impulse für das bürgerschaftliche Engagement. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). UBA-Texte, 124/2021. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_124-2021_nachhaltiger_konsum_im_dialog.pdf

Fischer, U. & Stock, L. (2023); Community Organizing: Das Konzept von Saul Alinsky und mögliche Formen der Umsetzung im Rahmen eines Stadtteilmanagements. In Oehler, P., Janett, S., Guhl, J., Fabian, C., Michon, B. (Hrsg.), Marginalisierung, Stadt und Soziale Arbeit. Quartiersforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37386-3_4 (05.05.2025)

Frohn, H. W. & Rosebrock, J. (Hrsg.) (2018): Herausforderungen für die Umweltkommunikation. Der Deutsche Naturschutzzring, die Naturschutzverwaltungen und der Wandel der Protestkultur. oekom, München.

Girtler, R. (2013): Sozialfiguren. Stephan Moebius / Markus Schroer (Hrsg.), Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart. In: Soziologische Revue, 34(4). <https://doi.org/10.1524/srsr.2013.0077>

Grêt-Regamey, A.; Brunner, S. H. (2011): Methodischer Rahmen für den Einsatz von Backcasting zur Anpassung an den Klimawandel. In disP – The Planning Review, 47, 184, S. 43–51. Taylor & Francis, London. <https://doi.org/10.1080/02513625.2011.10557123>

Grothmann, T. (2020): Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland. Kritische Reflexion und Empfehlungen. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.) Climate Change, 17/2020. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/beteiligungsprozesse-zur-klimaanpassung-in> (08.12.2022)

Grothmann, T.; Frick, V.; Ruppel, P.; Münsch, M.; Kettner, S. E.; Thorun, C. (2024): Umweltbewusstseinsstudie 2022. Vertiefende Analysen der repräsentativen Hauptbefragung. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). UBA-Texte,

08/2024. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11850/publikationen/08_2024_umweltbewusstseinsstudie_2022_vertiefende_analysen_2.0.pdf (28.10.2024)

Grünewald, S. & Langebartels, B. (2021): Zukunftsstudie 2021: Wie Deutsche in die Zukunft blicken. <https://www.rheingold-marktforschung.de/rheingold-studien/zukunftsstudie-2021-wie-deutsche-in-die-zukunft-blicken/> (21.03.2024)

Heumann, M. & Nachtwey, O. (2021): Autoritarismus und Zivilgesellschaft. Eine empirische Studie zum neuen Autoritarismus. IfS Working Paper #16, Dezember 2021, Institut für Sozialforschung (Hrsg.). Frankfurt am Main. <https://www.ifs.uni-frankfurt.de/publikationsdetails/ifs-maurits-heumann-und-oliver-nachtwey-autoritarismus-und-zivilgesellschaft.html> (15.12.2023)

Holzhauer, B.; Gossen, M.; Schipperges, M.; Scholl, G. (2015): Online- und Panel-Erhebungen zur sozialwissenschaftlichen Erforschung von Umweltbewusstsein. Schriftenreihe des IÖW 209/15, Berlin. https://www.ioew.de/fileadmin/user_upload/BILDER_und_Downloaddateien/Publikationen/Schriftenreihen/IOEW-SR_209_Erhebungen_Umweltbewusstsein.pdf

Horx, M.; Höhn, J.; Papasabbas, L.; Schuldt, C. (2024): Die Omnikrise. Wie uns eine Krise, in der alles miteinander zusammenhängt, den Weg in die Zukunft zeigt. The Future:Project AG, Frankfurt

Jacob, K.; Schaller, S.; Carius, A. (2020): Populismus und Klimapolitik in Europa. In: Kaeding, M., Müller, M., Schmälter, J. (eds), Die Europawahl 2019. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29277-5_25

Jörke, D. (2010): Bürgerbeteiligung in der Postdemokratie. In Aus Politik und Zeitgeschichte 2010. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33569/buergerbeteiligung-in-der-postdemokratie> (05.05.2025)

Kersting, N. & Jähn, S. (2021): Soziale Ungleichheit und quartiersbezogene politische Partizipation. Forschungsjournal soziale Bewegungen, 34 (1) 2021, S. 14–23. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2021-0002>

Kiess, J. & Schmidt, A. (2020): Beteiligung, Solidarität und Anerkennung in der Arbeitswelt. Industrial Citizenship zur Stärkung der Demokratie. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.), Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments - neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020 (S. 119–148). Psychosozial-Verlag, Gießen. <https://doi.org/10.30820/9783837977714>

Lawrence, M.; Janzwood, S.; Homer-Dixon, T. (2022): What is a global polycrisis? - Cascade Institute. Cascade Institute (Hrsg.). Victoria, BC. Online verfügbar unter <https://cascadeinstitute.org/technical-paper/what-is-a-global-polycrisis/> (21.03.2024)

Lell, O. (2023): Prozess-Evaluation des Projekts "Verbraucher stärken im Quartier". Endbericht. Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) (Hrsg.). Berlin. https://www.verbraucherzentrale.de/sites/default/files/2023-11/23_10_10-vzbv-quartierevaluation-bericht_final_0.pdf (28.10.2024)

Lepzien, J. & Lewerenz, M. (2017): Persona-Methode. Eine Methode zu Illustrierung von Bildungsbedarfen. In Weiterbildungsmanagement professionalisieren, 23-31. Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Rostock, Rostock. <https://www.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/UniHome/Weiterbildung/KOSMOS/Persona.pdf>

LinkedIn (2025): Über LinkedIn. <https://about.linkedin.com/> (05.05.2025)

Marsden, N.; Link, J.; Bülfesfeld, E. (2014): Personas und stereotype Geschlechterrollen. In N. Marsden & U. Kempf (Hrsg.): Gender-UseIT. HCI, Usability und UX unter Gendergesichtspunkten (S. 91–104). De Gruyter Oldenbourg, Berlin, München, Boston. <https://doi.org/10.1515/9783110363227.91>

Mintrom, M. & Luetjens, J. (2016): Design Thinking in Policymaking Processes: Opportunities and Challenges. Australian Journal of Public Administration 75 (3), S. 391–402. <https://doi.org/10.1111/1467-8500.12211>

- Moebius, S. & Schroer, M. (Hrsg.) (2018): Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart. Suhrkamp, Berlin
- Moser, S. J. & Schlechtriemen, T. (2018): Sozialfiguren – zwischen gesellschaftlicher Erfahrung und soziologischer Diagnose. Zeitschrift für Soziologie 47 (3), S. 164–180. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2018-1011>
- Mullis, D. (2024): Der Aufstieg der Rechten in Krisenzeiten. Die Regression der Mitte. Reclam, Stuttgart
- Muravina, M.; Sarri, I.; Papadongonas, P.; Lampert, M. (2024): The Next Generation in Germany. Perspectives on Building a Sustainable Tomorrow. Bertelsmann Stiftung und Glocalities (Hrsg.). https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/NextGermany_08lay.pdf (12.04.2024)
- Petschow, U.; Sharp, H.; Riousset, P.; Jacob, K.; Guske, A.-L.; Kalt, G.; Schipperges, M.; Arlt, H.-J. (2021): Potenzielle, Hemmnisse und Perspektiven neuer Allianzen für sozial-ökologische Transformationen. Umwelt-, gewerkschafts- und sozialpolitische Akteure im Spannungsfeld unterschiedlicher Kontexte, Logiken und Zukunftsvorstellungen. Abschlussbericht. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). UBA-Texte, 134/2021. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_134-2021_potenzielle_hemmnisse_und_perspektiven_neuer_allianzen_fuer_sozial-oekologische_transformationen.pdf
- Priester, K. (2011): Definitionen und Typologien des Populismus. Soziale Welt, 62 2, S. 185–198. Nomos Verlag, Baden-Baden. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2011-2-185>
- Pruitt, J. & Grudin, J. (2003): Personas: practice and theory. In Proceeding DUX '03 Proceedings of the 2003 conference on Designing for user experiences (DUX'03). Association for Computing Machinery, New York, NY, USA, 1–15. <https://doi.org/10.1145/997078.997089>
- Reusswig, F. A. & Schleer, C. (2021): Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen. Literaturstudie zur gesellschaftlichen Resonanzfähigkeit von Klimapolitik im Auftrag der Wissenschaftsplattform Klimaschutz. Wissenschaftsplattform Klimaschutz (WPKS) (Hrsg.). Berlin, Potsdam
- Richter, C. & Salheiser, A. (2022): Klimadiktatur? Rechte Ideologie und Verschwörungsnarrative zur Klimapolitik in den sozialen Netzwerken. In: Wissen schafft Demokratie. Tagungsband zur Online-Fachtagung „Gesellschaftlicher Zusammenhalt & Rassismus“, 80–93. DE: Amadeu Antonio Stiftung, 2022. <https://doi.org/10.19222/202211/07> (15.12.2023)
- Richter, C.; Klinker, F.; Salheiser, A. (2022): Klimadiktatur? Rechte Ideologie und Verschwörungsnarrative zur Klimapolitik in den sozialen Netzwerken. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.). Wissen schafft Demokratie. Tagungsband zur Online-Fachtagung „Gesellschaftlicher Zusammenhalt & Rassismus“, Band 11., S. 80-93. Jena. <https://doi.org/10.19222/202211/07>
- Rohr, J.; Ehlert, H.; Möller, B.; Hörster, S.; Hoppe, M. (2017): Impulse zur Bürgerbeteiligung vor allem unter Inklusionsaspekten. Empirische Befragungen, dialogische Auswertungen, Synthese praxistauglicher Empfehlungen zu Beteiligungsprozessen. UBA-Texte, 36/2017. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-05-08_texte_36-2017_impulse-buergerbeteiligung_0.pdf
- Sandbrook, C.; Adams, W.; Monteferri, B. (2014): Digital Games and Biodiversity Conservation. Conservation Letters, 8, 2, Wiley Periodicals, Hoboken, New Jersey, S. 118–124. <https://doi.org/10.1111/conl.12113>
- Schäfer, A. & Zürn, M. (2021): Die demokratische Regression. Die politischen Ursachen des autoritären Populismus. Suhrkamp, Berlin
- Schaller, S. & Carius, A. (2019): Convenient Truths. Mapping Climate Agendas of Right-Wing Populist Parties in Europe. adelphi, Berlin. <https://adelphi.de/system/files/mediathek/bilder/Convenient%20Truths%20-%20Mapping%20climate%20agendas%20of%20right-wing%20populist%20parties%20in%20Europe%20-%20adelphi.pdf>

Schipperges, M. (2020): Ansatzpunkte für eine gesellschaftliche Ressourcenpolitik „Post Corona“. Politikpapier. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). UBA-Texte, 182/2020. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2020_10_26_texte_182_2020_trendradar_politikpapier_post-corona.pdf

Schipperges, M. (2022): Einstellungen gegenüber einer Neuauftteilung öffentlicher Räume zulasten des Autoverkehrs – repräsentative Befragung im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Typologische und Milieu-Analysen - Diskussionspapier im Auftrag der Forschungsgruppe "Digitale Mobilität und gesellschaftliche Differenzierung" am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Heidelberg. <https://sociodimensions.com/wp-content/uploads/WZB-Diskussionspapier-Milieuanalysen-Friedrichshain-Kreuzberg.pdf> (27.03.2023)

Schipperges, M. & Denk, A. (2024): Umweltpolitik im Dialog – Umwelt / Populismus / Demokratie. Ergebnisse des Arbeitspakets 1: Wissenschaftliche Grundlagen. Zwischenbericht. Unter Mitarbeit von K. Jakob und D. Ileva. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). UBA-Texte, 45/2024. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11850/publikationen/45_2024_texte_umweltpolitik_im_dialog_v2.pdf (05.05.2025)

Schipperges, M.; Hirschnitz-Garbers, M.; Araujo Sosa, A. (2021): Trendradar – Ergebnisse der sozial-empirischen Fundierung. Teilbericht. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). UBA-Texte, 166/2021. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_166-2021_trendadar_-ergebnisse_der_sozial-empirischen_fundierung.pdf

Schrader, U.; Bode, M.; Pfeiffer, C. (2001): Der Blick zurück aus der Zukunft. Ökologisches Wirtschaften, 2001, 1, S. 29–31. oekom verlag, München. <https://doi.org/10.14512/oew.v16i1.75>

Sharp, H.; Petschow, U.; Jacob, K.; Guske, A.-L.; Kalt, G.; Schipperges, M.; Arlt, H.-J. (2021): Neue Allianzen für sozial-ökologische Transformationen. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/neue_allianzen_fuer_sozial-oekologische_transformationen.pdf

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2024): Jugend 2024. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. 19. Shell Jugendstudie. Beltz, Frankfurt am Main

Sinus-Institut (o.J.): Sinus-Milieus Deutschland. Milieu der Performer. Heidelberg, Berlin. <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/sinus-milieus-deutschland> (28.10.2024)

Stieß, I.; Sunderer, G.; Raschewski, L.; Stein, M.; Götz, K.; Belz, J. et al. (2022): Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2020. Klimaschutz und sozial-ökologische Transformation. Abschlussbericht. Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). UBA-Texte, 20/2022. Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_20-2022_repraesentativumfrage_zum_umweltbewusstsein_und_umweltverhalten_im_jahr_2020.pdf (15.12.2023)

Storz W. & Knaup H. (Moderation) (2022): Wolfgang Storz und Horand Knaup im Gespräch mit der Wahlforscherin Jana Faus. Gefährliche Melange: Wo Demokraten und rechter Rand an einem Strang ziehen. Podcast vom 10.11.2022 [Audio-Podcast-Episode]. In: bruchstuecke. <https://bruchstuecke.info/2022/11/10/gefaehrliche-melange-wo-demokraten-und-rechter-rand-an-einem-strang-ziehen> (09.12.2022)

Suckert, L. (2020): Die Zukunft in der Krise. Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Hrsg.). Köln. <https://www.mpifg.de/660106/2020-09-forsch-bericht-suckert> (26.03.2024)

Taplin, D. & Clark, H. (2012). Theory of change basics. Primer on theory of change. ActKnowledge, New York, United States of America. https://www.theoryofchange.org/wp-content/uploads/toco_library/pdf/ToCBasics.pdf (10.02.2024)

Thaler, R. & Sunstein, C. (2008): Nudge – Wie man kluge Entscheidungen anstößt. Econ, Berlin.

Theobald, A. (2017): Praxis Online-Marktforschung. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-10203-6>

Toozé, A. (2022): Chartbook #165: Polycrisis – thinking on the tightrope. – ADAM TOOZE.

<https://adamtooze.com/2022/10/29/chartbook-165-polycrisis-thinking-on-the-tightrope/> (21.03.2024)

Turner, P. & Turner, S. (2011): Is stereotyping inevitable when designing with personas? Design Studies 32 (1), S. 30–44. <https://doi.org/10.1016/j.destud.2010.06.002>

Uebernickel, F.; Brenner, W.; Naef, T.; Pukall, B.; Schindholzer, B. (2015): Design Thinking: Das Handbuch. 2. Auflage, Frankfurter Allgemeine Buch. ISBN: 3956010655.

Urban, H.-J. (Hrsg.) (2024): Gute Arbeit gegen Rechts. In Arbeitspolitik: Theorie, Praxis, Strategie, Ausgabe 2024. VSA: Verlag, Hamburg

Vehrkamp, R. & Borgstedt, S. (2024): EINWURF 02/2024 – Die Mitte stärken. Warum die Mitte an Zuversicht verliert – und was Ampel und Union jetzt tun sollten, um die Mitte nicht zu verlieren. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/einwurf-022024-die-mitte-staerken> (12.04.2024)

Vehrkamp, R. & Merkel, M. (2018): Populismusbarometer 2018. Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern in Deutschland 2018. Bertelsmann Stiftung und Wissenschaftszentrum Berlin (Hrsg.). Gütersloh, Berlin. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ZD_Studie_Populismusbarometer_2018.pdf

Vehrkamp, R. & Merkel, M. (2020): Populismusbarometer 2020. Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern in Deutschland 2020. Bertelsmann Stiftung und Wissenschaftszentrum Berlin (Hrsg.). Gütersloh, Berlin. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Bibliothek/Doi_Publikationen/ZD_Studie_Populismusbarometer_2020.pdf

Wehrspaun, M. & Schack, K. (2013): Umweltpolitik als Gesellschaftspolitik. In J. Rückert-John (Hrsg.), Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven Sozialen Wandels (S. 19–31). Springer Fachmedien, Wiesbaden. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-18974-1_2 (25.04.2025)

Wolf, I.; Fischer, A. K.; Huttarsch, J. H. (2022): Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energie- und Verkehrswende 2022. Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) (Hrsg.). Potsdam. <https://ariadneprojekt.de/publikation/soziales-nachhaltigkeitsbarometer-2022/>

Zick, A. & Küpper, B. (Hrsg.) (2021): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Friedrich-Ebert-Stiftung. Dietz, Bonn. <https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=78925&token=eb588a6bb6d9b528b8f13b53c5f3642cf896db55>

Zick, A.; Küpper, B.; Mokros, N. (Hrsg.) (2023): Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Friedrich-Ebert-Stiftung. Dietz, Bonn. <https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=91776&token=3821fe2a05aff649791e9e7ebdb18eabdae3e0fd>

A Dokumentation zu den Sozialfiguren

A.1 Kurzbeschreibungen

„Nationalliberal-Konservative“

- ▶ Überwiegend männlich
- ▶ Mittlere und höhere Altersgruppen
- ▶ Gehobene soziale Lagen
- ▶ Intensive MIV-Nutzung
- ▶ Große Wohnungen, überwiegend Wohneigentum
- ▶ Ältere etablierte Milieus
- ▶ Parteipräferenz: Vor allem AfD, FDP, auch CDU/CSU, SPD

Ökologische Herausforderungen spielen in ihrem Denken kaum eine Rolle. Insbesondere bezüglich dem menschenverursachten Klimawandel zeigt man sich skeptisch. Entsprechend gering ist die Bereitschaft zu umweltschützendem Verhalten im eigenen Alltag. Dagegen betont dieser Typus die Notwendigkeit der Stärkung wachstumsförderlicher wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und orientiert sich stark an der Sicherung des (eigenen, privilegierten) Lebensstandards. Gegenüber der Politik und einer aus ihrer Sicht ‚tendenziösen‘ Wissenschaft herrscht Skepsis. Ihre Ablehnung einer offenen, diversen Gesellschaft sowie ihre Betonung von nationalen Interessen stellt eine Verbindung zu populistischen Strömungen her. Zu Beteiligungsprozessen hat diese Gruppe eine hohe Affinität: Beteiligungsmotive sind dabei oft, gegen ‚überzogene‘ (Umweltschutz-) Maßnahmen zu agieren, insbesondere wenn diese im eigenen Umfeld geplant sind.

„Abstiegsbedroht-Skeptische“

- ▶ Überwiegend männlich
- ▶ 30 bis 60 Jahre
- ▶ Untere bis mittlere soziale Lagen
- ▶ Sehen sich unter massiven Wettbewerbsdruck und abstiegsgefährdet; befürchten eine weitere Verschlechterung ihrer Situation durch ambitionierte Nachhaltigkeitsmaßnahmen
- ▶ Unter Effizienz- und Zeitdruck, orientiert an Zweckmäßigkeit
- ▶ Wenig medienaktiv
- ▶ Deutlich überdurchschnittliche Affinität zur AfD, aber auch CDU/CSU- und SPD-Wähler*innen

Diese Personen sehen sich unter einem massiven Wettbewerbsdruck und abstiegsgefährdet. Sie befürchten eine weitere Verschlechterung ihrer Situation durch ambitionierte Nachhaltigkeitsmaßnahmen. Das Umwelt- und Klimabewusstsein ist gering. Insbesondere (Umwelt- und Klimaschutz-) Maßnahmen, die mit Kosten oder Einschränkungen verbunden sind, werden abgelehnt. Soziale und wirtschaftliche Deprivationserfahrungen sowie die Überzeugung, dass ‚die Politik doch immer nur von den Interessen der Konzerne gesteuert‘ werde, führen zu einer großen

Empfänglichkeit für populistische Diskurse. Für Beteiligungsprozesse ist dieser Typus schwer erreichbar, da einerseits Kommunikations- und Lebensstilbarrieren, andererseits aber auch Zeitnot dem entgegenstehen.

„Radikal-Individualistische“

- ▶ Zwei Drittel sind männlich
- ▶ Meist unter 30 Jahren
- ▶ Überwiegend Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse
- ▶ Niedrige Haushaltsnettoeinkommen
- ▶ Meist einfache Angestellte oder (ungelernte) Arbeiter*innen
- ▶ Etwa die Hälfte hat Migrationshintergrund
- ▶ Zwei Drittel wollen nicht wählen bzw. sind nicht wahlberechtigt, daneben sehr hohe Wahlabsicht für die AfD

Diese Personen ignorieren, leugnen oder verdrängen die ökologischen Krisen. Vorherrschend ist eine ausgeprägte Spaß- und Erlebnisorientierung. Man möchte möglichst keine einschränkenden Verpflichtungen. Schnelllebiger und kurzfristiger Konsum steht im Vordergrund. Die Be- rücksichtigung von Umweltaspekten wird in diesem Zusammenhang als ‚Zumutung‘ oder ‚Spaßbremse‘ verstanden. Deprivationserfahrungen, teilweise auch Verschwörungsmentalität und Abgrenzung gegenüber ‚Out-Groups‘ führen zu Offenheit für populistische Strömungen. Beteiligungsverfahren steht dieser Typus äußerst ablehnend gegenüber: Zum einen besteht kaum Interesse an den zu behandelnden Themen, zum anderen fremdelt man stark mit den rationalen, „entkörperlichten“ (Rohr et al. 2017, S. 42) Diskussionsformen.

„Traditionell-Heimatbezogene“

- ▶ Mehrheitlich weiblich
- ▶ Zwischen 40 und 70 Jahren
- ▶ Niedrige bis mittlere Formalbildung
- ▶ Drei Viertel verfügen über Wohneigentum
- ▶ Mittlere Einkommen
- ▶ Mittlere Angestellte oder Beamt*innen, viele Teilzeitbeschäftigte, Rentner*innen und Pensionär*innen sowie Hausfrauen
- ▶ In kleinen Gemeinden und ländlichen Gebieten
- ▶ Sehr ausgeprägte Wahlabsicht für die CDU/CSU
- ▶ Kleinstädtisch-ländliche Milieus, familien- und nachbarschaftlich orientiert
- ▶ Offenheit für Do-it-yourself/-togeher und *Caring*-Aktivitäten
- ▶ Mund-zu-Mund-Kommunikation relevant

Diese Personen sind angesichts der ökologischen Krise grundsätzlich besorgt, zu nachhaltigem Verhalten im privaten Bereich bereit, jedoch überaus skeptisch gegenüber weitreichenden ‚transformatorischen‘ Strategien. Sie sind überwiegend zufrieden mit dem eigenen und gesellschaftlichen Status quo und legen Wert auf ein harmonisches, gesichertes Privatleben. Dieser Typus hat eine hohe Affinität zu Natur und Naturschutz, wohingegen andere ökologischen Ziele, wie beispielsweise die Energie-, Mobilitäts- und Ernährungswende, eher skeptisch betrachtet werden. Insofern sind diese Personen empfänglich für populistische Diskurse, die Natur- und Heimatschutz in einen Gegensatz zu anderen Nachhaltigkeitszielen bringen. Gegenüber politischen Beteiligungsprozessen ist man insgesamt eher skeptisch. Wenn es sich aber um Mitgestaltung im eigenen (lokalen oder regionalen) Umfeld handelt, ist Aufgeschlossenheit vorhanden.

„Neolibrale Performer“

- ▶ Überwiegend männlich
- ▶ Schwerpunkt 18 bis 40 Jahre
- ▶ Höhere bis sehr hohe Einkommen
- ▶ Gehobene Milieus: jüngere Teilgruppe; junge Milieus: privilegiert-pragmatische Teilgruppe
- ▶ Erfolgs- und Karriere-orientiert, Selbstbild als ‚Leistungsträger der Gesellschaft‘
- ▶ Meritokratische Grundhaltung: Verdienste bedeuten Verdienen
- ▶ Parteipräferenz: überwiegend FDP, aber auch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Wichtige Werte sind Erfolg, Anerkennung, Karriere, Lebensstandard, Konsummöglichkeiten. Die ökologischen Krisen werden nicht geleugnet, aber andere Herausforderungen haben Priorität, insbesondere die Sicherung von günstigen Bedingungen für Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit. Umweltschutz gilt als ‚Zukunftsauflage‘, deren Kosten nur bezahlbar sind, wenn die Wirtschaft prosperiert. Es herrscht das Vertrauen vor, ökologische Probleme mit innovativen Technologien lösen zu können. Die Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten im Alltag ist (sehr) gering. Diese Gruppe ist kaum für populistische Argumente anfällig, vertraut jedoch eher wirtschaftlichen als staatlichen Akteuren. Gegenüber Beteiligungsprozessen besteht eine große Distanz, da viele anderweitige berufliche und private Verpflichtungen und Interessen dem entgegenstehen.

„Veränderungsoffene Prekäre“

- ▶ Leichter weiblicher Schwerpunkt
- ▶ Eher einfache und mittlere Bildung
- ▶ Oft Einschätzung des eigenen Lebensstandards als „unterdurchschnittlich“
- ▶ Überdurchschnittlicher Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund
- ▶ Studierende, Teilzeit-Erwerbstätige und Arbeitslose überrepräsentiert
- ▶ Geringe Erwartungen an die persönliche Zukunft; darauf bedacht, Anschluss zu halten
- ▶ Wissen ein vielfältig-lebendiges Umfeld zu schätzen, aber vielfältige Sorgen, was die persönliche und gesellschaftliche Zukunft betrifft

- ▶ Eindruck, weniger als ‚einen gerechten Anteil‘ am gesellschaftlichen Wohlstand zu erhalten und bzgl. Teilhabechancen benachteiligt zu sein
- ▶ Erhalt der sozialen Sicherungssysteme als zentrale Zukunftsaufgabe

Dass ökologische Probleme wichtige Zukunftsaufgaben sind, ist dieser Gruppe klar bewusst. Jedoch verbinden sie ambitionierte Nachhaltigkeitspolitik mit der Erwartung zusätzlicher Belastungen, Verzichtsforderungen und Einschränkungen. Die Sicherung der eigenen materiellen Existenz hat Vorrang. Sie sind aber Verhaltensänderungen im Alltag, die sie sich ‚leisten können‘, nicht abgeneigt. Gegenüber Beteiligungsverfahren sind sie sehr distanziert eingestellt: Es bestehen Ängste, verbal und intellektuell ‚nicht mithalten‘ zu können; außerdem befürchtet man, dass ‚solche wie wir‘ dort nicht willkommen wären. Nicht zuletzt herrscht große Skepsis, ob derartige Verfahren überhaupt etwas bewirken können.

A.2 Synoptische Matrix

Sozialfigur	Nachhaltigkeit	Populismus	Beteiligung	Soziale Charakteristika	Handlungsoptionen
Nationalliberal-Konservative	Wirtschaftswachstum und die Bewahrung des eigenen privilegierten Lebensstandards sind wichtiger als Nachhaltigkeitsziele. Abwehr von ‚Alarmismus‘ und ‚Panikmache‘.	Wirtschaftschaubinismus; ‚Standort-Denken‘, gegen die Aufgabe nationaler Souveränität. Gesellschaftspolitisch gegen Offenheit und Vielfalt. Misstrauen gegenüber einer als ‚tendenziös‘ wahrgenommener Wissenschaft.	Hohe Beteiligungsbereitschaft – mit der Tendenz: Engagement gegen („überzogene“) Nachhaltigkeitsmaßnahmen, insbesondere im persönlichen Umfeld.	Überwiegend männlich, mittlere und höhere Altersgruppen, gehobene soziale Lagen, intensive MIV-Nutzung, große Wohnungen, überwiegend im Eigentum (Ältere etablierte Milieus). Parteipräferenz: AfD und FDP, auch CDU/CSU.	Chancen für technische Innovation und Standortvorteile durch ‚Green Growth‘ aufzeigen.
Abstiegsbedroht-Skeptische	Eher geringes Umwelt- und Klimabewusstsein. Durch weitgehende Nachhaltigkeitsmaßnahmen werden Verschlechterungen der eigenen (ohnehin oft schwierigen) materiellen Existenzbedingungen befürchtet.	Gefühl sozialer und politischer Deprivation. Für populistische Diskurse im Sinne ‚globale Eliten vs. einfaches, schwer arbeitendes Volk‘ empfänglich. Klimaschutz als Projekt ‚abgehobener‘, nicht-responsiver Eliten.	Schwer erreichbar, da Zeit- und Kommunikationsstil-Barrieren dem entgegenstehen.	Überwiegend männlich, 30 bis 60 Jahre, untere bis mittlere soziale Lagen, (Subjektiv) unter massivem Wettbewerbsdruck und abstiegsgefährdet. Wenig medienaktiv. Parteipräferenz: AfD, auch CDU/CSU und SPD.	Sicherheit im Wandel. Beschäftigungschancen und neue Berufsbilder durch die sozial-ökologische Transformation aufzeigen.
Radikal-Individualistische	Ignorieren, leugnen oder verdrängen die ökologische Krise. Abwehr jeglicher Einschränkungen der individuellen Wahl- und Konsumfreiheit. Geringes Interesse am Klimawandel.	Sehen sich als ‚von den Eliten vernachlässigtes Volk‘. Ausgeprägte Ressentiments unterschiedlicher Art (fremdenfeindlich, antimuslimisch, antisemitisch, sexistisch etc.). Wissenschaftsskeptisch. Hohe / überdurchschnittliche Gewaltakzeptanz.	Verweigerungshaltung gegenüber ‚Mainstream‘- und ‚Systemveranstaltungen‘. Mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen. Jedoch hoher (jedoch passchaler, unkonkreter) Anspruch, in Planungsverfahren einbezogen zu werden.	Zwei Drittel männlich, meist unter 30 Jahren, niedrige Formalbildung, einfache Berufstätigkeiten, kleinere Einkommen. Viele mit Migrationshintergrund. Regeln und Normen als Einschränkung der Freiheit.	Anerkennungserfahrungen möglich machen, Entfaltungsmöglichkeiten in der Transformation darlegen, vorhandenes kreatives Potenzial aktivieren. Möglichkeiten für nachhaltigen Konsum, der Spaß macht (z.B. Radfahren, Reparieren) aufzeigen.

Sozialfigur	Nachhaltigkeit	Populismus	Beteiligung	Soziale Charakteristika	Handlungsoptionen
Traditionell-Heimatbezogene	Besorgt angesichts der ökologischen Krise; zu nachhaltigem Verhalten im Privaten bereit, jedoch skeptisch gegenüber weitreichenden Reformanliegen, die gewohnte gesellschaftliche Strukturen („Ruhe und Ordnung“) zu sprengen drohen. Für „Pragmatismus“ bei Nachhaltigkeitsstrategien.	Empfänglich für Diskurse, die Heimat- und Naturschutz in einen Gegensatz zu Klimaschutz, Energie-, Verkehrswende etc. stellen, jedoch habituelle Ablehnung alles Radikalen. Autoritäre Grundhaltung.	Geografische Distanz zu entsprechenden Veranstaltungsorten, Lifestyle- und Geschlechtsbarrieren. Rückzug ins Private und Delegation von Entscheidungen an „Expert*innen“. Ggf. höhere Beteiligungsaffinität, wenn Auswirkungen aufs eigene Umfeld erwartet werden (z.B. bei Windrädern und Stromtrassen).	AfD-Wählende, Nicht-Wählende und Nicht-Wahlberechtigte.	Fokussierung des Erhaltend-Bewahren. Mündliche Kommunikation (Peer-to-Peer) relevant.
Neoliberaler Performer	Ökologie darf nicht auf Kosten der Ökonomie gehen; Vorrang für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit der (deutschen) Wirtschaft. Umwelt- und Klimaschutz als „Zukunftsauflage“, deren Kosten nur bezahlbar sind, wenn die Wirtschaft prosperiert. Glauben an technische Lösungen, Abwehr „grüner Ideologie“. Geringe Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten (sich nicht von Klimaschützer*innen „bevormunden“ lassen).	Kaum Populismus-anfällig, jedoch mehr Vertrauen in „die Wirtschaft“ als in die Politik. Empfänglich für Wirtschafts- und Wohlstandschauvinistisch grundierte Argumentationen.	Distanz, weil viele berufliche und private Verpflichtungen (Zeitmangel), jedoch Wunsch nach Einbeziehung in Entscheidungen im eigenen Umfeld (Selbstbild als Aktiv-Bürger*in), dabei skeptisch gegenüber nachhaltigkeitsorientierten Veränderungsvorhaben im eigenen Umfeld.	Überwiegend männlich, zwischen 18 bis 40 Jahren, hohe Formalbildung, höhere bis sehr hohe Einkommen, urban (Junge privilegierte Milieus). Fixierung auf die Verwirklichung eigener Wünsche und Ansprüche (Erfolg, Karriere, Lebensstandard). Hoher Stellenwert von Work-Life-Balances. Soziale Ungleichheit gilt als einer Leistungsgesellschaft immanent.	Nachhaltigkeit als Teil von Modernität darstellen (LOHAS-Lifestyle, Öko als Beitrag zu Gesundheit, Wellness und Distinktion bei Qualität und Design). Hohe Zahlungsbereitschaft für klimaneutrale Produkte: Energieeffizienz wichtiges Argument nutzen.

Sozialfigur	Nachhaltigkeit	Populismus	Beteiligung	Soziale Charakteristika	Handlungsoptionen
Veränderungs-offene Prekäre	Anerkennen der ökologischen Herausforderungen – und ihre Bewältigung muss Vorrang vor wirtschaftlichen Zielsetzungen haben, im Zweifel aber Vorrang für soziale Gerechtigkeit. Persönlich glaubt man, wenig bewirken zu können, wenig umweltfreundliches Verhalten im Alltag, jedoch Verhaltensänderungen gegenüber nicht grundsätzlich abgeneigt.	Gefühl, dass Chancen strukturell verbaut sind. Eindruck, dass die Umwelt- und Klimapolitik keine Rücksicht auf die eigenen Alltagserfordernisse nimmt. Gefahr der Entfremdung von der Demokratie. Erfahrungen ökonomischer und sozialer Deprivation, die sich in Ressentiments gegen ‚Andere‘, ‚Fremde‘ entladen können. Potenzial gegendemokratische Souveränisierung.	Politisches Desinteresse und Apathie, Feststellung, ‚andere Sorgen‘ zu haben, als an Beteiligungsverfahren teilzunehmen. Mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen mit den Interaktionsformen der hegemonialen Gruppen. Sich bei den typischerweise beteiligten Milieus nicht willkommen fühlen. Ohnmachtsgefühle und -erfahrungen.	Etwas mehr Frauen als Männer, jüngere und mittlere Altersgruppen, einfache oder mittlere Bildung, hoher Anteil mit Migrationshintergrund. Einschätzung des eigenen Lebensstandards als „unterdurchschnittlich“, pessimistische Zukunftserwartungen; Haltung: „So gut es geht, mein eigenes Ding machen“. Hohe, preissensible Konsumneigung. Intensive Nutzung digitaler Medien.	Kommunikation ökologischer Politik als Abwehr von Bedrohungen. Soziale Belange ausreichend berücksichtigen. Latente Engagement-Bereitschaft aktivieren: Wunsch, sich als aktiv und handlungsfähig zu sehen. Mehr Berührungspunkte zu Gruppen / Menschen, die sich für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen, ermöglichen. Selbstwirksamkeit, Einfachheit und Entschleunigung als attraktive Leitbilder – sofern materielle Existenz gesichert ist („Angstfreiheit“).

Quelle: Schipperges und Denk 2024, S. 40-42.

B Evaluationskonzept für die drei Testformate

Zielkategorie	Ziele	Operationalisierung (Indikatoren für Zielerreichung)	Datenerhebung
Ergebnisziele	Teilnehmende legen ihre Bedürfnisse und Wünsche zu der Frage offen, auf welche Weise sie sich an umweltpolitischen Aushandlungsprozessen beteiligen möchten.	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende äußern sich zu ihrer Dialog- und Partizipationsbereitschaft • Skeptische Haltung und Vorbehalte zu Partizipation haben Raum 	Informelle Kurz-Interviews Teilnehmende Beobachtung Feedbackbogen
	Die Teilnehmenden legen ihre Bedürfnisse und Wünsche zu umweltpolitischen Zielsetzungen und Maßnahmen offen.	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende äußern sich zu ihrer Haltung gegenüber der Umweltpolitik (je nach Thema auf Bundesebene oder lokaler Ebene) • Skeptische Haltung und Vorbehalte haben Raum 	Informelle Kurz-Interviews Teilnehmende Beobachtung Feedbackbogen
	Die Offenheit der Teilnehmenden und des Auftraggebers für andere Perspektiven wird gesteigert.	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende nehmen in anerkennender und wertschätzender Weise Bezug auf Positionen außerhalb der eigenen Gruppe • Teilnehmende erkennen Nichtwissen und eigene Grenzen an, sind zum Nachdenken angeregt und erleben Irritation. 	Informelle Kurz-Interviews Teilnehmende Beobachtung Feedbackbogen
Prozessziele	Menschen aus den Zielgruppen nehmen in ausreichender Zahl teil.	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl angemeldeter Teilnehmende • Anzahl der Teilnehmende beim Workshop (vollständig anwesend/teilweise anwesend) • Zugehörigkeit eines Anteils der TN zur Zielgruppe 	Dokumentenanalyse: Rekrutierungsdaten und Teilnehmerdokumentation Teilnehmende Beobachtung (lässt sich aus den Rückmeldungen schließen, dass die für die Zielgruppe typische Sozialfigur beteiligt war?) Feedbackbogen (Screening-Fragen zur Zuordnung zur Zielgruppe)
	Teilnehmende sind zufrieden	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende bekunden Zufriedenheit mit dem Ablauf und Inhalt der Veranstaltung • Teilnehmende fühlen sich gehört und ernst genommen. 	Feedbackbogen Informelle Kurz-Interviews Teilnehmende Beobachtung

Zielkategorie	Ziele	Operationalisierung (Indikatoren für Zielerreichung)	Datenerhebung
		<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende bekunden Bereitschaft, an einer ähnlichen Veranstaltung erneut teilzunehmen • Teilnehmende zeigen Zufriedenheit in Mimik/Gestik/informellen Gesprächen 	
Voraussetzungen	Rahmenbedingungen für einen gelingenden Dialog mit der Zielgruppe sind erklärt.	<ul style="list-style-type: none"> • Überprüfung, inwieweit die genannten Voraussetzungen im Testformat erfüllt sind. • Abgleich der genannten Voraussetzungen mit den Erwartungen der Teilnehmenden 	Teilnehmende Beobachtung Kurzinterviews Feedbackbogen
	Ansprache und Rahmen der Veranstaltung entsprechen den Bedürfnissen der Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Ansprache der Teilnehmenden über Vertrauenspersonen, die der Zielgruppe nahestehen • Anspracheformat entspricht in der Tonalität der Zielgruppe • Ort und Zeit des Testformats entspricht den Bedürfnissen der Zielgruppe • Bei finanziell schlecht gestellten Zielgruppen: Finanzielle Kompensation 	Dokumentenanalyse: Auswertung von Anspracheverfahren und ggf. schriftlich formulierter Einladung Kurzinterviews Feedbackbogen
	Prozesstransparenz: Zielsetzung, Kontext, Verfahren und Ergebnisverwertung der Veranstaltung sind bekannt	<ul style="list-style-type: none"> • Zielsetzung der Veranstaltung wird zu Beginn erläutert (ja/nein) • Teilnehmende verstehen Zielsetzung der Veranstaltung 	Dokumentenanalyse: Auswertung des Workshop-Konzepts Teilnehmende Beobachtung Feedbackbogen
	Neutralität von Moderation und Format	<ul style="list-style-type: none"> • Moderation sorgt für eine Begegnung „auf Augenhöhe“ (einfache Sprache, respektvoller Umgang, wertungsfreie Ansprache) 	Feedbackbogen Ggf. informelle Kurz-Interviews Teilnehmende Beobachtung
	Inhalt der Testformate entspricht den Bedürfnissen der Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende fühlen sich durch die Themensetzung in ihren Interessen/ ihrer Lebenssituation angesprochen. 	Teilnehmende Beobachtung Kurzinterviews Feedbackbogen Dokumentenanalyse (zur finanziellen Kompensation)
	Ergebnisse des Testformats werden von der entscheidungsbefugten Institution rezipiert	<ul style="list-style-type: none"> • Im Nachgang zum Testformat werden die Ergebnisse an die entscheidungsbe- 	Dokumentenanalyse

Zielkategorie	Ziele	Operationalisierung (Indikatoren für Zielerreichung)	Datenerhebung
		<p>fugte Institution auf Bundes- oder kommunaler Ebene weitergegeben.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Möglichst wird die Rückmeldung der Institution an die Teilnehmenden weitergegeben. 	
	Testformat ist angemessen mit Ressourcen ausgestattet	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende erleben die Veranstaltung als professionell und angenehm 	Kurzinterviews Feedbackbogen

C Dokumentationen der erprobten Formate

C.1 Umweltpolitik im Dialog - Koch-Event-Workshop „Ganz einfach gesünder essen!“

Tabelle 6: Agenda des Koch-Event-Workshops „Ganz einfach gesünder essen!“

Zeit	Inhalt
15:30	Begrüßung, Einführung & Vorstellungsrunde
16:15	Theoriephase: Wie hängen Ernährung und Umwelt zusammen?
17:00	Kochen & Fragephase: Gemeinsames Kochen – Gespräche über Ernährung, Kochen, Umwelt
18:00	Gemeinsames Essen
19:00	Ende der Veranstaltung

Die erste Teilnehmerin erschien bereits um etwa 14:30 Uhr, im Zeitraum bis 15:30 Uhr erschienen zwei weitere Teilnehmerinnen. Die Veranstaltung startete planmäßig mit einer Begrüßung durch eine Vertreterin von RESTLOS GLÜCKLICH um ca. 15:30 Uhr. Die meisten Teilnehmerinnen erschienen allerdings nicht pünktlich zum veröffentlichten bzw. offiziellen Beginn, sondern kamen nach und nach in der ersten Hälfte der Veranstaltung dazu. Ebenso (s.u.) verließen einzelne Teilnehmerinnen die Veranstaltung vor dem offiziellen Ende des Workshops. Es nahmen insgesamt 9 Personen an der Veranstaltung teil. Zeitgleich waren jedoch maximal 8 Personen anwesend, und nur zwei Personen nahmen über die gesamte Zeit der Veranstaltung (15:30-19:00 Uhr) teil. Die kostenlose Kinderbetreuung wurde von mehreren Teilnehmerinnen wahrgenommen, über den Veranstaltungszeitraum hinweg waren insgesamt 6 Kinder anwesend.

C.1.1 Begrüßung und Einführung

Begrüßung

Als Veranstalterin und Hauptmoderation begrüßte eine Vertreterin von RESTLOS GLÜCKLICH die Teilnehmenden und stellte das Veranstaltungsteam des nexus Instituts sowie ihre Kollegin vor. Sie erläuterte die Anwesenheit der Projekt-Evaluation (ConPolicy) und des Auftraggebers (BMUV). Nach einer kurzen Darstellung der vorgesehenen Agenda und der Vorstellung des Projekts „Umweltpolitik im Dialog“ folgte eine Vorstellungsrunde und ein Warm-Up.

Vorstellung und Warm-Up

Alle Anwesenden (inklusive Projektteam) stellten sich reihum vor und führten kurz aus, wie sie von der Veranstaltung erfahren haben und was sie von dieser erwarten. Als Motive zur Teilnahme wurden dabei (wie auch in bilateralen Gesprächen zwischen Teilnehmenden und Projekt-Team) unterschiedliche Aspekte genannt: Interesse an Austausch und Information zu Ernährung, an „deutscher Küche“, Deutsch zu lernen/praktizieren, am Beisammensein mit anderen aus dem Kiez/mit Bekanntschaften, oder auch ein grundsätzliches Interesse an Kiez-Aktivitäten (siehe Abbildung 11). Anschließend wurden die Teilnehmenden gebeten, sich zu einem Warm-Up zu erheben und sich im Sinne eines „Stimmungsbarometers“ im Raum an einer imaginären Linie zu folgenden Fragen aufzureihen:

- Wie war euer Frühstück? → „super“: 5 / „mittel“: 2 / „nicht so toll“: 0
- Bedeutet „Kochen“ für dich eher Entspannung oder Stress? → „eher Entspannung“: 5 / „mal so, mal so“: 2 / „eher Stress“: 0

- *Glaubst du, dass unsere Auswahl an Lebensmitteln, die wir kaufen und essen, einen Einfluss auf die Umwelt hat? → „ja“: 6 / „weiß nicht“: 0 / „nein“: 0 (eine Teilnehmerin war abwesend)*
- *Tut die Politik die richtigen Dinge, damit wir uns gesund und klimaverträglich ernähren? → „ja“: 0 / „weiß nicht“: 6 / „nein“: 0 (eine Teilnehmerin war abwesend)*
- *Interessieren sich die Politiker*innen dafür, wie es den Menschen im Märkischen Viertel geht? → „ja“: 1 / „weiß nicht“: 1 / „nein“: 4 (eine Teilnehmerin war abwesend)*

C.1.2 Theoriephase

Zur thematischen Einführung erläuterte die Hauptmoderation die Zusammenhänge zwischen Ernährung und Umwelt bzw. die Auswirkungen des Ernährungsverhaltens auf die Umwelt, wie auch auf unsere Gesundheit. Der Vortrag betonte den Stellenwert der Ernährung als (Lösungs-)Ansatz zur Förderung von Nachhaltigkeit und die Auswirkungen, welche die Produktion von Lebensmitteln auf das Weltklima und unsere Umwelt hat: Durch eine Ernährungsumstellung bzw. einen größeren Anteil pflanzlicher Produkte, durch eine ganzheitliche Verwertung von Resten und den Konsum vorwiegend saisonaler Produkte lässt sich bereits Vieles positiv beeinflussen. Einzelne Aspekte und Handlungsmöglichkeiten wurden dabei auf Moderationskarten festgehalten und an die Pinnwand geheftet (siehe Abbildung 11).

Abbildung 11: Erwartungen der Teilnehmenden an den Workshop



Quelle: nexus Institut

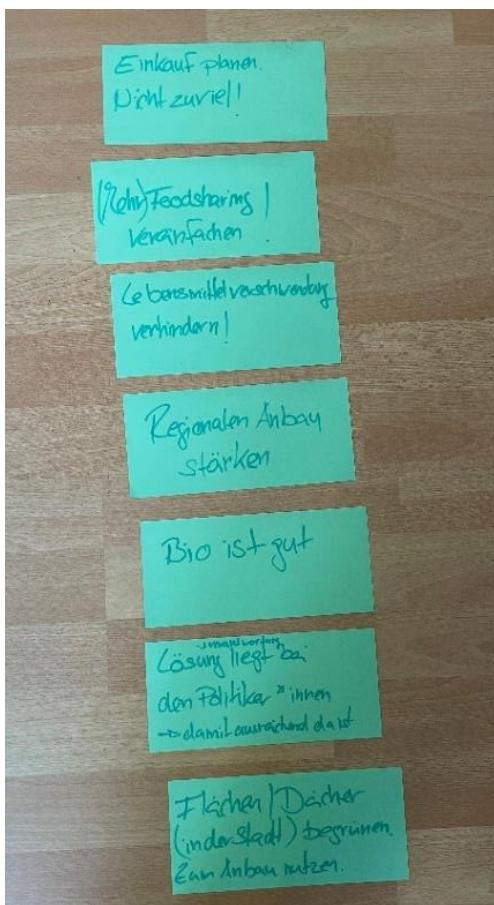
Abbildung 12: Antworten der Teilnehmenden – „Womit können wir durch unsere Ernährung einen Beitrag zum Umwelt-/Klimaschutz leisten?“



Quelle: nexus Institut

Danach stieg das Moderationsteam mit konkreten Fragen in den Dialog mit den Teilnehmenden ein. Unter den Teilnehmenden waren überwiegend Personen mit Migrations- und Fluchterfahrungen, die unterschiedliche Deutschkenntnisse aufwiesen. Alle waren sehr motiviert, ins Gespräch zu kommen. Eine Teilnehmerin übersetzte daher z. B. für eine andere Teilnehmerin. Die Antworten zur (Einstiegsfrage „Was könnte ich schon morgen (in Bezug auf meine Ernährung) ändern?“) wurden auf Moderationskarten auf Pinnwänden erfasst (siehe Abbildung 12).

Abbildung 13: Antworten der Teilnehmenden – „Was könnte ich schon morgen (in Bezug auf meine Ernährung) ändern?“



Quelle: nexus Institut

Als einen weiteren kurzen inhaltlichen Impuls führte die Moderation in das Thema der „Tierhaltung“ und „Tierwohlabgabe“ ein. Hiermit sollte der Fokus auf ein aktuelles politisches Thema gelenkt werden, um Reaktionen und Meinungen der Teilnehmerinnen aufzunehmen. Die Sprachbarrieren erschwerten allerdings den Austausch, darüber hinaus schien die Thematik für die Teilnehmerinnen kaum relevant.

Die Teilnehmenden stammten nicht aus einer zweiten oder dritten Generation von aus dem Ausland Zugezogenen, sondern waren mitunter Geflüchtete aus aktuellen Krisenregionen (z.B. Syrien). Die Migrations- bzw. Fluchterfahrung und der Integrationsprozess in Deutschland prägten ihren Alltag, und die damit verbunden Herausforderungen standen im Vordergrund, während bundespoltische Debatten wenig relevant erschienen. In den Gesprächsbeiträgen fiel die Wahrnehmung des Geschehens im eigenen Kiez und der unmittelbaren Nachbarschaft sowie ein hohes Interesse daran sauf. Gefragt nach Änderungsbedarfen, Potenzialen oder Handlungsbedarfen wurde daher häufig auf der Kiezebene argumentiert bzw. es wurden entsprechende Lösungsansätze formuliert oder Zuständigkeiten gesehen (z.B. bei der örtlichen Wohnungsbaugesellschaft für die Gestaltung, bauliche Instandhaltung, Planung etc.).

Insgesamt waren die Teilnehmerinnen allerdings am Themenbereich „Ernährung & Kochen“ sehr interessiert. Dies ermöglichte während des Workshops auch eine Verknüpfung zur politischen Ebene. Ein tiefer Einstieg in die politische Debatte (z.B. Aspekte wie die Tierwohlabgabe oder das Haltungsnorm-Label) war allerdings im zeitlich beschränkten Veranstaltungsrahmen nicht umzusetzen.

Zwei Teilnehmerinnen stammten aus Berlin und sind in Deutschland geboren. Es fiel im Laufe der Veranstaltung auf, dass diese sichtlich andere Perspektiven sowohl auf die thematisierten umweltpolitischen Inhalte als auch sozialen Angebote im Kiez hatten, als die Teilnehmenden mit Migrationshintergrund. Letztere tauschten sich offensichtlich auf einer vergleichbaren inhaltlichen, wie auch Verständnis-Ebene untereinander aus, die sich jedoch von der Perspektive der beiden deutsch-stämmigen Teilnehmerinnen unterschied und von diesen als „irrelevant“ bezeichnet wurde. Im Nachgang klärte sich im Gespräch mit einer Mitarbeiterin des FACE-Familienzentrums, dass bereits bestehende Kochgruppen zum Teil recht „geschlossen“ agieren und es sehr schwer sei, von außen in diesen Kreis hineinzugelangen bzw. in Einstellung und Aussage akzeptiert zu werden.

Die Dauer der Veranstaltung erwies sich als zu kurz, um alle vorgesehenen Inhalte zu thematisieren und diskutieren. Es zeigte sich eine Diskusbereitschaft, allerdings auch viel Klärungsbedarf als Grundlage für eine Diskussion über politische Maßnahmen. Es kann davon ausgegangen werden, dass mehrere aufeinander aufbauende Veranstaltungen und mehr Veranschaulichung, z. B. durch einen Besuch eines Bauernhofs, hier hilfreich gewesen wären.

Während des Dialogs war aus den Gesprächsbeiträgen der Teilnehmenden zu erkennen, dass es politische Perspektiven und Ideen gibt, die diese Zielgruppe in den Diskurs einbringen kann. Die Erfahrung des Workshops unterstreicht die Notwendigkeit, für diese Zielgruppe Formate und Gelegenheiten anzubieten, sich politisch zu artikulieren, und zugleich ein Bewusstsein für die Relevanz ihrer Perspektiven und eine Motivation für Partizipation zu stärken.

C.1.3 Kochen & Fragephase

Das gemeinsame Kochen wurde durch das Team von RESTLOS GLÜCKLICH im Vorfeld organisiert, d. h. es wurden die Zutaten besorgt, Rezepte ausgewählt, notwendige Kochutensilien mitgebracht und in die Räumlichkeiten vorbereitet. Auch die Durchführung, die Anleitung und Gesprächsführung (Dialog zu Themen der Ernährung, nachhaltigem Kochen, Umwelt) erfolgte durch das Team von RESTLOS GLÜCKLICH, welches auf Workshops zur nachhaltigen Ernährung spezialisiert ist.

Abbildung 14: Gemeinsames Kochen



Quelle: nexus Institut

Es sich zeigte, dass inhaltliche Fragen bzw. ein Dialog während der Kochphase kaum möglich waren. Zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, dass der Workshop kürzer war als die sonst von RESTLOS GLÜCKLICH durchgeführten Formate. Es gab z.B. keine Kochgruppen, die räumlich getrennt ein Gespräch zu den vorformulierten Fragen ermöglicht hätten. Zudem hätten mehrere Teilnehmende nur mithilfe von Übersetzungshilfen durch andere Teilnehmende befragt werden bzw. antworten können. Das Brückenthema „(gesunde und nachhaltige) Ernährung“, auch in der Verbindung mit dessen Bezug zur Umwelt-/politik erwies sich insgesamt jedoch wie erhofft als geeigneter Zugang, um mit den Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen.

C.1.4 Gemeinsames Essen, Feedback und Abschluss der Veranstaltung

Als abschließender Teil der Veranstaltung fand das gemeinsame Essen statt. Währenddessen konnte das Projektteam vereinzelt weitere Gespräche mit Teilnehmenden führen. Ein vertiefter thematischer Einstieg bzw. eine Fortführung der im Zuge der Theoriephase eingeführten Themen und Fragestellungen war jedoch kaum möglich. Hingegen konnte in diesen Gesprächen gemeinsam festgestellt werden, dass derartige Veranstaltungsformate („Koch-Event-Workshop“) von den Teilnehmenden gut angenommen wurden und ein großes Interesse an einer Teilnahme an ggf. zukünftigen, ähnlichen Veranstaltungen besteht.

Bereits im Vorfeld des Workshops betonte der Kooperationspartner (RESTLOS GLÜCKLICH), dass eine derartige Veranstaltung möglichst nicht als Einzelevent, sondern als Veranstaltungsreihe anzusetzen wäre. Eine solche Maßnahme allein schaffe noch keinen umfänglichen Zugang zur Zielgruppe, so dass im Falle einer zukünftigen Umsetzung bzw. Anwendung ähnlicher Formate für Veranstaltungen mit der Zielgruppe (z. B. durch das BMUV/UBA) ein breiterer und längerfristiger Prozess konzipiert werden müsse, um mit diesen einen ernsthaften Dialog zu umweltpolitischen Themen und Fragestellungen zu eröffnen.

Die Teilnehmenden verließen den Workshop nach und nach, als das gemeinsame Essen zu Ende ging.

Bereits während der vorangegangenen Workshopphasen, wie auch während des gemeinsamen Kochens und Essens führte die Evaluation (z. T. bilaterale) Gespräche mit den Teilnehmerinnen und holte damit Informationen und ein qualitatives Feedback für das Berichtswesen ein.

Die Veranstaltung endete wie vorgesehen gegen 19:00 Uhr.

C.2 Umweltpolitik im Dialog - Dialogveranstaltung „Gestaltung wetterfester Gärten und Dörfer in Märkisch-Oderland (MOL)“

Tabelle 7: Agenda der Dialogveranstaltung „Gestaltung wetterfester Gärten und Dörfer in Märkisch-Oderland (MOL)“

Zeit	Inhalt
16:30	Rundgang und Führung durch den Schlosspark Trebnitz
17:00	Begrüßung und Einführung
17:35	Informations- und Gesprächsrunden zu den Themen: <ul style="list-style-type: none">• Gute Praxis klimaangepasstes Gärtnern & Schutz vor Wetterextremen• Möglichkeiten und Erfahrungen der kommunalen Klimaanpassung im ländlichen Raum in Brandenburg

18:35	Pause
18:50	Fortsetzung der Informations- und Gesprächsrunden
20:00	Ende der Veranstaltung

C.2.1 Rundgang und Führung durch den Schlosspark Trebnitz

Im Rahmen der Bekanntmachung der Veranstaltung durch Aushänge, Postwurfsendungen, E-Mail-Verteiler und der Veröffentlichung auf der Homepage von Schloss Trebnitz wurden die Teilnehmenden zu einem geführten Rundgang durch den Schlosspark eingeladen, welcher vor der Veranstaltung (16:30 Uhr) stattfand. Das Angebot fand reges Interesse und es nahmen etwa 20 Personen an diesem Rundgang teil.

C.2.2 Begrüßung und Einführung

Begrüßung

Als Gastgeber und stellvertretend für das Bildungs- und Begegnungszentrum e. V. Schloss Trebnitz begrüßte ein Bildungsreferent für Klimakommunikation die insgesamt etwa 40 Teilnehmenden sowie die anwesenden Mitarbeitenden des BMUV und das Projektteam. Anschließend begrüßte die Hauptmoderation (nexus Institut) die Teilnehmenden und gab dann das Wort an einen Vertreter des BMUV, der kurz das Projekt „Umweltpolitik im Dialog“ sowie dessen Zielsetzung und Erkenntnisinteresse darstellte. Daraufhin stellte die Hauptmoderation das nexus-Projektteam und die Evaluation (ConPolicy) vor und erklärte den Ablauf der Veranstaltung.

Als Warm-up wurden die Anwesenden in Bezug auf die folgenden Fragen gebeten, entsprechend ihren Antworten von den Sitzen aufzustehen:

- ▶ *Wer von euch ist vor allem aufgrund des Einladungsflyers (Postwurfsendung) heute zur Veranstaltung gekommen?* Antwort: ca. 8-10 Teilnehmende
- ▶ *Wer von euch hat einen Garten?* Antwort: alle Teilnehmende
- ▶ *Wer von euch hat in den vergangenen Jahren die Bepflanzung im eigenen Garten wegen Trockenheit angepasst?* Antwort: ca. 9 Teilnehmende

Einführung in das Thema

Der Gastgeber stellte im Rahmen einer kurzen Einführung den Zusammenhang zwischen zunehmender Trockenheit und häufigerem Extremwetter in Brandenburg und einem sich verändernden Klima dar. Dieser kurzen Einführung folgte ein weiterer inhaltlicher Input durch den Geschäftsführer des Wasserverbands Märkische Schweiz, der einen kurzen Überblick zur Wasserversorgung in der Region gab.

Im Anschluss wurden aus dem Kreis der Teilnehmenden mehrere, auch kritische, Rückfragen an den Referenten gerichtet:

- ▶ *„Andere Wasserversorger beschränken die Wasserentnahme für Haushalte, ist derartiges auch vom Wasserverband Märkische Schweiz geplant?“* Antwort: Nein
- ▶ *„Sollen demnächst bestehende Brunnen / Wasserentnahme tiefer gebohrt werden, weil der Grundwasserspiegel sinkt?“* Antwort: Nein, es ist geplant, dass mehr Brunnen/Wasserentnahmen installiert werden.

- ▶ „Wie alt ist das hiesige Grundwasser? Sie sagten eben etwas von 50 Jahren. Neulich erklärte mir eine andere fachkundige Person, das könnte gar nicht so genau gesagt werden, und dass das Wasser ggf. sogar aus dem Tertiär stammen könne; ihre Aussage überrascht daher.“ Antwort: Die Aussage bzgl. ca. 50 Jahre folgt einer theoretischen Annahme auf Basis bekannter Prozesse der Versickerung und des Wasserkreislaufs etc., es könnten auch 100 Jahre sein.
- ▶ „Sinkt der Grundwasserspiegel oder sinkt er nicht?“ Antwort: Das ist Standort-abhängig. Mancherorts sinkt der Spiegel tendenziell, d. h. dort können übers Jahr die Zuläufe nicht die Entnahme ausgleichen, mancherorts ist dies nicht der Fall.
- ▶ „Wie hoch ist der Anteil des Grundwassers am Leitungswasser in MOL?“ Antwort: 100 %, da das geklärte Brauchwasser in die Gewässer/Flüsse abgeleitet werden muss und Frischwasser immer aus dem Grundwasser gewonnen werden muss.

C.2.3 Informations- und Gesprächsrunden

Die Hauptmoderation stellte zunächst die beiden Referent*innen, eine Landschaftsarchitektin und einen Vertreter des Anpassungsprojekts „Leuchtturm LOUISE“ sowie die übergeordnete Fragestellung der Veranstaltung vor: „Wie können wir zukünftig die Wasserressourcen schonen und gleichzeitig Gärten, Dörfer und Landschaften lebenswert gestalten?“.

Den Teilnehmenden wurden dann zwei Workshopthemen für die folgende (erste) Informations- und Gesprächsrunde zur Wahl gestellt:

- ▶ Thema 1: Möglichkeiten und Erfahrungen der kommunalen Klimaanpassung im ländlichen Raum in Brandenburg (Projektvertreter „Leuchtturm LOUISE“)
- ▶ Thema 2: Gute Praxis klimaangepasstes Gärtnern & Schutz vor Wetterextremen (Landschaftsarchitektin)

Etwa die Hälfte der Teilnehmenden entschied sich jeweils zunächst für eines der beiden Themen und begab sich in den entsprechenden Workshopraum. Die Workshops sowie die anschließende Frage- und Gesprächsrunde der beiden Gruppen wurden durch eine Moderation betreut. Innerhalb der beiden Workshops begannen die Referent*innen mit ihrem Vortrag, im Anschluss konnten die Teilnehmenden Verständnisfragen an die Vortragenden richten. Danach startete die Moderation die Diskussions- bzw. Gesprächsrunde mit vorbereiteten Fragestellungen. Nach der ersten Informations- und Gesprächsrunde kam eine kurze Pause mit Getränken und einem kleinen Snack. Es folgte die zweite Runde, bei der die Workshop-Gruppen jeweils den Raum sowie das Thema wechselten und nach dem jeweiligen Vortrag entsprechend in die Gesprächsrunde zum bislang noch nicht behandelten Thema einstiegen.

Gesprächsrunde Thema I „Möglichkeiten und Erfahrungen der kommunalen Klimaanpassung im ländlichen Raum in Brandenburg“

Nach dem Vortrag leitete die Moderation anhand folgender Fragen den Dialog mit den Teilnehmenden ein:

- ▶ Wenn Sie an das Wetter in MOL denken, was bereitet Ihnen die größten Sorgen für die heimische Landschaft?
- ▶ Was soll als erstes z. B. in Trebnitz (bzw. Ihrem Heimatort) angegangen werden?
- ▶ Welche Vorschläge bzw. Maßnahmen aus dem Vortrag finden Sie auch für Märkisch-Oderland interessant?

Den Teilnehmenden konnten bei einem kurzen Brainstorming ihre Antworten bzw. die ihnen wichtigen Aspekte auf den Moderationskarten festzuhalten. Die Teilnehmenden haben daraufhin dem Plenum ihre Positionen und die Karteninhalte vorgestellt. Inhaltlich zusammengehörige bzw. ähnliche Aspekte wurden vom Moderationsteam nebeneinander angeordnet.

Abbildung 15: Ergebnisse Thema I - Gruppe 1



Quelle: nexus Institut

Ergebnisse Thema I „Möglichkeiten und Erfahrungen der kommunalen Klimaanpassung im ländlichen Raum in Brandenburg“ (Zusammenfassung Gruppe 1 & 2)

Die Ideen von den Teilnehmenden werden im Folgenden thematisch gegliedert (geclustert) wiedergegeben. Cluster-Überschriften wurden nachträglich durch das Projektteam generiert.

Wenn Sie an das Wetter in MOL denken, was bereitet Ihnen die größten Sorgen für die heimische Landschaft?

Trockenheit

- ▶ trockene Böden
 - ▶ Lange Trockenperioden
 - ▶ Frühjahres-/Sommertrockenheit
 - ▶ Langfristige Dürreperioden
 - ▶ Dürre
 - ▶ Die letzten trockenen Jahre

- ▶ Extreme Trockenheit
- ▶ Austrocknung der Region
- ▶ Trockenheit mit zunehmender Tendenz – Wind unterstützt die Austrocknung

Wald/Bäume Trockenschäden

- ▶ Trockenheit in den Wäldern
- ▶ Baumsterben
- ▶ Verlust an Wäldern wegen Trockenheit und Schadinsekten
- ▶ Alleenbäume sterben
- ▶ Brandgefahr
- ▶ Hitzeschäden
- ▶ Früher Austrieb/ späte Fröste

Wassermangel

- ▶ Wasserversorgung
- ▶ Fehlendes Wasser
- ▶ Trockene Kleingewässer
- ▶ Wasserrückgang in Teichen und Söllen
- ▶ Sölle ausgetrocknet
- ▶ sinkendes Grundwasser (2x)
- ▶ Zunehmende Wasserverknappung ↘ Absenkung Gewässer
- ▶ Niedriger/sinkender Wasserstand in den Seen & Gewässern
- ▶ zu trocken
- ▶ Kleine Bäche trocknen aus
- ▶ weniger Niederschlag
- ▶ Wetter in der Region: Berlin – über der Großstadt lösen sich die Regenwolken auf

Extremwetterereignisse

- ▶ Zunahme der Extreme
- ▶ nicht erwartete Wetterereignisse

- Hitze
- Erhöhte Durchschnittstemperaturen
- Extreme Windrosen
- Stürme
- Wind
- Sturmschäden
- Starkregen
- Gewitterereignisse
- Hagel
- Überflutung
- Überschwemmung

Industrielle Landwirtschaft, zu wenig ökologische Landwirtschaft

- ▶ Landwirtschaftliche Großflächen-Fahrzeuge
- ▶ Die Landschaft wird überkultiviert
- ▶ Äcker werden immer noch entwässert
- ▶ Landwirtschaft, Riesenfelder, Erosion
- ▶ Landnutzungskonflikte
- ▶ ausgelaugte Böden
- ▶ Erosion
- ▶ weniger Erträge

Versiegelte Flächen, Schottergärten

- ▶ Immer mehr Steingartenwüsten
- ▶ Verödung der Flächen

Auswirkungen auf die Tierwelt

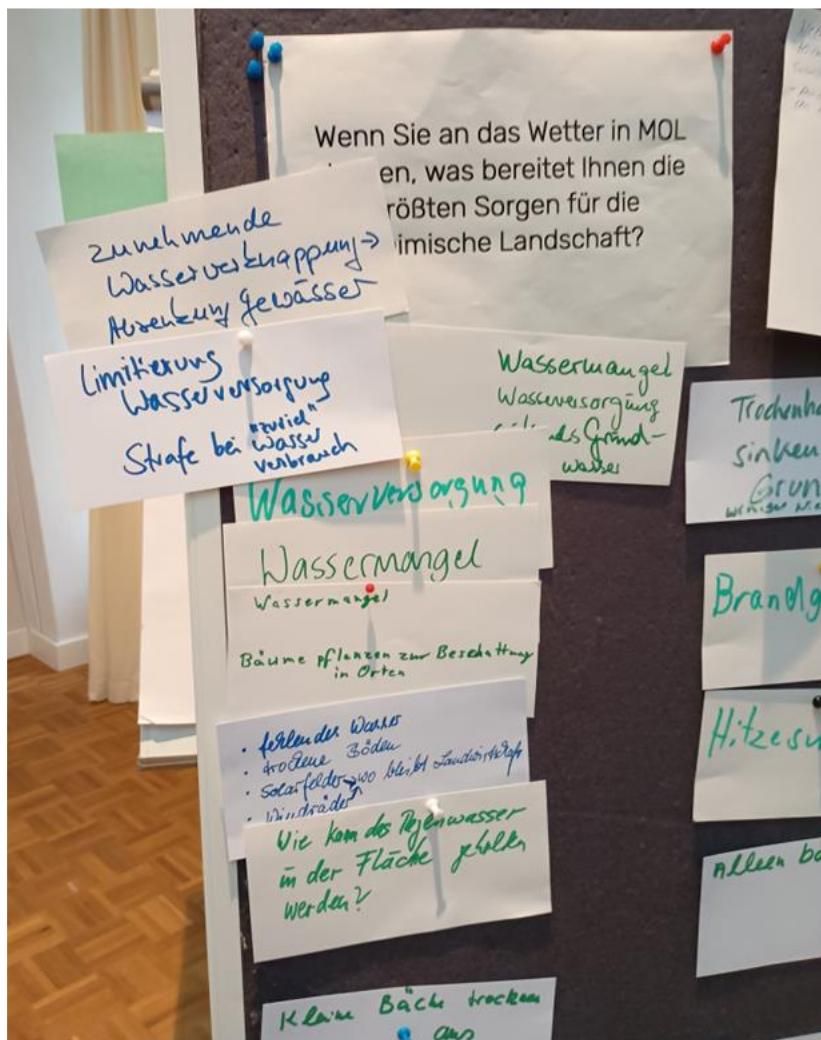
- ▶ Insektensterben
- ▶ Mangel an Biodiversität
- ▶ Zecken etc.
- ▶ keine Störche, weil nichts zu fressen

Weitere (Einzel-) Aspekte

- ▶ Ursachen: Fehlender Waldumbau
- ▶ Fehlendes Klima-Fachpersonal
- ▶ Verkehr

- Limitierung Wasserversorgung – Strafe bei „zu viel“ Wasserverbrauch
- Akzeptanzprobleme des Klimaschutz
- Verteilungsfragen: Wasser für Industrie/Verbraucher
- Solarfelder – wo bleibt Landwirtschaft – h Windräder
- Strom für wen
- Wie kann das Regenwasser in der Fläche gehalten werden?

Abbildung 16: Ergebnisse Thema I - Gruppe 2



Quelle: nexus Institut

Welche Vorschläge bzw. Maßnahmen aus dem Vortrag finden Sie auch für Märkisch-Oderland interessant?

Information & Bildung

- Info zu insektenfreundlichen heimischen Pflanzen
- Bereits in der Grundschule die Kinder mehr an die Natur heranführen

- ▶ Pflanzen- und Tierkenntnisse
- ▶ Klimabildung Schloss Trebnitz
- ▶ Schulprojekte zu naturnahem Gärtnern für Schule und zu Hause
- ▶ Integration von Schulen an Klimaprojekten

Bepflanzung & Entsiegelung

- ▶ Flächen entsiegeln
- ▶ Flächen entsiegeln – Retentionsräume schaffen – mehr Bäume und Sträucher in der Stadt pflanzen
- ▶ Wiederaufbau der Obstbaumalleen zwischen den Orten
- ▶ Bäume an Straßen und auf Parkplätzen pflanzen
- ▶ Verdunstungsschutz durch Heckenpflanzungen – dient ebenso dem Erosionsschutz bei Starkregen
- ▶ Erosionsschutz, Windschutz
- ▶ Hecken!!! + Pflege der Hecken
- ▶ Bäume pflanzen zur Beschattung in Orten
- ▶ Pflanzaktionen
- ▶ Natürlichen Schatten („Schulhofbegrünung“)
- ▶ Begrünung von Gebäuden
- ▶ Gründächer
- ▶ Sukzessiver Umbau der Parks mit klimaangepassten Pflanzen

Weniger Rasenmähen

- ▶ Grünflächenmanagement (Mährhythmus, Pflanzen wachsen lassen)
- ▶ Blütenwiesen
- ▶ Blühstreifen Wiesen statt kurzer Rasen
- ▶ weniger mähen mehr Blumenwiesen

Wasserverbrauch reduzieren

- ▶ Keine Rasensprenger
- ▶ Regenwassernutzungsanlagen
- ▶ Regenwasser auffangen und zur Bewässerung des Gartens nutzen

Politik & Verwaltung

- ▶ Klimaschutz-/Klimaanpassungsmanager in Kommunen → Ansprechpartner, Organisator, Koordinator
- ▶ @Gesetzgeber*in – Klimagerechte Praxis in der Landwirtschaft/Forstwirtschaft → Agroforst → Keylinedesign → Wasserrückhaltung
- ▶ Bündelung der vorhandenen Aktivitäten des Ehrenamtes und der Aufgaben der Verwaltung zur Gestaltung des Stadtraumes, mit Hilfe und Unterstützung der „Profis“. Auch im Umfeld der Kommunen.
- ▶ Echte demokratische Beteiligung

„Neue“ Landwirtschaft

- ▶ Korrekte Preise f. d. Landwirtschaft

Weitere Einzelaspekte

- ▶ Aufgelockerte Solarfelder – Parkplatz mit Solar – Öffentliche Gebäude mit Solarpaneelle
- ▶ Wasserflächen/-läufe renaturieren
- ▶ Biogasanlage für Gartenabfälle Sammelplätze – Zentrale Kompostplätze
- ▶ Waldumbau
- ▶ Achtsamer Umgang mit Lebensmitteln

Welche Gruppen sind bereits im Landkreis aktiv?

- ▶ Engagierte Ortsbeiräte die die Gestaltung der Dörfer fördern, Bürgerbeteiligung
- ▶ Wasserrat + echte Demokratie
- ▶ Müncheberg Gruppe Stadtgrün
- ▶ Gruppe zur Gründung eines Skateparks Müncheberg
- ▶ Wiesenblumengruppe
- ▶ Elterninitiative, Grundschule, Essbare Pflanzen
- ▶ Interessensgruppe Innenstadtentwicklung „Müncheberg Gemeinden“ (ZALF, u.a.)
- ▶ Gemeinde mit Unterstützung der Bürger (Freiwillige)

Das Evaluationsteam hat im Zusammenhang seiner Berichterstattung wesentliche Aussagen der Teilnehmenden festgehalten. Diese sind entsprechend untenstehend dargestellt.

Hinweise und Anregungen der Teilnehmenden (Auswahl, erfasst durch die Evaluation)

- ▶ Historische Obstbaumalleen erhalten
- ▶ Kleingewässer verschwinden zusehends – Retentionsräume schaffen
- ▶ Baumschutzsatzung, um Baumpflanzungen zu schützen – abgelehnt im Stadtrat durch die AfD
- ▶ Insgesamt mit weniger Wasser auskommen, wasserschonend gärtnern, generell menschliche Nutzung zurücknehmen und Flächen renaturieren
- ▶ Klimaunterricht
- ▶ „Korrekte Preise für klimagerechte Produkte“
- ▶ „Wir brauchen eine andere Landwirtschaft. Die Bauern hier haben 100 ha unterm Pflug und können trotzdem nicht davon leben.“; Erwiderung hierzu aus dem Publikum: „Das ist doch politisch so gewollt.“
- ▶ „Nach der Wende haben die aus dem Westen Wald gekauft wie blöd – jetzt kümmern sie sich nicht drum. Dann gilt: Eigentum verpflichtet“
- ▶ Bündelung von Ehrenamt und Profis
- ▶ „Man kann nicht alles regional lösen – wir brauchen auch politische Entscheidungen!“
- ▶ Forderung, einen Wasserrat auf politischer Ebene zu gründen (und echte partizipative Demokratie zu schaffen), da Unternehmen wie Tesla in Grünheide zeigen, dass es aktuell um wichtige Verteilungsfragen geht: Wer darf das Wasser wofür nutzen?
- ▶ Solarfelder sind auch eine große Herausforderung, da auf großer Fläche keine Vegetation möglich ist
- ▶ „Grünflächenpflege nimmt viel Zeit in Anspruch, Privatpersonen können dies nicht leisten“. - Erwiderung daraufhin: Freiwillige können viel verändern und mit anpacken: „Wenn man nach Freiwilligen fragt, wird man auch welche finden.“ Es gibt bereits einige Gruppen in Müncheberg wie die Gruppen „Stadtgrün“ oder „Wiesenblumen“, welche aus ein paar engagierten Frauen bestehen.

Gesprächsrunde Thema II „Gute Praxis klimaangepasstes Gärtnern & Schutz vor Wetterextremen“

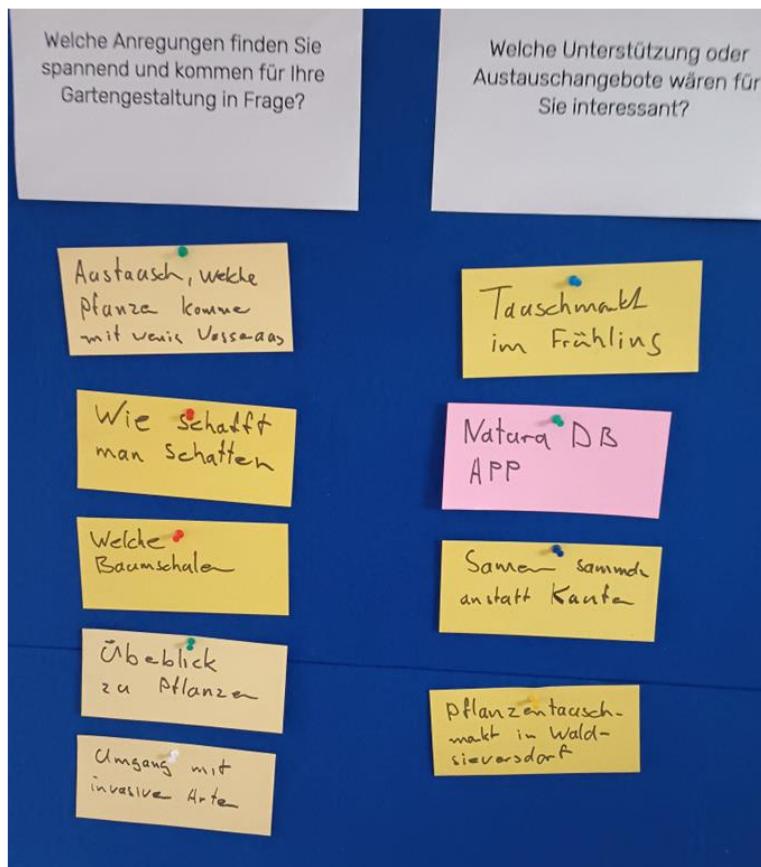
Während des Vortrags äußerten sich die Teilnehmenden mit Beispielen aus ihren eigenen Gärten und benannten Gartenpflanzen, die auch unter den Klimabedingungen der letzten Jahre gediehen. Es wurden Hinweise hinsichtlich „invasiver Pflanzenarten“ erbeten, die ursprünglich aus anderen klimatischen Regionen stammen und sich nunmehr infolge des Klimawandels nach und nach in Europa bzw. Deutschland ausbreiten. In einer der Gesprächsrunden bestand ein besonderes Interesse an Baumpflanzungen und empfehlenswerten Baumschulen in der Region. Insgesamt zeigten die Teilnehmenden ein reges Interesse an und zum Teil auch eigenes Vorwissen zu dem Thema.

Im Anschluss an den Vortrag führte die Moderation anhand folgender Fragen den Dialog mit den Teilnehmenden ergänzend fort:

- ▶ Welche Anregungen finden Sie spannend und kommen für Ihre Gartengestaltung in Frage?
- ▶ Welche Angebote gibt es in Ihrer Region bzw. sind Ihnen bekannt?

- Welche Unterstützung oder Austauschangebote wären für Sie interessant?

Abbildung 17: Ergebnisse Thema II



Quelle: nexus Institut

Ein Großteil des Dialogs erfolgte bereits während des Vortrags, zum Teil bezog die Referentin die Teilnehmenden durch Fragen bzw. die Anregung zu Redebeiträgen ein. Hierbei ging es überwiegend um konkrete Hinweise und Erfahrungsberichte mit der Pflege und Bepflanzung des eigenen Gartens (s.o.). Zu den Diskussionsfragen erfolgten weniger Beiträge, welche aber durch die Moderation auf Moderationskarten notiert und auf der Pinwand festgehalten wurde.

Ergebnisse (Moderationskarten) Thema II „Gute Praxis klimaangepasstes Gärtnern & Schutz vor Wetterextremen“

Welche Anregungen finden Sie spannend und kommen für Ihre Gartengestaltung in Frage?

- Austausch, welche Pflanzen kommen mit wenig Wasser aus
- Wie schafft man Schatten
- Welche Baumschulen
- Überblick zu Pflanzen
- Umgang mit invasiven Arten

Welche Unterstützung oder Austauschangebote wären für Sie interessant?

- Tauschmarkt im Frühling
- Natura DB APP

- ▶ Samen sammeln anstatt kaufen
- ▶ Pflanzentauschmarkt in Waldsieversdorf

Das Evaluationsteam hat wesentliche Aussagen der Teilnehmenden festgehalten. Diese sind entsprechend untenstehend dargestellt.

Hinweise und Anregungen der Teilnehmenden (Auswahl, erfasst durch die Evaluation)

- ▶ Blumenwiesen im öffentlichen Raum stehen lassen – Einwand der Nachbar*innen: „Sieht unordentlich aus“ – „Unkraut“ wird selbst aus Pflasterfugen getilgt. Möglichkeit der „Punk“-Mähung – an den Rändern kurz, in der Mitte lang - sieht „ordentlich“ aus.
- ▶ Beschilderung auf Wildblumeninseln: „Das soll so“
- ▶ „Die Debatte um invasive Arten hat etwas von der Migrationsdebatte“
- ▶ „Invasive Arten sind interessant für Allesfresser, heimische Arten für Spezialisten“ - Welche Pflanzenarten wollen wir? Wollen wir die Honigbiene, oder wollen wir alle Insekten?
- ▶ „Was spannend für mich war: Der Blutweiderich auf trockenen Standorten – ich dachte, das ist nur etwas für den Sumpf“.
- ▶ „Wie schafft man Schatten in einem kleinen Garten, ohne den ganzen Garten zu verdunkeln?“
- ▶ „Auch wenn überall über den Rückgang der Insekten geredet wird, muss man sagen, dass davon in diesem Jahr in der Märkischen Schweiz nichts zu sehen ist“ – Zustimmung, dass es dieses Jahr viele Insekten gibt, aber auch empörte Zwischenrufe einer Teilnehmerin: „Bitte was?“
- ▶ Tröpfchenbewässerung ist eine gute Methode, um Wasser und Zeit zu sparen (Erfahrung einer Teilnehmerin), auch der Tipp, Rasenschnitt auf trockenen Beeten zu verteilen, wurde von vielen Teilnehmenden bereits umgesetzt.

Abbildung 18: Beschilderung für Wildblumeninseln



Quelle: nexus Institut

C.2.4 Feedback, Ausblick und Abschluss der Veranstaltung

Nach den Informations- und Gesprächsrunden versammelten sich alle Teilnehmenden wieder im Plenum. Die Hauptmoderation bedankte sich für die aktive Mitwirkung und die interessanten

Diskussionen und Beiträge aus den Workshopgruppen. Im Rahmen eines Feedbacks äußerte sich eine Teilnehmerin zur Einschätzung und Bewertung der zurückliegenden Veranstaltung mit folgendem Statement, notiert durch die Evaluation: „Ich bin dankbar für viele Impulse, die können wir umsetzen. Aber noch schöner ist es, wenn wir das mit anderen teilen können. Ich war überrascht, wie viele Teilnehmer es heute waren. Über alle Generationen hinweg. Ein schöner Austausch.“

Der Vertreter des BMUV bedankte sich von Seiten des Auftraggebers und betonte das Interesse des BMUV, verstärkt mit Bürger*innen zu umweltpolitischen Fragen in Dialog zu treten. In diesem Zusammenhang wies die Moderation auch auf mögliche Folgeveranstaltungen zu Themen des Klimawandels im Schloss Trebnitz hin. Die Teilnehmenden wurden eingeladen, sich in die ausliegende Kontaktliste einzutragen, um weitere Informationen und Hinweise auf zukünftige themenbezogene Veranstaltungshinweise per E-Mail zu erhalten.

Die Veranstaltung endete wie geplant um etwa 20:00 Uhr.

C.3 Umweltpolitik im Dialog - Afterwork-Event auf dem EUREF Campus: „Rettet die E-Mobilität Wirtschaft und Klima?“

Tabelle 8: Agenda des Afterwork-Events „Rettet die E-Mobilität Wirtschaft und Klima?“

Zeit	Inhalt
17:00	Geführter Rundgang über den EUREF-Campus
18:15	Begrüßung und Einführung
18:25	Fish-Bowl Diskussion
19:45	Offenes Networking im Foyer
20:45	Ende der Veranstaltung

C.3.1 Geführter Rundgang über den EUREF-Campus

Im Rahmen der Bewerbung der Veranstaltung auf LinkedIn, dem EUREF-Newsletter sowie durch Aushänge und Flyer wurden die Teilnehmenden zu einem geführten Rundgang über den EUREF-Camps eingeladen, welcher vor der Veranstaltung (17:00 Uhr) stattfand. Das Angebot traf auf reges Interesse: 32 von insgesamt 49 Angemeldeten hatten angegeben an der Führung teilnehmen zu wollen. Letztendlich nahmen ca. 15 Teilnehmende an der Führung teil. Einige von ihnen verließen im Anschluss das Gelände und nahmen nicht an dem Afterwork-Event teil.

C.3.2 Begrüßung und Einführung

Der Moderator (adelphi research) begrüßte die rund 20 Teilnehmenden, die Panelist*innen sowie die anwesenden Vertreter*innen des BMUV und das Projektteam. Anschließend setzte er die Veranstaltung in den Kontext des Projektes und verdeutlichte, dass das Ziel ein offener unmittelbarer Austausch sei. Um ein genauereres Bild der beruflichen Zuordnungen und Einstellungen zu E-Mobilität und Klimaschutz der anwesenden Teilnehmenden zu bekommen, erfolgte eine kurze Befragung über das Online-Tool Mentimeter mit den folgenden Ergebnissen:

Abbildung 19: Ergebnis der Befragung - Frage 1



Abbildung 20: Ergebnis der Befragung – Frage 2

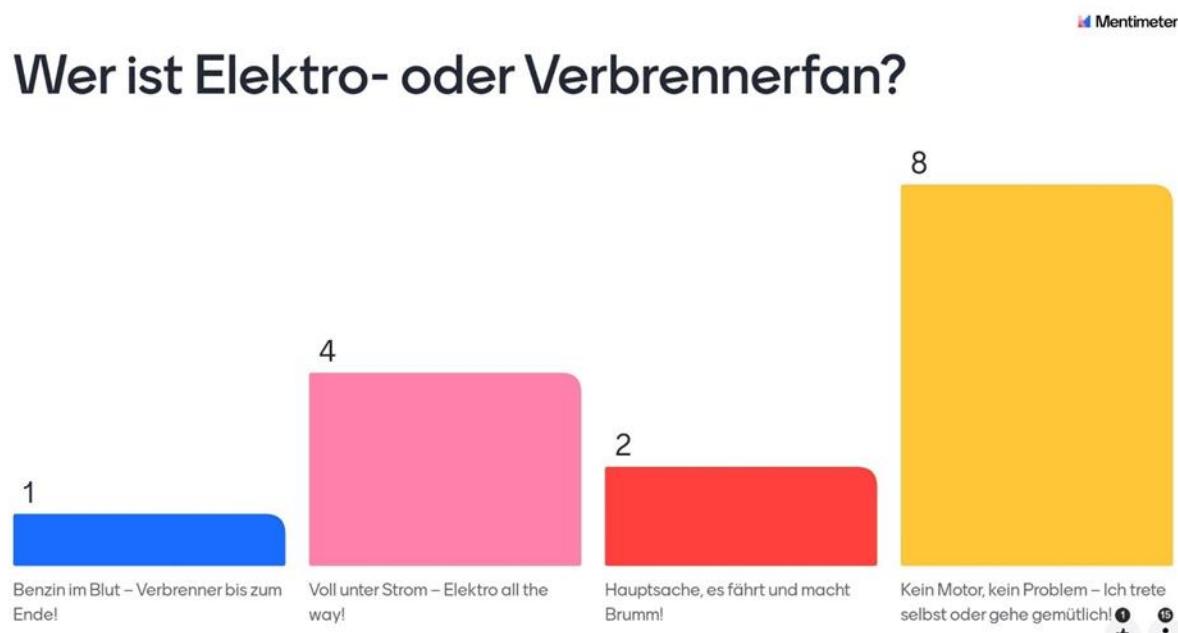
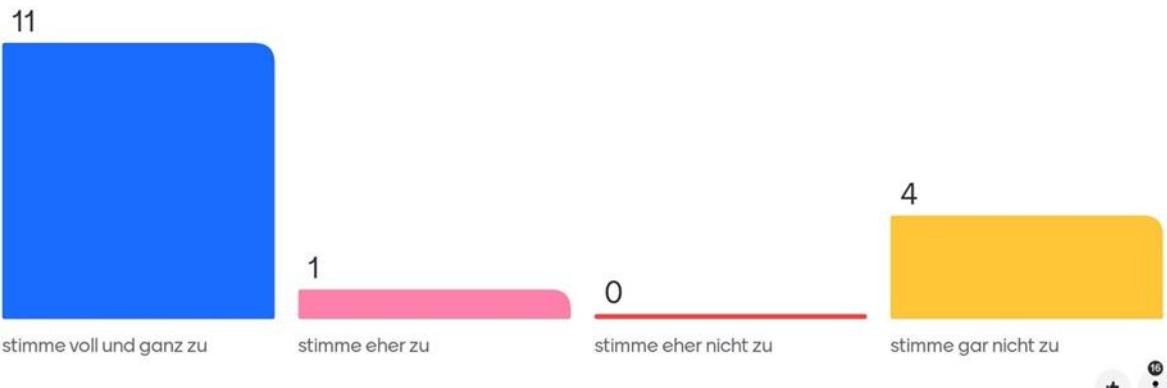


Abbildung 21: Ergebnis der Befragung – Frage 3

Mentimeter

Klimaneutralität sollte ein vordringliches Ziel der deutschen Politik sein, auch im Verkehrssektor.



C.3.3 Fish-Bowl Diskussion

Im Anschluss an diese kurze Einführung leitete der Moderator zur Paneldiskussion über und stellte die Diskutant*innen mit einem Statement zur Frage der Veranstaltung kurz vor. Das Panel bestand aus:

- ▶ Vertreter des **en2X Wirtschaftsverbands Fuels und Energie**
- ▶ Vertreter des Verbands der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (**VDE**)
- ▶ Vertreterin von **Agora Verkehrswende**
- ▶ Vertreter des Verbands der Automobilindustrie (**VDA**)
- ▶ Vertreterin des Umweltbundesamts (**UBA**)

Nach einer ersten Diskussionsrunde des Panels öffnete der Moderator die Diskussion für die Teilnehmenden und lud diese ein, Fragen und eigene Statements im Panel zu äußern. Einige Fragen und Antworten sind im Folgenden aufgeführt:

1. Welche Inhalte umfasst das „Storytelling“ – insbesondere der Anwesenden – gegenüber der Politik? Hintergrund: Wenn die CDU wie jüngst eine Umfrage zur Frage „Würden Sie eine Rücknahme des bevorstehenden Verbots von Autos mit Verbrennungsmotor unterstützen?“ durchführt, bekommt man den Eindruck, die CDU könne ernsthaft an der Notwendigkeit der Transformation bei der Antriebstechnologie zweifeln. Wie Technologie-offen ist die CDU?
- ▶ Die Politik sollte an ihren Zielen festhalten. Politik denkt in Legislaturen und versucht Wählerstimmen zu bekommen. Ein kompletter Ausstieg aus der Verbrennung wird im Verkehr vorerst nicht möglich sein. Beim Individualverkehr mit dem Auto geht dies, nicht aber bei

der Schifffahrt oder der Luftfahrt. Die Industrie sollte in jedem Falle jedoch (durch die Politik) motiviert werden, die Transformation mitzumachen.

2. Aus der Konsumentensicht betrachtet fällt sofort auf, dass E-Autos in der Anschaffung teurer sind als Verbrennermodelle. Wie sieht es mit dem Wertverlust von E-Autos aus? Kann ich mein E-Auto (wie bei Verbrennern üblich) weiterverkaufen? Wer wird die alten Elektroautos kaufen und wieviel wird dafür bezahlt werden? Wer besitzt überhaupt das Auto? Zum Teil verbleibt die Batterie in Besitz des Herstellers, in Zukunft auch die Autos (werden diese dann nur noch gemietet)? Wie involviert man in diesem Kontext den Verbraucher?
 - Die chinesischen Hersteller sind zu involvieren, um bezahlbare E-Autos am Markt zu haben; sie spielen auch bzw. insbesondere auch als Teile-Zulieferer eine wesentliche Rolle. Es gibt jedoch den Trend zur Shared-Mobility und Batterien, wie Fahrzeuge werden in Zukunft immer seltener in den Besitz der Konsumenten gehen, diese mieten dann vorwiegend und das Verkaufs- bzw. Preisverfalls-Problem betrifft dann und daher in erster Linie die Hersteller.
 - Die hohen bzw. höheren Anschaffungskosten und der Wertverlust eines E-Autos werden durch die vergleichsweise geringeren Betriebskosten über die Jahre wieder ausgeglichen. Hier müssen aber die Rahmenbedingungen entsprechend behalten bzw. geschaffen werden. D.h. insbesondere die Stromkosten, aber auch andere Nebenkosten dürfen nicht mehr steigen, sonst geht diese Rechnung nicht mehr zu Gunsten der Konsumenten auf.
 - Seitens der Hersteller gibt es mittlerweile zudem immer mehr bzw. längere Garantien für die Fahrzeuge, so dass das Risiko bzw. Wertverlust für die Konsumenten verringert wird und mehr Sicherheit und Vertrauen entsteht. Zudem müssen nun noch die Erfahrungswerte gesammelt bzw. gefestigt werden, die dann auch langfristig das Vertrauen in die längere Nutzbarkeit von E-Autos stärkt.
 - Durch die hohe Anzahl von E-Autos bei Carsharing Anbietern wird ein großer Beitrag zum Vertrauen in die E-Mobilität geleistet. Es bietet sich so für viele die Möglichkeit, Nutzungserfahrungen mit E-Autos zu sammeln und sich dann ggf. für die Anschaffung eines E-Autos zu entscheiden.
3. Wann kommt das bidirektionale Laden?
 - Die Technologie haben wir bereits, aber die regulatorischen Rahmenbedingungen sind noch nicht ausreichend festgelegt.
 - Die entsprechenden Normen müssen erst noch definiert bzw. gesetzlich festgelegt werden, z.B. auch hinsichtlich des Steuerrechts.
 - Es fehlt auch noch die Interoperabilität: Komponenten sind noch nicht standardisiert im Einsatz, d.h. Konsument*innen können noch nicht alle Geräte weiter nutzen, sobald eines der Geräte ausgetauscht wird. Ein Problem sind auch die Stromnebenkosten. Das Interoperabilitäts-Problem sollte aber bis 2027 gelöst sein.
 - Aktuell laufen noch viele Förder-/Forschungsprojekte, um dies in Zukunft zu klären, bzw. entsprechende Grundlagen durch Wissenschaft und Modellprojekte zu schaffen.
4. Ich wohne in der Innenstadt. Wann kann ich dort reinen Solarstrom tanken? Wann kann ich den Solarstrom tanken, der dort auch auf den Hausdächern (z. B. auch von mir selbst) produziert und eingespeist wird? (Aus dem Publikum: Bei TESLA geht dies bereits heute, mit den entsprechenden Nutzungsverträgen.)

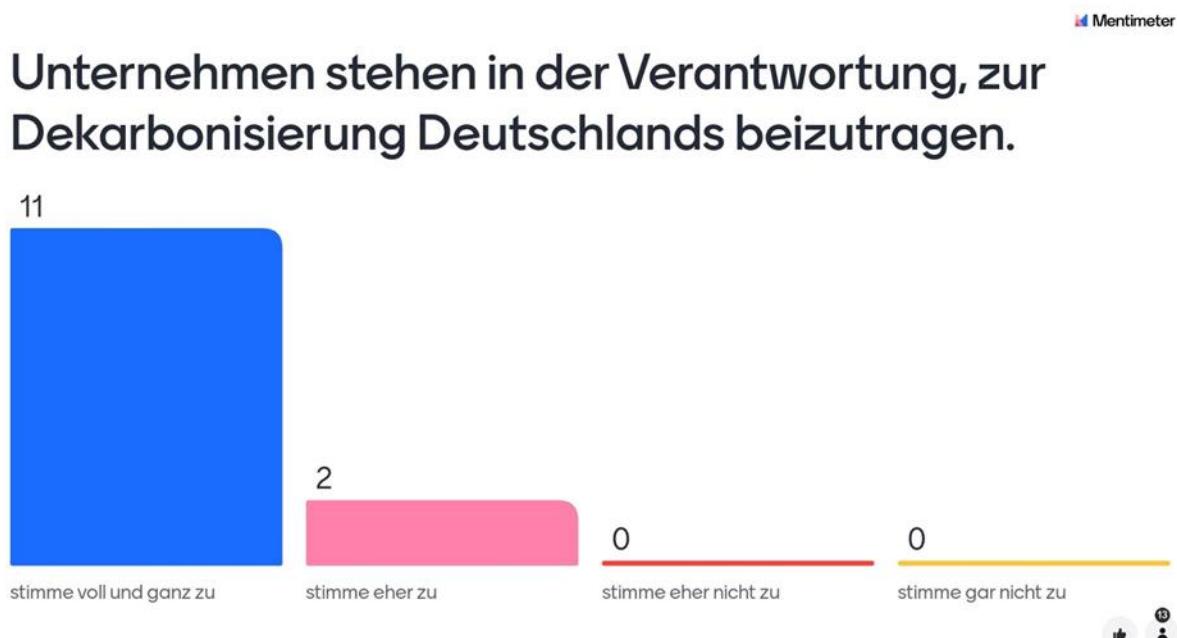
- ▶ Das hängt vom Vertragspartner ab, aber grundsätzlich kann fast an allen Ladesäulen „grün“ getankt werden. Der entsprechende Verbrauch wird mit den eigenen Solarstrom-Kontingen-ten des Anbieters verrechnet.
 - ▶ Was die Einspeisung durch Privathaushalte angeht, sind die Smart-Meter die Lösung, da diese dann die entsprechend eingespeisten Mengen privaten Solarstroms erfassen und mit den Netzbetreibern bzw. dem eigenen Verbrauch verrechnet werden können.
 - ▶ Der Staat taucht viel zu häufig als Akteur auf, wird viel zu häufig nach Lösungen und Eingriff gefragt bzw. gefordert. Der Markt wäre hier schneller und besser und bräuchte nur die ent-sprechenden Freiheiten.
5. Gibt es Städte bzw. Länder, die eine effizientere, bessere Lösung für die Ladeinfrastruktur gefunden haben als Deutschland bzw. Berlin? Welches wäre eine Modellstadt? Hier ist es häufig ein Problem, dass z.B. bereits ein zweites Fahrzeug keinen Platz mehr an einer Dop-pel-Ladestation finde oder auch dass alle vorhandenen Ladesäulen besetzt seien. Gibt es an-dernorts ggf. andere, innovative technische Konzepte?
- ▶ Teilnehmer aus dem Publikum ergänzt: Der globale Norden hat hier ein Problem, die Lade-möglichkeiten an eine vorhandene Infrastruktur (Stromnetz) anzuschließen. Der globale Sü-den hat vielmehr das Problem, dass flächendeckend die ausreichende Versorgung mit Strom gar nicht vorliegt bzw. gesichert ist. Hier muss erst noch die Infrastruktur eines flächende-ckenden Stromnetzes mit entsprechenden Belastungsmöglichkeiten geschaffen werden.
 - ▶ Ein alternatives Konzept zur flächendeckenden Versorgung mit Ladesäulen wäre z.B. das Batteriewechselmodell.
 - ▶ Teilnehmer aus dem Publikum: Eine andere Möglichkeit wären auch kabellose Verfahren, die nicht auf einzelne Anschlüsse an Säulen angewiesen wären.
 - ▶ Teilnehmer aus dem Publikum: In eigenen Sekundärstudien (RWTH Aachen) zeigte sich der Aspekt der Skalierung als wesentlich, also viele Lademöglichkeiten an einem Standort zu schaffen, z. B. auf Supermarktparkplätzen. Die 2-Säulen-Ladestation gehöre abgeschafft! (ge-nannte Beispielstadt als best practice: Utrecht)

Zum Abschluss fragte der Moderator die Panelist*innen: Wenn wir für die Zukunft ein positives Narrativ hinsichtlich der Transformation zur E-Mobilität haben wollen, welchen einen Wunsch hätten Sie an die Politik?

- ▶ Verlässliche politische Rahmenbedingungen, auch nach der Wahl.
- ▶ Mehr Pragmatismus, um Lösungen schneller in den Markt zu bekommen.
- ▶ Die Vorschläge des BMUV sollten umgesetzt werden, z.B. höhere Besteuerung von Verbren-nern.
- ▶ Mehr positive politische Erzählungen.
- ▶ Ausbau der Ladeinfrastruktur.

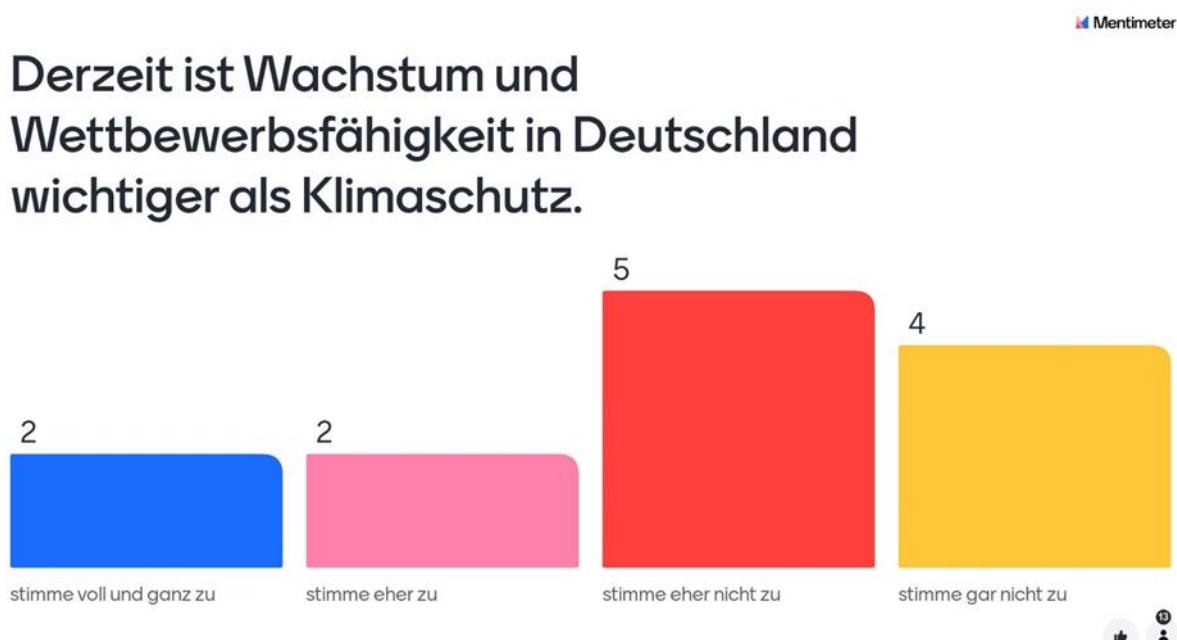
Bevor die Teilnehmenden zum offenen Networking im Foyer übergingen, erfolgte eine abschlie-ßende Mentimeter-Befragung, s. die folgenden Abbildungen. Die Veranstaltung endete, wie ge-plant, um 20:45 Uhr.

Abbildung 22: Ergebnis der Befragung – Frage 4



Quelle: nexus Institut / adelphi research

Abbildung 23: Ergebnis der Befragung – Frage 5



Quelle: nexus Institut / adelphi research

Abbildung 24: Ergebnis der Befragung – Frage 6

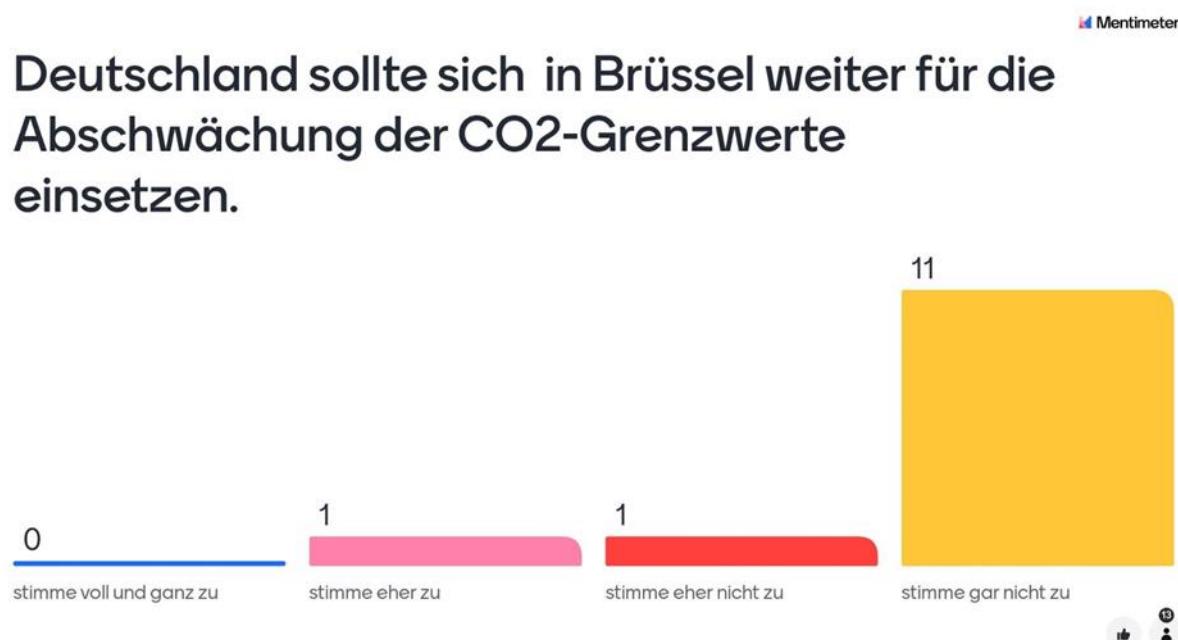


Abbildung 25: Ergebnis der Befragung – Frage 7

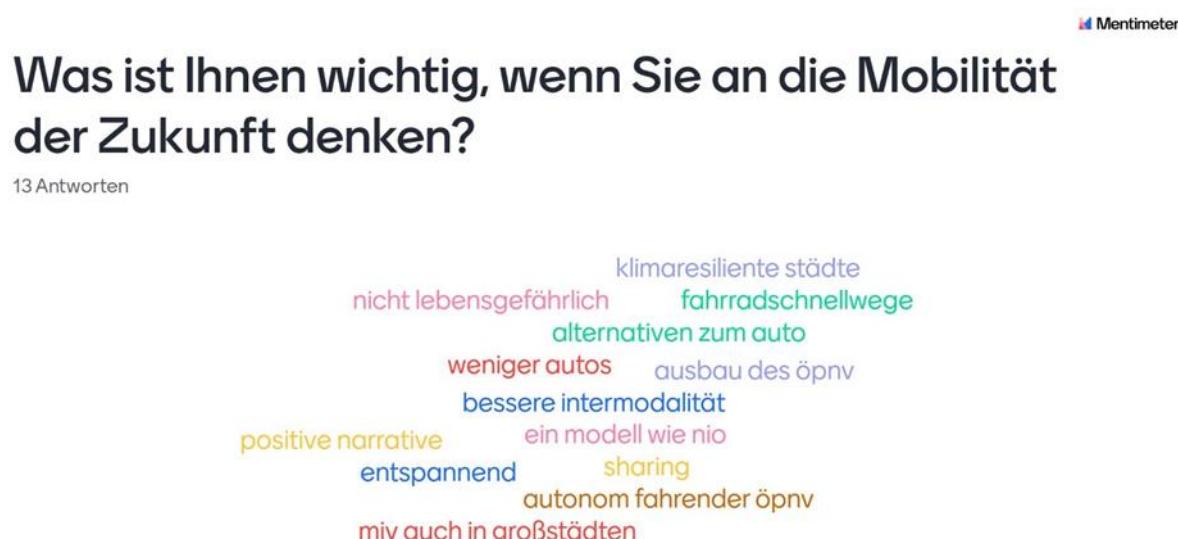
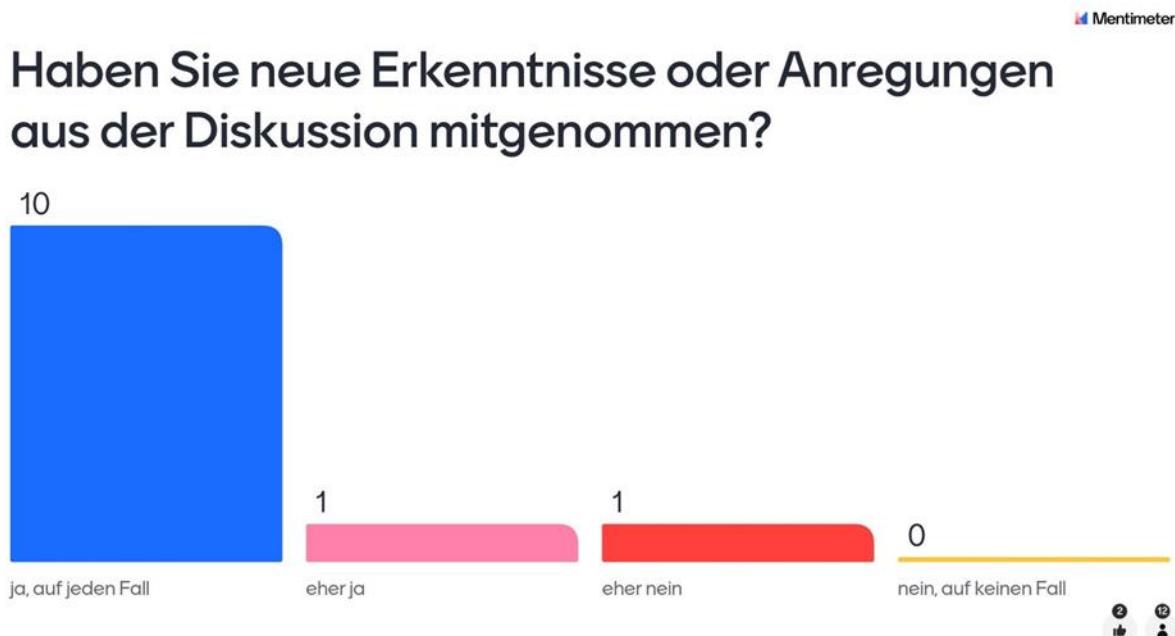


Abbildung 26: Ergebnis der Befragung – Frage 8



Quelle: nexus Institut / adelphi research

Abbildung 27: Ergebnis der Befragung – Frage 9



Quelle: nexus Institut / adelphi research